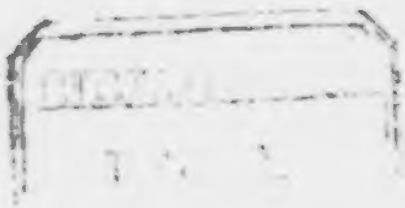
Johann-Matthias Schneübers Gedichte.

Gedruckt zu Strasburg bey Joh. Philipp Mülben.

M. DC. VL. IV. 1644



Dem Wol-Edlen/ Geſtrengen/ und Mann-veſten

Friderich Ludwig von Janowitz/ Hauptmann.

Wie auch

Dem Edlen/ Fürſichtig- und Wol-weiſen

Johann Georg Stürtzel/ der Statt Rottenburg an der Tauber / hochverdienten Burgermeyſter.

Meinen großgönſtigen hochgeehrten Herren.

GRoßgönſtig Hochgeehrte Herren/ die meyſte von gegenwärtigen Gedichten / hab ich vor dieſem eynzelich von mir ſcheyden und under die Leüt kommen laſſen / bald erſucht und erbätten/ bald frei und für mich ſelbſten/ nach dem es die bewantnus der Perſonen / und die gelägenheyt der Zeit erforderte. Jetzund aber erlaub ich jhnen auff das neü ſich hinauß zu wagen/ und mit geſamter geſellſchafft in

die gefährliche fremde zu wandren. Gäbe jhnen zugleich etliche andere von jhren Geſchwiſterten zu/ welche zuvor das Liecht nicht geſähen/ noch die underſchidene und widerwärtige arten deß urtheylens/ in der ſpitzfindigen Welt erfahren haben. Die reyſen nun zu dem end mit eynander/ damit waß dem eynen bei den klugen Meyſtern/ von welchen ſie zum theyl bereyts beherberget worden/ oder villeicht ins geſät noch möchtē zu dienſt angenoſſen wärden/ an Vermögen abgehet; eyn anders zugegen ſeie/ mit jrgend beſſerer außrüſtung dieſen mangel zu erſtatten. Dann gleich wie die jenige Geſellen/ welche mit eynander auff eynem Handwerk wandren/ nicht allezeit in der erfahrung gleich ſeind/ eyner übertrifft etwan den anderen/ und kommet näher zur Vollkommenheyt der Kunſt: oder wie viel Kinder eyne Mutter/ und nichts deſtoweniger mancherley eygenſchafften der Natur haben können; daß dieſes beſſer von Gemüht/ jenes ſchöner von Leib/ eyn anders mit andern Sitten den übrigen bevor gehet: alſo geſtehe ich gern daß meine Gedicht nicht alle under eynerley Geſtirn gebohren. Etliche

haben

haben in jhrer geburt-stund eyn fröliches Zeychen/ etliche eyn trauriges/ und also eynen widerwärtigen Einfluß deß Himmels gehabt. Sintemal ich nicht immerdar in gutem Lust geschriben/ sondern bißweilen bei trübem auchwol unwilligem Gemüht/ bevorab/ wann ich in gewisse schranken der Zeit eingeschlossen gewesen. Dahero es dann wol geschähen kan/ daß um solcher ungleichen beschaffenheyt willen das eyne mehr/ das ander minder/ dises in jenem/ und jenes in disem stuk/ nach dem eyn jedes eynen vernünfftigen Herren krieget/ gefallen möchte.

Ob ich zwar nun verhoffe/ es soll jhre Verbündnus/ in dem sie also mit eynander ziehen/ auffs wenigst um jhrer genauen Verwandschafft willen/ so vil gültig sein/ daß das stärkere dem schwächern fort zu helffen/ für kräfftig genug möge erkännt wärden; So hab ich gleichwol jhren eygenen kräfften nicht so viel trauen wollen/ daß ich sie alleyn und ohne anders woher erbättene Beschützung in der tadelsüchtigen Lufft herum schweben liesse.

Derowegen/ ehe sie bei jrgend jemand anders einkehren/ schike ich sie zuforderst

Euch / als meinen groſſen Gönnern und hochgeehrten Vertheydigern / erkühne mich bei denſelbigen um Schutz und ſicheres Geleyt für ſolche Gedichte anzuhalten; nicht zwar wider beſcheydene Deutſchliebende Gemühter / von welchen ich mich keynes anlaufs beſorge / ſondern wider die wahnſinnige Sprach-feinde und neidiſche Verächter der ädlen deutſchen Poëſie.

W. Es hat mich aber zu dieſer kühnheyt nicht alleyn die ſonderbahre wolgewogenheyt angetrieben / mit deren ſie beyde mich ringfügigen würdigen / ſondern auch die groſſe Liebe / ſo ſie zu jhrer Mutterſprach / und derſelben löblichen auferbauung / mit nicht geringem eifer / tragen.

Der Herr Hauptmann zwar hat deſſen vilfaltige Zeügnus gäben / ſo wol als derſelbe noch der hohen Schul beygethan war; als da er ſich under die Waffen deß Kriegs begäben. Ich melde jetzund nichts von der ſonderlichen ehr / deren Er in beſchenkung ſeiner Huld und vertraulichen Freundſchafft / mich hat laſſen genieſſen / dieſelbe auch noch / da Er bereyts in höhern ſtellen begriffen / gegen mir häget und fortſätzet: ſondern ſage das alleyn / daß Er neben andern

dern adelichen übungen in deütſchen geſängen und Gedichten ſich höchlich ergötzet/ die Reimen-Kunſt in dem grund verſtehet/ auch ſich ſelbſten alſo darinn geübet/ daß er dahero nicht nur den Reimen-Pritſchern jhre ſtümpeleien/ ſondern auch wol denen die hierinn wollen meyſter ſeyn/ die fähler/ und wie eyn rechter Vers ſeine reynlichkeyt haben ſoll/ könte weiſen/ und ſattſamen bericht gäben. Über das trage ich zu demſelben diſe Zuverſicht/ weil das Lobwürdige Angedänken ſeines ſeeligen Herrn Schwehr-Vatters/ Herrn Bernhart Schafalitzky/ weiland deß Evangeliſchen Bunds wolverdienten General Majors/ auch under andern Gedichten begriffen/ es wärde der Herr Hauptmañ um deſſelben willen/ auch die übrigen in deſto willigern Schirm auffnehmen.

Wie hoch aber mein großgünſtiger Herr Bürgermeyſter Stürtzel nicht nur die Poeterei/ ſondern alle andere Künſten achte/ auch mit was Gunſt Er den in Lehr und Geſchikligkeyt geübten Leuten beigethan/ das iſt bekanter/ als daß ich diß orts vil wort machen ſolte/ und erſcheint genugſam auß dem Fleiß/ den derſelbe in ſchrifftlicher be-

ſuchung gegen den Gelehrten hin und wi-
der anwendet. Welche Zuneygung neben
der eygenen Wiſſenſchafft und fürträfflich-
chen Erfahrung (ich geſchweige der andern
ädlen Tugenden und hohen Verdienſten
dem gemeynen Wäſen geleyſtet) berents
eynen unſtärblichen Namẽ erworben. Und
wiewol ich mich eynen von den geringſten
ſchätze / ſo hat doch derſelbe mich dieſes
Glüks wollen theylhafftig machen / daß ich
ſeine gunſterblikte / und von etlichen dero-
ſelben ſtrahlen beſchienen würde. Wie ge-
neygt Er auch ſeie / meine / ſo zu reden /
Deutſchheyt wider die biſſige Neider und
unverſchamte Spötter zu entſchuldigen /
deſſen hab ich Kuntſchafft bekoſſen / da ich
noch nicht wußte / daß ich bei meinem
Großgünſtigen Herrn eynigen Platz guten
Willens gewoñen / oder auffs wenigſt dem
Namen nach bekant wäre.

Wann ich dann von beeden meinen
hochgeehrten Herren ſo hoher Gunſten
genieſſe / auch benebens mich verſichert
halte / Sie wärden diſes Gedicht-büchlein
mit gütigen augen anſchauen / hab ich
keynen Zweifel getragen daſſelbe in jhre
Vertheydigung zu befehlen / und es zu-

gleich

gleich auch eyn offentlich Zeugnuß wollen ſein laſſen/ meiner ſchuldigen Pflicht/ zu welcher mich oberwähnte jhre Gutthaten verbunden haben. Erſuche Sie demnach underdienſtlich/ Sie wollen ſolches als eyn pfand meines dankbaren Gemühts ſo lang erkännen und annehmen/ biß ich die Kräfften vnd gelägenheyt werd haben können/ denſelben in würklicher Vergeltung zu begegnen. Under deſſen bitte ich den Allerhöchſten/ Er woll Sie ſamt dero angehörigen in langwiriger Geſundheyt und allem erſprießlichen Wolergehen gnädiglich erhalten/ in deſſen Vätterlichen Schirm ich ſie/ und mich zu jhren beharrlichen Gunſten beſter maſſen empfehle. Verbleibe daheneben

Meiner Großgönſtigen hochgeehrten Herren
getreü- und befliſſener
Diener

Straßburg den 5 Herbſtmonat im Jahr 1644.

Joh. Matthias Schneüber.

Vorred.

Eutſchgeſinnter Leſer/es iſt mir zwar das Geſatz nicht unbekant/welches den jenigen fürgeſchrieben iſt / die irgend eyn Buch gedänken an das Liecht kommen zu laſſen/ daß ſie nämlich jhre Feder offtermals ſollen an jhr Arbeyt ſätzen/ bald von/ bald hinzu thun / bald außlöſchen und widerum etwas geſchikters an die ſtatt bringen/ und alſo je mehr und mehr jhre Schrifften beſſeren/ und würdig machen / daß ſie mögen geleſen wärden: Ja ſollen die müh nicht nur dahin anwenden/daß ſie vom gemeynẽ Volk hoch möchten gehaltẽ werdẽ/ ſondern zu friden ſein/ wann etliche wenige/ ſo die ſach recht verſtehen / jhr Werk gut heyſſen/ und darinnen ſich beluſtigen. Der ſinnreiche Horatius hat ſolches Geſatz in Lateiniſche Verſe gebracht:

Sæpe Stylum vertas, iterum, quæ digna legi ſint,
Scripturus, neque, te ut miretur turba, labores,
Contentus paucis lectoribus.

Weil

Weil aber gleichwol nicht eyn jeder überige Zeit hat/ ob ſeinen Schrifften lang zu ſitzen/ denſelbigen/ wie eyn Bär ſeiner Gebuhrt durch ſtehtiges leken/ eyne rechte geſtalt zu gäben/ und dem Virgilius nach zufolgen/ welcher mit ſeinen Hirten geſängen drei Jahr/ mit den Büchern von Akerbau 7. und mit der Aeneis 11/ zugebracht hat; weil auch neben dem unſer Natur ſo beſchaffen / daß wir in eygenen ſachen Maulwärffen-augen/ in fremden aber eyn Lux-geſicht haben/ und den theyl deß ermels nicht ſähen/ der uns auf dem rüken hänget: So achte ich/ es ſeien die jenige nicht zu ſchelten/ die es machen wie jener kunſtreiche Mahler/ welcher ſeine Stüke offentlich an das Liecht geſtellt/ und ſich hinder die Tafel verhorgen/ zu hören was die fürüber gehende von ſeiner arbeyt halten/ damit er hernach auß jhrem gefälten urtheyl ſich beſinnen/ dem Gemählo zur Vollkommenheyt helffen/ und in ſeiner Kunſt gewiſſer wärden möchte. Solchen folg ich nun auch nach/ und gäbe dieſe wenige Gedichte an tag/ nicht nur daß ich den jenigen guten Freündē eyn genügen leyſte/ die mit jhrer inſtändigen erſuchung/ mir

deß-

deßwegen angelägen gewesen; sondern damit ich vielmehr durch mancherley kluge meynungen nachricht bekäme/ was in disem oder jenem zu ändern/ wo was zu verbessern/ und dafern etwas der Natur Deutscher sprach nicht gemäß/wie es auf derselben rechten schlag und reynigkeyt zubringen seie. Ich achte es mir für keyne unehr/ mich under den jenigen Hauffen zu zählen/ welche neben jhren ordenlichen Verrichtungen auch etwas Zeit zur auferbauung jhrer Mutterspracb anwenden/ und sich sonderlich in der Poesie zu üben Lust haben/ als eynem gewaltigen mittel den waxthum der sprach träfflich zu befürdern; halte es vilmehr für eyne schuldigkeyt/ zu welcher alle die verbunden seind/denen die Natur tüchtigkeyt und anmuht darzu verlihen. Unsere Deutsche sprach ist nicht so arm oder grob/wie sie etwan geschienen/ sondern so wortreich/ herzlich/und reyn/ daß sie auch allen andern kan vorgehen: solches darf nun nicht vil mehr beweisens/es haben schon jhrer vil stattliche währschafft geleystet; und da je bei jemand eyn mangel verspührt wird/ ist es warlich nicht der sprach/sondern seiner

ner eygenen unwiſſenheyt ſchuld/ als welcher dem ädlen ſchatz die ehr nicht mag anthun/ denſelben hervor zuſuchen/ ja laßt jhn vilmehr durch ſchandliche Fahrläſſigkeyt verborgen ligen. Derohalben ich mich nicht ſcheüe mit außgab diß Büchleins vilerley urtheyl ein zuholen/ und durch dapferer Geyſter zuſtimmung/oder doch beſcheydenes erinnern je mehr und mehr grund zu ſuchen/darauf die Zierligkeyt unſerer ſprach befeſtigt und zu jhrer hoheyt könne getriben wärden. Spötter/ Neidhämmel/ Stümpler/ und derglechen Sprach-Verrähter/ welche ich wegen jhrer unvernunfft mit güter fug under den unheyligen Pöbel rechne/ mögen jhr tadlen brauchen oder laſſen; dann ich weder ſie noch jhr richten etwas achte. Die aber jhnen etwas Witz einbilden/ ſollen billich auch nicht weiter klüglen als ſich jhr Verſtäd erſtrekt/ſondern ſo lang mit jhrem unzeitigen Eifer innhalten/ biß ſie ſich der ſachen durch tieffere erwägung beſſer erkundigt haben. Dann auch der Mahler Apelles jenem Schuſter nicht weiter hat erlauben wollen/ als nur von den Sohlen zuurtheylen.

Ich

Ich kan mir zwar leichtlich träumen laſſen/ daß über meine art zu ſchreiben ungleiche gedanken möchten geſchöpft wärden: du ſolt aber Deutſchgeſinnter Leſer zu deinem bericht wiſſen / daß ſolches von mir nit geſchähe eynige Nothwendigkeyt darauß zumachen/ſondern dz ich es als eyn freiwilliges Sinn-ſpiel / den Poeten niemal verbotten / gebrauche. Die vornemſte urſach iſt diſe: weil nun etliche jahr hero / ſeit die Deütſche Poeterei in ſchwang kommen/ rechtſchaffene Gemühter ſich bemühet haben/ daß unkraut fremder Wörter auß unſerer Mutterſprach zu jätten; darinn ſie auch ſo weit kommen/ daß dieſelbe mitten under dieſen Kriegsempörungen in hoher blüht ſtehet: und aber durch die böſe Gewohnheyt/gleich wie im reden/ alſo auch im ſchreiben / vil fehler/ (man kan es nicht in abred ſein) ein geſchlichen/ dahero zu wünſchen wär / daß man eyne der Deutſchen ſprach natur-gemäſſe ſchreibrichtigkeyt anſteliete: So hab ich es für eyn theyl meiner Pflicht erachtet / in diſem ſtuk/ neben andern / die dergleichen vor mir gethan/ nach zuſinnen / wie den

Wör-

Wörtern durch Verzeychnus der Buchſtaben / nicht alleyn jhre warhaffte quäll/ ſondern auch jhr eygendlicher hall recht deütſch könn angedeütet wärden. Und wie wol ich nun eyne geraume Zeit hero ſolche ſchreibart in abſonderlichen Gedichten geführet / dörfte ich doch wol zu ruk gehalten haben / dieſelbe durchauß hierin zu brauchen / wo ich nicht geſähen / daß etliche von der hochlöblichen Fruchtbringenden Geſellſchaft / wie auch andere ſinnreiche Männer / faſt auf gleiche gedanken kommen wären. Deren anſähen mich auch auffgefriſcht / meine art in diſer außgab zu behalten; Nicht zu dem ende / dz ich jemand wolte maß und geſätz vorſchreiben; ſondern daß man anleytung hätte ferner nachzudenken / ob nicht vileicht diſe weis näher auf den alten recht-deütſchen ſchrot komme / und zur aufnehmung unſerer Mutterſprach bequämer ſeie / als der heütige Gebrauch / welcher zwar auf dem eynen fuß der gemeynen übung / die gleichwol auch mit ſich ſelbs gar nicht übereyn ſtimmet / nochaufrecht ſtehet / aber auf dem andern fuß deß beweißthums zimlich Podagrämiſch iſt. Wann aber dir / geneygter Leſer /

Leſer/ meine gedicht an jhnen ſelber nicht mißfallen/ ſo wolleſt du dich die Schriffte nicht laſſen irren/ ſondern dieſelbe für eyn mittelding und freien Verſuch erkännen/ biß dir die gründe und urſach weitläuffig erzählet wärden/ welche vileicht in kurtzem nachfolgen dörften. Laß under deſſen mich in deine gunſt befohlen ſein; Leb wol.

In
Viri Clariſſimi
JOH. MATTHIÆ SCHNEUBERI,
Poëmata,
vernaculo ſermone eleganter
compoſita.

INfauſti fuerat (quis neſcit?) temporis omen,
Cum peregrina ſuis præferret verba, ſiniſtro
Germanus ſtudio. Nunc poſtquam tædia facti
Miſcellis obicem nugis poſuere, reditque
Paulatim patrii ſermonis cura decusque;
Ut meliora ſimul naſcantur ſæcla, precamur.
Hoc ſibi præſcribant omen, quæ carmina luci
Nũc donata, tuas dotes, SCHNEUBERE, loquẽtur;
Inuidiamque fugent tam fauſtæ frontis honore.
Nec minus auſpicii vis rerũ, & pond⁹ habebit
Dictorum, & priſcis certantia ſenſa Poëtis.
Nam per ſcripturæ formã ac elementa, putam⁹

Non

Non dare te leges reliquis, ſed libera cultus
Tentamenta novi primum ſubmittere doctis,
Quorum judicio perſtabunt iſta cadentue.
At vigor ingenii, magnumq; minantia vatem
Inventa artificis venæ, commune merentur
Æſtimium, & noſtros ac poſteritatis amores.

Amicitiæ ergo
adieci

Io. Henr. Bæclerus.

An den Wolgelährten und
Sinnreichen
Joh. Matt. Schneuber / ꝛc.
Zur Außgab ſeines Dicht-buchs.

NUn iſt der rah an dir / auch laut ein mal zu ſingen /
Mein Schneuber / darumb laß die ſtimme friſch erklingen.
Du ſihſt / wie andre thun / die ſpäheer noch / als du /
Zum ſpil erſchienen ſeyn / halb-fremdlinge darzu.
Was hilfft das wiſſen dich / wann niemand ſolches wiſſen
Auß deinen ſchrifften weyſt? Ich halt auff gute biſſen /
Die mir der koch verſpärrt / ſo vil / als auff den Wein /
Der ſichts im faſſen bleibt. Wann fruchten zeitig ſeyn /

Und niemand sie genüßt: so müssen sie verderben.
Dicht jmmer waß du wilst/ du wirst kein Lob erwerben
Wann nur die stubenthür und deine stumme Wand
Soll zeüg und richter seyn. Komm! mach dich auch bekannt/
Damit nicht etwann leüth' den glauben lassen schwinden
Daß diserseit deß bachs noch jemand wol zufinden/
Der hoch teürsch singen kan. recht hoch-teürsch sag ich hie/
Weil mich bedunken will/ es hab bei vilen müeh
Die eygenschafft der sprach gepürlich wahr zunemmen.
Mein' hand hat sich bißher/ durch rayßen lassen hämmen/
Die sonsten willens war'/ auch jrgend mein gedicht/
Und waß ich von der art der Rede zugericht/
Dem urtheyl-klugen aug eröffnet forzulegen.
In dessen hat das Glük (mir unbewust) hergegen
Zu gleicher bruht der eyr den Schottel angestifft/
Der mich und alle die gewißlich übertrifft/
Die jemals von der kunst der Teürschen sprach geschrieben;
Und darum bin ich froh/ daß ich zu ruk geblieben:
Ja bleib noch mehr zu ruk/ weil meiner sinne kind
Zu weiter wanderschafft sich noch nicht förtig find.
Ich weyß schier selber nicht/ wie solches wird geartet:
Ich mach es/ wie ein baum/ der mit den früchten wartet

Biß in den ſpahten herbſt/ ob er ſchon früh im jar
Mit knöpffen und mit blühet der erſten einer war;
Ich bin wie mancher hund/ bald jagend/ langſam fangend;
Siß zeitlich mit zu diſch/ bleib hungrig jmmer brangend.
Thu vil/ verricht doch nichts; eill fort/ und ſuch doch friſt;
Weys endlich diß allein: daß alles eitel iſt.

Jeſa: Rumpler von Löwenhalt.

Joannes Matthias Schneuber.

die buchſtaben verſetzt.

Ah er iſt ein Man! Baut ſchöns.

ISt dann der Teutſch allein ſo grob vnd plump zu ſchätzen/
Vnd deſſen Mutterſprach von aller Sprachen ſetzen
Geſtückelt vnnd geflickt? Soll dann der Teutſche Mann
Allein der jenig ſein der nie nichts ſchreiben kan?
O viel vnd weit geirrt! der Teutſche truzt die Griechen/
Vor jhm muß Romulsſtatt ſich gantz entſetzt verkriechen.

Waß ſonſt daß Franckreich preißt/ warinn der Welſche prangt/ (erlangt.
Daß hatt der Teutſche Sinn mit Kunſt vnd Fleiß
Wie hoch wol eine Zung in Künſten iſt geſtiegen/
So will doch Teutſchland nit derſelben vnden ligen/
Beſih die Truckerey/ daß donner-feld-geſchütz/
Es iſt der Teutſchen fund/ es iſt der Teutſchen witz.
Prangt jrgends ſonſt ein Land mit edelen Poeten
Die kein vergiffter Neid/ noch zeit vermag zu tödten:
So hat ſie Teutſchland auch/ daß nun ein Helicon
Recht wol zu nennen iſt/ ja Phöbus ſitz vnd thron.
Wer kennt den Opitz nicht/ den Hertzog teutſcher ſinnen?
Wer liebt den Tſcherning nicht den Sohn der Pierinnen? (mehr/
Der Werther iſt bekannt/ der Fleſſing ſtirbt nit
Die Fama tragt den Lös biß an daß Sternenheer?
Vnd du mein Schneüber wirſt nun mehr auch eingeſchrieben
Ins buch der Ewigkeit/ dein Geiſt hat dich getriben
Weit vbern Pöbel hin! durch dein gelehrte Hand
Machſtu dein Vatterland vñ dich noch mehr bekant.
Du biſt im Reymen gut/ du biſt gut in Gedichten/
Auff deiner Mutter art/ die allen Neid vernichten.
Ein vngezwungē Werck/ recht künſtlich außgeführt/
Darinn man nirgends kein Frantzöſiſch welſches ſpührt.
Du biſt ein Mann hierzu/ baw jmmer ſchöne ſachen/

Die

Die dich in aller welt belobt vnd kuntbar machen.
Fahr jmmer freudig fort. Du bist ein rechter
Sohn/
Der seiner Mutter hilfft zu jhrem Reich
vnd Kron.

Zu schuldigen ehren/ seinem treuen freund
und Bruder/ schreibt solches

Joh. Heinrich Schill D.

EIn jeder lobet daß/ waß sein Gemüth ergötzet;
Waß sein Lust/ seine Witz/ als gut ergreiffen
kan/
Es steht eim jeden nicht ein jede Sach gleich an/
Daß frewet den so hoch/ als jenen es verletzet;
Daß ist Natur gemeß/ daß ist niemahl zu scheltten;
Wann doller Eyffer nicht/ die wilde Zunge führt/
Die offt von Vnbedacht/ die Rew-geburth gebührt/
Ein Weiser leſt auch daß/ waß jhm nicht gleichet/
gelten.
Hört ohnteütsch Teutsches Volck/ wo seyd jhr doch
gebohren/
Daß euch die Teütsche Sprach/ recht teutsch zu wi-
der ist?
Könt jhr die dann zu wohl/ ist daß jhr was gebrüst;
Ist sie euch viel zu Rew/ ist sie dann halb verlohren;
Daß jhr so ohne Grund/ die in den Grund verschar-
ret/

Daß alles euch verhaßt / waß Teütſch geſchrieben
wird/
Daß euch die Mutterſprach ſo in den Zähnen kitzt/
Daß jhr in frembder Sprach/ſo meiſte euch vernar-
ret?
Kein Teütſch Gedicht daß kan / niemahl bey euch
erklingen/
Als wanns Frantzöſiſch wehr/ die Welſche Lieblich-
keit/
Die Spaniſch tieffe Wort/ die bringen euch nur
Freüdt/
In Teütſcher Sprach muß man / als mit Gewalt
erzwingen.
Ihr Namen-Teuſche komt / zwinget euch doch zu-
verlaſſen/
Die frembde Thorheit/ ſo euch in dem Zwang noch
hat;
Lernt ewre Mutter-Sprach; Ach folget gutem raht
Wo jhr die recht erlernt/ werd jhr waß frembd iſt haſ-
ſen.
Den Mangel ſo wir noch in vnſrer Sprache ſehen/
Iſt nicht der Sprache ſchuld/iſt mehr vnwiſſenheit/
Vnfleiß/ vnd daß ſie ſo ſeltzam wird verkleidt;
Weil frembder Lumpen-pracht/ daß iſt jhr vnderge-
hen;
Jhr ſeyt gar falſch daran / leßt vnſre Teutſche zie-
gen
Opitz/vnd Weckerlin/Haarsdorff/vnd deren mehr/
Da ſeht jhr Lieblichkeit/ der Teütſchen Sprach jhr
Ehr
Den reichen Wörterſchatz/ dann werdt jhr Scham-
roht ſchweigen.

Daß

Daß Vrtheil wird gewiß vmb gar viel anderſt gehen/
Daß brütſchen wird bey euch ein löblichs dichten ſein/ (vnrein/
Da heiſt's nicht mehr die Sprach/ iſt mangelhafft/
Zum deütſchen werd jhr euch/ auff gut alt Teutſch verſtehen; (loben/
Mit mir Herr Schneübers Werck wie billich helffen
Der vnſre Mutterſprach mit hohem Glantze ſchreibt;
Jhr/ ſein/ vnd andrer Ehr/ zum Lobe gipffel treibt/
Der Vnverſtand der kan nur wider daß Buch toben.
Herr Schneüber lebe wohl fahr fort in deinem ſchreiben;
Dir werden tauſent wünſch' vnd tauſent Lobe pleiben.

Offentlich bezeug ich dir hiedurch liebſter Herr offene freundſchafft und dienſte.

Johann Küffer.

AVß einem vmb vnd vmb mit Moß gekrönten Brunnen/
Der ſcheint/ er ſey gemängt mit Silber/ ſo geronnen (Bach/
Vnd gantz geſchmoltzen iſt/ entſpringt ein ſchöner
Vnd wachſet in dem lauff/ vnd zeicht ſich ſelber nach:
Läßt ſich die rauhe Weg' vnd Felſen nit erſchröcken/
Wie auch kein grünes Feld jhm eine Luſt erwecken/
Daß er in einem Ort darumb ſolt bleiben ſtehn:

Er eylet jmmer fort den weg/ den er zu gehn
Jhm außerſehen hat: treibt ſich ſelbs durch die Wäl-
der/ (vnd durch Felder
Durch Berg vnd Thal/ durch Stein/ durch Wiſen
Mit einem lieblichen Geräuſch/ ſo lang vnd viel/
Biß er ſich in daß Meer ergeüſt/ daß iſt ſein Ziel.
Dein Sinn/ Herr Schneüber/ iſt ſo eine ſchöne
Quelle/
Vnd diſes Buch/ daß jetz von dir wird an das helle
Vnd offentliche Liecht gebracht/ iſt ſo ein Fluß/
Den nichts an ſeinem Lauff durchauß verhindern
muß.
Darumb ſo würd daß Werck/ ſo von dir iſt gefloſſen/
Durch alle Länder gehn/ die auch/ wie du begoſſen
Mit der auß Pindus quell entlehnten Feüchtig-
keit/
Biß daß es dich mit ſich bringt zur Vnſterblich-
keit.

Samuel Schalleſius.

Anruffung.

GOtt/der du in dir ſelbs die ewigkeyt beſitzeſt/
Und biſt/ der du wirſt ſein/ und wareſt/
und noch biſt/
Eyn' unerſchöpfte quäll/ die gantz voll allmacht iſt/
Mit welcher du die Welt gewaltig underſtützeſt/
Und alles was darinn geſchaffen/ herrlich ſchützeſt:
Du biſt unſäglich gut/ warhafftig/ ohne liſt/
Mit unerforſchlichem Verſtändnus außgerüſt/
Barmhertzig/ der du dich langmühtiglich erhitzeſt
Mit deines Zorns feür/ unendlich weis/ gerecht/
Reyn/ keüſch/ und für dich frei/ und unbegreifflich
ſchlecht/
Ja unermäßlich groß. eyn urſprung aller ſachen
Eyn Vatter/ Wort und Geyſt/ Dreieynig/ Eyns
und Drei/
Mein Schöpfer/ Retter/ Troſt/ HERR/ ſtehe du
mir bei/
Und hilf/zu deinem Preiß/auch hie den anfang ma-
chen.

Um aufmunterung deß Geystes zu dem Lobe Gottes.

JN dem ich meinen geyst zu dir hinauf will schwingen
Und dir/ O grosser Gott/ eyn Lobesopfer bringen
Von deiner güt' und krafft/ wie zwar zu solcher pflicht
Du alle deine werk erschaffen/ und gericht
Daß deines Namens ehr möcht außgebreytet wärden/
Da kleber mein gemüht so häfftig an der Erden/
Und dz verderbte fleysch hangt jhm so schwerlich an/
Daß ich es von mir selbs nicht auf bewegen kan.
Gleich wie eyn vögelein/ das an der falschen stangen/
Die man mit zähem leim beschmirt hat ist gefangen/
Sich zwar gern ledig würkt' un in die höhe schwäng'/
Auch in der freien lufft eyn freudenliedlein säng;
Hat aber keyne macht/ daß es die freiheyt kriegen/
Und wider wie vorhin dem himmel zu könt fliegen/
Dieweil/ je mehr es sich zu flotteren bemüht/
Je mehr sich das gefleyb in seine federn zieht:
So geht es auch bei mir. Ich habe zwar den willen/
Und mangle doch der krafft denselben zuerfüllen.
Im fall du treuer Gott von oben her den Geyst
Der gnaden mir nicht gibst/ der selber alles leyst'/
Und meinen vorsatz/ dir gefällialich/ vollbringe/
So ist der will umsonst/ daß ich mich zu dir schwinge.
Das fleyschliche gefäß laßt dem gemüht nicht zu/
Daß es dir/ ohne dich/ eyn Gottes dienst thu.

Es

Es hat keyn David je/ noch Aſſaff dir geſungen/
Du habeſt jhnen dann zuvor ſelbs jhre zungen/
Mit deine geyſt berühret. So kom dann auch zu mir/
Und reyche deine hand/ die meinen mund berühr.
Bin ich zu gleicher höh' und würde nicht erkohren/
So bin ich doch dein Kind/ zu deinem lobgebohren
So wol als eben ſie. Wolan durch deine krafft
Reißt ſich mein geyſt jetz ab/ von dem/ das an jhm hafft/
Und richtet ſich zu dir. auf dein genädig treiben
Iſt es jetz meine ruh/ nicht rühig mehr zu bleiben;
Mein lauff iſt/ wann ich dir eyn lob zu dichten ſitz/
Wird ſeeliglich erkühlt/ wann ich durch dich erhitz'.

Lob-geſang
Zu ehren der Göttlichen Allmacht/ in der Schöpfung erwiſen.

EH man der ſchnellen Zeit jemalen war genommen/
Eh ſie im nun vergieng'/ im nun auch widerkommen
Mit unabbrochnem flus; eh noch deß himmels zelt
Mit ſeinem blauen dach die ſternen und die welt/
Luft/ erden/ feur und meer in hoher ründ' umgäben/
Da weareſt du/ O Gott/ eyn unergründlich Leben
Und Bronn der Seeligkeyt. Die weisheyt deiner Macht/ Die

Die du HErr ſelber biſt/ hat damal ſchon bedacht
In ſichtbarem geſchöpf ſich kräfftig zuerweiſen/
Daß deiner Hände werk dich ewig ſolten preiſen.
Am erſten ſtelleſt du/ durchs Wort/ das bei dir war
Vor aller ewigkeyt/ auß nichts eyn wäſen dar/
Daß es eyn urſprung wär der allgemeinen ſachen/
Die du von anbeam dir vorgeſätzt zu machen.
Das war ein ſchwerer Kloß/ zwar rau und ungeſtalt/
Die ſamen lagen da mit widrigem gewalt
In jhnen ſelbs vermiſcht. Die Sonn mit jhren Pferden
Stieg noch nicht in die höh zu leüchten auf die erden/
Der Mon war nicht gehörnt/nam weder ab noch zu/
Auch hieng der boden nicht im mittel ſeiner ruh
Umgäben mit der lufft. das meer war ungegoſſen/
Und hat dz feld noch nicht mit ſeiner flutt umfloſſen.
Wa lufft war/ da war auch das waſſer und das läd/
Die lufft zwar ohne liecht/ die Erd ohn eynen ſtand
Der zu beträtten wär/ keyn waſſer iſt zu ſchiffen
Weit außgebreytt gewäßt eyn jedes war begriffen
In jenſen hinderniß und widerwärtigkeyt.
Hatt' alſo die Natur noch nicht gelägenheyt/
Sich in dem öden thun recht ordenlich zu faſſen.
Hitz ſtritte mit der kält / das troken mit dem naſſen/
Das ſchwer war widers leicht/hart widers weych gerichtet;
Du aber/ Gott/ haſt es durch deine krafft geſchlichtet/
Daß alles völlig gut dir muß vor augen ſtehen.
Jetz rufftest du dem Liecht daß es hervor ſolt gehen/

Vom

Vom hauffen / welcher dik / und gleichsam blind
noch war;
Das Liecht erfolgte flugs / stellt sich gehorsam dar
In eynem hällen schmuk; und diser liechte morgen
War deines kleydes bild / darinnen du verborgen
Von ewigkeyt her wohnst Da scheydte deine Macht
Daß liecht vom finsternuß; und dises mußt man
Nacht
Hingegen jenes Tag / nach deinem willen heyssen.
Darauf beguntest du die wasser abzureissen /
Daß eyne starke vest' darzwischen außgespannt
Und tief gewölbet wär / da wurde gleich bekannt
Deß himmels schöner glantz. Auf dein allmächtigs
sagen
Wurd auch das meer bestim̃t / die wasser drein zu ja-
gen /
Die flossen underhalb der veste samtlich hin /
Damit die troken' erd herfür zur wohnung schien.
Als nun das grosse werk so abgetheylt gewäsen /
Hat deine starke hand gewisse stell' erläsen /
Wo jedes bleiben solt; es fiel das höchste Schloß
Dem leichten him̃el zu; der schweren Erden kloß
Hat in die tieffe sich durch seinen last gezogen /
Doch war er in dem grund so künstlich abgewogen /
Daß er sich weder sänkt noch auf die seiten neygt /
Er bleibt in seinem Zihl / das du jhm hast gezeygt.
Zu äusserst um jhn her mußt sich das meer ergiessen /
Und mit der Erden sich in eyne kugel schliessen.
In disem schönen hauß / hast du auch gäng' gemacht /
In welchen ström' und bäch' und bronnen tag und
nacht

Ohn

Ohn ſtillſtãd müſſen gehn/ und haſt mit den geſtaden
Dieſelbe wol verwahrt/ daß ſie nicht ſollen ſchaden.
Kann ſihet auch wie du den köſtlichen Pallaſt
Deß landes mit gebirg ſo wol umſchantzet haſt/
Daß es gantz ſicher iſt von wilden meeres wällen/
Wann ſie/ als wie eyn feind/ mit ſturm darwider
prällen.
Die felſen wurden auch als mauren aufgeführt/
Ja diſer gantze Bau ward königlich gezihrt/
Daß ſich keyn auge nicht daran ſatt könte ſchauen.
Der boden wurde grün/ das kraut ſtuhnd auf den
Auen
Mit ſamt dem blumen-pracht; die felder trugen
frucht/
Und an den hügeln war die ſüſſe reben zucht/
Die mußten alſo bald voll ſchöner augen ſtehen/
Ja auch das Erdereich und bäume ſchwanger gehen
Zu korn/moſt/öl/ und obs. der übrig reiche ſchatz/
Gold/ ſilber/ äd le ſteyn/lag in dem innren platz
Bei kupfer/ſtahl und plei/als in dem trog der erden/
Und mußt damal noch nit hervor gegraben wärden.
In gleichem haſt du HERr auch prächtiglich ge-
ſchmukt
Das runde himmelsſchloß; es wurd da abgetrukt
Der ſchöne Morgenröht ihr Purpur/un die Roſen/
In welchen/wann ſie komt dem Tage zu liebkoſen/
Sie lieblich ember tritt; das übrig himmel dach
Haſt du mit ſchönem blau gemahlet/und darnach
Mit güldnen liechteren geſtikt; eyn hälier wagen
Mußt mitten da hindurch den Sternen-König
tragen.

Da

Da ſchin' in vollem glantz das groſſe tage liecht
Und wärmte die Natur. Der Mon war zugerichtet
Mit ſilberfarbem ſchein der Nacht wol fürzuſtehen.
Am abend lieſſeſt du das ſternen heer auffgehen/
Die ſtuhnden ordenlich und hielten jhre wacht/
Biß dz die güldne Sonn den Morgen wider bracht';
Und durch derſelben lauff begaben ſich die zeychen
Zur näſſe/ dürre/ froſt/ und hitz' und was dergleichen
Derſelben mäſſigung und himmeliſche fluß
In diſen undern bau für kräfften gieſſen muß.
Da wurde tag und nacht mit ſtundē underſcheyden/
Die Monat wex'eten mit ſonderlichen freüden
Den Frühling/ Sommer Herpſt und Winter/ biß das
jahr
Als wie eyn ſchnelles rad herum getriben war.
Du ſchuffeſt auch den ort/ wahin die Nebel ſteigen/
Wa ſich der donner/ blitz/ und hagel pflegt zu zeugen/
Ja wa auß dem gewölk ſich rägen/ reiff und dufft
Und ſchnee gebähren ſolt/ der war die dünne lufft.
Beneben haſt du auch den winden flügel gäben/
Die ob der erden hin mit ungeſtüme ſchwäben/
Und treiben vor ſich her das wätter immer fort.
Eyn jeder hat ſein reich; es wohnt der rauhe Nort/
Im kalten Skythen eis: der Sudwind muß hin-
gegen
Sich im Mittages land mit feüchte' und rägen regen.
Der Eurus hielte ſich nah bey der Morgenröhte'
Der Zefyrus zog' hin wa Jöbus undergehe.
So war dein meyſterſtuk/ o Gott/ du groſſer König/
Mit ſeiner zierd vollendt/ doch war es dir zu wenig/

Es

Es mangleten zur zeit noch Burger in dein reich/
Die schuff auch deine krafft in zween tagen gleich.
Du machtest in der See und flüssen stume schaaren/
Die schwummen hin und her und suchten sich zu paaren.
Der stoltzen Walfisch spiel war in dem tieffen meer/
Von Fischen wimmelt es und andrem wunderheer/
Der Karp kam in den Teich/den Grundlen vnd Forellen
Gefiellen wol die Bäch'/entsprungen auß den quällen
Wo bronnenwass'r ist; da musten hohle steyn
Und Löcher am gestad der Krebsen wohnung seyn.
Das leichte feder-volk ist auf dein wort/ erschienen/
Daß es dir in der lufft mit singen solte dienen.
Da schwunge sich die Lerch fast an die wolken hin
Und tirelirte dir. Die süsse sängerin
Die Nachtigall liess auch ihr' hälle stim' erschallen.
Der Adler war der höchst vor andren vöglen allen
In seinem starken flug/ sein neste bauet' er
Auf eynes felsen spitz. die Schwalbe flog' umher
Sie schwätzt' ihr zwitzeren und zwitzerte zu schwätzen.
Die Reyger kamen auf die Tannen sich zu sätzen.
Der bunte Papagey wurd' eifrig auf die sprach
Was er für stime hört'/ die klappert er bald nach.
Du schaffest auch die thier/ die giengen da beisamen
Das Schafe bei dem Wölf/ dz wilde bei dem zahmen.
Darnach theilst du sie auß/ die wilden in die wäld'
Und auf die hohe berg/ die zahmen auff das feld.
Da gieng der Ox im gras/die Gems stig in die lüffte
Den hohen klippen zu/ die harte felsen klüffte

Nachst

Machst du zu eyner burg für das Kaninichin;
Der schön-gehörnte Hirsch kam' ins gepüsche hin/
Sie dienten allesamt dir/ Herr/ auf jhre weise/
Und du versorgtest sie genugsam mit der speise/
Und heyßst sie fruchtbar sein. Noch eynes fehlt allhie
Das höheres verstands und besser wär als die/
Auch über allesamt die herrschafft solt bekommen.
Da hast du weiser Gott eynn Erden-kloß genemen/
Darauß eyn schönes bild/ nach deinẽ bild/ gemacht/
Und in dasselbige die ädle Seel gebracht/
Die jhm dein Athem hat voll Lebens eingeblasen.
Und da die andre thier sich neygen zu den wasen
Und biegen auf die erd' ihr nidriges gesicht/
Hast du deß Menschen haupt gantz über sich gerichtet/
Das wunderschön gebäu den himmel anzuschauen/
Daß er daselbsten hin sein' hoffnung solte bauen.
Denselben hast du auch mit heyligkeyt geschmükt/
Daß er gerecht für dir/ vollkommenlich geschikt
Zu allem guten stuhnd'. Eh dann er war verführet/
Wußt' er noch nichts vom tod. Sein Sinn war auch geziehret
Mit himlischer vernunfft/ die weisheyt hieng' jm an/
Du machtest vögel/ fisch' und thier jhm' underthan.
Nach dem du auch gewelt/ dz er tieff eingeschlaffen/
Hast du auß seiner Ribb' eyn schönes weib erschaffen/
Das führtest du jhm zu/ und stifftetest eyn' Eh/
Damit sich jhr geschlecht vermehr' und nicht vergeh.
Nun deine grosse krafft hat alles das vollendet/
Und du/ o starker Gott/ hast dich noch nicht gewendet

Von deiner händen wert/ es bleibet feſt beſtehn/
Du trägſt es durch dein wort/ und muß nicht under-
gehn.
Es ſchläget zwar der Tod der Mänſchen leben nider/
Von wegen ihres falls/ doch kommen andre wider/
Und die wir jetzund ſeind/ ſeind auch vo dir gemacht/
Ich glaube daß du mich an dieſes liecht gebracht.
Du haſt mir/ deinem Kind/ Seel/ Leib und Glider
gäben (leben
Vernunfft und alle Sinn'/ und ſchützeſt noch mein
Mit allem was ich hab/ dein' hand ernehret mich/
Sie iſt ſtehts über mir und führt mich wunderlich.
Wie groß iſt deine lieb'/ o HERR/ und deine ſtärke?
Wie weißlich herrſcheſt du? wie ſind doch deine werke
Mit ſägen überſchütt? dein' Allmacht/ gnad und
güet'
Iſt die diß alles ſchafft/ regiret und behüet.
Ach daß ich jetz genug dich/ Vatter/ könte preiſen/
Und dir für deine treü die dankbarkeyt beweiſen/
Die ich dir ſchuldig bin. Wiewol mir krafft gebriche!
Daß ich dich wirdig lob/ ſo ſchweig ich dañoch nicht.
Die Zunge die du mir geſchaffen/ muß dir ſingen/
Und/ was dz glaubig hertz gedichtet/ für dich bringen.
HERR ſchaue du es nur mit Vatters augen an/
Erſätze mit der gnad waß ich jetz noch nicht kan.

HEyliger Schöpfer/ Allmächtiger König/
Jederman ſaget ja billich dir preis;
Jedermans ſagen iſt aber zu wenig/
Daß es dir würdig das preiſen erweis.

Dann

Dann deine geſchäffte
Und mächtige kräffte/
Durch welche die welt
Mit herrlichem prangen
Ihr wäſen empfangen/
Sind alle zu köſtlich für augen geſtellt.
Aber hingegen iſt unſer vermögen/
Wegen der ſünde zuwenig/ daß wir
Freilich die ſchulde nicht können erlegen:
Dannoch gefallet das wenige dir/
Wann dankbare Seelen
Im glauben nicht fehlen/
Und kommen daher
Dir opffer zu bringen
Mit frölichem ſingen:
Daß deine Barmhertzigkeyt ewiglich währt.
Wache dich munter du ſchläffrige Seele/
Samle mir meine gedanken zu hauff/
Daß mich von eitelen ſachen nichts quäle/
Weke die dichtende geyſterlein auff/
Den Herren zu loben
Im Himmelreich droben.
Dann iederman ſoll/
Nach dieſem nur jagen/
Verkünden und ſagen:
Daß alles von Göttlicher gütigkeyt voll.
Seele/ gedänke waß guts dir ertheylet/
Der dich erſchaffen/ hat eben auch dir
Alle gebrächen auß gnaden geheylet/
Danke von hertzen ihm ewig dafür.

Sein' eynige Güte
Gibt gutes gemühte/
Ernehret den Leib/
Erhaltet das leben/
und ſchaffet daneben/
Daß keyne gefahre den ſäzen vertreib.
Kommet ihr glaubige Schweſter und Brüder/
Spihlet dem HErren eyn freüden-geſang/
Laſſet jetz hören die dankbare Lieder/
Lieder vermiſchet mit lieblichem klang;
Es ſollen die Geigen
Und Lauten nicht ſchweigen.
Ihr Vögel im wald
Müßt eüere kählen
Darander vermählen/
Dem König zu ſingen/ der alles erhalte.
Schaaren in Seeen/ in flüſſen/ in Bächen/
Kommet auch häuffig zu loben hervor/
Könnet ihr gleich keyne ſtimm' herauß brächen/
Dannoch ſo ſchwimmet mit freüden empor/
Und laſſet euch hören
Durch rauſchen/ zu ehren
Dem mächtigen Gott/
Der kräfften gegäben
Im waſſer zu weben/
Und zwinget das Meere mit ſeinem gebott.
Kommet ihr Burger der ſchattichten wälder/
Löwen und Bären/ und andere thier/
Welche bewohnen die thäler und felder/
Lobet den heyligen Herrſcher mit mir.

Er laſſet euch weyden
Auff bergen und heyden/
Drum rüſtet euch nun
Jhm' ehre zu bringen
Durch hüpfen und ſpringen/
Und freüet euch jhme gefallen zu thun.
Kommet jhr fleiſſige Botten zu ſammen/
Donner und Rägen/ und Winde mit ſauß/
Hagel/und Reiffe/Dampf/ Blitzen und flammen/
Richtet das Worte deß HErren wol auß;
Du gläntzende Wonne/
Mon/ Sternen und Sonne/
Du flüchtige zeit/
Jhr Ceder und Fiechte/
Graß/ Blumen und Früchte
Seit alle zum Göttlichen lobe bereyt.
Lobe den HErren du himmliſche Veſte/
Lobet ihn Feüer/Lufft/ Erden und Meer;
Lobet jhr Engel/ und heylige Gäſte/
Danket und ſinget und bringet ihm' Ehr.
Er hütet und wachet/
Und waß er gemachet/
Dem iſt er getreü;
Er ſtraffet und lehret/
Er fürdert und wehret.
Sein' ewige güte wird alle tag neü.
Seie gelobet von allen und ieden
Heylig/ gerechter und gnädiger Gott/
Schenke zu ſtehtigem lobe den Friden/
Tilge die böſe nicht-lobende rott:

Uns aber den deinen
Gib freud zu erscheinen
Für deinem Gericht;
So wollen wir alle
Mit jauchtzendem schalle
Dich lieben und loben im ewigen liecht.

Von GOttes und sein selbs Erkantnuß

KEyne Weißheyt/ Kunst noch Zier/
Damit sonst die Mänschen prangen/
wünsch' ich ferner mir allhier/
wann ich von dir kan erlangen/
O mein Gott/ mein felß und Hort/
daß ich nur zwey kurtze wort
mit verstand recht lehrn' und nänne/
auch daran mich nicht vergreiff:
daß ich unvergässlich-steiff
nämlich Dich und Mich erkänne.

Zwar wann etwan mein gesicht
mit gar tieffem nachgedänken
gegen dem geschöpf sich richtt/
wie sich alle Sternen länken/
und doch in der Ordnung stehn;
wie die grosse Liechter gehn;
wie so hoch und unermässen
sich der Himmel außgespannt/

wie der Lufft/ das Meer das Land
wärd' erfüllet und beſäſſen;
Wie der gröſſte Bau ſo ring
ſich ohn ablaß flieh' und iage/
und ſo ſchnell herumer ſchwing/
wie es finſter wärd und tage:
forſch' ich ferner dann die ſpuhr/
wo die künſtliche Natur
neüe kräfften nehm' unde gäbe/
wie der anfang doch gemacht/
daß eyn wäſen aufferwacht/
ſo ſich reg' empfind' und lebe.
Und wie die zuſamenkunfft
aller ſinnen ſei geſchähen/
daß dahero die vernunfft
ſich laß in den Mänſchen ſähen;
ja ſo kommet mir wol ein
daß der mächtig müſſe ſein/
welcher ſolche wunder-thaten
hab' erſchaffen und verricht/
Ich find' aber diſes nicht/
daß ich ſelber könn' erzahten/
Wer der groſſe HErr doch ſei/
und wie ich ihn ſolle preiſen.
Wäreſt du nicht ſo getreu/
mein HErr Jeſu/ das zu weiſen/

Ich wüßt' ewig nichts von dir/
Ich lieff unbeſonnen für/
lieſſe nur die augen weyden
an dem blauen Himmelfeld/
oder gaffte nach der Welt/
wie die arme blinde Heyden.
Wußt' auch ſelber nicht an mir/
daß mich eitel zorn umgäbe/
daß ich vor der Höllenthür/
und ob der verdamnuß ſchwebe.
Ich verirrt' in meinem ſinn/
gienge wie eyn Ox dahin/
welcher nur deß fueters achtet/
und ſo er jetz auf das beſt'
iſt gefüllet und gemäſtt/
unverſähens wird geſchlachtet.
Aber HErr dein Geyſt und wort
haben mir den weg bereytet/
und mich immer fort und fort
biß zu deinem liecht begleytet;
jetzt iſt meine Seel' erquikt/
als ſie dich nur hat erblikt/
dich o Schöpfer aller dingen:
ietzund kan ſich mein gemüht
frej für dich zu deiner güt'
im gebätt und glauben ſchwingen.

Zwar ich känne mich erſt recht/
wie ich doch ſo gar verderbet/
wie ich ſei' eyn ſünden-knecht/
und das böſ' auff mich ererbet;
wie ich / eyn ſo ellend kind
ſtuñ/ und taub/ und lahm/ und blind/
müßt' ohn' artzenei verdärben;
wie ich ſelber mich vertreib' /
und an diſem ſchnöden leib
ſchlepp' eyn täglich-ſiehtes ſtärben.
Du biſt aber/ O mein Liecht
Jeſu/ in das fleyſch gekommen/
haſt die Sünd' und Tod vernichtt/
und dem feind den raub genommen/
ja der Hollen ihre macht;
haſt in freiheyt mich gebracht/
und mir troſt und heyl gegäben/
ja deß Himmels freüd' und ruh/
und die ewigkeyt darzu/
du HErr Jeſu biſt mein Leben.
O es danket dir mein hertz/
daß du dich mir haſt gezeyget;
mir ſchadt weder tod noch ſchmertz:
bin auch fürther nicht geneyget
zu der eitlen witz und ehr;
dich lieb haben ſchätz' ich mehr

als die welt und ſolche dinge;
neyn/ ich zihle nicht dahin/
diß iſt eynig mein gewinn/
daß ich ſtärb' und zu dir tringe.

Nach dem xxv. Pſalm.

ICh trag zu dir/ O HErr/ eyn heyß verlangen/
Und hoff alleyn auff dich;
Ach laſſe ia mich keyne ſchand' empfange/
Auff daß der feinde ſich
Nicht wider mich erfreûe/
Und forthin ſtoltzer ſeie.
Wer deiner harrt und dir alleyn nachtrachtet/
Wird nimmermehr zu ſpott;
Wer aber dich den wahren Gott verachtet/
Wie iene loſe Rott/
Muß ſchamrot hie auff Erden
Und dort zu ſchanden wärden.
HErr zeyge mir zum leben deine wege/
Für mich weyß ich ſie nicht/
Lehr' aber du mich wandlen deine ſtege/
Die zu dir ſind gerichtt/
Daß ich der Böſen ſtraſſe/
Die nur verführt/ verlaſſe.

Du

Du wolleſt mich in deiner warheyt leyten
(Die Warheyt iſt dein Wort)
Und durch die Lehr den glauben mir bereyten/
Dann du biſt ja mein Hort/
Zu dem ich alle tage
Nach hilf mein hoffnung trage.
Gedänke HErr an deine güt' und treüe/
Die vor der Welt gewäßt/
Uñ ewig währt/die täglich noch wird neüe/
Auch nicht verdärben läßt/
Die kindlich ihr vertrauen
Stehts auff dieſelbe bauen.
Gedänke nicht der ſünden meiner Jugend
Und was ich ſonſt gethan/
Dänk aber mein nach deiner milten tugēd/
Nim mich zu gnaden an;
Laß deinen zorn ſich ſtillen
Um deiner güte willen.
Der HErr iſt gut/ und fromm/ Er laſſet ſpühren
Den reichthum ſeiner Huld/
In dem er will auff ſeine wege führen
Die Sünder mit gedult/
Und die betrübte lehren/
Die ſich zu ihm bekehren.
Wer ellend iſt und gilffet nach der gnade/
Dem machet er ſich kundt/

Den

Den rechten weg weißt er ihm; seine pfade
Sind dem der sich im Bund
Und seinem zeugnus findet/
Mit güt und treü gegründet.
Sei gnädig HErr/ um deines Namens willen/
Der schwehren missethat/
Die meine Seel' im Leibe zu erfüllen
Sich nicht gescheuet hat/
Ach! groß sind meine sünde/
Die ich bei mir befinde.
Wer ist/ der sich mit forchten will bereyten/
Daß er GOtt ehr' auff hus
Den wird er selbs die beste bahne leyten/
Wird seine [illegible] mit ruh
Und güte[illegible] belohnen/
Sein Saam soll es bewohnen.
Der HErr laßt sein Geheymnus treülich wissen/
Den Bund eröffnet er
Der frommen Schaar/ die allzeit sich beflissen/
Daß sie je mehr und mehr
In Gottes forcht und liebe
Sich ihm gefällig übe.
Ich wende stehts zum HErrē mein gesichte
Und schau' alleyn auff ihn

Er ist

Er iſt bereyt daß er das Netz zernichte/
Dem ich verſtriket bin/
Wird mich herauſſer ziehen
Daß mein fuß mög entflihen.
Ach treüer GOtt wend' dich her zu mir armen/
Sih' auff mein' eynſamkeyt/
Und laſſe doch mein ellend dich erbarmen/
Groß iſt mein hertzenleyd/
Du wolleſt mich erzetten
Auß ſolchen angſtes-nöhten:
Schau' auf mein Kreutz und jammeriges leben/
Laß alle meine ſünd
Vertilget ſein/und gnädiglich vergäben.
Sih wie eyn hauff ſich findt
Die mich auß frefel haſſen/
Und feindlich auff mich paſſen.
Bewahre mich/erzeti' die Seel'/und lege
Von mir/ HErr/ allen ſpott/
Gib daß mich Schlecht vnd Recht behüten möge/
Ich trau auff dich O Gott/
Du wolleſt von dem böſen
Den Iſrael erlöſen.

Eyn geyſtliches Pilgram-lied.

1.

MEin HErr Jeſu / wie ſo lang
ſoll ich mich ohn dich bemühen/
diſen ungebahnten gang
meiner wallfahrt hinzuziehen?
ach ich kan alleyn nicht fort/
leyte mich HErr durch dein wort.

2.

Sih ich ſtreke meine Hand
zu dir auß / dich zu ergreiffen/
daß ich in dem luken ſand
meine tritte möge ſteiffen/
höre doch/ ich ſchrei zu dir /
Jeſu/ flieh doch nicht für mir.

3.

Ach verbirg dein Angeſicht/
das mir troſt und freude gibet /
vor mir armen Pilgram nicht!
hab' ich dich nicht eh geliebet/
ey ſo weyß ich / daß du mich
dannoch liebſt/ ich lieb auch dich.

4.

Darum laß o Bräutigam
meiner ſeelen mich nicht ſinken/

noch

noch im tieffen ſünden ſchlamm
dein' erlößte Braut ertrinken/
führe mich auf diſer reys/
weil ich keynen weg ſelbs weyß.

5.

Treüſtes hertze ſtellſt du dich
freind als wollſt du mich verlaſſen?
lauffe doch nicht ohne mich;
eile/ meine hand zu faſſen;
bleib' o Heyland/ hie bei mir/
oder ziehe mich nach dir.

Geyſtliches Hirten-geſang.

1.

JEſu aller treüſter Hirt
deines Stalls und deiner Herde/
hilf doch daß es beſſer würde
mit uns Schafen/ ſo verirzt
und in trübſal faſt verzagen
ach! hör' unſer ſehnlich klagen!

2.

Schaff durch deine ſtarke Hand/
daß die Wölfe von uns weichen/
die um deine Pfärche ſchleichen/
mache ſie zu ſpott und ſchand:

ihre

ihre tüke/ſo uns ſchreken/
wolleſt du bei zeit entdeken.

3.

Laſſe ia den böſen feind/
welcher nur will unglük ſtifften/
unſre Weyde nicht vergifften:
er iſt gantz und gar gemeynt
deine Schafe zu verſchlingen/
und uns grauſam umzubringen.

4.

Aber HErr du höchſter Hort/
gib uns reichlich deine gnade/
daß ihr vorſatz uns nichts ſchade/
ſondern daß dein heyligs Wort
unverfälſchet bei uns bleibe/
und ihr heymlich gifft vertreibe.

5.

Wirſt du alſo deinen Stall/
nämlich deine Kirch befreien
von den Wölfen die wir ſcheüen/
O ſo wollen wir uns all'
als die liebe Schaf' erweiſen/
und dich unſren Hirten preiſen.

Morgengesang.

JEtzund hebt es an zu tagen/
die thau-nasse Morgenröht/
welche vor der Sonn hergeht/
eilt mit jhrem Purpur-wagen/
und macht dem den weg bereyt/
der die Welt mit liecht bekleydt.

Durch das lieblich Vögel-singen
ist die stille ruh der nacht
auffgelöset und erwacht/
berg' und thal und wäld' erklingen/
auch steht jetzt der Himmel lehr/
man siht nicht vil sternen mehr.

Allbereyt hab ich erbliket/
wie das gülden' Aug der welt
tausend strahlen auf das feld
über das gebirg' her schiket/
und vertreibet gantz und gar/
was zu nacht stok-finster war.

Jesu/ du mein Trost und Leben/
Sonne der Gerechtigkeyt/
ich bin auch voll dunkelheyt/
will mich aber dir ergäben:
ach! zünd' in mir an dein liecht/
mach/ was finster ist/ zu nicht.

Abendgesang.

GOtt lob es ist nun abermal
eyn tagwerk hingestrichen;
und eynes ist von meiner zahl
deß Lebens weggewichen:
so offt der abend komt herbei/
gedänk ich wol/ der Tode sei
mir näher zugeschlichen.

Vergib mir HERR/ und sih nicht an/
du wolleſt auch nicht zählen/
waß ich heut wider dich gethan/
mich/wie ich werth/zu quälen;
sih vilmehr an dein theüres blut/
das gnug für alle Sünde thut/
und schone meiner Seelen.

Denk daß wir deine Kinder seind/
und schütze Sinn und Leibe;
sei bei uns/ daß der böse Feind
sich nimmer an uns reibe;
was er für anläuff' etwan macht/
gib daß der Engel starke wacht
von mir dieselb' abtreibe.

Die nacht hat ihren mantel schon
auf erden außgespreytet/
und hat die ruh/ den süssen lohn
der arbeyt/ zubereytet.

Der Schlaf will jetzund meyſter ſein/
er ziehet ſchon zu uns herein
mit träumen ſtark begleytet.
Wolan jhr köanet euch mit ruh
jhr g:jder nun bedeken;
und jhr/ jhr augen ſchließt eüch zu/
nichts ſoll eüch heint erſchreken.
Du aber/ Gott mein Heyl/ verſchaff/
daß ich nicht in dem tod entſchlaff/
die Seel wollſt du ſtehts weken.

An den Wohl-Ehrwürdigen/ hochgelehrt- und weitberühmten Herrn

Joh. Valentin Andreä.

Fürſtl. Wirtenberg. Kirchen- Raht und Hof- Predigern/
Als derſelbe zu Tübingen Doctor der Heyligen Schrifft worden.

Valentinus Andreä.

Die Buchſtaben doppelt verſetzt

Sei new an den Altar
Ja erneu nun das alte.

EHrwürdig graues Haupt / du liecht gelehrter Leüten/
Du ſtarke Kirchen-Saul/ und treüer Gottes Knecht/
Es hat ſchon lange zeit dein Mañliches geſchlecht

Die gläubig' Herd geweydt/und für ſie helffen ſtreitē
Mit krafft deß ſtarken Geyſts. Und du zu unſren zeitē/
Haſt auch gantz eiferig das Göttlich Wort verfechtet/
Und treülich das gelehrt was Chriſtlich iſt und recht/
Biß in dein alter hin. Gott ſtuhnde dir zu ſeiten/
Der gibet dir jetz auch den werthen ſtreiter-lohn/
Daß deine graue haar mit eyner neüen kron
Umgäben müſſen ſein. Weil du dann dergeſtalte
Jetz zum Altar verjüngt/gleich wie eyn Adler/wirſt/
Und deiner Väter Lehr mit gleichem Titul führſt/
So macht das alt dich neü/ und du erneüſt das alte.

An den Ehrwürdigen und Hochgelehrten
Herrn

Kunrad Weiningern/ Superintendenten zu Durlach/ über die Leichpredig Herrn Nöe Henningern gehalten.

Kunrad Weininger

verſetzt

Wirk nur eine gnad.

DEr Himmel hat dir zwar ſehr vil genaden-gaben
Herr Weininger/geſchenkt/nicht für die Schul alleyn/
Da wir gehorſamlich dir zugehöret haben;
Beſondern für die Kirch/da du jetz mußteſt ſein

Auß

Auß Göttlichem befähl; und haſt diß amt zu lehren
Empfangen/da bereyts dein alter ſich ſchon neygt/
Und ſich die graue haar beginnen zu vermehren:
Jedoch hat dir der HERR noch eyne gnad erzeygt/
Die mußt in jhrem Schooß all' andre gaben tragen/
Und ſie zur fruchtbarkeyt gebähren an das liecht.
Von dieſer eynen gnad will jetz dein Name ſagen.
Dann alles was du wirkſt/wird kräfftiglich verricht/
Daß es mit reichem Nutz- und ſägen ab-muß gehen.
Und daß ſich dieſe gnad noch jmmer bei dir find
Bezeügt die Predig hie: weil die/ſo leydig ſtehen
Dardurch mit reicher Lehr getröſtet worden ſind.

An den Hochgelehrten Herren

Jo. Heynrich Böckler/ weitberühmten Profeſſor/ bei der Hohen Schul zu Straßburg.

Joannes Heynrich Böckler

verſetzt

Sih eyne Lobreiche Kron an.

WIlt du eyne Zierd der Gelehrten ſehen/
Deſſen ſcharfer Sinn gleichſam feürig ſei;
Der das Göttlich Wort auß dem grund verſtehen/

Wie eyn Lehrer/könn; deſſen Zung dabei
Mit der Sprachen ſafft köſtlich angefeüchtet;
Der verſtändlich faſſ'/ was der Heber ſagt/
Was für Weißheyt je zu Athen geleuchtet/
Ja waß Latien in dem Schooße tragt;
Welchem ſeine red' alſo hertzlich flieſſe/
Gleich als ob eyn bach voll:r lieblichkeyt
Mit faſt aüldnem ſtrom ſich von jhm' ergieſſe/
Sich auch frei hinauß fruchtbarlich erſpreyt';
Deſſen kluger geyſt lehr-reich könn berichten/
Was ſich vor der zeit zugetragen hab/
Wie man ſchätze ſoll ſamlen auß Geſchichten/
Daß jhr leſung nutz' und zugleich erlab;
Der auch nach der Kunſt träfflich könne ſingen/
Wiſſe wie man müß die gedicht verſtehn;
Der auff hohen thon ſprüch' und wörter bringen
Und recht meyſterlich damit könn' umgehn;
Den die Tugend auch mannigfaltig ziehrt;
Der von Hertzen grund allen Laſtern feind/
Der unadelich ſeinen wandel führe/
Der auch endlich ſei eyn gewiſſer freünd;
Alſo daß er' wol eyne Kron zu nännen
Die mit reichem Lob ſchön geſchmuket iſt?
Ich bin blind/ und kan ſchwartz vor weiß nicht kännen/
Wann du/Völker/nicht ſelbs eyn ſolcher biſt.

Eben an denſelbigen

Als er ſeinen Namens-Tag begienge.

faſt nach deß Paſſeratius erfindung.

HErr Böckler wehrter Freünd/ du außerwählte Stütze
Der Hohen Schul allhie/der du durch Kunſt und Witze
Längſt der unſtärbligkeyt ſchon einverleibet biſt/
Heut iſt dein Namens tag/ der will daß ich mich rüſt'
Und dich jetzunder fang mit Verſen und mit gaben/
Die deiner würdig ſein. Nun ſolt' ich ſie zwar haben/
Dieweil mich deine gunſt bißher ſo hoch verpflichtet/
Daß ich ſie ſchuldig bin; Jch hab ſie aber nicht.
Wie? iſt das äderlein vom Aganippes bronnen/
Das etwan bei mir floſſ' in ſolcher eil zerronnen/
Und gäntzlich außgedörrt? iſt dann die gantze macht
Deß Sinnes ſo erſchöpft/ daß keyn geſchenk erdacht
Und dir auf diſen tag könt' überreychet wärden?
Eh will ich ſuchen/ wz ſonſt niemand findt auf erden/
Und will durch neüe ſpuhr auch bringē an das liecht/
Was ſonſten nirgend iſt. Wer weyßt was noch geſchicht?
Jn dem ich aber mich auf alle ſeiten lenke/
Und auf was würdiges mich hin und her bedenke/
So find' ich letztlich Nichts/und bind/ſo gut ich kan/
Dich weitberühmten Mañ/Herr Böckler/damit an.

Du wolleſt ſolche gab/ich bitt dich/nicht verſchmähẽ/
Dañ Nichts iſt köſtlicher/du muſt es ſelbs verjähen/
Als ädle- ſteyn und gold. So brauche deine güt'/
Und neyge zu mir her dein günſtiges gemüht.
Du wirſt auf diſen tag mit ſolcher ſach verehret/
Davon in Deütſchem land noch niemand hat gehöret;
Die Dichter ſungen viel auf Griechiſch und Latein/
Nichts muſte in jhrer ſprach bißher verſchwigen ſein.
Wann under allem dem/was Ceres im gebiete
Der Wäld- und Felder ſicht/und was die Amfitrite
Mit jhrem arm umfaßt/ja was das blaue dach
Deß Himels in ſich ſchließt/eyn ſolche Wunder-ſach
Mit fleiß erforſchet würd'/die für ſich könt beſtehen/
Ohn' urſprung/und zumal frei vor dem untergehen/
So fänd' eyn weiſer Mann daß Nichts ſo zubereyt.
Nichts iſt unſtärblich; Nichts iſt mit der ſeeligkeyt
Vollkomenlich begabt; und wañ man kan erkännen
Daß dañenhero Nichts als wie eyn Gott zu nännen/
Meynſt du nicht/daß man Nichts mit Opffer vnd Altar
Und Heylgem Gottesdienſt/wie es von anfang war/
Mit bätten und gelübt' und loben ſolt verehren?
Nichts iſt vil lieblicher/ich darf es keklich lehren/
Als das lieb tageliecht; Nichts iſt mehr ſchön geartt/
Als in der Frühlings zeit eyn Luſt- und Roſen-gart/
Den eyn kühl Wäſſerlein durchrauſchet und befeüchtet.

Nichts

Nichts iſt erfreülicher/als wañ uns Fœbus leüchtet/
Und nach dem rägen ſcheint; Nichts blüht mehr als die Matt'/
Die grünes gras und bäum' und blumen in ſich hatt.
Nichts iſt anmuhtiger / als wann der Weſtwind blaſet/
Und zwinget den kalten Nort/biß daß er gantz verraſet.
Nichts iſt vil ädeler / als hoher Fürſten blut;
Nichts iſt an hårtigkeyt/als Diamant/ſo gut/
Und feſter als der Stahl; Nichts kan in Himmel dringen;
Nichts übertrifft das glük; Nichts kan den Tod bezwingen.
Nichts iſt/ vor dem der Mars mit ſeiner Kriegesmacht
Erzittert und erſchrikt; Nichts iſt ſo hoch geachtt/
Daß er es heyliglich und unverbrüchlich haltet.
O wol dem/welcher nichts beſitzet und verwaltet!
(Das wünſcht' Tibullus jhm.) Dann ſolcher förcht ſich nicht/
Daß jhm eyn hinderliſt und Falle wärd gerichtt;
Er ſcheüet keyne Dieb/noch Roſt/noch Feüerflamen/
Er zankt nicht vor gericht. Und welcher ſeinẽ Namen
Dem weiſen Zenon gibt/und jener Lehr anhange
Der ſtrengen Stoiker/der iſts/der mit Nichts prangt.
Es iſt deß Sokrates geſchiklichkeyt gewäſen
Nichts wiſſen/ welches noch vil Jünger außerläſen.
Die Jugend in der Schul will auch deß anhangs ſein/
Der meyſte theyl lehrnt Nichts/Nichts gehet ſüſſer ein

Als keyne küst noch lehr; Nichts bringet grosse schätze/
Nichts gibt die ehrenkron/damit sie sich ergetze.
Lehrn Nichts/ so kriegst du leicht die schöne wissen-
schaft/
Dardurch du weisen kanst/was auf der Bonen haft/
Damit Pythagoras vil wunderdings vernichtet.
Es seind auch jhrer vil/ die all jhr thun gerichtet
Auf diesen hohen Zwek/durch kunst der Alchymei;
Sie schmältzen das metall/und all jhr gut dabei/
Sie halten ob der kunst/ und stehen ob der kohlen/
Und wollen mit gewalt Nichts von den kohlē hohlen.
Wann endlich sie erschöpft und wol ermüdet sind/
So finden sie dann Nichts/je mehr sich Nichts be-
findt/
Je mehr wird es gesucht. Der nutz/den sie erringen/
Ist ja in keyne maß und keyne Zahl zu bringen.
Nichts ist dem grossen Liecht Apollons unbekant.
Und ob auch du gleich selbs/ Herr Bökler/mit Ver-
stand
Und tieffer wissenschaft dich Himmel-hoch erschwin-
gest/ (gest/
Auch mit dem scharfen Sinn in das verborgen trin-
Ja weyssest/was man fast nur jmmer wissen mag;
So dunkt es mich jedoch/ verzeih mir/daß ichs sag/
Nichts sei dir unbewußt; wiewol nichts häller schei-
net (zeūet/
Als das schön' Aug der Welt. Nichts ist so wol um-
Daß weder Kunst/ noch Macht/ noch List hinkom-
kan/
Daß es verstöret wärd. Ja rege du nichts an/

So

So findſt du/ dz ohn Leib Nichts kön betaſtet wärden.
Sih Nichts/ ſo merkeſt du/ daß Nichts könn auff der Erden
Ohn farb geſähen ſein. Nichts höret wann es taub/
Nichts redet ohne ſtim̃/ Nichts flieget/ wie ich glaub/
Ohn ſeiner flügel hilf. Nichts gehet ohne füſſe/
Nichts weyßt/ wie es ohn' ort und ohn bewegung flieſſe.
Nichts iſt auch nützlicher dem Männſchlichen Geſchlecht/
Als die lieb' Artzenei/ als Gottes Wort/ und Recht.
Nichts heylet alle ſeüch; Nichts hilft dem ſüſſen ſchmertzen/
Daß man die Liebes tränk' und Zauberei im Hertzen
Verachtet/ und verwirft. Kom̃t jemand in die Höll
Daß jhn der ſchwartze Tod/ und Charon ſein geſell
Durch jenen Schwefel-ſtrom den Styx hinüber führet/
In ſeinem finſtren Schiff; ſo iſt Nichts alſo ziehret
Und alſo reich und ſtark/ daß es jhn wider bringt
An diſes Lebens liecht/ und jenen grim̃ bezwingt/
Mit welchem Pluto ſonſt die abgeleibte Geyſter
Gefangen haltt. Dann Nichts iſt allenthalben meyſter.
Die freche Riſen-rott in dem Flegreer felde
Erfuhre/ daß es wahr/ was ich jetzunder melde/
Daß nämlich Nichts vor ſturm und überwindung frei/
Und daß Nichts mächtiger als tonder-keile ſei.
Nichts iſt/ dz auſſerhalb deß Welt-baus ſich erſtreket;
Nichts iſt das in ſeim thron den Jupiter erſchreket/

Er

Er förchtet sich für Nichts. und was erzähl' ich vil?
Nichts ist fürträfflicher/als tugend/und jhr Zihl/
Dem sie so eiferig nachstrebet; Nichts ist besser
Als Hoffnung/Glaub/und Lieb. Ja Nichts ist endlich gröſſer
Und höher als Gott selbs. Wolan es ist jetz zeit
Daß ich eyn ende mach an diser Nichtigkeyt.
Damit nicht etwan dir/(in dem ich meine gabe
Mit nichtigem geschwätz so sehr erhebet habe/
Und jetz auff deinen Tag von Nichts eyn lobe sing)
Mein Nichtswerth Bind-gedicht mit Nichts eyn ekel bring.

Gesang von der gefährlichen Fahrt Männschlichen Lebens.

So lang wir arme Männschen leben
in diser kurtzen stärblichkeyt/
so lang sind wir mit angst und leyd
und mit gefahr deß Tods umgäben.
Die Sonne bringet keynen tag/
der seine plag nicht mit sich trag.
Wann gleich das glük sich lässet sähen/
mit eynem feinen Angesicht/
so bleibt es doch die länge nicht/
es pflägt sich plötzlich zu verdrähen/

und macht ſo bald der freüd eyn end/
als eyne kugel ſich verwendt.

Wir ſchweben/ wo wir es nur glauben/
auf eynem ungeſtümmen Meer:
Da findt ſich bald eyn feindlich Heer
uns aller güter zu berauben;
bald regen ſich die unglüks-wind/
die unſrer fahrt zu wider ſind.

Da brauſen dann die ſtoltze Wällen/
der Himmel miſcht ſich mit der See/
jetz fahrt das ſchifflein in die höh'/
jetz ſchießt es faſt biß zu der Höllen:
bald hört man/ wie der Wolken macht
mit hällem plitz und tonder kracht.

Offt bleibt man in den klippen ſtäken/
kan weder für noch hinder ſich/
da klagt man dann ſo ängſtiglich/
daß auch der ſtärkſte ſolt erſchräken/
und wird in ſolcher angſt vnd noht
nichts mehrs gewünſchet als der Tod.

Und wañ ſich gleich ein Wätter wendet/
ſo iſt man doch nicht ohne müh/
das ſorgen währet ſpaht und früh/
die arbeyt wird auch nicht geendet/
biß daß man an das Land gelangt
und durch den Tod die ruh empfangt.

Über das ſeelige Abſtärben Herren Burkharts von Hagen zu Hageneg und Kappel.

Der 1. Satz.

WEm es in der ſchnöden Welt
allezeit nach willen gehet /
Daß ſein glük beſtändig ſtehet /
und jhm wolluſt/ ehr' und gelt/
jmmerdar vor augen ſchweben/
deſſen weg in ſeinem Leben
nur mit roſen überſtreüt/
lehrnt/ was Göttlich iſt/ nicht kännen;
Dem iſt glük und ſicherheyt
unglük und gefahr zu nännen.

Der 1. Gegenſatz.

Wer hingegen in der Zeit
widerwärtigkeyt ertraget/
daß jhn ſtehts eyn unglük plaget/
daß jhn ſchmach und traurigkeyt
und verfolgung hart betrübet/
den das Kreütz beſtändig übet/
und auf Dornen-bahne treibt;
Dem iſt die gefahr und leyde/
wann er froſſ und glaubig bleibt/
ſicherheyt und wahre freüde.

Der 1. Nachſatz.

Eyn Mänſch ohn Kreützes pein /
der jmmerdar in lüſten nur wil leben /
hat eynes Baſtarts ſchein /
dem auch zu letzt eyns Baſtarts erb wird gäben.
Dann wann er ſich gemäſtet in dem ſauß /
ſo laufft das ſpihl auf ſchlachtẽ endlich auß.
Gott züchtigt aber ſeine frommen /
daß ſie in ſein' erkantnuß kommen.
Er ſtraffet ſie als wie eyn freünd /
liebt ſie nichts deßto minder /
Kreütz iſt jhr Zeychen / daß ſie ſeind
wahrhaffte Gottes Kinder.

Der 2. Satz.

Eyn ſo liebes Gottes Kind
war der ſeelig' Herr von Hagen /
Er mußt auch durch Kreutz und plagen
die jhm widerfahren ſind
heyliglich geprüfet werden.
Von gemeynen Haußbeſchwerden /
Leyd vnd krankheyt meld' ich nichts
ſag allein vom Glaubens orden /
daß er wegen ſolcher pflicht
von dem Feind verfolget worden.

Der

Der 2. Gegensatz.

Ach wer in das ellend muß/
und sein Vatterland vermeiden/
was erfahrt er da für leiden?
wie ist das eyn' harte buß?
gleichwol ließ der Herr von Hagen
von dem seinen sich veriagen/
nur auß Lieb zu Gottes Wort/
und beständigkeyt im Glauben;
Er zog' im vertrauen fort/
ließ den Feind das übrig rauben.

Der 2. Nachsatz.

Weil er dann treü verblib/
so hat jhn Gott auch vätterlich begnadet/
daß jhm deß Feindes trib
vilmehr genutzt/als daß er jhm geschadet.
Als er hieher genommen seine flucht/
trug' jhm sein Kreütz die hundertfache
frucht/
daß er nach seines Hertzens willen
der Seelen hunger könte stillen.
Jetz/da er in das Vatterland
deß Himmels ist erhoben/
empfangt er Ehre für die Schand/
Trutz aller Päpstler toben.

Lob=

Lobwürdiges angedänken Herren Bernhart Schafalitzky von Mukodell auf Freüdenthal/Ritters und Obristen.

Hilf lieber Gott! waß muß das mänschlich' ohr nur hören?
Wie mancher böser Bott erzwinget die heysse zehren
Auß unserm aug' herauß! wie plötzlich und wie schnäll
Wird unser sinn betrübt durch widerige fäll'!
Ich hatte mich gerüst und steiff mir fürgenommen/
Wan nach/ vollendter reys' Herr Schafalitzky komen
Und widerum nach haus würd' angelanget sein/
So wolt' ich eygendlich/ so gut es mir hinein
In die gedanken fiell'/ als zeügnus meiner pflichten/
Jhm' eynen willkomswunsch zu lob und ehren dichten;
Denselben wolt' ich ihm samt eynem lorberblat/
(Zum fürbild/ daß man jhn schon längst gepriſen hat
Für eynen Musen-freünd und Helden) überreychen.
Ach! ich mußt' aber bald für schräken fast verbleychen!
Das leydige Geschrey fliegt ohnversähns herbei
Und künde uns traurig an/ daß er gestorben sei.
O Leydiges geschrey! o trauriges verkünden!
Was können wir ietz wol für eyn' erlabung finden
Damit sein trübes hauß/ das um und um verhüllt/
Das mit dem leyd-geschrey und thränen ist erfüllt/

Um etwas ſich erhohl und widerum erquike?
Wir hofften/ach umſonſt! daß jhn das gute glüke
Mit Freüden wider heym und zu den ſeinen bring':
Ja freilich bringet man ihn/o wie ein kläglich ding/
Man bringt ihn leyder tod!
So muß ich dan ietz auch zum Zeügnus meiner pflichten/
Für eynen willkommswunſch eyn leichgeſang ihm dichten?
O Daſne/grüne zierd/und aller Muſen freüd'
Du taugeſt ietzund nichts zu dieſem ſchweren leyd.
Es reyche der Sylvan die zweyge von dem knaben/
Den er ſo ſehr geliebt/ Kupreſſen ſoll' ich haben/
Zum zeychen deß verluſts und groſſer traurigkeyt!
Und ihr/ihr Göttinnen/komt her ohn' underſcheyd:
Ihr/ die ihr immerzu dort bei dem bronnen harret/
Den das geflüglet Pferd hat erſtlich auffgeſcharret/
Stimt mir das traur-lied an: und du O Nymfen ſchar
Die ihr in flüſſen wohnt/komt ietzund auch alldar;
Koñ her/ Cyrene/ koñ/es iſt eyn gröſſer klagen
Als Ariſtäus dir von ſeinem leyd zu ſagen
Sich vormals hat bemüht/ koñ her und gieſſe mir
Gnug waſſer in mein aug/auff das ich ſolche zier
Die ietz gefallen iſt genugſam könn beweynen.
Ach kan es möglich ſein/ und könen wir wol meynē/
Daß ſolche theüre zierd' ietz ſchon gefallen ſei?
Kans ſein/daß ſich der tod in grüner tyrannei
Hat dörfen ſo geſchwind an diſen Helden machen?
Zwar wan die tugend und erfahrung vieler ſachen

Hätt

Hätt eyne freie ſtatt für ſtärblichkeyt gehabt/
So würde diſer Herr/den Gott ſo hoch begabt/
Daß er unſtärblich wär' in dieſer zeit/geprieſen.
Herr Schafalitzky hat die tugend ia erwiſen/
So weit hat ſein gerücht ſich herrlich außgebreytt/
Daß man von ihme weyßt/ wa ſich Aurora kleydt
Mit dem gelb-rothen rok/ und wa der Abendſterne
Sich in das meer verſänkt/ auch wo die Sonn von ferne
Die völker gegen Nort faſt zirkelweis beſcheint/
Auch wa die leiber um mittag ohn ſchatten ſeind.
Ja wan ich ietzund ſolt den hohen geyſt und gaben/
So in ihm hauffenweis und ſtark gewohnet haben/
Erzählen/ und das lob nach würdigkeyt erhöhn/
So wurde mir vil eh die ſtim̃/und zeit vergehn/
Als daß ich meine red zu ende möchte führen.
Doch ſeinen lebens lauff um etwas anzurühren/
Damit die künfftig' welt ſolch beiſpil haben mög
Das zu dem tugend-fleiß den eifer nach ſich zög'
So ſoll ihm mein Geſang zur letzten ehr' erklingen.
Es wäre zwar nicht noth vom Stammen viel zu-ſingen/
Daß man ſich etwan lang darinn verweilen ſolt'/
Und gleichſam fremde farb daher entlehnen wolt'/
Den hochverdienten ruhm damit herauß zuſtreichen.
Er ſelbs war in der that den beſten zuvergleichen/
Von welchen eyn geſchlecht die freiheyt ie erlangt/
Daß es mit würdigkeyt deß adels hat geprangt.
Er war nicht auß der zahl die jhren ſtand verblümen
Mit aufgeerbtem ſchmuk/ und eynig ſich nur rhü-men

Vom alten ſtam̃hauß her/ hierzwiſchen aber nicht
Betrachten noch auch thun des wahren adels pflicht.
Neyn in der eitlen Zunfft lieſſ' er ſich gar nicht finden/
Wolt auch auff ſolche weis deß namens lob nicht gründen/
Sein eiferiger Sinn war nur dahin bedacht/
Daß er auf dieſer welt recht tüchtig würd gemacht/
Zu fördrung Gottes ehren mänſchen zu gefallen/
Und herrlich nutz zu ſein/ damit es mög' erſchallen/
Wie ſein geſchlecht von ihm ſo wol hab' eynen ſchein/
Als er von ſeim geſchlecht hat können ädel ſein.
Doch wan eyn guter baum ſo hoch iſt aufgeſchoſſen/
Daß von jhm zweyg' und äſt' in groſſer meng' entſproſſen/
Die zu dem ſchatten laub/ zum luſt die ſchöne blüht/
Zum nutzen reiffe frücht auß ſeines ſtammens güt/
Und auß der wurtzlen ſafft von jahr zu jahren tragen/
So iſt er freilich werth daß man jhm lobe ſagen/
Und beydes preiſen ſol/ die frucht als baumes zierd'/
Den baum/ als der die frucht zur nutzbarkeyt gebihrt.
Der Schafalitzkyſch' ſtam̃ iſt gleichfals hoch geſtigen/
Die kräfften die darinn ſo wol gegründet ligen/
Sind durch die dünne Luffi ſo lebhaft auffgeführt/
Daß man vil lange zeit die reiche frucht geſpührt/
Und dannenher hoch werth daß man ihn ſolle preiſen.
Das reiche Mehrzen land kan uns noch deutlich weiſen

Deß

Deß ädlen hauſes grund: dort wo ietz Auſpitz ſteht/
Und wo man fürther hin nah an die gräntzen geht/
Deß ſchnellen Weixel ſtroms/ iſt zwiſchen wegs geſtanden
Das uhralt Mukodell/ biß daß in ſelben landen
Der ſtrenge Ziſtenkrieg verhergend umgeſtreyft/
Und es wie andre mehr dem boden gleich geſchleyft.
Diß war das träfflich haus/ vor ſo vil hundert jahren
Deß Adels kron und zierd/ auß dem entſprungen waren
Vil dapfre Rittersleüt und Helden/ die eyn ſchutz
Deß Vatterlands gewäßt/ und aller feinden trutz:
Der Griechen goßnes Pferd/ als es nach Troia kommen/
Und durch des Sinons liſt wurd' in die ſtatt genommen/
Als eyn verſöhngelübd/ hat ſolche Helden nie
In ſich verſtekt gehabt/ als wie diß haus alhie
Mit ohnverwälktem ruhm von ſich hat kommen laſſen.
Es iſt zwar unſer zwek nicht/ alles hie zu faſſen/
Und eynes ieden thun abſonderlicher weis
Zu ſingen nach der läng'/ und nach der tugend preis
Dardurch dis alte haus ſein hoheyt hat gemehret.
Der Schilt/ wamit es ward durch Keyſers gnad verehret/
Da der geharniſcht' arm eyn kriegeshammer haltt/
Bezeügete genug den ſtreitbaren gewalt/
Den theüren heldenmuth und ädle mannheyts gabē/
So die von Mukodell geübt/ und an ſich haben:

Es wär' auch über das genugſam offenbahr
Daß dieſes alt geſchlecht ſehr hoch berühmet war/
Weil die berühmteſte leüt' zu ihme ſich geſellten/
Und mit ihm' eynen bund in blutverwantſchafft ſtelten.
Die Kintzky/Konowitz/die Terzky/Scherötin/
Die Günösch/Kollobrat/Janoffsky/Hiſterlin/
Gerſtman von Zerkowitz/auch andre nahe freunde/
Die liebten Mukodell/ und haßten ſeine feinde.
Jedoch ſo können wir nicht wol fürüber gehn/
Weil uns ſo dapfre leüt' in dieſem wege ſtehn/
Dieſelb' und ihren ruhm um etwas anzudeuten.
Es war Sebaſtian die blum zu ſeinen zeiten
Der gantzen Ritterſchafft; wo Pſchöwolitzky war/
(Dan alſo hieß' der nam) da muſte die gefahr
Der kühnheyt/und das böß der guten tugend weichen.
So war auch ſeine ſorg und fleiß/daß ſeines gleichen
An ehr' verſtand und muth nach ſeinem tode blib.
Daher er dan die Söhn' auf ſolchen wegen trib'/
Die zu der ewigkeyt deß namens lob begleyten
Dieſelbe lieſſen ſich ſo adelich bereyten/
Und wurd' in jhr gemüth die tugend ſo gebildt/
Daß jhres Vatters wunſch mit freüden wurd' erfüllt/
Als deſſen eygenſchafft ſie eifrig nachgeſchlagen.
Von andren will ich nicht/ auch nicht von jenem ſagen/
Der widrum eynen Sohn ſo glüklich auferzog/
Daß auch deſſelben lob biß an die ſternen flog.

(Dan

(Dan Burgan iſt ſo ſehr an dapferkeyt gewaxen/
Daß ihn das Deutſche volk im werthen land zu Saxen
Zu eynem haupt erwählt) Ich ſag von dem alleyn
Der zwar der jüngſte war/doch Vatter müßte ſein
Deß Helden welchen wir mit ſchmertzen ietz beklagen.
Diß war Sebaſtian der in den jungen tagen
Deß Vatters hauß verließ/ und ſuchte frembde land
Damit der ſchöne geiſt an klugheyt und verſtand
Durch viel erfahrenheyt und ritterliche ſachen/
Nach hoheyt deß geſchlechts/ ſich möcht volkommen machen.
Das löblich Würtenberg/ und der weit hälle ſchein
In Herzog Ludwigs hof/ lued' ihn zuforderſt ein
Und trib ihn gleichſam an dahin ſich zu begäben.
Dan diſes war der ort recht adelich zu leben
Und tugendhafft zu ſein; da blib' er eyne zeit/
Und machte ſich beliebt durch dienſt' und höflichkeyt.
Hie wandlet' er das wort dem namen nach zu fragen/
Für Pſchówolitzky lieſſ' er Schafalitzky ſagen/
Und alſo ſchrib' er auch/ gab' hiemit unſrer ſprach
Deß Oberdeutſchen lands bequäm und artig nach.
Bißher bleibt diſer nam/vnd wird auch ewig bleiben.
Nach dem er aber jetz in krieg ſich lieſſe ſchreiben/
Und werhafft wurd gemacht/ zog' er mit friſchem muth
(Gleich wie eyn freüdig pferd im freien felde thut)
Auf gutes glük davon. und wañ ich ſolt' erzählen
Wie günſtig ihm der Mars gewäßt ihn zu erwählen

Daß er ihm krafft verlih'; wie er in allem fall
Sich ſtark und klug erwiſ'; wie er in Portugall
Der Feinden ſchräken war; wie er in Frankreich kriegte
Und in der groſſen ſchlacht vor Munkenthur auch ſigte/
So müßte faſt eyn buch davon gefüllet ſein.
Darum ſo ſtell' ich es ietzunder billich ein/
Und melde dieſes nur/ daß als er wider kommen
Mit lorberzweig bekräntzt/ er gleich wurd' angenommen/
Und hat bei Würtenberg ſo groſſes glük erlangt/
(Wie er dan wol verdient) daß man mit ihm geprangt.
Das Amt zu Brakenheym gab man ihm' under handen/
Dem iſt er alſo lang glükſeelig vorgeſtanden/
Daß drei mal zehen jahr und etwas mehr darzu
Verfloſſen ſind/ da frid gerechtigkeyt und ruh
Durch Göttliche genad bei ihm geblühet haben.
Dahero kam' es auch/ weil man die ſchöne gaben
So nutzlich hat geſpürt daß ihm wurd anvertraut
Waßin dem gantzen land für Schlöſſer ſind gebaut/
Und was zu Feſtungen noch weiters nur gehöret.
Wan ſtreit und Kriegs gefahr ſich etwan hat empöret/
Da hat man ihn gebraucht/ wohin er wurd verſchikt/
Hat es zu ſondrem ruhm ihm' allezeit geglükt.
Als der Thebaner Fürſt Epaminondas lebte
Und durch ihn ſeine Statt in höchſter wolfahrt ſchwebte/

Riech'

Rieth' ihm Pelopidas daß er mit eynem weib
Sich doch vermählen wolt/damit von ſeinem leib/
Dem vatterland zu gut/ auch ſeines gleichen kämen.
Ob zwar zu diſem rath ſich iener nicht bequämen
Auch nimmer weiben wolt/weil etwan diſes joch
Vil andere beſchwert/iſt Schafalitzky doch
Dem künfftigen geſchlecht vil mehr geneygt gewäſen.
Dan als er iene Nymf von Grießheym außerläſen/
(Die deſſen Tochter war/der als eyn kühner Held
Die Türken offt verfolgt/ und manulich hat gefällt/
Geſtalten ſolches noch in büchren aufgeſchrieben)
Iſt ſeine dapferkeyt ohn erben nicht gebliben.
Es haſt deß himmels gunſt ihm' alſo wol gewolt/
Daß in vil Söhnen er ſich ſelbſten ſähen ſolt';
Ja daß mit groſſer frucht die vätterliche tugend
Wurd höher fort geꝛflantzt in eyne neüe iugend.
Dann gleich wie ſich der thaw/der kühle ſternenſafft
Von oben her ergieſſt damit der boden krafft
Und neüe zierd gewinn': alſo hatt Gottes güete
Gewolt daß dieſem hauß der ſägen auch geriethe/
Daß er die ſchönſte zweig dem land zum beſten gäb'
Und an derſelben frucht auch groſſe freüd erleb'.
In ſeinem Amt nach ihm ſah' er den Ludwig ſitzen/
Den/ welcher ſonſten auch/ ſein vatterland zu ſchützen/
Das kriegen hat gelehrnt/ und ſchon die nächſte ſtell
Zum Obriſten bedient; Er ſah' auch wie ſo ſchnell
Der Ernſt zur weißheyt eilt'/ wie er die künſte liebte/
Und in geſchickligkeyt ſich höchſtes fleiſſes übte/

Wie fertig er gewäßt im fechten/wie so klug
Er durch sein reysen war/und tüchtig schon genug
Mit seiner wissenschafft zu rathen land- und leuten.
Auch sah' er wie so schön der Christoff könte reiten/
Daß auch der Pelops ihm' es nicht bevor gethan;
Ja wan diß ädle par der brüder auf dem plan
Beisamen sind gewäßt/ wer war da ihres gleichen?
Es hätt der Kastor selbs und Pollux müssen weichen:
Er sahe ferner auch wie höflich Kunrath sich
Bei Fürsten hat geschikt/ und wie vorsichtiglich
Er all sein thun bestellt/ so wol in fremden landen
Und da der Hauptmäschafft er zweymal vorgestäden/
Als eben auch zu haus; Er sah' von fernen schon/
(Wie wol er nicht so lang gelebt) daß diser Sohn
Der Kunrath Krieges Rath und Obervogt soll wärdē.
Und dieses wäre zwar genugsam ehr' auff erden
Und vatters-freud gewäßt/ genugsam lust und frucht
Hätt' hie das land gehabt durch solche kinderzucht:
Doch hat deß stammens lob noch höher sollen steigen
Und seines adels krafft vollkommenlich bezeügen/
Der Bernhart (dessen tod uns ietz so grosses leyd
Und hertzens schmertzen macht) der hat die herrligkeyt
Deß löblichen geschlechts durch sich erhöhen müssen.
Er liesse solchen glantz von seiner tugend schiessen/
Daß nicht alleyn sein hauß davon erleüchtet war/
Die länder nah' und fern erblikten ihn/ so gar
Daß sie zu ihrem dienst denselben auch begehrten/
Und seine dapferkeyt mit lieb und lob verehrten.
Ach waß für freüden hat der Vatter hie gehabt/
Daß er mit solchem Sohn vom himmel war begabt?

Die andrẽ sah' er zwar auch häll uñ glänzend scheinẽ/
Der aber gienge vor an würdigkeyt den seinen/
Gleich wie der volle Mon die sternen übertrifft.
Ja was auch die Natur bei ienen hat gestifft/
Und iedem deß geschlechts für gaben eingegossen/
Daß ist in diesen hie zu samen fast geflossen.
Du weyst es Brakenheym/als dessen ankunfft du
Der zeüg hast müssen sein/ und vatterland darzu.
Man wird für Jthaka und Pylos dich noch preisen/
Die deß Ulysses hauß wie auch deß Nestors weisen.
Du saheſt/als er ietz kam' in den lufft herfür/
Daß gleichsam über ihn der Himmel seine thür
Eröffnet und sein' huld' und reichthũ ihm geschänket:
So süß ward Plato nicht durch eyne Byn getränket/
Da er noch als eyn kind in seiner wiegen lag;
Pandora ward auch nicht an ihrem ersten tag
Mit solchem theüren schmuk der Götter außstaffiret/
Als eben unser Held gleich anfangs war gezieret.
Der eynig grosse Gott und herrscher aller Welt
Hat eyne hohe Pfleg jhm dazumal bestellt/
Der guten sternen krafft und kluge Mänschen sinen!
Daß auff gesunde weis/ wir füglich sagen können:
Die Pallas goss' ihm ein die weißheyt und verstand;
Mars gab' jhm dapferkeyt samt eyner starken hand;
Der Jupiter gab ehr' und glük sich hoch zu schwingen;
Die Juno gunst und gnad in allen seinen dingen/
Bevorab daß er sich mit Eestands seeligkeyt
Umgäben sähen soll. Jhm ward wolredenheyt
Von dem Cyllenen-sohn gelegt auf seine zungen.
Ja der gantz' heylig' hauff hat ihm glükzu gesungen/

Als

Als er gebohren war. Und der beſchänkte geyſt
Hat in der zarten blüht die zeychen ſchon geleyſt/
Daß man die groſſe ding an ihm hat können märken.
Als ſeine jugend ſich begunte zu verſtärken/
Daß er in eyne Schuel mit andren wurd gethan/
Da kam die glaubens lehr' ihn alſo träflich an/
Daß ſie ihm ſeinen ſinn mit eifer angezündet/
Biß er darinnen hat die warheyt ſatt gegründet.
Und da benebens er von feinden hat gehört/
Von welchen Gottes Kirch verfolgt wird und verſtört/
Wurd' er in ſeinem geyſt gleich über ſie ergrimet.
Daher er offtermal die knaben hat beſtimet/
Und eynen krieg gerichtet (wie König Cyrus auch
In ſeiner kindheyt that'/in gleichem wie im brauch
Aſtianax gehabt) er führte ſeinen hauffen/
Er ſtellt und ſchwänkte ſich/ und macht' die andren lauffen
Die er als feinde ſchlug': und alſo ſpielt' er vor/
Wie in das künfftig' er ſein ritters haupt empor
Wärd über Gottes feind und krieges leüt' erheben/
Daß ihnen muth und hertz vor ſchräken ſolle beben.
Dann wie die zarte woll' wan ſie von iemand wird
In Purpur eingeweycht/ die farb nicht mehr verliehrt:
Alſo was ieder mänſch in ſeiner kindheyt treibet/
Daſſelb' hernacher auch in höhrem alter bleibet.
Sein reichbegabter Sinn ward bald bei hof bekant;
Darumb die Fürſtin ihn gar zeitlich zu der hand

In höflich' unterricht und ihren dienſt genoñen;
Da hat durch ſeinen fleiß er ſolche gunſt bekommen/
Er war bei iederman ſo angenähm und werth/
Daß auch das Fräulin ſelbs jhn gnädig mit begehrt'/
Als Kur-Fürſt Hanß Jörg ſich mit ihm vermählen wolte
Und es von Stutgart ietz nach Dreſden reyſen ſolte.
Mit ſolchen freüden wurd' der Ganymedes nicht
Von Ida weggebracht/ er hat auch ſeine pflicht/
In dem er aufgewartt/ ſo eifrig nicht verſähen/
Als von dem ädlen blutz dem jüngling hie geſchähen.
Die löblich' Hertzogin Sibylla ſpührte wol
Daß Schafalitzky noch was groſſes wärden ſoll/
Deßwegen ſie ihm' auch/ nach dem er mitgezogen/
So lang ſie hat gelebt/ mit gnaden war gewogen.
Ja jhr Fraw Mutter dacht' auch gnädiglich an ihn/
Sein wolfahrt lag' ihr ſtäts ſorgfältig in dem Sinn.
Da ſie ihn widerum nach anderthalben iahren/
(Als die Kur-Fürſtin gar früh zeitig tods verfahren/)
In diſes land herauß an ihren hof gebracht/
Hat Sie zu ſeinem glük beförderung gemacht
Auf daß er in das werk den vorſatz möchte bringen/
Der nur auf abentheür/und ſich in groſſen dingen
Der kriegs erfahrenheyt wol zu verſuchen/ſtuhnd.
Er nimt ſein' erſte reys auß Deutſchländ in Burgund/
Darnach auf Frankreich zu/ und zwar das zurerrichten
Was wegen Alenſon (ſo damal noch in pflichten

Deß

Deß Hauſes Wirtembergs gewäſen als eyn pfand.)
Jhm anvertrauet war. von dannen er das land
So lang hat durch gereyßt/ biß er nach Kales komen
Da ſeine krieges kunſt den anfang hat genoñen.
Wie muth- und fleiſſig er ſich hie gehalten hab'/
Und mit was ernſt er auch ſein erſtes opfer gab
Dem rothen krieges Gott/iſt dannenher zu ſchlieſſen/
Daß er die groſſe ding auch hat verrichten müſſen/
Die Herzog Ludwig ihm an ſtat der Union
Nach Frankreich anbefahl'/ und die dieſelbe kron
Hin widerum zu ruk nach Engelland zu bringen
Jhm' übergäben hat. Jn ſo beſchaffnen dingen
Hätt' der von Londen auß ihm ſolche nicht geſandt/
Wan nicht ſein ſtrenger fleiß und klugheyt ſchon bekant
Und rüchtbar wär gewäßt. Man darf alhie nicht fragen
Ob er durch diß geſchäfft eyn lob ihm nach zu ſagen
Auch wol verdienet hab? Er hat der Franken ſprach
Bereyts ſo wol gefaßt/ daß er die hohe ſach
Darinnen ſo verricht/ daß man mit ruhm und ehren
Jhn wider über meer nach Kales ſahe kehren.
Doch hat der girig' geyſt ihm länger an dem ort
Zu bleiben nicht vergunt/er mußte weiters fort/
Und durch der flügel krafft/ (die ſeine tugend gaben
Mehr als auf Dädals weis' ihm angehäfftet haben/)
Sich ſchwingen in die höh'. Er zoge durch Brabant/
Das Holland durch und durch biß an der Frieſen land/

Und

Und widerum zu ruk auf Flandern. mitler weilen
Entſteht der Gülcher krieg. da rüſte' er ſich zu eilen/
Er machte ſich für Gülch/ ſo ſchon belägert war/
Achtt weder ungemach noch eynige gefahr/
Ja wo er die gefahr am gröſten hat gemärket/
Da hat er ſeinen muth nur deſtomehr geſtärket/
Und ſich da eingemiſcht; das ſteynerne gehäg/
Die Bollwerk/ ia der bliz/ und harte donnerſchläg
Deß ſchieſſens/ auch der glantz der ſchimerenden degen/
Die waren vil zu ſchwach zur forcht ihn zu bewegen.
So lang hat er ſein hertz den feinden ſtark erzeygt/
Biß endlich ſelbe Statt zur übergab geneygt/
Und eingenommen ward. und eben ſolch verhalten
Macht' dieſen jungen Mars bei allen dergeſtalten
Bekant und angenäm/ daß auch der groſſe Held
Der Moritz/ (deſſen ruhm an jedem ort der welt
Faſt ſtroms weis auß der quäll der tugend iſt geronnen)
Mit ſonderbarem luſt jhn träflich lieb gewonnen.
Er nam' ihn alſo bald in ſeines leibes hut/
Und als er bei ihm fand' daß ſich ſein heldenmuth
Mit weisheyt hat verknüpft/ da hat er ihn erhaben/
Und erſtlich frei gemacht/ auch ſonſt mit andren gaben
Den angefangnen lauff zu treiben/ angefriſcht.
Darnach als iener zug/ ſehr prächtig außgerüſt
Das Königliche bild auß Engelland zuholen/
Jetz in den Hag gelangt/ hat er ihm' anbefohlen/

Daß

Daß er die krieges wacht daſelbſt beherſchen ſolte.
Und weil er ſelber auch die hochzeit ſähen wolt/
Die Pfaltzgraf Fridrich hielt (dan waß in groſſen
dingen
Dem künfftigen geſchlecht verwundrung möchte
bringen/
Da trib' ihn die begird' auch ſelbs dabei zu ſein.)
Gieng ihm der theüre Fürſt die bitt' auch willig ein/
Doch daß zu ſeiner ſtell' er wider ſolte komen/
Das nach drei monats zeit er auch in acht genomen.
Und hat je mehr und mehr die vorerlangte gunſt
Durch dapferkeyt ergröſſt/daß es mich nicht umſunſt
Bedunkt der Moritz wär' eyn neüer Alexander/
Und Schafalitzky bei dem ſelbigen der ander
Geliebt Hefäſtio. Bald bietet er ihm an
Die leibesländrich ſtell/ ſo damal iederman
Sehr hoch geſchätzet hat: bald will er ihn erhöhen
Zu eyner Haupmanſchafft/derſelben vorzuſtehen.
Ja dieſer mächtig' Held hat ihn ſo lieb und werth/
Daß er ihn gar zu ſich und nacher hof begehrt/
Damit er allezeit jhm gegenwärtig wäre.
Doch weil erfahrenheyt ſo wol als gunſt und ehre
In ſeinem vorſatz ſtuhnd'/ hat er bei ſich gedacht
Es wäre nunmehr zeit daß er den abſchid macht'/
Die fernentläme reich und länder zu beſähen.
Fürſt Moritz lieſſe zwar das gar nicht gern geſchähen/
(Dan was eyn ieder liebt und fruchtbarlich genießt/
So kan es nicht wol ſein/ daß es ihn nicht verdrießt/
Wan er der gegenwart deſſelben wird beraubet)
Doch hat er endlich ihm' in höchſter gnad erlaubet/

Und

Und zeügnuß mitgetheylt/ wie er drei gantzer jahr
In seiner kriegesschuel durch mancherley gefahr
Geübet/allezeit so mannlich sich erwisen/
Daß er vom feind geförchet von freünden ward gepriſen.
Mit diſem schönen schmuk und grossem ruhmgewin
Scheydt er auß Holland weg/die Fama zeücht mit hin/
Bald nah' und um jhn her/jhn gleichsam zubegleytē;
Bald fern/ sein glük vnd lob zuvoran außzubreyten.
Daher hat jederman nach seiner kunfft verlangt:
Und als man endlich jhn daheym mit freüd' empfangt/
Und willkomm heyſſet sein/hat Würtenberg befohlen
Daß man jhn nacher hof zur ehrenstell soll' hohlen.
Gleich wie sonst eyner wahr bald eifrig wird begehrt/
Die köſtlich/ungemyn/und nutzens halben werth
Frisch angelanget ist/jnsonderheyt von Leüten
Die solcher sachen preis recht wissen außzudeüten:
So hat der Hertzog hie es eben auch gemacht/
Und gleich die schöne wahr an seinen hof gebracht/
Die Schafalitzky mit und an sich heymgeführet.
Wie herrlich wareſt du/ O Fürstenhauß/geziehret/
Als du zu deinem dienst die tugendhafftiſte leüt'
Dir außerkohren hast? wie seelig war die zeit/
Da du eyn' auffenthalt der Ritterschafft gewäſen/
Und nur den theürſten schmuk zu samen hast geläſen
Damit in Teutschland du am meyſten hast geprangt?
Herr Schafalitzky zwar/ der jetz zu dir gelangt/

Hat nicht nur diſes mal dich träfflich hälffen ſchmü-
ken/
Es hat ſein gutes glük ſich beſſer müſſen ſchiken:
In eynem gröſſren ſchein hat er dir auf ewartt/
Den biß auf jene zeit der himmel hat geſprahrt/
Da er jhn widerum auß dem Latiner lande
Vol Rittersziерde dir gelüffert in die hande.
Doch eh er jetz von dir ſich auf die fahrt bemüht
(Daß nämlich er den luſt/das Auſoner gebiet
Und Malten zu beſähn/möcht' in erfüllung ſetzen)
Hat er mit eynem glantz bei dir ſich wollen letzen.
Gleich wie die güldne Sonn/eh ſie ſich gar verſtekt/
Und under dem gewülk jhr angeſicht verdekt/
Eh ſie ſich gar verſänkt/ und in dem meer beſeüchtet/
Zuvor mit hällem liecht und theylten ſtrahlen leü-
chtet:
Ja wie eyn falleſtern/der etwan bei der nacht
Von eynem ort ſich hebt und zu dem andren macht/
Eyn langes flammgeſchoß laßt hinder jhme bliken:
Alſo wolt' diſer Held ſich auch von hinnen ſchiken.
Da er auß Teutſchem land hat weg zu ziehn gedacht/
Mußt' etwas jhm zuvor merkwürdiges volbracht
Und außgerichtet ſein/ damit er ſeinem nahmen
Eyn dänkmal hinderlieſſ' von ſchönen tugendflam-
men.
Dañ als ſich dazu mal mit eyner nachbaur Statt
Durch ungelegenheyt eyn Herz entzweyet hatt/
So ſich Jörg Friderich von Freiburg hat genännet/
Den unſer Kriegesmann durch freündſchafft wol
gekännet/

Da hat derſelbe ſich bei diſem raths erhohlt/
Mit bitt daß er ihn doch beiſprünglich ſchützen wolt'.
Alsbald eh jener Herr es ſelber könte meynen/
Hat Schafalitzky ſchon Soldaten auf den beynen/
Eyn hundert die zu fuß/ und viertzig die zu pferd
Gerüſtet ſich geſtelt/ wohin man ſie begehrt.
Und hat mit diſem volk in kurtzem außgerichtet/
Daß ſich der harte ſtreit verträglich hat geſchlichtet.
O eyn gelobter krieg/ auß welchem eynigkeyt
Ohn blutvergieſſen komt! der zwar ſo zu bereytt
Daß durch jhn in das gras die feinde müßten beiſſen/
Doch vor den friden ſucht/ eh dan es an eyn ſchmeiſſen
Und ſcharmütziren geht! Ich ſag' es ohne ſcheü/
Daß Schafalitzky mehr alhie zu preiſen ſei/
Daß er jhm den Vergleich mit ehren hat erworben/
Als wañ jhm vor der fauſt der gegentheyl geſtorben
Und tod geſchlagen wär'. Eyn frid/ der wol gemacht/
Iſt mehr als zehen Sig' auß offner kriegesſchlacht.
Nach diſem hat er gleich ſein wegfahrt angefangen/
Und eben zu der zeit/ als eis und ſchnee vergangen/
Als jetzund ſich die wies zu eyner friſchen weyd
Mit neügewaxnem gras und blumen hat bekleydt.
Die ſüſſe Nachtigall ſaſſ' unter grünen zweigen/
Mit eynem hällen klang die ſchande zu bezeügen/
Die Tereüs jhr gethan. der andren vögel ſchar
Verkündeten zu gleich die ſchönſte zeit im jahr/
Sie rufften auf das feld die ſolches bauen ſolten/
Und lueden auf die reys die ſo da reyſen wolten.

Du ſchönes Wälſche land heb' jetz dein haupt empor/
Es komt ein junger Held auß Teutſchem volk hervor
Der ziehet auf dich zu; nicht nur daß er dich ſähe/
Viel mehr daß ſeine krafft/ und was durch ſie geſchä-
he/
Von dir geſähen wärd'. Du rühmeſt dich zwar recht
Von deinem Scipio/ vom Skauriſchen geſchlecht/
Vom werthen Kurius/ Kamillus/ andren leüten/
Die deine kron und ehr gewäßt vor alten zeiten:
Doch aller dieſer ruhm/ und deiner Helden ſchein
Wird gegen dapferkeyt der Teutſchen tunkel ſein.
Du wirſt exempel ſähn/ und es geſtehen müſſen/
Wan Schafalitzky dich jetzunder wird begrüſſen.
Der machet ſich nun auf/ zeücht über Lech und Jnn/
Durchreyſet das Tirol/ komt endlich biß dahin/
Wo in der tieffen ſee Venetig iſt gebauet.
Venetig hätteſt du anjetzo dir getrauet/
Daß diſes ädle blut dein Ritter würde ſein/
Du hätteſt jhn gewiß/ als deine zierd' hinein
Mit groſſem pracht begleytet/ und würdiglich em-
pfangen.
Doch wirſt du mit der zeit das glük noch wol erlägen.
Er muß für diſes mal ſein vorgeſtektes zihl/
So jhm' auf Malta ſteht/ erreychen/ und vor vil
Bewährte thaten thun. Deßwegen ohnverweilet
Er auf Florentz und Rom und Neüſtatt zu geeilet
(Die vor Parthenope/ und jetzund Naples heyßt/)
Hat das Tyrrheniſch meer von da auß überreyßt.
Der Aeolus lieſſ' jhn mit fortheylhafften winden
Allhie in ſeinem reich ſo groſſe gunſt empfinden/

Daß

Daß er nicht hingerieth'/ wo ſonſt Charybdis ſchlund
Die fahrt gefährlich macht/ noch wo der Scylla hund.
Die leüte ſamt dem ſchiff mit groſſer wuet und bällen
Zerreiſſen und die ſtük begraben in die wällen/
Reyn/ ſondren er kam' wol und glüklich an den port
Deß Lands Trinakrien/ an welchem end und ort
Sich der Cyklopen ſchwarm/ von grauſamen geſtalten
Eynäugig Riſenart/ vor zeiten auffgehalten.
Hie ſah' er mit was grimm Enceladus nach wüett/
Auf dem der Aetna ligt/ wie er rauch dampff und glüet
Und ſteyn/ und ſand/ und grund mit feür pfleg außzuſpeüen:
Auch ſchaut er jenen platz/ der etwan war zu ſcheüen/
Weil Polyfemus dort den Acis umgebracht/
Und dem Ulyſſes angſt mit eynem ſteyn gemacht.
Als er nun das gemerkt/ auch waß ſonſt mehr für ſachen
In diſer Inſul uns zu forſchen girig machen/
(Dann ſie van alters her geſchicht- und fabulreich)
Gieng er alßbald zu ſchiff/ fuhr hin/ und ſahe gleich
Die Inſul/ welche ſchon bei ſechszehen hundert jahren
Berümt weil Paulus dort ſchiffbrüchig angefahren.
Das alte Melite meyn' ich/ dahin er kam/
Eh daß der bleyche Mon den vollſchein zweymal nam.
Dann jhm hier zwiſchen nur ſechs wochen ſind verflogen/
Seit er von hauß hinweg nach Malten iſt gezogen.

Waß er von jugend auf für sähnliche begird
Zu der Malteser ehr und Johan Ritters zierd
Bei sich getragen hat/ die hat jhn so getriben/
Daß nur die kurtze zeit er unter wegs gebliben.
Und diser grosse lust hat so in jhm geblühet/
Daß um den Orden er sich äusserst hätt bemühet/
Wann die gewissens sorg für seinen reynen glauben
Hätt können solches werk gestatten und erlauben.
Weil aber seine treu zu Gott und Gottes wort
So brünstig eifrig war/ daß hie an diesem ort
Die lautre zuversicht in Lutherischer lehre
Keyn schiffbruch leiden wolt um eitler zierd und ehre/
(Da doch vil tausend sind/ so der beständigkeyt
Nicht hätten acht gehabt/ wann jhnen allbereyt
Eyn pracht und ritterschmuk so nah wär vorgestanden)
So hat er die begird mit festen glaubensbanden
Gehämmet und gezäumt/ den Orden in den wind
Geschlagen/ auch dem Thier und seinem hofgesind
Keymn fußfall wollen thun. O welcher also krieget/
Daß er selbs über sich und seine lüste siget/
Der ist es zweymal werth daß eyne Ritterkron
Jhm seine schläff' um gäb'/ als wolverdienter lohn.
Dann wer sich überwindt/ hat zweymal überwunden.
Zwar obwol solcher sig allhie sich auch gefunden/
Daß auf deß Ordens ehr Herr Schafalitzky nicht
Sein' hoffnung mehr gebaut/ so hat er doch die pflicht
Und alle schuldigkeyt/ die eyn Malteser Ritter
Soll leysten/ abgelegt: hat alles ungewitter

Deß

Deß Erbfeinds auf dem meer ſo wol als auf dem land
Mit eynem löwenmuth lobwürdig übermant.
Da es doch offtermal die Ritter nah beſchneiden/
Und etwan die gefahr zum theyl von weitem meiden.
Er wußte nämlich wol daß der viel beſſer ſei/
Sei auch mehr rühmens werth/ der ſich durch ſeine treü
Der ehren würdig macht/ und doch das eitle prangen
Nicht vor dem Pöbel ſucht/ als die den pracht erlangen/
Und tragen eynen ſchmuk auf unverdientem haupt/
Den ſie doch nur der welt auß ehrgeitz abgeraubt.
Deßwegen er zu ſchiff hertzhafftig iſt gegangen/
Hat die beſtimte züg' und außfahrt' angefangen.
Die Segel kehrten ſich zweymalen gegen Oſt/
Biß an Morea hin/ da es vil blut gekoſt.
Dann was er auf der See für ſchiff hat angetroffen/
Die von deß Mahomeths geſindlein außgeloffen/
Die fuhr er kühnlich an/ und hielt ſie alſo auff
(Faſt wie Cynegyrus/ von dem der Perſer hauff
Sich kümmerlich erlößt) daß er vil hat verſtriket/
Vil durch Neptunus reich dem Pluto zu geſchiket.
Die züge gegen Sud hat er auch wol vollendt/
Und alle ſeine macht und kräfften angewendt
Daß er der Türken grimm und übermuth verſtörte:
Darzu jhm dann das glük ſo groſſe gunſt beſcherte/
Daß er durch Gottes gnad biß in die Barbarej
Zwey underſchidne mal/ und allzeit ſchadenfrej

Mit ſig zu ruk gelangt: die groſſ' und kleyne Syrten
(So ſonſt auf diſem weg die Schiffleut' offtmal irr-
ten)
Die wichen gleichſam jhm/und ſänkten jhren ſand/
Damit ohn' hindernus er wider an das land
Der Inſul Malta käm'. Hie hat er ebner maſſen
Gar keyne wachtſamkeyt noch arbeyt unterlaſſen/
So offt von eyner wuet der Sarazenen ſchar
Entbränt/daß dieſer ort hart angeſprängt war/
Geſtalten beyde theyl in eynem ſtäten kämpfen
Und ſtreit begriffen ſind; da wußt er ſie zu dämpfen/
Er ſcheüt die Sebel nicht noch auch die ſcharfe pfeil/
Er ſtürmet' auf ſie zu/ und ſtieſſe ſie in eil
Theyls tod/ und theyls verwundt vom ufer und den
ſchiffen/
Daß Theys von dem blut eyn' andre farb' ergriffen.
Hat alſo das und mehr geleyſtet vnd vollfihrt/
Was eynem/welcher ſonſt will Ritter ſein/gebührt.
Nach dem ſich nun allhie ſein verſatz wol geendet/
Hat er ſich widerum auf Syrakus gewändet/
Und von Sicilien auf Naples und auff Rom/
Und auf die ſchöne Statt dadurch der Arnus ſtrom
In vollem ufer laufft/hat Luka und beneben
Auch Piſa durch gereyßt/ und ſich dahin begeben/
Wo der Liburnusport in das Etruriſch meer
Die ſchiffe ſicher führt; an welchem ort das heer
Deß Hertzogs von Florentz/ wie auch S. Steffans
Orden
Damalen ſich befand. mit dem er ſinnes worden

Mehr züge mit zuthun. (dann ſeine dapferkeyt
War nur dahin gerichtet/daß durch erfahrenheyt
Sie tüchtig wärden mög' eyn wahres lob zu tragen/
Und nicht der eitelkeyt unwürdig nachzu jagen.)
Schifft widerum/wie vor/ der Sonnen aufgang zu/
So wol daß ſeine hand den feinden abbruch thu/
Als daß ſein girig aug die ſtätte möchte ſähen/
Wa ſo vil groſſe ding' vor zeiten ſind geſchähen.
Wie feindlich auch der Türk darüber hat gewüett/
So hat er doch die fahrt in keynen weg verhüett:
Das Schafalitzkyſch ſchwert hat ſo weit durchgehauen/
Daß ohne hindernus er jetzund könte ſchauen/
Den vorberg Tänarus/wo Herkules den hund
Mit dreien köpffen hat auß tieffem höllenſchlund
Herauf an tag gebracht. auch iſt jhm ſo gelungen/
Daß er mit vollem ſig hat fürter durchgetrungen.
Er ſah die Cyklades und ſchiffte ferner hin/
Das enge meer zu ſähn/ wo dort bei Salamin
Der ſtark Themiſtokles den Xerxes hat geſchlagen.
Er hätt' auch diſes mal ſich ſicher können wagen
Vom waſſer auf das land zum felde Marathon/
Das weit und breyt berümt/ weil von des Cimons Sohn
Darius und ſein volk daſelbſt war überwunden:
Jedoch ſo hat er es vil rathſamer befunden/
Daß er zu ſchiffe blib'/ und fuhre weiters fort:
Deßwegen kehrt' er ſich jetzunder gegen Nort/ (ten/
Hat weder feind/ noch ſturm/ noch waſſerflut gemit-
Biß das Aegäiſch meer war völlig durchgeſchnitten;

Biß das der Fryger land jhm in die augen schien'/
Wa Troja war verstört/ ja biß er käm dahin/
Wa von Abydos her Leander ist geschwommen/
Und über selbig meer so offt nach Sestos kommen/
Biß er dort auch ertrank/da Helle war verzollt/
Als auf dem Wider sie nach Kolchis hat gewolt/
Wohin der Fryxus fuhr'. Hie war das zihl gesteket/
Und hatte biß dahin die Schiffahrt sich erstreket/
Die Schafalitzky that. dann er von hie zu rük
Den mastbaum richten liess / und zwar mit bessrem
glük/
Als Agamemnons heer/das Dardanum bestritten/
Und um die gegend hie groß ungemach erlitten.
An Lesbos fuhr' er hin auf Chios/und von dar
Hindurch wo Ikarus herab gestürzet war/
Dieweil er gar zu hoch der Sonnen zu geflogen.
Nach Delos kam' er auch/wa Föbus war erzogen/
Wa Jupiter den grund der Insul fest gelegt/
Die sonsten wie eyn schiff von winden war bewegt.
Von hier hat jhn der lust auf Pathmos zu getriben
Dieweil Johannes dort im ellend hat geschriben
Sein Offenbahrungsbuch. Nachgehends ward er
auf
Löst' anker und das schiff/und kam in gutem lauff
Fast an des Minos land/ das man sonst Kreta nän-
net;
Doch haben jhn die wind' von dannen abgtränet/
Und gegen West gejagt/biß es so wol geglükt/
Daß sie das schnelle schiff jetzt wider heym geschikt.

Kaum

Kaum haben von der fahrt die abgemüdte glider
Eyn wenig ſich erhohlt/ da ſchiffet er gleich wider;
Und zwar für diſen ort/ wa zu dem erſten mal
Quillius von Rom die Afrer ohne zahl
Hat in das meer geſprängt/ und ſchiff und leüt gefangen.
Dann eben ſolchen ſinn/ gleich' ehre zu erlangen/
Hat Schafalitzky auch/ deßwegen er das land
In Afrika geſucht/ damit die ſtreitbar hand
Daſelbſt auch rüchtbar wärd': iſt biß nach Tunis kommen/
Wa Dido vor der zeit jhr' ruhſtat hat genommen/
Und eynen platz gekaufft/ ſo vil eyn Oxenhaut
Begreiffen kund'/ und hat Karthago da gebaut.
Es wird dir/ Barbarei/ noch lange zeit gedänken/
Wie diſer Scipio dich damalt häte kränken/
Wie diſes Teütſche blut in ängſte dich gebracht/
Daß auch dein Hannibal dich nicht hätt frej gemacht.
Und ob du gleich dem lob wirſt grimmig widerſtehen/
So wird die Fama doch dein gantzes land durchgehen/
Von den fünff Stätten an/ durch deß Jugurthen reich
Biß an die beyde Säul wo Herkules die leich
Deß Geryons verließ/ den er zu tod geſchlagen/
Wird überal herumb diß wahre zeügnus tragen:
Daß Teutſchland ſolche leüt' von alters her ernehrt
Die an verſtand und muth und redlicher gewehr/
Vor allen völkeren berümt ſein und geprieſen;
Wie Schafalitzky dann es eben auch bewiſen/

Der an die Chriſtenfeind ſich durſtiglich gewagt
Und ſie erſchrekt/verwundt/ getödet und verjagt/
Auch hie in jhrem blut ſein ſcharfes ſchwert befeüchtet/
Daß ſeiner tugend ruhm mit groſſem glantz geleüchtet.

Als er der ſchuldigkeyt deß Ordens gnug gethan/
Stellt' er zum überfluß eyn' andre Schiffahrt an/
Den zwoen Inſlen zu/ wohin der Sardus kommen/
Als jhn Jolaus hat dem Herkules entnommen/
Auch wo die Korſe hin jhr landes volk geführt;
Von welchen noch der nam der beyden Inſlen rührt.
Hie nam' er jhme für zum ſchiffheer ſich zu fügen/
Das bei Meſſina lag/den Sultan zu bekriegen/
Warüber Filippert auß dem Safojerland
Als Krieges Fürſt geherſcht. da ward er bald bekant/
Und hat ſich abermal ſo ritterlich erzeyget/
Daß jederman ſein lieb und gunſt zu ihm geneyget.
Dann er es in dem Werk bewiſe mehr und mehr/
Wie er alleyn für Gott und ſeines Heylands Ehr'
Und für die Chriſtenheyt zu ſtreiten ſei gebohren/
Darüber mancher Türk ſein leben hat verlohren.
Bevorab als er dort die groſſe Kriegesſchiff
Deß Erbfeinds unverſähns mit ſolcher ſtärk' angriff/
Daß eyne gute zahl zu bodem wurd geſchoſſen/
Daß ſchiffgeräth' und leüt zerſtüket ſind gefloſſen.
Theyls ſchiffe fieng er auf/ und brachte ſie zu rük;
Da hat man ſteiff gehofft/es wärd mit gutem glük
Eyn haupteſtreych drauf ergehn: weil aber jene wichen
Und vor dergleichen hertz zaghafftig ſind verblichen/

So hat ſich auch die macht der Chriſten umgewändt/
Und eynen jeden theyl an ſeinen ort geſändt.
Mit denen von Florentz iſt unſer Held gefahren/
Biß ſie mit gutem wind an Wälſchland kommen waren;
Und als er in dem Port/den man Livorno heyßt/
Erfuhre daß ein ſchiff auß Syrien gereyßt
Im hafen ſei gerüſt bald wider heym zu lauffen;
Sätzt' er ihm gäntzlich für darauf ſich einzukauffen/
Und nach Jeruſalem in das gelobte land
Zu gehen. dann die weil er nun mehr aller hand
Erfahren und beſchaut/wavon man vil geſchriben/
So hat jhn die begird auch ferner angetriben
Zu ſähen jenen ort/wo Gott die gantze welt
Mit ſeinem eygnen blut / und nicht mit gold und gelt
Erlöſet und erkaufft/ wo Chriſtus hat gelitten
Und alle Höllen macht durch ſeinen tod beſtritten.
Diß/ ſag' ich/ wolt' er ſähn / und jene plätz' und ſtätt'
Davon die heylge Schrifft viel mit verwundrung redt.
Darum er nach Florentz gereyſet/ſeine ſachen
In ordnung/und bereyt ſich auff die fahrt zumachen.
Als aber er daſelbſt ſich eyne gute zeit/
Durch eynes andren fall und ungelegenheyt
Verhindert/halten mußt/als welcher war gefangen/
So iſt jhm under deß ſein vorig Schiff entgangen/
Daß ſich die ſchöne reys geſtekt. und ob jhm zwar
Das glük für diſes mal nicht/wie ſonſt/günſtig war/
So hat er doch/ die zeit mit nutzen anzuwänden/
In keynen weg geruht. hat ſich in allen enden

Deß

Deß Wälschenlands versucht. der Genueser Statt/
Und was die Lombardej für örter in sich hatt/
Was auch Eridanus der König aller flüssen
(Worin der Faethon den stoltz hat büessen müssen)
Mit seinem strom benetzt/ das macht' er ihm bekant/
Und zog' es durch und durch biß an deß meeres strand/
Dem man von Adria den namen hat gegäben.
Kam' in Antenors statt/ wo noch die kinder leben
Der alten Heneter; da blib' er eyne zeit/
Und suchte schöne künst'/ hielt sich an solche leüt'/
Daß er recht seine züg in safft und bluet verkehrte/
Und sein' erfahrenheyt durch wissenschafft vermehrte:
Biß daß Herr Oxenstern zu jhme sich gesellt/
Und mit jhm' eyne reys nach Teutschland angestellt.
Immittelst als der krieg sich in Friul gerühret/
Der von der grossen Statt Venetig war geführet/
Da hat er also bald dahin sich auch gemacht/
Und seine treüe dienst daselbsten angebracht.
Dann wo der Herr, des volks das in den lüfften flieget/
Vermärket daß eyn Aas und todenkörper liget/
So schwingt er sich dahin/ nicht daß er es ernehr/
Vilmehr daß er dasselb' hinweg thu und verzehr'.
Auch wie/ wann eyne brunst gefährlich außgeschlagen/
Getreüe leüte sind/ die wasser zu zutragen
Sich eilen/ ja man reißt die wänd' und dächer ein:
So pflegt es auch zu gehn/ wo rechte Helden sein.
Die ziehen in den krieg (der billich ist zu nännen
Eyn umgefallnes Aas/ eyn feür und lohes brännen)

Nicht

Nicht daß derselbe sich durch jhre faust vermehr'/
Neyn/ sondern daß das recht durch die erlaubte wehr
Beschützt/ das böß gestrafft und auß der frommen herde
Vertilget/ auch der krieg selbs außgelöschet werde/
Damit die süsse ruh' in güldnem friden blüh.
Und eben disen zwek hatt' unser Held allhie;
Darum/ Venetig/ du/ als er zu dir ist kommen/
Jhn billich in dein Heer frolokend aufgenommen
Was du von seinem muth und tugend hast gehört/
Das hat er in dem werk vilfaltig mehr bewährt.
Gleich anfangs eh du es kaum selber könnest märken/
Hat er dir deine macht und völker zuverstärken/
Nur in dem ersten gruß sex hundert man gebracht:
Mit welchen er für dich die gantze zeit gewach /
Als lang der krieg gewährt; hat sich auch so gehalten/
Daß er den feinden offt die köpff und hälß gespalten.
Gradiska weyßt es wol/ wie hart er sie geträngt/
Wie er in sie hinein sich jenes mals gemängt/
Als er dort roß und mann zu boden hat gestürtzet/
Und manchem stoltzen geyst sein leben abgekürtzet.
So frisch hat er sich da mit wenig volk gewagt/
Daß fast die gantze macht auß Oestreich ward verzagt.
Er sätzet' auf sie zu/ achtet weder schüß noch wunden/
Thät' als er solche nie empfangen noch empfunden;
Ja wurd nur desto mehr behertzter/ also daß
Das feld und graß umher vom blut der feinden naß
Und überspränget wurd'. darumb das gantze Heere
Auf jhn alleyn gestürmt/ damit es jhm verwehre.

Und

Und ob er zwar die mäng' und vile vor sich sah'/
Wurd' er doch nicht erschrekt/er stuhnde mañlich da/
Und schlug mit seinem schwerd zur rechten und zur linken/
Daß der und jener jetz tod nider mußte sinken.
Biß endlich aller grim der feinden an jhn geht/
(Dann auch der Herkules nicht wider zwehn besteht)
Jhn mit gewalt umringt/und sehr verwundet fanget.
Doch würkt' er sich bald loß/als der zu jhm gelanget/
Der jhn vor disem wol in Walten hat gekänt/
Und Ritter Hannibal von Schaumburg ward genänt.
Der hielt die wuet deß feinds/und steürte dem verdärben/
Sprach: Ey wann diser Held jetzunder solte stärben/
Das wär doch immer schad. die Sonn in jhrer reys.
In der sie alle tag laufft um den erdenkreys/
Kan kaum so dapfres hertz und ädle mannheyt finden/
Kaum weyßt sie/wer so weit/(das volk zu überwinden
Das von der Agar komt) acht züge sich gewagt/
Und dem man jedes mal das lob hat nachgesagt/
Daß er der Ritterschafft eyn' ehr' und krone seie/
Als Schafalitzky hie. darum man jhn befreie!
Diß wort fand' endlich platz: doch eyn so köstlich pfand
Mußt theür erkauffet sein/und wurden jhm die band
Wolfeyler nicht gelößt/als um sex hundert kronen.
Hierzwischen hat das glük die tugend zu belohnen
Im wenigsten gefeirt. die längstverdiente zier
Deß ädlen Ritterstands gedeit' jhm jetz allhier.

Dan

Dann als die schnälle sag sich bald umher geschwungen/
Und diſes groſſe lob mit vollem mund geſungen:
Daß Schafalitzky sich mit wunderſtarkem muth
Den feinden wider sätzt/ ja gar biß auf das bluet
Und faſt biß auf den tod gekämpfet und geſtritten/
Warüber Oeſterreich nicht wenig leyd erlitten;
Da hat Venetig jhn ſehr hoch und werth geachtet
Auch auf anſähnliche begabung ſich bedacht.
Er ſolt' jhr Hektor ſein/ das war bereyts beſchloſſen/
Und weil ſie ſeiner dienſt- und thaten vil genoſſen/
So mußt ſein heldenhaupt mit jhrem Ritterſchmuk
Auch bald gekrönet ſein. darum ſie jhn zu ruk
Beruffen/und darauf eyn' ehr jhm zu bereytet:
Sie haben nämlich jhn biß zu S. Marx begleytet
Mit köſtlichem gepräng'/ alda des Hertzogs hand
Jhn würdiglich empfieng; und wurd des Ordens Pfand
Das theüre Kleynot jhm mit groſſer ehr gegäben;
Eyn ſchneidend bloſſes ſchwert wurd' jhme da beneben
In ſeine fauſt gereycht/man gürtets jhm auch an/
Auch wurden jhm von gold die Sporen angethan/
Und mit vil andrem brauch iſt er da Ritter worden.
Jn Malta könt er zwar und bei S. Steffans orden
Durch die geleyſte ſchuld' auch doppelt ſolches ſein:
Du aber/werthe Statt Venetig/biſt alleyn/
Die ſeine würdigkeyt verehren ſolt' und ziehren.
Wolan es wird der dank bei jhm ſich nicht verliehren/
Du nimmeſt billich jhn zum Oberiſten auf.
Dann es wird bald hernach eyn außerläſner hauf/

Bayerische Staatsbibliothek München

Eyn hauf/dergleichen dir kaum eyner wird beſtehen/
Durch ſeine müh und fleiß in deine dienſte gehen.
Er reyſet jetzund ſchon dem groſſen Teutſchland zu/
Damit er ſeiner treü eyn wahres probſtük thu.
Die landsleut ſahen jhn als eynen Jaſon kommen/
Darum ſie hauffenweis bei jhme dienſt genommen/
Acht hundert mañ zu pferd ſehr kernhafft außgebutzt/
Als die an dapferkeyt wol noch ſo vil getrutzt/
Verſchwörten ſich zu jhm/ die er auf weis und wege/
Das niemand glauben könt'/ weil alle Päß' und ſtege
Von feinden ſtark beſätzt gewäſen und verwacht/
Durch ſeine kluge ränk' ohn ſchaden durch gebracht.
Es hat Jtalien ſeit ſeiner Römer zeiten
Eyn ſolch bewerthes volk von ſo viel dapfren leüten/
So ſchimmerenden zeüg/ſo außerwählte Pferd
Niemalen mehr geſähn. Es iſt ja lobens werth
Daß Hertzog Magnus ſich darunter auch befunden;
Daß der kühn' Oben traut ſich zu der ſtell verbunden.
Die an dem Obriſten die aller näheſt iſt.
Daß vil vom herrenſtand und adel außgerüſtt/
Sich auch darzu verpflichtet/von welchen vil noch leben/
Und jetz in groſſer würd' und hohen ehren ſchweben.
Dann Schafalitzky ward mit dieſem glük begabt/
Daß von der Reüterei/die damal er gehabt/
In dieſer krieges zeit er Obriſte gezählet
Wol mehr als zwey mal zehn; theyls die man außerwhälet
Zum General befälch. er traffe keynen an/
Der nicht in hoher ſtell dem Mars war bei gethan/

Und

Und der sich nicht gerühmt/daß er hie mitgeritten.
Durch diſes schöne volk wurd mancher feind bestritten/
Venetig hat dardurch auch grossen preis erlanget/
Und in das zweyte jahr sehr hoch damit geprangt.
Benebens ward der Held mit reicher gab verehret/
Der alſo durch viel müh die macht der Statt vermehret.
Ja der hernacher auch/als er ward auf das neü
Zum Obristen bestellt/ mit grossem fleiß und treü
Zu roß und auch zu fuß so vil in zweyen malen
Geworben/daß man wol vier tausend könte zahlen.
Es hätten zwar die feind jhn grausam gern gefället/
Zu welchem end sie dann jhm eifrig nachgestellt:
Sein bildnus schikten sie/damit man jhn mög kännen/
Wañ etwan er sich nicht würd Schafalitzky nännen/
In alle Herberg hin: jedoch so war jhr strik/
Vergebens und um sonst/ er kam mit gutem glük
Samt allem volk hindurch. Sie mußten es gestatten/
Wie wol sie solchen dorn in jhren augen hatten/
Daß diſer theüre Held biß über zehen jahr
Der Statt Venetig Zierd und Oberister war.
Im mittel diſer zeit iſt jhm auch so gelungen
Daß Hymenäus jhm eyn Brautlied hat gesungen.
Dann wie hätt solcher leib/der mit der höfligkeyt/
Mit schönheyt und verstand so köstlich war bekleydt/
Darinn die dapfre stärk jhr wohnhauß hat genomen/
Ohn liebe können sein? dahero iſt es kommen/
Daß jhn eyn manches aug hat sehnlich angeschaut/
Biß durch deß himmels gunſt er endlich sich vertraut/

Da jhm eyn ädle Nymf/ deß Stammens von Wit-
leben/
Jhr hertz/ und er das sein' hingegen jhr gegeben.
O außerwählets par/wie seelig war die zeit
Die euch damalen traff' in höchster gnügigkeyt?
Ach/ was für grossen lust hat sich dort angefangen/
Als jhr zu Brakenheym das hochzeitfest begangen?
Wie inniglich habt jhr eynander lieb gehabt?
Wie hoch war eüer trost/als euch der HErr begabt
Mit dreier Töchtern frucht/ und eynes Sohnes sä-
gen?
Dahero können wir anjetzo wol erwägen/
Wie schmertzlich wee es thu/wie eyn so schweres leyd
Es sei/daß euch der tod jetz von eynander scheydt.
Es war die fridlich' Ehe in eyn und zwantzig jahren
Niemal bei euch betrübt/ als wañ jhr nüßt befahren/
Daß euch begegnen wärd'/ was jetz geschähen ist/
Da leyder nun das haupt dem gantzen leib gebrist.
Daß aber der verlauff noch ferner wärd' erzählet/
So hat das schöne Zürch den Helden auch erwählet/
Es nam dieselbe Statt jhn in bestallung auf/
Und weil sie wol erkänt/ in dem eyn mancher hauf
Von jhme durch die Schweitz so klüglich ward ge-
führet)
Daß er mit hohem geyst und gaben war gezieret;
So wurde neben dem/daß sie das Burgerrecht
Freiwillig jhm geschänkt für jhn vnd sein geschlecht/
Eyn jährlich wartgelt jhm von sex mal hundert gul-
den
Gereychet/daß er sich könt' auf den fall gedulden.

Auch

Auch hat jhn Wirtenberg zum Obriſten im land
Und krigesRhat beſtellt/ als nämlich ſchon der brand
Deß Teutſchen Krigs in feür und flammen außge-
ſchlagen.
Ser tauſend wurden jhm vom landvolk aufgetragē/
Die er in manchem fall zuſamen hat geführt/
Und ſie ſo offt gebraucht/wie offt er hat verſpührt/
Daß etwā die gefahr dem land möcht ſchadē bringen.
So bald von Mitternacht der Löw herbei zu tringen
Sich kräfftig underſtuhnd'; als er die groſſe ſchlacht
Bei Leipzig hat behaupt/und ſich wie ſtromes macht
In Frankenland geſchwämmt/ wurd' er gleich von
den Ständen
Deß Schäbiſchen bezirks jhr' anlag für zu wänden
Zum König abgeſandt. Wie er es hab verrichtt/
Iſt daher zuverſtehn/daß jhn der König nicht
Mehr von ſich laſſen wolt/ er thu jhm dann verſprä-
chen/
Daß er auch hälffen wolt die undertrukte rächen
Vom joch der dienſtbarkeyt. Es ſah die Majeſtät
Deß groſſen Guſtavs wol/als Schafalitzky redt'/
Das weißheyt und verſtand und dapferkeyt vorhäden.
Iſt alſo nicht gar lang nach diſem angeſtanden/
So wurd' auf wärbung er der Schweden kron ver-
pflichtt/
Zu deren Heer er bald eyn zimlich volk gerichtet.
Man kan wol gegen Herbſt nicht ſo vil vögel ſähen/
Die das weitbreyte meer kältflüchtig übermähen
Zu eynem heyſſern land: als wie in diſer zeit
Zu eynem Muſterplatz vil neüe kriegesleüt'

Jhm zugeflogen ſind. Ja wie die weiſſe floken
Sich nach eynander ſelbs auß dem gewülke loken/
Daß von dem diken ſchnee der Hämus wird bedekt:
So hat das friſche volk eynander auch erwekt/
Daß es dem Helden hie hat gleichſam zu geſchneiet.
Diß hat er bei Heylbronn hernach umher verſtreüet/
(Dann jhm dieſelbe Statt und Land befohlen war)
Biß daß das Spanniſch thier eyn wenig mit gefahr
Die zäne bleken lieſſ'. Warauf er ſeine fahnen
All' vier und zwantzig hat geeilet aufzumahnen/
Die Fähnlein deren zwölf zu pferd gewäſen ſeind/
Verſamlet er zu gleich; hat an den ſtoltzen feind/
Gleich wie eyn ſtarker Löw ſich an das wilde waget/
Mit ſolchem volk geſätzt/ und jhn gar bald gejaget
Biß an die Moſel hin. Als eynen ſolchen muth
Der groſſe König ſah'/ hat er eyn ſchönes gut
Den Komberg/ jenes Stifft und was darzu gehöret/
Das Groſſengartach jhm zum gnadenpfand verehret.
Hernach begab' er ſich mit ſeinem neüen volk
Zum theüren Guſtav Horn und als ſich eyne wolk'
Und ſchwartzer feindes ſchwarm im Elſaß ſähen lieſſe/
Der auch zum theyl den kopf biß in das Preißgöw ſtieſſe/
Wurd Schafalitzky gleich hertzhafftig vorgeſchikt:
So bald von weitem nur der feind jhn hat erblikt/
Fiell' jhm vor forcht das hertz/ er ſchwänkte flugs den hauffen/
Und wolte mit der flutt deß Rheins hinabwarts lauffē.
So hurtig war er nicht/ man folgt' jhm fuß auf fuß/
Biß endlich er den ſtand gezwungen halten muß/

Dort

Dort wo er im getráng bei Wißloch ward erdappet/
Da man jhm ſäuberlich gezwagt und abgekappet.
Das ſchieſſen unſers volks war gleich wie ſtraal vnd
blitz/
So war die gegenwehr zwar ſtark/doch wenig nütz;
Es hat der tod ſo offt eyn neües blut verſchluket/
Als offt der Obriſt hie Piſtol und ſchwert gezuket.
Biß daß der übrig feind trennt von eynander laufft/
Und mit der ſchnöden flucht ſein leben wider kaufft.
Hingegen ſicht man die hinaufwarts freüdig ruken
Auf Baden/Offenburg/und/Straßburg/deine bru-
ken/
Die den ſigreichen Horn freiwillig über Rhein
Trug/gleich als ob ſie ſelbs mit ſighafft wolte ſein.
Herr Schafalitzky blib' in deſſen noch zu Baden/
Dieweil dieſelbe ſeit' deß Rheins jhm aufgeladen
Und anvertrauet war. bringt Offenburg in zwang/
Und alles thun umher in eynen rechten gang.
In dem das ſtarke horn deß Horns an Venfeld ſtieſſe/
Auch Kolmar und die ort vom joch erlöſen lieſſe/
Nimt unſer Held die Statt und fortheylhafften ſteg/
Der über jenen bach die Kintze geht/hinweg.
Macht ſich für Freiburg hin/un hat es auch gewoñen/
Nach dem derſelben ſtatt all hertz und krafft zerroñen.
Gleich wie eyn Wandersmann/der etwan ſich ver-
weilt/
Erſchriket/wann er wird vom wätter übereilt/
Wann hagel/blitz und ſtraal vom dunklen himmel
ſchieſſen/
Und ſich mit groſſem ſturm die wolkenbrüch' ergieſſen:

So gieng' es Freiburg auch; die burg war nicht lang frej/
Ob zwar/daß jhr so nah das trübe wätter sej/
Die nimmermehr gemeynt. Sie ward von mann und rossen/
Die Schafalitzky bracht'/ in eil zu nacht um schlossen;
Die gantze Statt erschrikt/wehrt/wo sie jmmer kan/
Und gehet bald darauf das grausam tondren an/
Man sicht die feüerblitz/man hört die stüke knallen/
Die straal und hagelsteyn sind dik hin ein gefallen;
Die maur bekomt eyn loch/ es gehn die thränengüß/
Die das unkriegisch volk auß seinen augen liess'/
Biß daß die Burgerschafft/bewegt durch forcht und klagen/
Die schlüssel umsrem Mars entgegen hat getragen.
Darauf kam diser ort in seine sigeshand.
Man untergab' jhm auch das Preißgöw und das land
Von Schweitz biß in die Pfaltz mit triegesfaust zu schützen.
An zahlung laßt man jhm das Haßlach zu besitzen.
Biß er an Bodensee gefordert war zu gehn/
Damit dem Feria man dort mög widerstehn.
Es hat der Wälsche feind zwar wenig lust zum fechten/
Er kehrte sich gar offt zur linken und zur rechten/
Gleich wie eyn trunkener sonst daumelt von dem Wein;
So schwanket er vor forcht'/ wußt nicht wo auß noch ein/

That

That wie eyn Schiff im meer/ wann jhm die wind entgegen/
Und mußte zweiffelhafft ſich hin und her bewegen/
Biß endlich richtet er ſich dem ädlen Elſaß zu:
Doch folgt man jhm hernach/ und laßt jhm wenig ruh.
Es wußt' das Schwediſch' heer jhm wider heym zu zünden/
Daß er bald ſeinen weg nach Wälſchland könte findē.
Herr Schafalitzky hat jhn an den Lech begleyet/
Da ſich die gantze macht zernichtet und zerſtreüet.
Warüber unſer Held und Ritter wurd erhöhet
Zum General Major/ der ſonſt der dritte ſtehet
Am Fürſten eynes heers. Man gab jhm auch gewalt
An Schwartzwald/ Bodenſee und Schwaben/ dergeſtalt
Das Land und Statt und Volk ſich mußte nach jhm richten.
Drei Wald ſtätt nime er ein: Zell war in ſeinen pflichten/
Das Buchhorn macht er feſt/ und was erzähl' ich vil?
Die frucht der dapferkeyt war ohne maß und zihl.
Wie mannlich hat er dort am unterſee geſtritten/
Als nämlich Zell/ vom feind berännet/ noth gelitten?
Wie iſt er auf ſie zu mit lukem zaum geränt?
Er ſchoſſ'/ er ſtach'/ er hiew'/ biß er ſie alle tränt'/
Und in die flucht verjagt'. Es bleibt jhm ohnverdorben/
Was er durch diſe that für groſſes lob erworben.

Bald aber als der Horn jhn zu sich fordern liess'
Und mit dem gantzen volk zu Hertzog Bernhart stiess'/
Ist jene grosse schlacht bei Nördlingen ergangen/
Da Schafalitzky war mit Feldmarschalk gefangen.
Ob zwar sie ritterlich acht stunden lang gekämpft/
Wurd doch die grosse macht des feindes nit gedämpft/
Gleich wie eyn wasserstrom hat er sie überschwämmet.
Doch ward sein wilde wuet von Gott so weit gehämet/
Daß jhm das leben nicht genommen wärden solte/
Wie gern der Forgatsch auch es immer rauben wolte.
Und di'er/ weil er wußt'/ was für eyn köstlich pfande
Was für eyn Kleynot er jetzund hab' in der hande/
So spannt' er es auch theur: es wird das lösegelt/
Das er begehrt' und nam'/unglaublich sein der welt.
Von viertzig tausend wurd auf vierzehn tausend thaler
Gehandelt und gemarkt/darfür muß bürg und zahler
Herr Schafalitzky sein/biß er in freiheyt käm'.
Nach disem wurd er auch sehr werth und angenäm/
Als er sich hat gemacht auf Hertzog Bernharts seiten.
Der wunderthätig' Held und starke Fürst zu streiten/
Liebt' jhn als wie sein hertz; macht' jhn zum General
Und Pfleger seines Heers/und nimt jhn überal/
In den geheymsten Rath; ja was er hat gerathen/
Da sind mit gutem glük deß Fürsten grosse thaten
Und Sie darauf erfolgt. die Anschläg' in Burgund/
Im Delle spurger thal/ und an deß Rheines grund

Ge-

Geriethen alle wol. Das Frankreich muſt' jhn preiſen
Dahin er offtermal zum König hatt' zu reyſen.
Ja welcher zählen kan der ſternen liechtes heer/
Die blumen auf der wieß/ den diken ſand am meer/
Und das getreyd im feld / der wird auch zählen kön-
nen
Die löbliche geſchäfft' und fünd' der klugen ſinnen/
Die tugenden/ wamit der Held war außgerüſtet/
Und was für nutz und lob daher entſprungen iſt.
Es hat jhn aber Gott mit trübſal auch probiret
Und die Beſtändigkeyt in ſeine Schuel geführet/
Damit es häll erſchien/ daß/ wie er in dem glük
Nicht übermüthig war/ er auch nicht durch die tük
Deß unglüks war verzagt. waß ſtuhnd' er in dem
ſtrauß/
Alß er gefangen war/ bei dir/ Gradiſka/ auß?
Wie grauſam hat mit jhm der Jorgatſch doch ge-
handlet?
Der in Lykaons art und Tigerthier verwandlet
Jhn weit umher geſchlept/ der jhn bald eingeſperrt/
Bald wider fort geſchleyfft/ der jhm vom leib gezerrt
Wamit er war bekleydt/ der durch unmäſſig haſſen
Jhn offtermal gewolt zu ſtüken feblen laſſen.
Bei Piken kam' er auch den feinden in die hand/
Ja wurd zu letzten lang in die gefängnußband
Beim Horſten/ (den er kurtz zuvor im ſchwartzwald
ſchluge)
Zu Heydelberg gelegt. Ob er gleich diſes truge/
So hueb Beſtändigkeyt jedoch jhr haupt empor/
Es leüchtet' die Gedult und Zuverſicht hervor

Die

Die er zu Gott gehabt. Gleich wie die Axt am wagen
Bleibt stäth und ohnbewegt/ ob sie schon schwer muß
tragen/
Ob schon das schnälle rad sich um dasselbe schwingt:
Ja wie dem Angelstern es wenig schaden bringt/
Ob gleich deß himmels last wird um jhn her getriben:
So ist auch fest im kreutz Herr Schafalitzky bliben.
Er wankte nicht von Gott/ noch von dem wahren
wort/
Ob schon das joch jhn trukt'/ ob schon an manchem
ort
Anfechtung um jhn lieff'/ ob schon der mänschē lehren
Jhn wolten von dem weg der rechten warheyt kehren;
Er wußte seinen trost/ trib' Jesuiter ein/
Und mußt die Hoffnung jhm eyn fester anker sein.
Zu letzt wird er auf freü und glauben loß gegäben/
Er kommet in sein hauß. Doch in der freyheyt leben
Die noch gefangen ist/ das dunkt jhn gar zu hart.
Deßwegen er sich auch nicht länger mehr gespahrt/
Nimt eyne reyse für/ die hülffelose sachen
Bei König Ludwig und Kron Schweden auß zuma-
chen.
Nimt seinen lieben Sohn nach Frankreich mit hin-
ein/
Und wolt' der Vatter selbs des Sohnes gleytsmann
sein
Im außflug seiner reys. Ach! es ward umgekehret:
Der Sohn gibt das geleyt/ mit leyd' und schmertz be-
schwehret/

Dem

Dem Vatter in den tod! die reys war kaum vollendt/
So wurd dem Vatter gleich eyn fieber zugesändt/
Das jhm den ädlen geyst von seinem leib getrännet.
Es hat der seelig' Herr im anfang gleich erkännet
Daß seine stärbenszeit nunmehr vorhanden sej/
Darum er inniglich gebättet / ist dabej
In stillester gedult/ und starker hoffnung bliben.
Hat alle todesangst und schräken fern vertriben.
Biß daß der liebe Gott eyn end daran gemacht/
Und seine matte Seel' in himmelsruh gebracht.
Er sucht' in diser reys vom feinde loß zu wärden/
So hat jhn Gott erlößt von allerley beschwährden.
Ja noch eyn bessrer tausch: er zoge nach Paris/
So führt' der Engel schar jhn in das Paradys.
Wolan er ist dahin/ er ist hinweg gerissen/
Der sich deß vatterlands mit aller treü beflissen/
Der es noch redlich teütsch in disem krieg gemeynt.
Darum er billich wird von jederman beweynt.
Ja billich trauren wir/ daß so vil guter räthe
Solch' anstalt in dem krieg/ und was er sonsten thäte
Dem allgemeynen thun zum besten/ in den grund
Mit jhm versänket sind! wir müssen es ja rund
Bekännen/ daß er uns sei eyne Säul gewäsen.
Ach wie wird aber auch das traurig hauß genäsen/
Das seines theüren haupts jetzunder ist beraubt?
Wer hätte so geschwind den todesfall geglaubt?
O unglükhaffter bott! der du die zeitung bringest/
Und tausend thränen auß den trüben augen zwingest!
Das ädel' Ehegemahl wird ab dir gantz bestürtzt/
Jhr wird der athem fast vor deiner red verkurtzt;

Sie

Sie bleibet unbewegt/ und kan darauf nichts ſagen;
Ach! aber bald erfolgt eyn zittren und eyn klagen!
Wann man in eynem wald von weitem hauen ſicht/
So höret man den ſtreych nit gleich wann er geſchicht:
Wañ auch die hitz' und kält' in dē gewülk ſich trähnen/
Daß man den himmel ſicht vor blitz und ſtraalen brännen/
Da folget durch verzug der tonder klapf erſt nach:
So geht' es auch alhie das traurig ungemach
Schlägt' erſtlich muth und hertz/ und macht den mund erſtummen/
Dann über eyne weil hört man die klag' erſt kommen.
Ja leyder ach und wee/ geſchrey und hertzen leyd/
Vil groſſe thränenbäch' und ſchwere bangikeyt
Erfolgen/ daß die händ ſich in eynander zwingen/
Und daß das bebend hertz im leibe will verſpringen.
Andromache hat es ſo kläglich nicht gemacht
Als jhr deß Peleüs Sohn den Hektor umgebracht:
Auch lag' Alcione/ wie es mich will bedunken/
In ſolchen ſeüfftzen nicht/ da Ceyx iſt ertrunken.
Bald ſchlägt ſie jhre bruſt/ bald breytet ſie die arm
Dem hohen himel zu/ rufft: Ach! daß Gott erbarm!
Ach! iſt es dann ſo bald um meinen troſt geſchähen?
Soll' ich verlaſſne dann mein auffenthalt nicht ſähen?
Ach! ſoll' ich nimmermehr des liebſten gegenwart
Genieſſen? kan es ſein/ daß jhn der tod ſo hart
Getroffen und gefällt? O alle meine freüde
Hat jetzund ſich verkehrt in jamʃmer und in leyde!
Nun wird mir alle ſpeiß' mit bitterkeyt vermiſcht/
Weil/ was ich fürter trink/ nur thränen waſſer iſt!

Ja

Ja wie eyn Täubelein/das durch den tod geſcheyden/
Nur auß dem trüben trinkt/ und will ſich nimmer weyden
Wa etwas grünes iſt: ſo muß ich arme ſein
In ſchwartzer traurigkeyt/und eynſam-trüber pein!
O daß deſſelben tags/ in dem er tods verfahren/
Vergeſſen müßte ſein in allen unſren jahren!
Daß jhn die finſternus in dikem ſchatten dek'
Und daß die güldne Sonn daran kein liecht erwek'!
An ſelbem tag iſt mir ja alle meine Wonne
Verblichen/ es verloſch' an ſelbem meine Sonne!
Ach mir ward nicht ſo gut daß ich ſein augen ſchloß
Noch über ſein geſicht mein' heyſſe zehren goß/
Er ſtarb in fernem land! O daß ich in die erden/
In eynem ſark bei jhm verſcharret müßte werden.
O tod warum nimſt du mich nicht auch völlig hin/
Nach dem am halben theyl ich ſchon geſtorben bin.

So klagt die Witib jetz/ in dem ſich die Jungfrawen (wen.
Auch ſtellen/ daß man ſie ohn weynen nicht kan ſchawen.
Sie winden jhre händ'; der übergroſſe ſchmertz
Verurſacht eyn geſchrey; es bebt jhr zartes hertz/
Auch ſähen wir ſie offt in ohnmacht nider ſinken/
Und will jhr augenliecht in thränen faſt ertrinken!

Was thut jhr aber ſo hoch ädle Chriſtenleüt?
Waß zagt und zittert jhr? gedänket wer jhr ſeit.
Es iſt zwar niemand der darüber euch verdänket/
Daß jhr ob dieſem fall euch kläglich ſtellt und kränket/
Dieweil der liebſte Herr und Vatter iſt dahin/
Der eüer ſchutz gewäßt/ und gröſſeſter gewin!

Doch

Doch ſolt jhr billich maß in eürem zagen halten/
Den wayſ- und wittewen Gott und Vatter laſſen walten.
Durch eüer leydgeſchrey vermöget jhr ja nicht
Auß ſeinem finſtren grab jhn bringen an das liecht/
Noch ſeine gegenwart durch thränengüſſ' erwärben.
Bedänket daß er doch eynmal hat müſſen ſtärben.
Ja/ ſpräcbt jhr/ warum reißt der tode uns nicht zuvor
Auß diſer welt hinweg/ und führt uns durch die thor
Der ſchwartzen nacht hindurch? ſo därften wir nicht klagen/
Daß unſre hertzen faſt verſchmachten in den plagen!
Ja/ ädles tugendvolk/ wer ſind wir männſchen dann/
Daß wir dem weiſen Gott/ was von jhm ſoll gethan
Und ſoll gelaſſen ſein/ erkeken fürzu ſchreiben?
Er hat deß männſchen zihl zu ſtärben und zu bleiben
Alleyn in ſeiner hand. der iſts auch deſſen rath
Und weißheyt eüer Haupt hinweg genommen hat/
Genommen/ daß er jhn zu ſich in himmel ſetze/
Daß er in ſtoltzer ruh' unſäglig jhn ergetze
Mit ewiglicher freüd'. der iſts auch/ welcher will
Daß jhr ſolt in dem kreütz gedultig ſein und ſtill.
Der iſt es welcher uns auß lauter treü' und liebe
Die plagen ſchikt zu hauß/ nicht daß er uns betrübe
Auß eifer und auß zorn: er thut es uns zu gut/
Wann er uns etwan ſchlägt mit ſeiner Vatters ruet/
Damit wir von der welt nach jhm alleyn uns ſähnen.
Wann eyne mutter will jhr liebes kind entwähnen/
So feüchtet ſie die bruſt mit etwas bitters an:
Nicht anders iſt es mit dem lieben kreutz gethan.

Gott

Gott ſchenkt uns wermuht ein/ daß uns die weltlich freüde
Samt ihrer böſen luſt und eitelkeyt erleyde.
Es zakert ja der Baur die erd' auß feindſchafft nicht/
Er dröſcht auch nicht daß er das korn zu grunde richt/
Neyn ſondern daß das feld mög ſeine früchten bringen/
Und daß er auch die frucht könn' auß den ähren zwingen.
Alſo iſt es keyn haß/wann Gott uns kreutz zu fügt/
Es wird nur unſer hertz zur fruchtbarkeyt gepflügt;
Er ſchlägt mit trübſal zu/ damit wir/ von den ſünden
Geſäubert/ uns vor Gott in reynem glauben finden.
Darum ſo nämt das kreutz von Gott auch kindlich an/
Und ſchiket eüch darein/ dänkt daß Er es gethan.
Glaubt daß er widerum die wunden werde heylen/
Und daß er gnad und troſt zur gnüge mitzutheylen
Allzeit zugegen ſei. Nun ſeine treü' und huld
Stärk' eüch in diſem leyd durch hoffnung und gedult.
Er wöll eüch widerum mit eyner freüd' ergetzen/
Und durch deß Sohnes frucht den ſchaden eüch erſetzen;
Des Sohnes/den ſo ſehr der ſeelig' Herr geliebt/
Der auch ob diſem fall jetz häfftig iſt betrübt.
Den woll der HErr ſamt eüch erhalten bei dem leben/
Ihn tröſten/ihm die gnad und himmels ſägen gäben;
Daß er eüch allen ſei eyn ſtäken und eyn ſtab/
Der ſeines Vatters art und tugend an ſich hab.

Leichgesang
Otto von Plessen Rittmeysters/ welcher an eynem unglüklichen schuß gestorben.

Der 1. Satz.

VOr alters/ als die güldne Zeit
Deß unschuld-stands eyn end genommen/
und an die stell Neid/ Zank/ und Streit
und alles unheyl ist gekommen;
als Treu und Warheyt/ Ehr und Zucht/
ja auch Astråa auff die flucht
sich haben weg begeben müssen;
und sich hingegen Trug und List/
Gewalt und unrecht sähen liessen/
der Geitz auch meyster worden ist:
da hat man solchem harten leben
den namen Eisenzeit gegeben.

Der 1. gegensatz.

Um selbe zeit ist man erkühnt/
tieff in den erden-schlund zu graben/
und hat die müh darzu gedient
daß man könt gold und silber haben:
da kam das schädlich reich-thumgifft
das sehr vil übels angestifft/

dem

dem hat man so sehr nachgerungen /
daß auß der Liebe zu dem gelt
eyn manches würgen ist entsprungen.
daher hat Mars in diser welt
durch seine scharffe Kriegeswaffen
vil blutvergiessens können schaffen.

Der 1. nachklang.

O wie wurde damal schon/
Mulciber/dein' hand verfluchet/
so die wehr' herfür gesuchet?
unglük wünschte man zu lohn
dem/der wider ruh und friden/
auß dem eisen durch das feur
hat die waffen dörffen schmiden;
er sei wild und ungeheur
und gantz eisin wol zu schelten!
Brontes/du und dein gesell
Steropes müßt in der Hell
euers Handwerks noch entgelten!

Der 2. saß.

Inmittelst hat man also lang
dem schaden-bringen nach gesonnen/
biß unter vollem Waffenklang
eyn' neue kunst sich angesponnen/
die lehrte/daß man durch Geschütz
den Jupiter mit seinem blitz

und donner-krachen könne trutzen;
ja daß das Plei und Eisen flieg'
den feind zu knällen und zu butzen/
ehe er sich nah herzu verfüg;
und dise kunst/ davon ich sage/
übt man noch heut auff disen tage.

Der 2. gegensatz.

Daher die zeit mit guter fug/
das Plejen' alter ist zu nännen;
dieweil das Plei in seinem flug
pflegt manches leben ab zu brännen/
so wol in offner krieges schlacht/
da alles durch eynander kracht/
als wañ sich nur zween kühne zanken:
die dänken nicht was tödten sei/
die wuet der eisenen gedanken
befürdert pulfer rohr und plei/
und ehe mans kaum kan innen werden/
fallt eyner/ (offt auch beyd) zur erden.

Der 2. nachklang.

Ach was wider wilde thier
Gott uns hat erfinden lassen/
das gebrauchen wir zum hassen
wider uns! da die begier

der

der ſelbs eygnen rach ergrimmet/
und die wehre zu der hand
auß geringer urſach nimmet!
O wie mancher komt in ſtand
deren/ſo die zeit verſaumen/
Daß ſie wann der tod herbei
tringet/nicht durch wahre reu
dem gewiſſen können raumen.

Der 3. ſatz.

Herr Pleß/auß altem ſtammen-hauß
und ädelem geblüet gebohren/
hat in dergleichen trübem ſtrauß
ſein leben neulich auch verlohren!
der erſt geſund und friſch da war/
wußt nicht daß jhme die gefahr
ſo nach ſei'/ auß der welt zu ſcheyden:
eyn bißlin Plei durch eynen ſchutz
beraubt jhn ſeines lebens freuden.
doch kam jhm dieſes noch zu nutz
daß er nicht gleich mit ſamt dem knallen
iſt auff der ſtätt todt umgefallen.

Der 3. gegenſatz.

Dann Gott/ der jhm mit treu und gnad
noch vätterlichen war geneyget/
damit keyn leyd der Seelen ſchad/

hat ſolche lieb' an jhm erzeyget/
daß er noch vier und zwantzig ſtund
gelebt/und ſich auß hertzen grund
ſeim Heyland hat befählen können.
wie er dann alle zuverſicht
zu Gott auß glaube-reichen ſinnen
in Chriſtus namen hat gerichtt/
er werd vergebung jhm verleihen/
dann er woll' jederman verzeihen.

Der 3. nachklang.

Selig/ dem deß Himmels güet'
alſo lang das leben friſtet/
biß er ſich zum tod recht rüſtet;
der mit rühigem gemüht
weder angſt noch qual darf ſcheuen;
der ſein ellend recht erkänt
ſeine Sünde zu bereüen/
der von Chriſto ſich nicht tränt:
ſondern ſich durch jhn verſöhnet/
und vergißt deß Nächſten ſtreit:
freilich wird er nach der zeit
mit der Ewigkeyt gekrönet:

Der 4. ſatz.

Wolan/ das hat vor ſeinem end
der ſelig' Otto auch geübet

ſo ſich von Pleſſen hat genämnt!
Im leben war er ſehr geliebet
von wegen ſeines Heldenmuhts/
und daß er niemal ſeines bluts
auß zagheyt vor dem feind verſchonet.
wañ Tugend mit verdientem ruhm
der immer grünet/wird belohnet/
ſo blüht ſein Lob als eyne Blum:
war eyn Soldat je außerleſen
ſo iſt es diſer Held geweſen.

Der 4. gegenſatz.

Im ſtärben aber trauren wir
und laſſen trehnen mit jhm flieſſen/
daß eyn ſo Ritterliche zier
unglüklich wird hinweg geriſſen!
Ja dich beklagen wir/ O Kind/
bei dem die junge tag noch ſind/
daß du ſo plötzlich wirſt verweyſet:
ohnlängſt verließ die Mutter dich/
als ſie die todesſtraß gereyſet:
und jetzund wirſt du leydiglich
durch eynen fall/ der nicht erlaubet/
deß lieben Vatters auch beraubet.

Der 4. nachtlang.

Gott der woll dein Vatter ſein/
und mit gnaden-reichem ſägen

deiner ſetzt und allzeit pflegen:
wolle diſe leydes-pein
der hochädlen Freundſchafft lindern;
Gäb' auch dem verſtorbnen Leib
daß er bei den Gotteskindern
in dem grabe ruhig bleib/
und zum Leben aufferwache:
Ja wir ſeüfftzen/ daß Er doch
diſem Pleinen Kriegesjoch
eyn erwünſchtes ende mache!

Leichgeſang

Bei begräbnus H. Daniel Rhinglers gewesnen Ammeyſters zu Straßburg.

Daniel Rhingler
die buchſtaben verſetzt
Herr/lang in leid.

LAng auf diſer erden leben
Iſt lang in dem leyde ſchweben;
Leben iſt mit leyd verpflichtt
Leyd iſt/wann wir an das liecht
kümmerlich gebohren wärden;
Leyd iſt/ wann uns die beſchwärden/
forcht und hoffnung/ müh vnd ſtreit/
ſorg und angſt/ gleich in der zeit
unſrer zarten kindheyt truken.

Leyd iſt/ wann wir in uns ſchluken
müſſen alle qual und pein/
da wir noch unmündig ſein/
und das leyd nicht können klagen.
Leyd iſt / wann die zahl der plagen
ſich gleich mit dem alter mehrt;
Leyd iſt/ biß man etwas lehrt/
biß der halß uns wird gebogen /
und man recht wird auff erzogen.
Leyd iſt/ wann die junge jahr
muhtig zwar/ doch ohn gefahr
nimmer werden angeträtten.
Freylich hat man da zu bätten/
daß man von der böſen herd' /
etwan nicht verführet werd.
Leyd iſt wann in fremden landen
Noth und unfall ſtoßt zuhanden.
Leyd iſt/ das man kreutz und wee
häuffig findet in der Ehe:
Leyd bei armen und bei kranken/
Leyd in unwill ſtreit und zanken.
Leyd/ daß ſelber auch die freud
nimmermehr iſt ohne leyd.
Leyd/ wann handel werk' und thaten
nicht nach unſerm wunſch gerathen.
Leyd/ wann Kinder und geſ:nd
böß und ungehorſam ſind.

Leyd/ wann man nicht vil erwirbet/
Leyd/ wann eyns vom andern ſtirbet.
Leyd/ daß falſchheyt trug und liſt
allenthalben meyſter iſt.
Leyd iſt/ daß man traurig höret
wie doch alles wird verſtöret:
wie das arme vatterland
mit dem mörden raub und brand
leyder gäntzlich wird verzehret.
Leyd/ daß man dem feur nicht wehret
und Gott nicht zuhanden geht/
Leyd/ daß es ſo übel ſteht
und man keynen raht doch faſſet!
Ja daß man eynander haſſet/
daß man ſchmähet/ ſchindet/ lieget/
ehebricht/ flucht/ im trinken krieget;
daß man alle Zucht beſchmeyßt
und die laſter tugend heyßt.
Leyd/ das die nicht immer bleiben/
die das böſe fern vertreiben/
die in jhrem amt getreů/
richten/ ſtraffen ohne ſcheů/
und das rechte recht verwalten;
die wie Daniel ſich halten/
unſchuld retten in der Statt/
daß man wahre zuflucht hatt/
Leyd iſt/ ſprich ich/ das wir müſſen/
trehnen bei der leich vergieſſen.

Wie wir dañ eyn ſolches leyd
eben jetz mit traurigkeyt
und mit groſſer klag' erfahren.
Da Herr Ringler (alt von jahren/
eyne Säul der Policei
weis und klug und fromm dabei)
wird zu grab hinauß getragen.
Diſer hat in ſeinen tagen/
(da er an der Jahres zahl
drei und zehnmal ſiben mahl
auff ſich hatte) vil erlitten/
manches leyd auch überſtritten.
Wann ich nur alleyn betracht/
mit was arbeyt ſorg und wacht
wider den gemeynen ſchaden
Obrigkeyten ſind beladen;
ſonderlich bei diſer zeit
die ſo böß iſt/ da die leüt
ferne von der ordnung fliehen
und ſich gar nicht laſſen ziehen/
O ſo glaub ich ſicherlich
daß der Herr Ammeyſter ſich
nach dem tod offt hab geſehnet/
und daß ſprüchlein jhm entlehnet/
welches dort Eliàs führt
als jhn auch vil leyd berührt:
Herr genug; nimm meine Seele

daß mich doch keyn leyd mehr quäle.
Seines grauen alters last
lieff jhm wenig ruh noch rast:
Alters schwachheyt und gebrächen
zwungen ferner jhn zu sprächen:
Herr/ ich schwebe lang in leyd
hilff daß ich in dir verscheyd.
Nun Gott hat jhn jetz erhöret
und jhn seiner bitt gewähret/
für das kreutz und lange leyd
schenkt' er jhm die Seeligkeit.

Traurgesang

Bei begräbnus Herrn Konstantin Kratzers von Dantzik/ welcher zu Straßburg auff der hohen Schuel seel. gestorben.

Der 1. satz.

VIl tausend trehnen wird es rägnen
in deiner freündschafft/ wañ sie weyßt/
Herr Kratzer/ daß dein schöner geyst
die welt so bald hat müssen sägnen.
Die hoffnung/ Freüd' und grosse Lieb'/
so sie zu deinen hohen gaben/
zu deinem fleiß und tugend-trib

von

von jugend auf getragen haben/
die wärden sich in traurigkeyt/
in klag-geschrey und heysse zehren
erbärmlich wänden und verkehren:
villeicht träumt jhnen schon vom Leyd.

Der 1. gegensatz.

Dein Dantzik hatt' eyn sehnlichs hoffen/
daß es mit dir in seiner erd'
alß eyner blumen prangen wärd'/
wann deine reys zu end geloffen;
dieweil es sich versichert hat/
daß du nach kunst und weisheyt ringen/
und auß der fremd' in seine statt
vil tugend-farben wärdest bringen:
die Weixel selbs trug' auf die zeit
schon albereyt eyn groß verlangen
dich/ jhre zierde/ zu empfangen/
Und hat sich wol auff dich gefreüt:

Der 1. nachklang.

Aber zeitlich hoff- und trauen
ist wie eyne spinnewebd'
in deß mänschen hertz gebauen/
die so ungewiß sich hebt/
daß/ wan wind' und rägen kommen/
sie gar leicht wird hin genommen.

Die

Die vil-äugig ſchnälle Sag
fliegt nach Dantzik zuverkünden/
Kratzer/deines todestag!
O ſo müſſen trauer-binden
und deß ſchwartzen leydes pein
jetz an ſtatt der hoffnung ſein.

Der 2. ſatz.

Es iſt auch leichtlich zu erwägen/
mit was für freüd' und troſt das hertz/
(darunder du nicht ohne ſchmertz/
mein Kratzer/kindlich biſt gelägen/)
ſich ofter mal ergetzet hab.
dann welcher Sohn die fromkeyt liebet/
und bricht den böſen lüſten ab;
der ſich in künſten fleiſſig übet/
und mit ſtandhafftiger begier
nach wiſſenſchafft und lehren ſtrebet/
derſelb iſt ja/ ſo lang er lebet/
der Mutter höchſte freüd' und zier.

Der 2. gegenſatz.

Eyn ſolcher biſt du nun gewäſen/
die Gottesforcht war dein altar/
darauf haſt du die junge jahr/
dein reyſen/ hören/ſchreiben/ läſen/
die red'/ und was du nur gedacht/

in gut- und reiffen tugendfrüchten
geopfret / und hervor gebracht/
dem glauben nach das recht zu richten.
Dahero wareſt du eyn luſt/
und deiner Mutter augen-weyde /
jhr troſt und inniglichſte freüde
die ſie auf diſer welt gewußt.

Der 2. nachklang.

O wie wurd' jhr geyſt erquiket?
wañ du eynen gruß nach hauß
oder eynen brieff geſchiket;
wann ſie auch von Straßburg auß
bottſchafft und bericht bekommen/
wie du jmmer zu genommen;
wie du in der ſchönen ſchar
der Studenten fürgeſchinen/
daß kaum deines gleichen war
an erfahrung under jhnen;
wareſt mitten in dem raum/
als eyn grader Palmenbaum.

Der 3. ſatz.

Je höher aber deine güete
das Mutterhertz erfreüet hatt;
um ſo vil mehr wird es jetz matt/
dieweil dein tod in jhr gemühte

betaurlich-tiefe wunden ſchneidt/
und machet eitel wee und klagen.
O was verführet ſie für zeit!
es wird die müde bruſt geſchlagen;
und auß dem rohten aug herauß
rinnt eyne bitter-heyſſe quälle;
ſie klagt die unglükhaffte fälle/
und füllet mit geſchrey ihr hauß.

Der 3. gegenſatz.

Ach/ſagt ſie/ mit gewundnen händen/
muß ich beraubtes Weibe dann
ſo wol die kinder als den Mann
hin zu der ſtillen gruben ſänden?
hertzliebſter Sohn/ mein auffenthalt/
ſoll' ich dich nimmer können ſähen?
O was iſt mir für tods gewalt
für kümmernus und ſchad geſchähen!
die blume/die mich hat erquikt/
iſt an dir/trautes kind/verdorben/
und was du mir für troſt erworben/
wird auch mit dir hinweg gezükt.

Der 3. nachklang.

Ach wie wird es dan ergehen
deinem Bruder/Konſtantin?
wie wird er ſo ſchmertzlich ſtehen/

daß

daß du von jhm bist dahin?
mit wie vielem thren-vergiessen
mußt' er dir die augen schliessen?
bild' ich mir eyn wenig für/
wie es etwan zugegangen/
so versinkt mein hertz mir schier.
O mein wünschen und verlangen
ist jetzunder halber aus;
eyner komt nicht mehr nach haus.

Der 4 satz.

Waũ du dann/ hochbetrübtes weibe/
dergleichen klag' und seüfftzen führst/
und dich so sehr bekümmern wirst/
so höre ferner/ was ich schreibe:
gleich wie keyn mänsch an dise welt
kan für sich selbs gebohren wärden;
so wird auch keyner nie gefällt'
ohn Gottes willen auf der erden.
hat nun der HErr den riß gethan/
waß wilt du dich darwider sperren
und deine krafft mit leyd verzerren
daß dein Sohn nimmer zu dir kan?

Der 4. gegensatz.

Gedänk/ in was für ruh und friden
der standhafft jüngling jetzund ist/

da uns hingegen vil gebrist:
gedänk' auch daß er ist verschiden
in höchst-erwünschter seeligkeyt/
wie er sich dañ mit stetem bätten
gantz eiferig darzu bereytt/
biß er den himmel angeträtten.
eyn solches sanfft- und stilles end
solt jederman von Gott begehren/
und wen er also wird gewehren
der komt gewiß in seine händ'.

Der 4. nachtlang.

Darum solt du dich bedänken/
ädle Frau/ und nicht so sehr
dich um deinen jüngling kränken/
gönn' jhm seine ruh vilmehr.
was du an jhm jetz must letzen
wird sein Bruder dir ersetzen.
Er als seiner tugend erb
soll in hoher mannheyt alten;
Gott/ damit jhn nichts verderb'/
woll' jhn/ wie auch dich/ erhalten/
daß er glüklich wieder kehr'/
Dantzik/ dir zu nutz und ehr'.

Auff das frühzeitige ableiben Georg Daniels/ deß berühmten H. Gregorius Biken D. und Professors zu Straßburg/geliebten Söhnleins.

DJe sich begäben auff die spuhr
dem Weg der künstlichen Natur
und jhren kräfften nach zuläsen/
die zeugen daß im Perserland
der Pfersichbaum zu erst bekant
mit seinen früchten sei gewäsen.
Daselbsten hab er zwar den schein
von aussen her gehabt/zu sein
eyn Baum den Mänschen zu ergetzen:
jedoch befand man in der that
daß er nicht viel genutzet hat
ehe mann jhr pflegte zu versetzen.
So lang er in dem ersten grund
verbliben/ war er ungesund
und hat vil würgens angestifftet;
dann bei jhm war die eygenschafft
daß seine frucht mit jhrem safft
die/so sie assen/ hat vergifftet.
Nach dem er aber über meer
kam in die abendländer her
an ort/wo er nie war gebohren/
da hat das gifft in solcher reys/

auffweiſe/die ich nicht wol weyß/
ſich gantz von ſeiner art verlohren.
Bald war man hurtig und bereyt
jhn/wegen ſeiner lieblichkeyt/
durch gantz Europen zu verſchiken;
daher man järlich ſeine Frucht
bei vns ohn ſchaden noch verſucht
und kan ſich ob der blueſt erquiken.
Es ſcheinet/ als ob beiſpils weis
hie die Natur mit ſondrem fleiß
hab ein geheymnus von ſich gäben;
auffs wenigſt hat ſie für geſtält
ein bild/ das ſich faſt ſo verhält
als wie der mänſch in ſeinem leben.
Der mänſch wann er geboren wird/
wird gleich in dieſe welt geführt
als wie eyn Baumſatz in den garten;
der waxet bald / er grünt/ und blüht
als ob man nichts als lauter güet /
und frucht von jhm hätt zu gewarten.
Nun aber iſt es ſo bewandt
daß/ wie es auß der frucht bekant/
eyn ſchädlich gifft jhm auffgeerbet/
das iſt die angeborne ſünd/
die ſich gleich anfangs in jhm find
und allen ſafft und krafft verderbet.
Ach ſolche durch-vergiffte ſeuch

hat

hat unſer erſte wurtzel gleich
an eynem Obs in ſich geſchlungen!
daher iſt aller krankheyt nohe
all ellend/ ja der bitter Tod
bei allen mänſchen eingetrungen.
Fangt jemand ſchon was gutes an/
ſo klebet doch das gifft daran/
laßt keyne tugend nicht geſchähen
die durch und durch volkommen ſei.
und keiner macht hievon ſich frei
ſo lang er wird auff erden gehen.
Im fall er aber auß dem ſand
der ſchnöden welt wird in das land
deß Gottes-akers neu verſetzet/
als dann verliehrt ſich auch ſein gifft
das keyne qual jhn ferner trifft/
weil jhn Gott ſelbs mit Heyl ergetzet.
Wann die verpflantzung ſo geſchicht/
ſo bringt er dann die neüe früchť
im neuen ſommer ſeiner Seelen.
wer glauben halt und iſt getreü
dem wird auch dieſer ſommer neü/
keyn gutes wird jhm irgend fehlen.
Herr Doktor Bik/ wann durch die ſeuch
eyn liebes Zweiglein/ das von eüch
ſo lebhafft und ſo ſchön entſproſſen/
an dem jhr faſt fünff jahres zeit

die höchste lust und gnügigkeyt
in grosser hoffnung habt genossen/
Wann/ sprich ich/ solches Zweigelein
von euch muß abgebrochen sein
so kan mann zwar euch nicht verdenken
daß eyne solche tieffe wund/
die euch geht auff des Hertzens grund
eyn ursach ist/ euch sehr zukränken.
Jedoch so ist euch wol bewust
daß auch das gifft der bösen lust
dem zarten Hertzlein angeklebet.
wie manches kreütz- und krankheyt-joch
kunt auff es fallen/wann es noch
vil jahr auff erden hätt gelebet.
Nemt es nur bei euch selber ab.
nun aber es jetz in das grab
versetzet wird/ daß es mit freuden
am grossen Frühling neü auffgeh/
und voller Himmels früchten steh/
so mässigt solches eüer leiden.
Es hat doch selbst das liebe Kind
die Engel (als sie kommen sind
eynend an seinem wee zu machen/
und es zü Pflantzen in den grund
der seeligkeyt) mit süssem mund
empfangen/ und mit vollem lachen.
Darum ist es nun nicht mehr noht

daß

daß jhr jetz seinen seelgen tod
mit eüren trähnen vil bemühet.
dann jhr wißt sicher und gewiß
daß seine Seel im Paradis
jetz schöner als eyn Pfersich blühet.

Leichgedicht

Uber das abstärben Fr : Marien Magdalenen von Lützenburg/ gebornen Vötin von Ehrlenburg.

Der 1. satz.

WEr jenen harten spruch anhöret/
wamit Gott/ durch den fall bewegt/
das weibliche geschlecht beschwehret/
und als mit eynem joch belegt;
daß sie mit kummer/ angst und schmertzen/
die kinder under jhrem hertzen
lang tragen/ und dann an den schein
deß freien luffts gebähren sollen:
wer durch erfahrung diser pein
sich auch hat theylhaft machen wollen/
wie diß gericht die starke krafft
noch hab'/ und an den Frauen hafft:

Der 1. gegensatz.

Der muß zwar erstlich frej bekännen
es seie diß der sünden schuld/
weil Eva sich hat lassen tränen/
von Gottes wort und seiner huld'/
alß sie/ von schnöder lust besässen/
die unerlaubte frucht gegässen.
Und was das für eyn gräuel sej
vor dem gerechten Gott gewäsen/
(sein heyliges verbott ohn scheu
verachten/und selbs auß erläsen/
was fleysch und augen wol gefält)
das wird hieran jhm vorgestelt.

Der 1. nachtlang.

Freilich! (wird er etwan sprächen)
O wie ist der weiber stand
so unseelig! allerhand
kreütz/ und schwachheyt/und gebrächen
sind in jhne hauffen-weis
ein gesänkt: die gröste plagen
wärden ja mit allem fleiß
in der Schrift uns vorgetragen/
und verglichen mit der qual/
wann jetz den gebährerinnen/
krafft/und muht/und geyst zerrinnen/
auch das leben offtermahl.

Der

Der 2. ſatz.

Jedoch wann wir es recht erwägen/
nicht nur nach äuſſerlichem ſchein/
ſo iſt noch mehr daran gelägen/
als daß es lauter leyd ſoll ſein.
der groſſe Schöpfer aller dingen
wil keynem weib nur ſtrafauftringen.
Dann gleich wie er den mann erſchuf/
mit ſaurem ſchweyß deß Felds zu pflegen:
ſo hat das weib auch den beruf
zu kinden; Er ſelbs will dem ſägen
gebieten/daß er jedem theyl
gedeien ſoll zu glük und heyl.

Der 2. gegenſatz.

Der himmel will auch die gewähren/
daß ſie die lange ſeeligkeyt
ererben ſollen durch gebähren/
wann ſie in der beſcheydenheyt/
und in der Chriſten liebe bleiben/
zuforderſt auch den glauben treiben.
Ob ſchon die freüd nicht immerdar
dem trauren an der ſeiten gehet/
daß man die noht und die gefahr
nach wunſch und willen über-ſtehet:
ſo iſt eyn ſichrer troſt darbej
daß der beruf doch ſeelig ſej.

Der 2. nachklang.

Niemand von den mänſchen-kinden
lebt in diſem ellend hie/
der eyn amt hätt' ohne mühe
und ohn' arbeyt können finden:
trübſal muß die probe ſein/
ob man auch dem Höchſten traue/
ob man richtig geh' herein/
und auf luken ſand nicht baue?
Alſo ſoll das kreutz der ehe
nur zur glaubens-prob gereychen:
muß man gleich in tod verbleychen/
durch die noht und kindes-wee!

Der 3. ſatz.

Wolan/wer will es dann verneynen/
daß die hoch adeliche Frau
von Lützenburg/ſo wir beweynen/
die ſeeligkeyt im himmel ſchau'?
Sie hat zwar ſehr vil außgeſtanden'
in jhren harten kindes-banden.
Ach wie vil angſt- und todes ſchweyß
iſt ab dem ädlen leib gefloſſen?
wie haben ſich die Zehr ſo heyß
auß dem betrübten aug' ergoſſen?
das hertz wurd' jhr ſo müd' und mat/
biß es den geyſt auffgäben hat.

Der 3. gegensatz.

Doch ist Gott in jhr stark gebliben/
weil sie an jhm beständig war:
er hat all' angst und schmertz vertriben
und sie erlößt auß der gefahr/
in welcher/ die noch leben/ stäken/
sie fuhr dahin/ sanft ohne schräken:
und wird jhr todt so werth geachtt/
den sie in diesem stand gelitten/
als eynes Helden in der schlacht/
so für das vatterland gestritten!
als eynes artztes/ der die seüch
wil heylen/ und wird eyne leich.

Der 3. nachtlang.

Nun sie hat jetz angeländet/
an den ewig-stillen port/
den keyn unglüks-rauer Nort
und keyn ungewitter schändet/
da in stoltzer sicherheyt
sie jetz alles leyds vergässen/
da die himmelische freud
jhr ohn maß wird zugemässen.
da sie keyne qual mehr rührt.
sie wird von den ängel-schaaren
so der mänschen Seel bewahren
seelig für das Lam̃ geführt.

Der 4. satz.

Dann sie ist recht im glauben bliben/
hat gar genaue wissenschafft
auß Gottes wort/ das aufgeschriben/
geschöpft/ und was für grosse krafft/
die predigten in kirchen gäben/
das hat sie durch jhr gantzes leben
mit grossem trost und nutz gemerkt:
wie sich der grosse Gott erwisen/
als er den weltbaw hat gestärkt/
und wie er wölle sein geprisen;
wer das verlohrne wiederbracht;
und wer uns heylig hat gemacht.

Der 4. gegensatz.

Auch hat sie jhre Lieb' erzeyget
als eyne wahre glaubens-frucht:
den armen war sie wol geneyget/
und sonderlich die in die flucht
und in das ellend sind gezwungen/
denselben hat sie ohn gedrungen
gar über auß vil guts gethan.
sie hat auch niemand je betrübet/
war friedlich gegen jederman/
deßwegen ward sie auch geliebet:
so war die lieb/ die zucht/ die treu
zu jhrem Junkern allzeit neu.

Der

Der 4. nachtlang.

Und das hauß ſo hoher gaben
die ſo ſeelig' ädle Seel
iſt jetzunder ohne fehl
hoch biß für die Sonn' erhaben:
aber der beſchwehrte leib
iſt im grab jetz ſo beſchaffen/
daß er eyne Wiege bleib'
wa die zarte kindlein ſchlaffen.
ach/ das iſt die beſte dek/
nimmer von der Mutter ſcheyden!
Kindlein ruht/biß Gott mit freüden
euch mit ſamt der Mutter wek'.

Grablied

Bei der Leichbegängnms Fr. Mari. en Magdalenen von Zilhart/gebornen von Bärtendorff.

Der 1. ſatz.

WEm doch die urſach der beſchwärden
und alles übels diſer zeit/
urſprünglich ſoll gegäben wärden/
das lage lang in eynem ſtreit/
biß es die warheyt hat geſchlichtet:

es wurde diß und das gedichtet;
bald mußt' auß dem verhängnuß-faß
nohtwendig alles unheyl flieſſen;
bald hat der armen Parken haß
des todes ſchulde tragen müſſen;
bald muß Pandora ſolcher pein
mit jhrem Pixlein urſach ſein.

Der 1. gegenſatz.

Die etwas beſſers ſich beſonnen/
und nicht geglaubt/ daß unſer leyd
von Klothos kunkel wärd geſponnen/
die haben alle mühſamkeyt
den hohen ſternen zugeſchriben.
darbei iſt es noch nicht verbliben/
Deükalion hat die gebeyn
der groſſen Muetter müſſen faſſen/
und haben ſich die gute ſteyn'
zu Männſchen müſſen wärfen laſſen;
dahero ſei' jetz unſer' art
trüb ſeelig/ellend/rauh/und hart.

Der 1. nachklang.

Zwar es wärden die gemühter
von natur gar ungeſchlacht/
und wie ſteyne recht geachtt;
auch die glük und leibes güter

ſind

ſind ſo tief der eitelkeyt
und dem unfall einverleibet /
daß unß nichts beſtändig freüt;
nichts iſt das die forcht vertreibet;
vor dem ſtreit iſt keyne hut/
biß wir durch den tod genäſen:
doch die ſünd' und nicht das wäſen/
iſt es/ die diß alles thut.

Der 2. ſatz.

Dieweil dann güer mänſchen leben
eyn ellend jämerliches ding/
und hie keyn mittel wird gegäben
das ſicherheyt und wolſtand bring'/
alß lang die Sünden-wurtzel blühet:
ſo iſt zwar unſer Sinn bemühet/
wie wir doch aller plag und ſeüch
befreit / in keyn verdärben ſinken/
und aber in dem himmelreich
den ſüſſen Nektar möchten trinken:
das wöllen traget jederman/
und wol dem/ der es leyſten kan!

Der 2. gegenſatz.

Doch will es vilen nicht gelingen:
vil wöllen durch erdichte kraft
ſich über alle wolken ſchwingen:
vil ſüchen es durch kauffmanſchaft:

Lykaon

Lykaon will durch grimmigkeyten
ohn andacht jhm den weg bereyten;
Enceladus der freche kopf
will mit gewalt die Götter zwingen/
und Faethon der schwache tropf
will selber sich in himmel bringen
durch eygne kunst: und solcher hauff
gelanget nicht zur ruh' hinauff.

Der 2. nachklang.

Die nach jhrem dunken lauffen
auf selbs außerwählter bahn/
lauffen oftmal übel an:
ablaß laßt sich auch nicht kauffen:
Tyranney und falsche lehr
stürtzen endlich ins verdärben;
trotz- und pochen schadt vil mehr
als die gnade zu erwärben;
hochmuht/eygne werk' und kunst/
so den glauben nicht bezeugen/
können nicht in himmel steigen/
sind vergäbens und umsunst.

Der 3. satz.

Wer aber mit der ädlen frauen/
(die wir jetz vor unß hingesändt)
begehret seelig Gott zu schauen/
nach dises bösen lebens end:

der

der muß der ſünden gräuel kännen/
und ſich der ſtrafen ſchuldig nännen:
muß reüend ſeine zuverſicht
gewiß nach dem Erlöſer ſtreken/
der alle mänſchen zum gericht
wird auß der erden auferweken:
und muß jhm die vertraulichkeyt
bewähren durch vil kreutz und leyd.

Der 3. gegenſatz.

Eyn muſter ſolcher eygenſchafften/
(die hie in diſem trehnen thal
an jeder ſeelen ſollen hafften/
die ſich ſehnt nach deß himmels ſal.)
hat/ unß zur folg/ in jhrem leben
Frau Zilhartin von ſich gegeben.
Jhr hertz war zwar durch trübnus matt/
weil ſie von ſünden war beſäſſen:
doch weil ſie Gott geliebet hatt/
und niemal ſeines worts vergäſſen/
wußt auch wer jhr Erlöſer war/
ſo wird ſie frei von der gefahr.

Der 3. nachtlang.

Freilich unſren Heyland kännen/
und wie vil ſein Leiden nutz/
iſt der allergröſte ſchutz/

wann das feur des zorns will brännen.
Gottes wort und sein gewalt
stärket/wan man will verzagen:
ist die eynig' auffenthalt;
ist eyn trost in allen plagen;
ist eyn stäken und eyn stab;
ist eyn artzeney und sägen;
ist eyn liecht auf unsren wegen/
ist die reichste gnad' und gab.

Der 4. satz.

Sie wurd' auch durch deß kreutzes flammen/
gleich wie eyn klares gold/bewährt/
und kam des leidens vil zusamen:
wie sehnlich hat sie nur begehrt
den Helden/ jhren Mann/ zu grüssen/
und hat so lang doch manglen müssen
desselben theurer gegenwart!
als sie jhn endlich solt' erlangen
da schlägt das unglük noch so hart/
und wurd' Er von dem feind gefangen!
die krankheyt plagte sie zwar lang/
doch macht jhr dises vil mehr bang.

Der 4. gegensatz.

In solchem schweren hertzen leyde
ward sie zu letzten doch erquikt/

Gott

Gott hat jhr eyn' erlösungs freude
vor jhrem ende zugeschikt:
jhr Hektor/ von vil-grossen thaten
ist wider in jhr hauß gerahten/
Herr Zilhart/ eyne Kron' und Blum
der Ritterschafft/ ist ledig worden:
doch als er/ seinen grossen ruhm
zu mehren/ geht in seinen orden/
als er jetz wieder von jhr scheydt/
so stirbet sie für trawrigkeyt.

Der 4. nachklang.

Trauren war in jhrem hertzen
weil das glük jhr werthes haupt
widerum hat hin geraubt:
trauren war auch bei dem schmertzen/
den sie an dem Leib gehabt:
doch wurd sie mit Weihnacht freuden
widerum so hoch begabt/
daß sie frölich kont verscheyden;
fröhlich/ dann die Engelein/
welche bei den Hirten waren/
sind mit jhr hinauf gefahren/
in die ewigkeyt hinein.

Uber den abschied
Jr. Wolf Albrecht Gölers von Ravenspurg.

Traurlied
seiner Jungfrau Schwester.

MAn sihet heut die leute sich ergetzen
Da sich der Rebstok neü eräugt/
Da Narzissen und Violen
Wieder frische kräfften hohlen
Da laub und graß sich grün erzeygt/
Und ladet uns in seine schooß zu setzen.
Ich aber kan jetz keyne freud nicht haben/
Ich finde nichts als traurigkeyt/
Trehnen die auß augen fliessen/
Seufftzer so von hertzen schiessen
Verkehren allen lust in leyd/
Dieweil ich dich heut/Bruder/sih begraben.
Der blumen schaar/so in dem schönen Lentzen
Zum allererstẽ blikt herfür
Rauten-streüch und Myrten-meyen/
Säh' ich zwar in eynem reyen
Ach Bruder/aber über dir
Bei diser grufft/an stat der deinen glänzen.
Ich weyne/weil dir nicht war zuvergleichen
Die schönste Blum auf weiter heyd'
An gestalt/geruch und tugend!
Und doch deine zarte jugend
Verwelken muß in tieffem leyd/

Auch

Auch jetzund gar den Mertzen blumen weichen:
Wie ſolte mir der Frühling wolluſt geben?
Wann ich deſſelben zier betracht
Komt das Leyde mir zu ſinne!
Doch ſo offt die Blum-göttinne
Mir fürkomt in dem Frühlings prache/
So dänk ich daß du blüheſt dort im Leben.

Uber das tödlich ableiben

Herrn Iſaaks Bartholus

Fürſtl: Margg. Badiſchen:
Hof-rahts.

WJe iſt ſo ungewiß das irdiſche beginnen/
wie kan ſo bald
durch tods gewalt
eyn vorſatz uns zerrinnen!
Ich ſatzte mich ſchon neulich hin
mit deutſchen reimen außzudichten/
was dir/ O Bartholus/das Glük hatt' in dem ſinn
für ehren zuzurichten.
Ich wolte zwar mich alſo deiner huld
befählen und theylhafftig machen:
doch nichts als nur beſchreiben eyne ſchuld
die du mit tugendlichen ſachen/
mit deiner hocherfahrenheyt/
mit groſſer treu und mit nicht mindrer witze
verdienet haſt. und wie bereyt

man dich gebraucht als eyne Landesſtütze/
ſo wolt' ich eyne Säul
an dir mir auch gewinnen!
Nun aber diß beginnen
verkehret ſich in eil!
dann ich habe kaum zu ſchreiben
meine feder angeſetzt/
ach ſo wirſt du mir verletzt/
daß es muß vermitten bleiben.
Jetz erreychet ſolch gedicht
meinen zwek und furſatz nicht;
ſondren nach den trau.igkeyten
muß ich jetz die reymen leyten.
O ſo komme nun behänd/
Elegia komm' und klage/
komm' und mit mir dieſes ſage:
groſſe Hoffnung hat eyn end!
Ach der iſt weggeriſſen
der an dem beſten theyl
zu fürderen mein Heyl
ſich hätte noch befliſſen!
Und du/ O liebe Marggrafſchafft
ſei trauriq/ dann du haſt verlohren/
der zu erſätzung deiner krafft
und deinem nutzen war gebohren.
Es iſt dir jetz eyn häller ſchein/
der unverwolkt von untreu war/verblichen/
und den du hoffteſt dir zu ſein
eyn ſtarke hilff/ iſt zu dem grab gewichen.

Verhülle dein geſicht
das bei ſo böſer zeit von heyſſen Zehren flieſſet;
ſink mit gebättes händen nicht
biß dich der himmels tau begieſſet/
das knie ſoll' auch mir
nicht müde werden/
das Gott auf erden
mir andre Gönner ſend'/ und andre zierde dir.

Uber die Leichpredig/

von Herrn Antonius Heylbronnern/

Fr: Margar. Hofpredigern bei beſtattung Herrn Bartholus ſeel. gehalten/ auß dem Sprüchlein Phil. 3. unſer wandel iſt im himmel/ etc.

Satz.

DJe in das hauß der Ewigkeyt
gedänken glüklich heym zu gehen/
die dörffen an dem weg nicht ſtehen
ſich an dem ſcheinbarlichen kleyd
der ſchnöden erden zu vergaffen.
was auſſen gläntzt/ und innen ſtirbt/
und der mit ſolchem hat zu ſchaffen/
auff eyne gleiche weis verdirbt.
ſie dörffen nicht von ſtoltzen wagen
ſich laſſen auff der reyſe tragen/
die nach dem himmel iſt gerichtet;

auch dörffen ſie die herberg nicht
beſuchen/ da der Schilt gehenket/
in dem die lüſte ſind gemahlt:
der trunk/ den man dir hie einſchenket/
wird nicht als nur mit durſt bezahlt.
O fleuch/ der Wirth iſt hie eyn würger/
der dir mit ſeinem ſüeſſen gifft
dein hertz zu ſolchem ſchaden trifft/
daß du nicht wirſt eyn himmels Bürger.

Gegenſatz.

Du muſt nach dem geſteckten Zihl
mit allen kräfften dich nur lenken/
nicht/ was dahinden iſt/ bedänken.
die reys' hat zwar deß unglüks vil/
in dem die Somm mit heyſſen ſtrahlen
gerad auff deinen Naken ſticht/
in dem der weg auch offtermahlen
ſo rauh/ daß dir faſt wee geſchicht:
Jedoch ſoll es dich nicht bewegen/
den Wanderſtab hinweg zu legen/
ſetz du nur deine füſſe ſchlecht
und tracht nach diſem Burgerrecht/
von dem man keyne freüd kan ſcheyden.
die reyſe wird dir wol belohnt/
wann endlich du dein aug wirſt weyden/
wa alle himmelszierde wohnt.
Auch kanſt du auf der grünen Auen/
warauff deß heyles Brunnen fließt

und

und das halbdürre graß begießt
erquikung deiner Seelen ſchauen.

Abgeſang.

O wie lauter ſchön und häll
flieſſet diſe Bronnenquäll!
wann von der harten fahrt dir deine Seele gellet/
komm' an diſen ort/
der Mann der diſe Quäll zu ſchöpffen iſt beſtellet/
gibet gute wort;
und weyßt mit wunderſchönen gaben
dein matt-und müdes hertz zu haben.
Er hat uns ja erfriſcht/
als wir im leyd dem Bartholus nachgangen/
und waß für ſchweyß genätzet unſre wangen/
das hat er abgewiſcht.
ſihe/wie die Bächlein flieſſen
die er uns geſchöpffet hat.
komme/laß dich nicht verdrieſſen/
tränke deine Seele ſatt.
Gottes wort iſt hie der Bronnen/
wer ſich deſſen Heyls recht freüt
hat das hauß der Ewigkeyt.
ſamt dem Burgerrecht gewonnen.

Uber den ſeeligen hingang
Fr: Anna Maria Brakenhoferin.

Der 1. Satz.

KEyn reichrer preiß iſt zu erreychen
in diſer armen ſtärblichkeyt/
als wo durch wahre tugend-zeychen
eyn guter nam ſo wird bereyt
daß jhn keyn' jahresflucht vertreibet;
der nach dem tod noch übrig bleibet/
und dannoch auff der erden grünt/
wann gleich der leib in finſtrer höhle
verfaulet/wie die ſünd verdient;
in dem auß diſer welt die ſeele
ſich durch die lüfft' und wolken ſchwingt
und leyde-loß in himmel tringt.

Der 1. gegenſatz.

Vor alters haben zwar die leute
gar hoch und ſeelig den geacht/
der dort bei Elis in dem ſtreite
den ehren-krantz davon gebracht:
wer auch zu Rom ſich durch die gaſſen
in dem triumf hat führen laſſen/
der meynt' es wär der beſte preiß.
Ja heut zu tag ſind vil zu finden/
die theyls auf ehr' jhr müh und fleiß
als auf das höchſte gut nur gründen/
theyls ſuchen jhre ſeeligkeyt
in reichthum/theyls in wolluſt-freüd.

Das 1. nachlied.

Aber alle diſe ſachen
werden zeitlich in die nacht
der vergeßlichkeyt gebracht/
können dich nicht ewig machen.
guter nam iſt es alleyn
der das leben noch erhaltet/
wann wir gleich geſtorben ſein/
gantz erſtarret und erkaltet/
guter nam iſt in der welt
höher als in ehren ſchweben/
ſüſſer als in lüſten leben/
köſtlicher als gold und gelt.

Der 2. ſatz.

Wie ſeelig iſt dann wol zu preiſen
die jetz verſtorbene Matron/
die ſich befliſſen zu erweiſen
als eyne rechte tugendkron?
Sie wird bei uns noch immer leben/
ob ſie den geyſt gleich aufgegäben.
unſtärblich iſt jhr wehrter ruhm
der im gedächtnus grünt und blühet/
als eyne friſche frühlings blum.
dann ſie zu forderſt ſich bemühet
wie ſie auf Gott jhr' hoffnung ſtärk
im glauben durch vil gute werk.

Der 2. gegenſatz.

Betrübt iſt zwar jhr hinweg ſcheyden
dem hochverdienten grauen haupt/
das jetz im alter ſeiner freüden/
und ſeines troſtes wird beraubt:
dann die gehülffin tods verfahren
die jhm bej drei und viertzig jahren
in lieblicher eynträchtigkeyt
und groſſer treü hat haußgehalten.
Auch iſt den Söhnen durch diß leyd
jhr kindlichs hertze faſt zerſpalten!
es klaget wer ſie hat gekänt
daß ſie von diſer welt getrent.

Das 2. nachlied.

Doch weil wir ohn zweifel wiſſen
daß jhr ſchwacher leib der qual
durch den abſcheyd auß dem tahl
diſes ellends ſej entriſſen/
dem wir noch verſtriket ſind;
daß der ſeelen nach ſie lebe/
in dem himmel ſich befind/
und in Chriſtus freüden ſchwebe;
daß jhr trifftliches gerücht
unverwelket bej uns bleibe:
Ach ſo glaubt daß Seel' und leibe
ſeelig bleib', und weynet nicht.

Traur-

Traurlied

Uber den frühzeitigen Tod / Herrn Johann: Ulrich Friden Straßburgischen Rahts und Stattschreibers.

in eynes andren namen.

JA freilich will es ſi gebühren/
daß ich mich jetz auch kläglich ſtell'/
und zu dem hauffen mich geſell'/
die nichts als leyd und trauren führen;
die mit geſchrey/mit Wee und Ach
vergieſſen eynen trehnenbach.

Jhr Weiber/die jhr ſonſt vor zeiten
zu weynen waret abgerichtet;
die jhr auff jedes traur-geſchicht/
euch dingen lieſſet von den leüten/
die jhr die bruſt-ſchläg' habt verkaufft/
und auß dem kopff das haar gerauffet:

Geht/leihet doch zu meinem ſchmertzen/
und bringet zu der traurigkeyt/
(die über dieſem groſſen leyd
ſich hat gehäufft in meinem hertzen)
auch eyne ſolche klag' herbei
die unſers ſchadens würdig ſei.

Hat

Hat Byblis dann/ als ſie geweynet/
jhr hertz mit zehren außgeſchütt
ſo lang/ biß jhr geſtalt zerrütt/
und ſie zu letzt/ wie man vermeynet/
zergieng' und floſſe klar und häll
als eyne friſche Brunnenquäll:

Und machten dann die feld-Göttinnen
von trehnen eynen ſolchen guß/
daß auch der lautre Fryger-fluß
dardurch vergröſſert müſte rinnen/
als Marſyas der Muſikant
getödet ward in ſelbem Land:

So mag die Präuſch ſich auch ergieſſen
viel waſſerreicher in den Rhein/
und kan ſie jetz wol tieffer ſein/
von trehnen die ſo häuffig flieſſen/
die über unſer angeſicht
faſt ſtromsweiß rinnend ſind gerichtt:

Die hände winden wir zuſammen
und denken ja an keynen luſt:
wir ſchlagen vielmehr an die bruſt/
und klagen eynen werthen Namen;
den Namen/ welchen jederman
begehrt, und nicht erlangen kan;

Den Namen/ welcher ward getragen
von eynem Mann/ der dieſe Statt
mit reicher frucht geziehret hat:
Herr Frid iſts/ welchen wir beklagen:
der eilet durch den tod zum Sieg
und laßt uns angſthafft hie im Krieg!

Wir halten billich uns verhüllet/
und gehen leydig all' herein:
der kummer und die trübnus pein/
die haben unſer hertz erfüllet/
die ſeüfftzer gehn ohn' unterlaß/
uns ſeind die augen roht und naß.

Es iſt dahin eyn' ädle Zierde/
damit du Straßburg haſt geprangt/
und nicht geringes lob erlangt;
durch welchen auch dein nutz und würde
erhalten ward/ und zum gewinn
gewaren/ der iſt jetz dahin!

Die Stuben da die Weißheyt wohnet/
Dreizehn und Eyn und zwanzig fach/
betrauren jetz jhr ungemach/
dieweil der Tod ſo gar nicht ſchonet/
und reiſſet in ſo ſchnäller eil
auß jhrem mittel eyne Säul'.

Auch

Auch iſt die Kanzelei beſtürtzet/
weil jetzund jhr verſtändig haupt
von jhrem leibe wird geraubt;
und dieſen Riß/der ſie ſo ſchmirtzet/
den fall/ der ſie ſo ſchwerlich trifft/
begreiffet keyne Red noch Schrifft.

Und ich kan keyn' erlabung finden/
das trauren iſt mir vil zu hart:
dann der/ſo keyne müh geſpahrt
mein glük und wohlfahrt feſt zu gründen/
der ſtirbet mir/ach gar zu früh!
und laßt mich zweiffelhafft allhie!

Ach ich kan keyne wort mehr machen/
die Seüfftzer ſchlieſſen mir den mund!
er zwar iſt ſeelig dieſe ſtund/
freût ſich ob himmeliſchen ſachen:
mein kummer aber geht erſt an/
Ich weyne/biß ich nimmer kan!

Leichgeſang

Als H. Hanns Fridrich Stokar von Schaffhauſen auff der hohen Schul zu Straßburg todsverblichen.

Der

Der 1. ſatz.

SEit daß der frefel Japets Sohn
das feüer von dem Sonnen-wagen
geſtohlen/und herab getragen/
auch jhm zu wohl verdientem lohn
eyn fieber-hauff wurd nach geſendet/
da hat deß güldnen alters freüd'
und alle zierde ſich verwendet
in ellend/leyd und ſtärblichkeyt:
ja ſeit auß ſtoltz- und frechem willen
der Mänſch ſich hat von Gott getränt/
ſo iſt deß Himmels zorn entbränt
daß jhn keyn Mänſchen-kind kan ſtillen.

Der 1. gegenſatz.

Daher hat die Nothwendigkeyt
(die ſonſten langſam zu uns kommen)
gar eynen ſchnällen gang genommen;
hat jhre kräfften außgeſtreut
auff alt' und jung' in allen landen;
und das geſätz/ſo ſie geſchikt/
hat unß zu mal mit todes-banden
in jhre tyranney verſtrikt.
Wir können nirgend ſicher wohnen/
und lägeſt du ſchon in der ſchoß
deß glüks/ſo wär' jhr macht ſo groß/
daß ſie doch deiner nicht wurd ſchonen.

Der 1. abgesang.

Keyne weisheyt/kunst noch tugend/
keyne stärke/keyn gewalt/
keyne schönheyt noch gestalt
keyn hoch alter/ keyne jugend/
ja auch keyne fromkeyt nicht/
kan hievon sich ledig machen.
Ach es solt' das angesicht/
bei so böß-gestalten sachen
nimmer ohne trähnen sein.
dann durch eynes mänschen fallen
übt der tod bei andren allen
seine rach und seine pein.

Der 2. satz.

Ja billich weynen wir jetzund/
daß auch das ädel schön gemühte/
so bei dem lieben Stokarn blühte/
schon in der noch gar frühen stund
verwelken muß und gar verdärben.
O wann verstand/kunst/ fleiß und müh
eyn mittel wären für das stärben/
so wär' er zweiffels ohn noch hie.
er hätte/wie er angefangen/
sein leben in unstärblichkeyt/
so über auß schön zubereytt/
daß man mit jhm hätt können prangen.

Der

Der 2. gegensatz.

Diß aber alles war umsunst!
fast unaußsprächlich grosse schmertzen/
die sich in seinem jungen hertzen
gehäuffet/und der krankheyt brunst
verkürtzten jhm das kurtze leben.
Zwar wann ich eygendlich betracht'
daß wir dem kreütz sind undergäben
so lang die Seel' im leibe wacht/
so soll man den ja seelig schätzen/
der früh in seiner jugend stirbt/
und jhm dadurch so vil erwirbt/
daß er sich kan in ruh ergetzen.

Der 2. abgesang.

Stokar/du bist zwar verblichen/
aber seelig ist dein tod/
weil durch jhn du aller noht
und dem trübsal bist entwichen;
seelig/weil dein schöner geyst
gründ- und Christlich underrichtet/
ist zu seinem Gott gereyßt/
da er alles leyd vernichtet;
seelig/weil dein gut gerücht
hinder dir auf erden bleibet;
ja so lang man lißt und schreibet/
so verlöscht dein lob auch nicht.

Klaglied
Uber das zeitliche ableiben Jungfr. Marien Salome Keyl-holtzin.

MAn pfleget sprichworts weis zu sagen/
die Kinder werden in der Ehe
gebohren mit viel angst und klagen/
und stärben widerum mit wee:
sie kommen/spricht man von dem hertzen
und gehen wieder hin mit schmertzen.

Es hat der Schöpffer aller dingen
den Eltern eyne solche lieb
gewußt in jhr gemüht zu bringen/
die also stark hat jhren trib/
daß sie deß Kinds nicht laßt vergessen;
und ist die treu nicht auß zumässen.

Gott selber/wann er uns will zeygen
wie groß doch seine liebe sei/
die er pflegt gegen uns zu neygen/
so gleicht er sich der Mutter-treu/
sagt/Er vergess ja unser minder
als eyne Mutter jhrer Kinder.

Wann dann eyn Kind sich eingestellet
gehorsam/fromm/und in der zucht/
nicht zu den bösen sich gesellet;

das jetzund schon die tugend-frucht
in seiner zarten blühe getragen/
und stirbet in den jungen tagen:
O wie verschwindt als dann die freüde?
der Eltern hertz bekümmert sich
und ist umfangen mit vil leyde/
es klagt und seufftzet inniglich
kan mit gedult sich schwerlich fassen
und will sich kaum mehr trösten lassen.
Wir können dises merklich spühren
Herr Bosch/an euch und eurem Weib/
jhr thut jetz nichts als klage führen/
jhr nätzt mit trehnen eüren leib/
es schmakt euch weder trank noch essen/
eyn bittrer schmertz hat euch besessen.
Warum? Ach/weil die scharffe pfeile
deß schwartzen todes eüer Kind/
die liebe Tochter in der eile
getroffen/und sie so geschwind
in seine gruben hat gestürtzet/
und jhr jung leben abgekürtzet:
Ach! das so kurtz und junge leben!
sie hatte kaum sechszehen jahr
erreycht/und muß sich schon begäben
in eyne finstre todtenbahr!
die erst als eyne Roos solt blühen/
muß schon verwelkt von hinnen ziehen.

Jhr habt zwar urſach (wie wir meynen
und wie man es auch rühmlich ſagt)
genug/ daß jhr ſie müßt beweynen/
und daß jhr euch ſo ſchmertzlich klagt.
dann ſie war fleiſſig eüren willen
gehorſamlichen zuerfüllen.

Sie war nicht gleich den faulen Dirnen
die wider die Stieffältern ſind
und ſuchen weg ſie zu erzürnen;
neyn/ eyn ſo ungezogen Kind
wolt diſe Jungfrau nicht verwäſen/
die fromkeyt war jhr außerläſen.

Wie wol jhr nur Stieff-Vatter waret
hat ſie euch doch/ Herr Boſch/ geliebt/
und keyne treüe nicht geſpahret/
niemahlen hat ſie euch betrübt/
geſtalten jhr das zeugnuß gäbet
daß ſie recht liebreich hab gelebet.

Dann weil jhr euch ja habt erzeyget
als wie eyn rechter Vatter thut/
und waret jhr ſo wol geneyget/
wie eürem eygnen fleyſch und blut.
ſo hat ſie kindlich es empfangen
und iſt euch fein entgegen gangen.

Was ſoll' ich von der Mutter ſagen
was für eyn groſſe zuverſicht
und liebe ſie zu jhr getragen?

sie war schon trefflich abgerichtet
hilff bei zuthun in hauses sachen
und sich geschäfftig da zu machen.
Dieweil sie dann so war gepriſen
als eyne Tochter die sich frumm
und thugendsam und keusch erwiſen/
so quält jhr billich euch darum/
daß aller lust von euch gewichen/
weil sie so früh ist tods verblichen.
Ja niemand ist der euch verdänket/
daß jhr um eüer eynig kind/
das so gehorsam war/euch kränket;
die liebe die bei euch sich findt/
die spaltet gleichsam eüre hertzen/
sehnt nach der Tochter sich mit schmertzen.
Doch solt jhr wiſſen maß zu halten/
und euch zu fassen mit gedult/
solt Gottes willen lassen walten/
und dänken/ weil so grosse huld
sie bei euch hatt' und bei uns allen/
so habe sie auch Gott gefallen.
Sie war durch Christus blut erkauffet/
nicht daß sie blib' auff diſer welt/
neyn/ darauff war sie nicht getauffet/
beſondern daß sie in die zelt
deß Himmels soll erhaben werden
und nicht lang leiden auf der erden.

Jhr iſt fürwar gar wol gelungen/
die Seel hat ſich den ſternen zu
hin in die ewigkeyt geſchwungen:
darum ſo gäbet euch zu ruh/
der leib wird wieder aufferſtehen
daß jhr ſie frölich wärdet ſehen.

An Herrn Johann Fridrich Kaſten
über das traurig abſtärben ſeiner lieben Haußfrauen Suſanna.

Vorſatz.

ES iſt keyn gröſſer ungemach/
keyn gröſſer Kreutz kan uns berühren/
als wann die Parken das entführen/
dem keyne koſtbarliche ſach
an würde kan verglichen werden;
das wir nicht um vil gold und gelt/
und was man grabet auß der erden/
ja das wir nicht um tauſend welt
vertauſchten. dann ich kan nicht denken
daß man uns könte liebers ſchenken
in diſem böſen trehnen-tahl
als eyn geträues ehegemahl.
Ach dieſes iſt gleich wie die Sonne
die an dem hohen himmel blikt;

es iſt die außerwählte wonne
ſo zeitlich hertz und geyſt erquikt;
es iſt das uns in guten tagen
die freüde doppelt und vermehrt/
das auch vil trauren von uns kehrt/
und hilfft die laſt deß Kreutzes tragen.

Gegenſatz.

Wann/ſprich ich/ eyn ſo ädles gut
auß deſſen augen wird genommen
der es durch Gottes gnad bekommen/
Ach wie wird jhm ſein ſinn und muht
gequälet/und ſo bald zerſchlagen!
Keyn ſchneidend ſchwert/wann es ſein hertz
durchdrünge/könt jhn alſo plagen/
es wäre keyn ſo groſſer ſchmertz.
Sein thun und laſſen wird verwirret/
jetz winſelt er/er ächtzt und kirret/
bald folgt eyn klag-geſchrey hernach:
jetz laßt er eynen trehnen-bach
auß ſeinen trüben augen flieſſen;
er windet ſeine müde hand/
und muß ſie wiederum begieſſen
mit tauſend Zehren/die eyn pfand
der unverfälſchten liebe bleiben;
jetz geht er gantz und gar verhüllt

und iſt mit traurigkeyt erfüllt
eyn ſeufftzer muß den andren treiben.

Nachſatz.

Nun/mein Kaſt/eyn gleiches leyd
hat ſchon zweymal dich getroffen/
zweymal komt die traurigkeyt
dir alſo zu hauß geloffen.
du biſt wiederum betrübt
weil du jetzund muſt verlaſſen
waß dich hat gefreüt zufaſſen/
was du mehr als dich geliebt.
Doch bedenke das darneben/
daß der/der ſie dir gegäben
alles weiſlich ſchafft/ und macht/
daß ſie wird zur ruh gebracht;
glaub' auch/daß dir diſes leyde
ſei zu eyner prob geſtellt.
ſchik dich wie es Gott gefällt/
ſo wird endlich auch die freude/
die man in gedult erwartt/
häuffig wider zu dir kommen:
dann wer Gottes güte harrt
dem iſt keyne feüd benommen.

Grablied

Bei der Leichbeſtattnng deß Ehrwürdigen Herrn Wolffgang Schallers gewäſenen Pfarrers im Münſter zu Straßburg.

Satz.

DEr tühr am hauſe Gottes hüten
iſt vor der welt eyn ſchlechter ſchein:
eyn mancher will vil lieber ſein
wa ſich der grimme Mars mit wüten
ergenet/ wa der waffen macht
der Mänſchen güter zu ſich raubet;
eyn mancher hat den ſchnöden pracht
der welt vil mehr zu ſein geglaubet;
eyn mancher liebt die wiſſenſchafft
die nur an gut und ehren hafft.

Gegenſatz.

Iſt aber hie gar grob gefehlet:
die würdigkeyt in ſolcher hut
iſt eben/ja vil mehr ſo gut
als andre/die der Mänſch erwählet:
was iſt mehr als eyn Engel ſein
zu Gottes Bottſchafft recht beſcheyden?
wer iſt mehr/als der die Gemeyn

deß gröſten Königs hat zu weyden?
der über Gottes ſchatz geſetzt
ſich mehr als mit der welt ergetzt.

Außgeſang.

Herr Schaller deſſen haupt mit grauē haar
war ziehret
hat diſe Würde
in ſeiner Bürde
deß Predigamts mit groſſem lob geführet.
und dieweil er war getreū
iſt jetz ſeine würde neū.

Leydgedicht

Uber das frühzeitige ableiben Herrn Kunraht Stalpen/ gewäſnen Dieners am Wort Gottes zu Pfortzheym.

DEr ſtirbet zweymal hin/ ſo würdig wär zu ſchlieſſen
In freūden ſeine zeit/ und kan doch nicht genieſſen
Der ädlen tugend frucht: muß aber immerdar
Inwändig ſtehte forcht/ außwändig die gefahr/
Und was die Eiſen-zeit für läſte mit ſich traget/
Erfahren/ biß der tod jhm ſeine Seel' außjaget.

Herr

Her: Stalp/du wurdest auch so zwifach angerännt/
Das feüer diſer Zeit/ das noch mit wüten brännt
War dir der eyne tod. Zwar ſolch gemeyne ſtärben
Geht jetzund durch und durch mit vollem lands verdärben.
Das ſchaumend-rohte Pferd rafft alles under ſich/
Und richtet es auf den grund: es ſpringet durſtiglich/
Es raſet immer fort der frommen blut zu ſauffen.
Ach wer noch übrig iſt/vom überränten hauffen/
Und ſihet von der plag die erden überhäufft/
Wie alle Güter ſind im Krieges meer erſäufft/
Der laſſet das geblüt der tieff-verwundten ſinnen
Und kläglichen gemühts auß ſeinen augen rinnen!
Ja wem die Hungersnoht/ und theürungs-dürre wut/
Vom ſchwartzes Roß verübt/ auch ſeine pein anthut/
Der fallet/gehet/ſteht/ und muß in ängſten ſchweben/
Der lebendige tod macht jhm eyn todtes leben.
Und in ſo ſchwehrer plag gab dir das unglük
Gleich wie uns eben auch/ gar ſchäl' und falſche blik.
Doch wußteſt du vil troſts in ſo geſtalteten nöhten/
Du lehrteſt wie man könn' eynn ſolchen todt ertödten/
Und freüdig ſein im leyd. wie manchen ſchönen ort
Der zu dem Zwek gedient/ haſt du auß Gottes wort
Gewiſen und erklärt: auch hat dein frommes leben
Und wol geführtes amt eyn beiſpil uns gegäben/
So/daß dich jedermann geliebt hat und geehrt.
Nun aber hat der tod dich letztlich gar verſehrt!
Was das vergiffte ſchwert nicht völlig auffgefreſſen/

Und

Und was das mager Roß hat hinder jhm vergessen/
Das raubet jetz der falch/ der beyden straff-gesell.
Ach der noch tröſten solt und stehn an solcher stell/
Da man das leben lehrt': der noch mit stehrem bäten/
Hätt können für den Riß/der straf zu wehren/ trätte/
Der fallet uns hinweg/jhn trifft in schnäller eil
Im Sommer seiner Zeit eyn Pest-vergiffter pfeil.
Zwar ich mißgönn' jhm nicht daß er von disen plagen
Nunmehr befreiet ist: diß aber ist zuklagen/
Daß die/die in dem leyd noch eynig unser lust
Und trost gewesen sind/nicht mehr in solchem wust
Der schwehren ertelkeyt uns helffen können streiten!
Wolan er ist erlöst auß allen traurigkeyten/
Er stirbet daß er leb': wir leben in dem tod/
Und stärben täglich hin! Gott helff uns auß der noht.

Uber das seelige abstärben/

Herrn M. Johann Conrad Gebels/
Pfarrers und ältesten der Christlichen Gemeyn zu Augspurg.

Johannes Conrad Gebel

durch versetzung der buchstaben/

O so leb reich an gnaden.

Der

Der 1. ſatz.

WAnn du zu eynem wohnungsplatz
dir gleich das Baltiſch meer außmäſſeſt/
benebens auch den reichen ſchatz
der güldnen Jndien beſäſſeſt/
und hätteſt/ was die eitle welt
für jhr erwünſchtes hauptgut hält;
So würdeſt du dich dannoch ſcheuen/
und dein gemüht vor forcht und leyd
durch ſolchen reichthum nicht befreien/
im fall dir die Nohtwendigkeyt
die demant-nägel/ die ſie tragt
in deines hauptes wirbel ſchlaget.

Der 1. gegenſatz.

Damokles hielte zwar dafür
er ſei eyn Sohn der weiſſen hännen
und wegen jener groſſen zier
der ſeeligſt in dem glük zu männen/
als der Sicilíſche Tyrann
jhm Purpur-kleyder angethan/
und auff ſein haupt die Kron geſetzet/
jhn auch mit beſtem tranck und ſpeis
und lieblichem geſang ergetzet
auff eyne Königliche weis:

doch als das bloſſe ſchwert jhn ſchreket
hat jhm daß glük nicht mehr geſchmeket.

Das 1. nachlied.

Uber jedermans genik
hangt deß todes ſchwert am faden/
und wer auſſer Gottes gnaden
denkt daß er keyn augen-blik
ſicher vor dem unfall lebet/
O ſo ſinket aller muht/
die gefahr darinn er ſchwebet/
treibt den ſchauder durch das blut;
und wann jetz der tod einziehet/
nimt das ach und wee keyn end
biß die Seel vom leib ſich wendt
und voll angſt von hinnen fliehet.

Der 2. ſatz.

Wie aber den keyn glük nichts nutzt
der mangelhafft an Gottes gnaden
auff ſeine macht und reichthum truzt:
ſo kan keyn unglük dem nichts ſchaden
der reich iſt an deß Herzen huld
und tragt ſein trübſal mit gedult
Keyn' armuhts-noht mag jhn bezwingen/
ſein hertz iſt innerlich voll freud
daß auch der tod jhn nicht kan bringen

in ſchräken oder traurigkeyt/
dann weil er Gottes huld erworben
ſo lebt er/ wann er gleich geſtorben.

Der 2. gegenſatz.

Herr Gebel/ der du wol geübt
biſt worden durch dein gantzes leben/
kanſt/ was für troſt die Gnade gibt/
eyn zeügnus und eyn beiſpil gäben.
Es haben dich die grimme feind'
die Gottes wort zu wider ſeind
vilfach geängſtigt und geplaget/
und dich ins bitter ellend naus
von deiner lieben Kirch verjaget;
doch wurdeſt du in ſolchem ſtrauß
zu keyner zagheyt nicht erſchreket/
weil du die Gottes gnad geſchmeket.

Das 2. nachlied.

Gottes gnad iſt unſer liecht
wann uns finſternus getroffen/
ſie erwekt eyn ſtarkes hoffen/
und verlaßt die fromme nicht;
Gottes gnad macht feſte mauren
die keyn ſturm noch feind bezwingt;
Gottes gnad laßt nimmer trauren
ſie iſt die uns freüde bringt.

reich an Gottes gnaden leben
iſt die höchſte ſeeligkeyt /
die uns hie in diſer zeit
und im himmel wird gegäben.

Der 3. ſatz.

Und ſolcher gnaden-reiche ſchatz
wurd' über dich gleich auß gegoſſen/
als du/ Herr Gebel/ auf dem platz
deß lebens biſt herfür geſproſſen.
Es zeygt' die güte der Natur
gleich anfangs ſolcher gnaden ſpuhr!
haſt auch an gnaden zugenommen/
daß du erfahren und gelehrt
zu Kirchendienſt biſt zeitlich kommen/
wa ſich die gnad alſo gemehrt/
daß dir/weil du gar vil erbauet/
die Ober aufſicht wurd vertrauet.

Der 3. gegenſatz.

Dein Augſpurg weyßt von ſolcher kraffte
der/dir verlihnen/gnad zu ſagen/
Ja auch die gantze Margaraffſchafft;
in der (als die verfolgungs plagen
ſich dir ſehr haben widerſetzt)
du dich durch Gottes gnad' ergetzt
daß du gantz ſighafft durchgetrungen.

wer

wer Gottes gnad zum beiſtand nimt/
demſelben iſt noch nie mißlungen;
wann gleich der Teufel ſelbs ergrimt
und bringt die qual biß an das ſtärben/
laßt doch die gnade nicht verdärben.

Das 3. nachlied.

Komt die letſte ſtund herbei
daß man ſoll von hinnen ſcheyden/
O ſo ſtirbet man mit freüden/
und in der gewiſſens ruh;
gnade ſtillet das gewiſſen.
und in dem du jetz auch biſt/
Gebel/ von uns weggeriſſen/
hat die gnade dich erfriſcht/
daß der tod dir nichts kunt ſchaden/
dann die himmels geyſterlein
führten dich zum leben ein/
O da lebſt du reich an gnaden.

Klinggedichte

An den ädlen und hochweiſen Herren Frantz Rudolff Ingold/ über das abſtärben ſeiner geliebten Haußfrauen.

DJe jetz-verwirrte welt/ in welcher wir uns finden

Eilt auf das ende zu; ſie ſänkt ſich nach und nach/
Sie ſteht auf loſem fuß/ und fallet allgemach;
Auch die ſich ſelbige zu ſtützen underwinden/
Die frißt der tod und krieg. es ſind nicht zuverbinden
Die beülen die ſie tragt. die zornig' Gottes rach/
Macht hie eynn See von blut/ dort eynen trehnenbach/
Und iſt das hertzenleyd nicht wol mehr auß zugründen.
Der undergang iſt da. wol dem der jhm' entgeht/
Der diſes übel fleücht/ und dem/ was noch entſteht
Durch eyne ſtille fahrt ſich ſeelig kan entziehen!
Herr Jngold/ eyne Stütz' und Kron' in unſrer Statt
Weil Gott den Augentroſt von euch genommen hatt/
So dänkt daß ſie den fall hab' alſo müſſen fliehen.

Uber den abſchied Herrn Georg Nüegen gewäſnen Ammeyſters zu Straßburg.

DEr Mänſch in dieſer zeit iſt wie eyn Wax zu ſchätzen/
Von anfang hat der HErr ſein bild darein getrukt/
Und es mit Heyl und recht ſo träfflich ſchön geſchmukt/
Daß ſich die Seel' im leib könt' ewiglich ergetzen.
Als aber durch die Luſt das weib ſich ließ verhätzen/
Daß zu verbottner frucht ſie hand und mund gerukt/

So

So war das Kleynot uns zu solcher straf entzukt/
Daß wir in stärbligkeyt eynander müssen letzen.
Der tod ist nach dem fall uns allen angebildt.
Dann wann gleich jemand hoch mit Weisheyt ist erfüllt/
Wie Herr Ammeyster Müg sehr schön erscheinen liesse/
Als der für dise Statt mit nutz und ruhm gewacht!
So wird von diser pein doch keyner frei gemacht
Der nicht von todes-hitz/ wie Wax/zerschmälzen müsse.

Bei der begräbnus H. Dr. Rengers gewäsnen Raht-schreibers zu Straßburg.

in eynes andren Namen.

Ich solte billich dich/ O werther Mann/ beweynen/
Als eyn starke Säul/ die auß dem grossen Raht
(dem hohen Weisheyt-sitz/ und weit-berühmten Staht
jetz eingefallen ist. Wer will es wol verneynen/
Daß du mit eynem last/ vil schwerer als von steynen
beladen bist gewäßt? Du zeügtest ist der taht/
Wie ämsig und getreü/ wie mühsam früh und spaht
Du mit gemeynem recht es immer pflegtest meynen.
Es trauret zwar die Pfaltz/ wie auch dein Protokoll/
Und wünschen dich hieher: doch weil die welt so doll/

Daß ſie gar wenig dank erweiſet/ja faſt keynen/
Auch ſonſten du gar ſchlecht' ergetzligkeyt gehabt:
So acht' ich/ weil du jetz im himmel biſt begabt/
Daß du/O wehrter mann nicht ſeieſt zu beweynen.

An die Klytie/ über das abſtärben eynes von jhren getreüen liebhabern.

WAß iſt dir ädle Nymf/ ach was iſt dir geſchähen
Du wohnhauß aller zierd? dein freündliches geſicht
Siht ſo gar traurig auß/ die wangen ſind heüt nicht
So lieblich-roht geſchmukt/ wie ſonſten wir geſähen.
Man fühlet eynen lufft/ den deine ſeufftzer wähen/
Du weynſt ſex tüchlein voll; die (wie ich wird bericht)
Dein heyß-verliebtes hertz kan truknen. waß geſchicht?
Du muſt auch oben an in eynem leyde ſtehen.
Warum doch? Ach darum/ der wird mit grund bedekt
Den du mit liebes feür gekränket und erſtekt.
Doch ſchweig/ o Nymfe/ſchweig/ und mache deinen ſinnen
Nicht ſolche kümmernus. nach diſem trüben leyd
Wird dich eyn junger Held mit vilmal tauſend freüd
(Sein Witz iſt dir bekant) bald wider tröſten können.

Auf das tödlich ableiben Herrn Ernſt Leytersbergers der Rechten Doktors.

HInfüro wärd' ich nicht diß letzter' alter nännen
Eyn' eiſen-harte zeit/ wie der Poeten muht
Bißhero war bedacht: ich heyß' es feür und glut/
Weil alle plagen jetz mit lohen flammen brännen.
Man ſihet Gottes Zorn umher gantz glüend rännen;
Die Männſchen ſchwitzen faſt vor hitz der trübſal blut;
Der feürig-grimme krieg verzehret unſer gut/
Man kan das Deutſchland nur auß ſeiner aſchen kännen.
Das eiſen hat gelehrnt durch heyſſe pulfer-kunſt/
Zu fliegen um uns her; die ſchwerter ſind mit brunſt
Zu hauen gantz entzünd: deß hungers brännig wüten
Färbt tauſend männſchen ſchwartz: Ach durch die krankheyt-hitz
Fallt heut eyn ſolcher mann von ſeinem wehrten ſitz/
Daß wir die heyſſe zehr nicht können mehr verhüten.

An Herrn Eberhard Welpern deß himmels lauffs erfahrnen Meyſter/ als dem ſelben ſein L. Haußfrau Suſanna Sebiſchin geſtorben.

WJe übel ſihſt du auß? wie biſt du ſo beſtürtzet

Herr Welper? dein geſicht iſt traurig bleych und naß/
Du windeſt deine Händ'/ und weynſt ohn unterlaß/
Du gibſt genug an tag/ daß dich waß groſſes ſchmirtzet.
Eyn langer Mantel hat dir deinen leib umſchürtzet/
Du geheſt gantz verhüllt/ und ſeufftzeſt! Warum daß?
Ach! ſagſt du/ warum nicht? dann durch der Parken haß
Wird mir jetz meine freüd' und wonne gar verkürtzet.
Mein augen troſt iſt weg/ mein liebſter ſchatz iſt hin/
Ich wolt' ich wär' auch todt/ weil ich geſcheyden bin!
Ey nicht/ Herr Welper/ horch! es iſt noch nicht geſchähen/
(Es ſoll keyn zagen ſein/ wa man ſich tröſten kan)
Sie iſt nicht gar dahin: ſchau deinen himmel an/
So wirſt du ſie gar häll bei andren ſternen ſähen.

An den wolehrwürdigen und hochgelehrten Herrn Joh. Georg Dorſchen der H. Schrifft D. über das abſtärben ſeiner Fr. Schwiger/ als derſelbe kurtz zuvor ſeines lieben Töchterleins durch den tod beraubet worden.

DAs früh-verſtändig Kind/ ſo jhr mit vilen trehnen
Ohnlangſt zu grab geſchikt/ empfande ſeiner freüd/
Als es in Gottes ſchoos die wort hat außgeſtreüt

Mit

Mit eyner lieben ſtimm / und auch mit groſſem ſehnen:
Ach daß ich diſen luſt könt meinen ältern lehnen!
Ach daß ſie auß der welt und jhrem ſchweren leyd
Auch würden hergeführt zu der ergetzligkeyt
Die ich ſo ſeelig fühl'! Ich muß ſie vor gewähnen
Sprach Gott/zu meinem Kreütz (dann in das himmelreich
Geht man durch trübſal ein) nach jhres Kindesleich
Soll jhrer Mutter tod das groſſe leyd vermehren:
Damit ſie auf der welt mit wort und in der that
Bezeügen/welche Gott am allerliebſten hat/
Zu denen pfleg' er auch vil kreütz und leiden kehren.

Uber den ſeeligen tod

Deß gebräſthafften Jünglings Georg Chriſtmann Lokamers/ der freien künſten liebhabers.

Alweil du noch bei uns mit andren feinen Knaben
Den Muſen opferteſt/ und legteſt eynen grund
Der wiſſenſchafft und kunſt: ſo wünſchte hertz und mund/
Daß dein geſunder Sinn und ſchöne geyſtesgaben
Auch eyn geſundes hauß und wohnung möchten haben.
Die müh verdroß dich nicht/ du lieſſeſt keyne ſtund

Verſaumt fürüber gehn / es iſt uns allen kund/
Daß from und fleiſſig ſein/dein eyniges erlaben
Und luſt geweſen iſt: auch haſt du bei der nacht
Deß himmels lauff und zierd gar eiferig betracht.
Doch weil dein ſchwacher leib und kümmerliches gehen
Dich vil verhinderte: ſo hat dich Gott ergetzt/
Und wegen deiner treü ſo träfflich hoch geſetzt/
Daß du verklärt und grad kanſt ob den ſternen ſtehen.

Auf den abſchied eyner erlebten Matronen

under eynes andren namen.

MAn zweiflet wol mit fug / ob man auch trehnen gieſſen
Und traurig ſolle ſein / wann jemand lebens ſatt
Den abſchied von der Welt zur ruh genommen hat/
Wann in deß himmels Schloß ſich jemand kan beſchlieſſen.
Es iſt doch diſe zeit eyn lauteres verdrieſſen/
Eyn lohes plage-feür/das beydes land und ſtatt
Nun überal verzehrt. Sind nicht die leüte matt
Von heyſerem geſchrey und ſchwerem ſeufftzer ſchieſſen?
Sie ſtärben lebendig und leben halber todt /
Ich weyß nicht/ob auch ſei' eyn ſolche qual und noht

Ge-

Gewäſen in der welt. deß Deutſchen lands verlangen
Iſt nur ſein undergang. wer will dann traurig ſein/
Wann jemand wird erlößt auß diſer angſt und pein
Gleich wie jetz dieſe Frau dem übel iſt entgangen?

An Herrn Jeremias Tromer/ als ſein liebe Haußfrau Suſanna Salome Kernmännin/ auf jhrn Namens tag zu grab getragen worden.

DJe Sonne bringt uns heut den Namens tag Suſannen/
Das ſolte dir eyn tag der beſten freüden ſein;
Nun aber bringt er dir/ mein Tromer/ leyd und pein/
In dem dein liebes weib Suſanna ſcheydt von dannen.
Ach hätt' der tod noch nicht geeilt ſie an zu ſpannen/
Daß ſie wär frei gewäßt biß heut auf diſen ſchein/
So fielle dir gewiß eyn anbind-wünſchung ein/
Daß ſie noch lange jahr den tod ſolt übermannen.
Weil aber ſie ſo früh zu grunde wird gerichtet/
Soll diſe Grabſchrifft ſein für eyn geburt-gedicht:
Frau Suſann-Salome ward diſer grufft ergäben/
Auf jhren namens tag; ſo uns zu hertzen führt/
Der komm in eynen tod/ wer hie gebohren wird/
Und welcher ſtirbt wie ſie/ der fang' erſt an zu leben.

Als eynes frützeitigen tods verfahren

Herr

M. Hilarius Meyer.

Letterwexel.

Eil' aus irrigem heym; rast.

ES ist wol dise welt eyn Labyrinth zu nännen/
Warinn das fräſſig thier/ das täglich ſo vil leüt
Verzehret/ wüett und tobt; in dem man auch die zeit
Deß gantzen lebens lauffs/ gefährlich hat zu rännen.
Wie vil ſind/ ſo die ſtraß herauß zu gehn nicht kännen?
Deß irrens iſt keyn end: auf die und jene ſeit'
Verflechten ſich die gäng'; hie iſt die lehres-ſtreit/
Und dort des lebens noht. Wer nun ſich nicht will tränneu
Vom wahren tugend-weg/ und wer das böſe gifft
Deß irthums fliehen will/ muß nach der ſchnur der Schrifft
Sich lenken. Wie du dann/ Herr Meyer/ biſt gegangen.
Wol dir/ der du ſo bald dich loß gewürket haſt/
In deinem namen auch die gute ſtimm empfangen:
Eil' auß dem irrigen heym/ und im Himmel raſt'!

Grab=

Grabſchrifft eynes Wirtes.

BEdänk O lieber Mänſch/ wie wändelbar dein leben/
Der hie in diſer Grufft ſein lägerſtatt gemacht/
Hat vor den Gäſten wein/und gute ſpeiſen gäben/
Jetz wird dem Würme-wirt er ſelber eyne tracht.

Grabſchrifft eynes ungebohrnen Kindleins.

DJe todeshöhle dekt hie eyne Mutter zu/
Und in der Mutter hat jhr Kind auch ſeine ruh.
Daſſelbe ſchied' hinweg/ ehe dann es her iſt kommen/
Es name kaum noch zu/ſo nimt es wieder ab/
Und hat im anfang gleich ſein endſchafft auch genommen/
Sein lebhauß iſt ſein ſark/ ſein grab ligt hie im grab.

Das Kindlein von ſich ſelbe.

ICh hab in Mutter-leib mein leben angefangen/
Das laſſ' ich eben auch in meiner Mutter leib;
Wa ich gebohren bin/daſelbſt ich ruhig bleib
Nichts böß hab ich gethan/nichts böſes auch empfangen.

Wa ich bin aufgewacht/
Da ſchlaf ich ein/
Gott hat es ſo gemacht
Es muß gut ſein.

Traurſchluß.

DJe trehnen ſind bißher gefloſſen/
und haben diſe ſtärbligkeyt
beweynet/ und mit rechtem leyd
die Aſchen frommer leût begoſſen.
Wie aber ſich nicht immerdar
die güſſ' auß finſtren Wolken-brüchen
erſchütten; es wird wieder klar/
wann ſich das wätter hat verſchlichen:
So ſoll es jetzund hie auch ſein.
Genug getrauret! nach dem leyde
beſchreib' ich jetz die liebes freüde.
Nach rägen komt der ſonnen-ſchein.

Klinggedicht

Auf die hochadeliche Hochzeit

Herrn Ludwigs von Schmidberg

Königl. Majest. zu Frankreich Feldmarschalks und Obristen

mit

Jungfrauen Maria Magdalena von Mentzinger.

ISt diser nicht der Held/ der von so vilen Zungen
Eyn Ritter deß gelüks genännt wird und geehrt/
Der durch die dapferkeyt/ sein hohes lob gemehrt/
Und dem es immerzu so träflich wol gelungen/
Daß nichts für jhm bestuhnd? Er hat fest' örter zwungen/
Und seine feind' erlegt: wie ist es dann verkehrt/
Daß der von Schmidberg jetz gefangen und versehrt
In seinem hertzen ist? ach! lieb' hat durchgetrungen/
Eyn süsser augen-blik/ eyn freündliches gesicht/
Eyn Mentzingaischer schein/ hat jhn so zugerichtet.
O seelig-ädle Nymf' und außbundt aller gaben/
Muß der bewafnet' Held in deine bande gehn
Verwundt von deiner Zierd; wie wird er dann bestehn
Wann du den Harnisch jhm wirst außgezogen haben?

Auff

Auff Herrn Martin Andreas Königs und frauen Maria Salome Städlerin/ gebornen Baumgartnerin Hochzeit.

SO bald herr Städel sich dem himmel zu geschwungen/
Und sein' erlößte Seel zu Gott geführet war/
Da kame gleich zu hauf die himmelische schar
Empfienge den/dem jetz die reyse so gelungen.
Der Witewen heysse zehr/so mit hindurch getrungen/
Samt klagen und geschrey/ die wurden auch aldar
Mit gnaden angeschaut: und weil es offenbahr
Im gantzen himmelssahl/ daß Sinn/ aug/hertz und zungen
Bewisen jhre treu; daß aller tugend schein
In jhr gar nicht verdekt noch dunkel könten sein/
Daß sie sei eyne kron der allerschönsten gaben;
So hat eyn solcher glantz die Götter verursacht/
Daß endlich diser schluß eynhällig ward gemacht:
Diß Weib' ist es ja wehrt/ Eyn König soll sie haben.

Auf den hochzeitlichen freuden tag

Herrn Marx Otto der Rechten Dr.

und

Jungfrauen Margretha Saladinin.

An

An den Kupido.

ICh ruffe dir herzu/ dir o du lieber Schütze
Du hurtiges geschöpf/ du süsse fröhligkeyt;
Der du in eynem huj/ kanst wenden alles leyd/
Und bist der weisen wahn/ ja auch der tohren witze.
Es ist heüt hochzeit hie/ man schreit nach deiner hitze/
Weil es nun winter ist. Komm die gelägenheyt
Gibt dir jetz an die hand zu üben lust und freud;
Geh mach eyn solches feür/ daß man für liebe schwitze.
Wie artig sind dir doch die hertzen zubereytt/
Wir brännen sie so gern? Ach daß von jhnen scheyd'
Was etwan löschen möcht! geh' und bei jhnen sitze/
Errege feür mit feür/ verhindere den neid
Und allen bösen lust/ verschaff daß keyne zeit
In dise liebes flamm eyn trübsal-wasser spritze.

Auf eyn' andre Hochzeit.

ICh zweifele gantz nicht/ daß eüer lieblich' Ehe
Auß Gottes weisem Raht glükseelig sei beschlossen/
(Dann daß es in der Welt mit uns nicht anders geh'
Als wie es auß dem lauff der sternen eingeflossen/
Daß halt' ich sei eyn Wahn/ so nicht gewiß besteh)
Glaubt keklich/ weil jhr ja/ als glaubens mitgenossen
Ohn Kreütz nicht würder sein/ es habe zu dem weh

Eyn ſägen-reicher krug troſt-waſſer zugegoſſen
Eh jhr den lufft geſchöpfet. darum ſo gehet hin
Fangt eüren Ehſtand an mit freüden-reichen ſinn.
Ach wie folgt jhr ſo fein! Jhr könt von nichts nicht wiſſen
Als nur von lauter lieb/es wirft ſich eüer hand
Sanft um den halß herum. O daß in unſrem land
Gerechtigkeyt und Frid ſich auch ſo möchten küſſen!

Auf das Hochzeit-feſt

Herrn Joh. Georg Leytersbergers der Artzney Drs.

und

Jungfrauen Apollonia Sebiſchin.

ES iſt der hohe Berg/ warauf Diana hätzet/
Eyn wohnhauß aller freüd: daſelbſt hat ſich verpflichtet
Die liebe mit der kunſt/keyn untreü findt ſich nicht:
Apollo theylt es auß/wamit man ſich ergetzet/
Und freüt ſich ſelber mit. wie ſeelig wird geſchätzet/
Der/welcher diſen luſt mit ſeinen augen ſicht/
Und an ſich ſelbſten fühlt/was etwan hie geſchicht?
Wie recht/ herr Bräutigam/ habt jhr euch vorgeſätzet
Zu kommen auf den **berg**! Jhr wärſt die **Leyter** an

Und

Und klimme so eiferig/ daß man erwähnen kan/
Jhr würdet mit euch selbs den gantzen Berg entzünden
Wolan steigt immer fort / Gott gäb' eüch guten schein/
Und wann Apollo schon zu hause nicht wird sein/
So solt jhr doch gewiß die Apolloni finden.

Auf Herrn Nikolaus Jundten
und
Fr. Marien Bentzin hochzeit.

FRau Bentzin/ eüre lieb' ist eben an zusähen
Wie eyn' halb-todte kohl/ die müssig und verstekt
Jn eyner aschen lag': als sich eyn blast erwekt'/
Und jetz mit gantzem ernst anhebte drein zuwähen
Da wurd' eyn grosses feur: So ist es auch geschähen
Mit eüch und eürer lieb'/ jhr waret zugedekt
Jhr laget in dem leyd/ und blibet unerschrekt/
Biß sich durch liebes Luft die Pfeil' herumer drähen/
Die euch Kupido schießt. fürwar jhr seit die glut/
Und jhr herr Jundt/ jhr seits/ der hie das beste thut/
Der auch bei disem feür/ als jhr es angezündet
Sich selbsten angestekt. dann also soll es sein;
Wer eyne grube grabt/ der fället selbs darein.
Jch wünsche daß jhr euch beisamen wol befindet.

Auf Herrn Baltasar Ludwig Kühnasien/ und Jungfr. Agnes Schatzin Hochzeit.

DAs liebliche gesicht/ die freündliche gebehrden/
Die honig-süsse red/ damit eyn ädles bild
So schön geschmuket ist/ und tugendlich erfüllt
Sind eben dise strik/ dardurch gefangen wärden
Die leüte/ welche sonst sich ausser den gefährden
Sich kühnlich loß gewürkt. Keyn hertz ist nie so wild/
Dem dise Zauberei nicht seine freiheyt stihlt/
Dem etwas weiters möcht gefallen von der Erden.
Sie sind der liebe quäll/ daher das gifft entspringt
Das unsre Sinne durch biß zu dem hertzen tringt/
Und bringet uns den tod/ ohn welchen niemand leben
Noch ruhe finden kan; sie sind die süsse pein
Ohn die/ herr Kühnast/ du nicht könteſt fröhlich sein
Wodir nicht diser Schatz für eygen würd gegäben.

Auf eyn' andre/ Hochzeitan den Bräutigam.

DJe freüde deiner lieb'/ und lust so dich besässen
Und eingenommen hat/ die Nymfe deine Braut/
Mit welcher du anjetz bist völliglich vertraut/

Wem

Wem ähnet sie wol nach/ weil so gar nichts vergässen
An jhrer schönheyt ist? Sie kan sich zwar vermässen/
Der Venus gleich zu sein/ dann jhre zarte haut
(Die schön ist als der schnee mit rosen underbaut)
Gäb' eynen augen-lust/ und für die schau eyn ässen/
Das mehr/als Venus je/ den Paris hätt' entzukt/
Dieweilen die Natur in sie so hübsch getrukt
Eyn muster jhrer kunst: doch gleich ich sie an witze
An freündligkeyt und lieb'/ an tugend und gestalt/
Als ob sie selber sei Diana in dem wald
Die dich/ O Bräutigam/ mit huldschafft-wasser spritze.

Auf Herrn Fridrich Dekers der Rechten Dre.

und

Jungfr. Judith Storkin Hochzeit.

WAnn sonst die liebe Sonn den Löwen durchgestrichen/
So sihet man bei uns nicht gar vil Storken mehr/
Dasselbe weisse volk macht seine Näster leer
Auß forcht der kalten Zeit. wie hat sich dann vergli-
chen wichen?)
Die Storkin deine Braut/ daß sie nicht auch ge-

Jſt doch der Sommer hin/ und ruke der Herbſt daher/
Die Sonn eilt in die wag/ waß haltt ſie dann ſo ſehr?
Fürwar die groſſe lieb' hat ſie ſo hinderſchlichen/
Daß ſie ſonſt nirgend/ als bei dir nur/ bleiben kan/
So ſihe du nun zu/ es gehet dich jetz an:
Kalt ſein gehört hinweg/ du muſt ſie warm erhalten.
Zwar ſie fragt nichts darnach/ bricht gleich die kält' herein
So iſt die liebe heyß/ Sie will dich laſſen walten/
Hofft daßjhr Oeker ſelbs die Deke wärde ſein.

Auf Herrn Paul Friderichs
und
Jungfr. Maria Salome
Störin Hochzeit.

DU haſt/ herr Bräutigam/ beweglich offt geſungen/
Und wie ich dich jetz ſih/ ſo kommeſt du mir ein/
Als der verliebte Hirt/ den zwar die ſüſſe Pein
Sehr hart verwundet hat/ und under ſich bezwungen:
Doch da es endlich jhm nach ſeinem wunſch gelungen/
So wird die finſternus jhm jetz eyn häller ſchein/
Sein hertz/ das traurig war/ muß jetzund fröhlich ſein/

Die

Die Lämmer ſo zuvor im feld umher geſprungen
Die trib' er jetzund ein. Dir wird es auch ſo gut
Du wareſt vor betrübt/ jetz biſtu wol gemuht/
Jetz will dir weiter nichts als luſt vor augen ſchweben.
Die Leyd-verſtörerin hat es ſo wol gemacht!
Darum ſo fahre heym/ und halte gute wacht
So wird dein Schäflein dir auch gute wollen gäben:

Auf Herrn Daniel Rükers/ Evangeliſchen Pfarrers zu Preiſach Hochzeit.

WJe ſeelig hatteſt du/ O Preiſach/ dich zu ſchätzen
Als der groß-thätig' Held/ die Tugend-grüne Raut/
Sich inniglich gefreüt/ dich jhm als ſeine Braut
Die er ſo theür erkaufft an ſeine ſeit' zu ſätzen?
Von dem an konteſt du genugſam dich ergetzen
In gmeynſchaft ſeines liechts. die lehr ſo uns erbaut
Zu wahrẽ Gottes dienſt/ wurd dir zu gleich vereraut/
Und fienge man erſt an recht geyſtlich dich zu nätzen
Mit ſaft deß reynen worts. was ſteht dir dann nun zu?
Erkänne deine zeit/ und höre die dich lehren.
Voraus den wehrten Mann/ der heüt in freüd- und ehren ruh)
Sein' hochzeit beit dir hält! dem wünſche glük und

Wie wir dann gleichfalls thun. erwäg' auch daben-
neben
Auß waß für eynem * Geyst die Prieſter Ehloß leben.

* 1. Tim. 4. v. 3.

Auf Herrn Joh. Jakob Stiglers Hochzeit.

OFt hab' ich zwar gehört / wie vilmal tauſend
ränke
Und liſt Kupido wiß / die lieb' in eynē ſchwang
Zu bringen / und wie er der mänſchen hertzen fang
Wie kränklich er ſie heyl' / und wieder heylſam kränke.
Ich glaub' es aber nicht / dann wann ich gleichwol
dänke /
Daß der / ſo lieben will / hab' eynen freien gang
Zu wählen / wa er will / ſo iſt es ja keyn zwang /
Es iſt keyn kleyner Gott / der uns in ſchmertzen ſänke;
Dann oft macht jhm der mänſch nur ſelber alſo
bang /
Wann ich mich aber jetz / mein Stigler / auf dich
länke.
So zeügeſt du / daß dem / der treülich Gott anhang'
Keyn frommes weibe ſei' eyn himmliſches geſchänke.
Wolan ich wünſche / daß Gott deinen Eheſtand lang
Mit ſeiner güte ſpeiſ' und mit dem ſägen tränke.

Auf

Auf H. M. Samuel Scheublers/ Pfarrers zu Gorweiler Hochzeit.

ES hat der Himmel dich/ mein Scheübler/hoch verbunden
Mit ſeiner huld' und gunſt; in dem er dein gemühe
So reichlich hat geziehrt/daß alles dir geblühe/
Wabei von jugend auf du lehrnend dich gefunden;
In dem er auch mit ſtärk' und mit geſunden ſtunden
Dir deinen Leib verehrt; und biß hieher behüett;
Ja in dem neülich dir eyn neüer dienſt gerieht'.
Wie laßt er dann die lieb' jetzund dein Hertz verwunden;
Ich halte/werther freund/er thu's dir auch zu gut:
Dann was iſt ohne freüd' der ſinnen-reiche muht?
Der ſchön geſunde leib ohn liebliches ergetzen?
Die herdſtatt ohne feür? die Küchin ohne Koch?
Darum beleat er dich jetz mit dem liebes joch
Daß eyn Gehülffin dir den mangel ſoll erſetzen.

Auf Herrn Hans Frantz Königs Hochzeit.

ES wurd keyn dunkel lob mir in die Feder ſchleichen

Keyn gleichnus von der blum/von thieren zahm und wild/
Von ädel steyn und schmuk/ wann ich solt dises bild
Nach würdigkeyt erhöhn und recht herausser streichen.
Jhm muß an eygenschaft/ die güldne Sonne weichen
Und auch der weisse Mond. dann sie ist so erfüllt
Daß sie dem König selbs das hertz im leibe stihlt/
Jch weyß nicht waß mit jhm wol wäre zuvergleichen.
Der Mond der thut es nicht: er ändert seinen schein/
Und sie bleibt tugendhaft/sie kan nicht anders sein.
Die Sonne thuts auch nicht/ dann jhr häll-leüchtend wachen
Das ist uns gar gemeyn: Sie aber diese Braut
Scheint ungemeyn und schön. Nun sie ist wol vertraut.
Dann eynes Königs schatz sind ungemeyne sachen.

Auf H. Ludwig Kasimier Dietzels/ von Straßburg beruffenen Pfarrers Hochzeit.

ES wird/ O Straßburg/ dir eyn grosses lob gesungen
Nicht nur daß du die Kron deß ädlen Elsaß bist;
Nicht nur daß deine Kirch eyn wunder-baü-werk ist/

Weil

Weil ſie mit lauter kunſt ſich alſo hoch geſchwungen/
Als hätte ſich jhr haupt in das gewölk getrungen;
Nicht nur daß dein Geſchütz ſo mächtig iſt gerüſt;
Daß an der Feſtung dir und weisheyt nichts gebriſt:
Beſondren daß in dir eyn' hohe Schul entſprungen/
Die jetz in aller welt ſo träfflich iſt berühmt!
Wie mancher geyſt hat ſich von jhrer blühe verblümt
Und wol geſchikt gemacht? du rüſteſt dabeneben
Die/ welche man zu dienſt beruffet nacher hauß/
So wol mit wiſſenſchaft als Haußgehülfen auß/
Wie du dem Dietzel auch (Gott ſägn' jhn) haſt gegäben.

Auf Herrn Georg Kameels der Rechten Dr. und Raht-Schreibers zu Straßburg.

und

Jungfrauen Maria Wenkerin Hochzeit.

HErr Kameel jr würdt geprieſen
nicht nur weil jhr ſeit begabt
mit dem Kleynot/ da jhr habt
allzeit treulich euch erwiſen;
nicht nur daß jhr Doktor ſeit
und die Themis habt gefreit:

Nicht

Nicht nur daß das schön gemühte
reich von Tugend ist geziert;
nicht nur daß man bei euch spührt
leibes und deß glükes güete/
also daß dahero jhr
gehet vilen Männern für:
Sondern neben disen Gaben/
neben from-und redlichkeyt/
wissenschafft/ erfahrenheyt/
und wie sie sonst namen haben/
ist noch etwas das man rühmt/
das sich auch hieher wol zihmt.
Nemlich daß jhr Blumen liebet/
das jhr eyn' ergetzung sucht
an der schönen Frühlings-frucht/
so die Göttin Flora gibet/
Lilien und Tullipan/
die man bei euch schauen kan.
Blumen die in eynem Garten
oder auff der grünen Heyd
in so wunder-schönem Kleyd
viler farb-und viler arten
blühen/ sind eyn solches bild
daß das aug mit lust erfült.
Wie? wird es dann auch geschätzet?
ist dann dises auch eyn ruhm/
wann man eyne schöne Blum

liebt

liebt und ſich daran ergetzet?
die doch morgen bald vergeht
ob ſie gleich heut ſchön da ſteht.
Freilich/ wo man da betrachtet
Gottes weiſ- und gütigkeyt
der die blumen alſo kleydt/
daß/ wie unſer Heyland achtet/
auch der König Salomon
nicht ſo gläntzt' auff ſeinem Thron.
Ja/ wo man dabei bedänket/
daß deß Mänſchen Leben ſei
wie die blume die bald neu/
bald verwelkt ſich niderſänket.
O ſo iſt es ja eyn ruhm/
wann man liebet eyne blum.
Wann jhr etwan ſeit gegangen/
Herr Kameel/ im frühen jahr
zu der ſchönen blumen ſchar
die in eürem Garten prangen/
habt jhr nicht zu gleich betracht
wie ſie Gott ſo ſchön gemacht/
Gott/ der uns an allen orten
auch ernehret/ ziehrt und kleydt?
Seit jhr nicht der Lebens Zeit
auch dabei erinnert worden?
Nämlich als die Linden-blüeſt
fern euch ward vom tod verwüeſt.

Ach die jhr ſo ſehr geliebet/
Eüre ſchöne Lindnerin
fiel wie eine blum dahin!
O jhr ſagtet offt betrübet/
Under aller blumen Zier
fällt und fehlt die liebſte mir.
Doch es kam euch das zu ſinnen/
daß die blumen auff das neu/
wann die Frühlings-Zeit herbei
ruket/ wider blühen können.
Da der Winter kam herum
ſchaut jhr euch im Garten um.
Ob ſie wider wolt auffgehen.
Aber weil ſie nicht erſteht
biß der jüngſte tag angeht/
hattet jhr euch umzuſehen/
daß die blumenſtell erſetzt
wärd'/ und jhr dardurch ergetzt.
Und als euch kam zu gehöre/
was für eynen blumen-preis
der fürſichtig/ from und weis
Herr Dreizener Wenker nehre/
daß auch niemand in der Statt
Straßburg faſt der gleich hat;
Kamet jhr gleich in gedanken/
beſſer könne niemand mehr
Euch verſähn als eben Er;

giens-

gienget darauf ohne wanken
hin/ und fyrachet jhn ſelbs an
um eyn' hüpſche Tulipan/
Deren jhr euch möchtet freüen.
Als Herr Wenker nun die lieb
ſahe/ die euch alſo trib/
lieſſ' er ſich auch nicht gereüen
zu gewähren eüre bitt/
gab euch eyne blumie mitt.
Eyne Blume ſchön vor allen/
eynen außbund von geſtalt/
ſo vil Tugend in ſich haltt/
die von Hertzen euch gefallen.
Diſe/ blume/ die ich meyn/
wird ſelbs ſeine Tochter ſeyn.
Nun jhr nemmt jetz diſe Gabe/
die erwünſchte Tulipan
in den Liebesgarten an/
daß ſie eüer Hertz erlabe:
O/ ſo gäb Gott daß ſie ſehr'
blüh/ und ſich all jahr vermehr!

Eben auf diſelbe Hochzeit under fremdem namen.

JHr/ die jhr heütigs tags volkommen würdt verbunden

Als

Als die jhr Ehees treů eynander gäbt und gunnt
Vor Gottes Angeſicht; Jhr habet nun das pfund/
Nach welchem euch verlangt mit hertzens freud gefunden.
Bißher hat Amor eůch/als ſeine liebe kunden
Mit worten nur geſpeißt/ und mit hertz/hand/und mund
Euch nur alleyn verknůpft; jetz aber ſagt er rund
So bald die gůldne Sonn von uns wärd ſein verſchwunden/
Und ſich der kůhle ſchatt wärd auß dem nachtesſchlund
Herfůr thun/ daß jhr ſolt den ſeelgen liebes bund
Im werk bekräfftigen; ſo woll er eůre wunden
Nicht lindren nur alleyn/ neyn/ ſondern auß dem grund
Euch heylen. Nun wolan/ Gott gäb zu allen ſtunden
Daß jhr an Seel und Leib und Glůke bleibt geſund.

Auf Herrn David Bergers der Rechten Dr.

und

Jungfr. Anna Martha Fl.

ſcherin Hochzeit.

HErr Berger/ ob du gleich von uns biſt weg-gezogen

Und

Und haſt dich auf gemacht von Straßburg biß nach Speir/
Vileicht daß dich alhie nicht bränn' eyn liebes-feür/
Und daß Kupido dich nicht träff mit ſeinem bogen:
So iſt er dir jedoch von ferne nach geflogen/
Und hat dich dort erdapt. das lieblich' ungeheür
Macht' ohne flamm' und Pfeil' eyn ander abentheür/
Damit es dich geſchwind zu lieben hat bewogen.
Er trug' ein angel-gert/ und gieng dem Waſſer zu/
Du folgteſt jhme nach zu ſchauen was er thu.
Gleich anfangs kam' eyn ſtük/ das ließ er nicht entwiſchen:
Und als du zu geſähn/ da warf' er dich hinein/
Und ſagte: wilt du dann genäſen deiner pein
So laß' eyn Jungfrau-bild dich jetz herauſſer fiſchen.

Eyn Anders.

VEnus iſt herum geſprungen
und hat dieſes lied geſungen/
als durch jhres kindes liſt/
Berger/ du gefangen biſt:
Der das feür hat wollen meiden/
ſprach ſie/ muß das waſſer leiden;
er ligt in dem Venus-ſee
voller angſt und voller wee.

daß er nun nicht gar verſinke
und in liebes-flut ertrinke/
ſo ſchreit er der Jungfrau zu
die jhm raht' und hilffe thu.
Ach Kupido laß dich dingen
mir das Jungfrau-bild zu bringen.
Gehe/ſagt' er/eilend hin/
hole mir die Fiſcherin/
die ich bei der hand erwiſche/
und ſie mir mein hertz erfriſche.
hilffſt du mir/und bringſt mir ſie/
ſo belohn' ich dir die müh
daß ich allen deinen willen
in der liebe will erfüllen.
Nun das liſtig arge kind
gienge hurtig und geſchwind/
bracht' jhm an den liebes-ſtriken/
die jhn wieder ſoll erquiken.
Jungfrau Martha/weil du jhn
als die rechte Fiſcherin
auß den lieben waſſernöhten /
dir zur freüde ſolt erzetten;
ey ſo ſaume dich dann nicht/
hilff jetz/ wo es jhm gebricht/
läß dich ſeiner noht erbarmen/
Zieh' jhn rauß mit deinen armen.
was geſchicht ſie greifft jhn an/

und verſuchet was ſie kan;
der verliebte laßt hingegen
ſich gar bald von jhr bewegen.
ſtig' jhr ſehr begirig nach /
und vergalt' jhr ſibenfach
was ſie jhm für treü' erwiſen.
Nun der Himmel ſei geprieſen
der die ſach ſo wol gemacht
und euch zu eynander bracht
hülf und liebe zu erzeygen.
jetz iſt eyns deß andern eygen;
macht daß eüer fiſcherei
ſelig und geſägnet ſej.

Ehrengedicht
Auf Herrn Hans Henrich Schillen
Doktorat/

Johannes Henricus Schillius
Letterwexel.

Jch ſinn' / ich lehr was ſein ſol.

Der 1. ſatz.

MEin lieber Schill / ſolt' ich dich fragen /

was deines namens urſprung ſei/
wer jhn von anfang hab getragen?
du brächteſt zweifels ohn herbei/
daß Strabo/ (welchem ſeine ſchriften
eyn ewiges gedächtnus ſtiften/)
auch gleich wie du geheyſſen hab/
vor zweymal achtmal hundert jahren.
Nun iſt es eyne feine gab/
wann jemand von vil urvorfahren
ſein gut geſchlecht beweiſen kan;
iſt bei dem adel wol daran.

Der 2. gegenſatz.

Wie aber/ wann ich ſcheinlich lehre/
daß du von höherem geblüet
gebohren ſeieſt? dann ich höre
daß ſich dein geyſt und dein gemüt
an der Poeterei ergetzen.
ſo kan ich dann wol keküich ſetzen/
daß der Dione Tochter dich
für jhren lieben ſohn erkännet;
ja daß ſie ſelbs vor alters ſich
nach deinem namen hat genännet.
ſo wird dann/ nach des Marons ſchein/
Auguſtus auch dein vetter ſein.

Der 1. abgesang.

Venus ist nicht blind gewäsen/
jhr verwöhnter knab' auch nicht/
neyn es ist nur eyn gedicht:
dann man kan vil anders läsen;
hat auß lauter freündligkeyt
nur geblintzlet und geschilet/
wo sie durch gelägenheyt
etwan auf eyn hertz gezilet.
dannen her hat jhr geschlecht
disen namen/ Schil/ genommen/
ist auch endlich auf dich kommen/
nach gemeynem völker-recht.

Der 2. satz.

Du hast zu gleich auch mit dem namen
die eygenschaft von jhr ererbt:
dann art und nam sind gern bei samen/
wo die natur sich nicht verderbt.
der dorn-busch gibet keyne trauben;
so kommen auch die schwache dauben
von keynem starken adler her.
die Venus thäte nichts alß lieben:
und weil es gleich-fals dein begehr'
in rechter Liebe dich zu üben;
so schlagest du in diser sach
gar eygentlich der Mutter nach.

Der 2. gegensatz.

Die Klio hat schon in den schulen
mit jhrer schönheyt dich bestrikt;
du wußtest nichts als nur von bulen:
und wañ du jemand hast erblikt/
die von den Musen sich genännet/
so hat die Lieb' in dir gebränncet;
ja/ wann ich anders richtig acht'/
so hast du in den bulereien
mit deiner Themis zu gebracht
sex gantzer jahr lang/ sie zu freien/
biß du sie endlich hast erwischt
und dein gemüt mit jhr erfrischt.

Der 2. abgesang.

O das ist das rechte lieben/
in der jugend mit der schar
der neün schwesteren die jahr
zu zu bringen; sich zu üben
in der tugend und der kunst/
sich gelehrt und fromm zu machen;
nicht in frech- und doller brunst
oder ungezihmten sachen
seine beste tag und stund
schand- vnd schädlich zu verschlingen.
wer sich will zu ehren schwingen/
legt zu vor den rechten grund.

Der 3. ſatz.

Und weil du diſen grund geleget/
auch das/ was nur hat ſollen ſein
geſinnet/ und in dir beweget:
haſt die verhinderliche pein
und thorheyt fern von dir getriben;
ſo iſt dir auch der preis gebliben.
jetzt wird Aſträa eynen krantz
für deine treů zu ſamen winden.
und deine Themis will ſich gantz
mit dir dein leben lang verbinden.
heůt iſt die hochzeit angeſtellt:
es gehet/ wie es dir gefällt.

Der 3. gegenſatz.

Warzu wirſt du dich dann bekännen/
was iſt hinfüro deine můh/
nach dem man dich wird Doktor nännen?
das zeyget mir dein nam allhie:
du wirſt die wiſſenſchaft vermehren/
und eynig und alleyn das lehren
was ſein ſoll: nicht vor dem gericht
den Richter mit geſchwätz betriegen/
wie es bei vilen oft geſchicht/
die alles recht um ſilber biegen.
neyn diſes komt dir nicht in Sinn/
ſonſt wär' all' ehrbarkeyt dahin.

Der 5. abgeſang.

Bleibeſt du alſo geſinnet/
ſteheſt feſt der warheyt bei/
ſagſt was recht und unrecht ſei:
O ſo wird dir auch gegönnet
ehr/ und lob/ und reicher lohn.
deine Mutter wird auch dänken
dich mit eyner myrten-kron
auf das beſte zu beſchänken:
iſt geſchäfftig und bereyt
dir eyn liebes bild zu bringen:
Gott gäb' auch zu ſelben dingen
glük und all' erſpricsligkeyt.

Auf Herrn Hans Heynrich Schillern der Rechten Drs. Fürſtl. Marktgr. Bad. Hof-Rahts

und

Jungfr. Salome Dürrin Hochzeit.

Der 1. ſatz.

UNd käm' ich erſt auß fremden landen/
gar auß der fernen wüſteney/
wo die Gelonen ſich befanden/

alß

alß ſie mit Roſſ-blut ohne ſcheü
die milch/ zu jhrem trank/ vermiſchten/
und alſo jhren geyſt erfriſchten:
Ja wär' auß eyner wilden eh
ich ſelbs eyn rauer Skyth gebohren/
dort auf dem Schnee-berg Rhodope/
da alles ſteynhart zu gefrohren/
daß jederman mich grimmig hieſſ'
weil ich mich kaum erweychen lieſſ':

Der 1. gegenſatz.

So wären deine ſchwere plagen/
(dein ſibenfaches krankheyt-joch/
das du bißhero haſt getragen/
und ſchleppeſt es zum theyl auch noch)
doch ſtark genug mich zu bewegen/
daß ich auch ſolte weynen mögen:
ſo hätte dein' ergetzligkeyt/
in dem dich Ehr' und Glük erlaben/
genugſam kraft/ daß ich auch freud
bei mir darüber müßte haben.
mein Schill/ du ſeüfftzteſt nicht ſo ſehr/
du frolokſt jetzund noch viel mehr.

Der 1. abgeſang.

Der iſt nicht eyn mänſch zu nännen/
dem es nicht zu hertzen geht/

wann es etwan übel ſteht;
der nicht gibet zu erkännen/
daß deß nächſten noht und pein
bei jhm auch eyn leyd erweken:
Ja wer darum froh will ſein/
daß die unfäll' andre ſchreken/
oder wer auß neid ſich ſchier
kränkt/ daß andre ſich ergetzen/
der iſt/ meyn' ich/ wol zu ſchätzen
ärger alß das ärgſte thier.

Der 2. ſatz.

Nun iſt dir ſchon von vilen jahren
mein Teütiſches gemüt bekant/
und hab ich/ wie du ſelbs erfahren/
mich niemals von dir abgewandt:
die freündſchaft/ wie wir uns verpflichtet/
bleibt unverbrüchlich aufgerichtet.
Oreſtes hat die zuverſicht
an Pylades nicht ſo gefunden;
Eurÿalus hat ſich auch nicht
ſo ſteif mit Hyrtaks Sohn verbunden/
als ich mich gegen dir erklärt/
und du es würklich haſt bewährt.

Der 2. gegenſatz.

Wie meynſt du dann daß mir gewäſen/

alß

als du von deiner angſt und qual
keyn' hoffnung hatteſt zu genäſen:
als dich der Tod faſt überal
in ſeinen ſchwartzen ſchlund gefangen?
dein winſlen/gülfen und verlangen
und deine ſchon gebrochne ſprach/
die waren mir als friſche wunden!
Jetz aber als dir nach und nach
der krankheyt ſtrik wird auf gebunden/
haſt dienſt/und halteſt hochzeit ſtund/
ſo wird vor freüd' ich auch geſund.

Der 2. abgeſang.

Freunde ſind als wie die glider
die an eynem leibe ſind;
eynes/das ſich böß befindt/
ſchlägt des andren ruh darnider:
treüe freünde ſind geartt
als die wällen auf den Seeen/
wie vom wind die eyne fahrt/
alſo muß die andre gehen:
freündſchafft leidet nichts alleyn/
kan ſich auch alleyn nicht freüen;
freünde pflägen nichts zu ſcheüen/
haben freüd' und leyd gemeyn.

Der 3. ſatz.

Wie froh und herzlich biſt du worden/

nach

nach dem der liebe Gott dich bracht'
in eynen ſolchen hohen orden/
daran du zwar nie haſt gedacht:
der Mon hat ab und zu genommen/
und acht mal neües liecht bekommen/
ehe du dich kaum eynmal erquikt/
auf etwas/als auf wee/zu dänken;
biß das der Fürſt zu dir geſchikt/
mit neüer ehr dich zu beſchänken:
der Fürſt in deinem Vatterland
hat dich zu ſeinem Raht benant.

Der 3. gegenſatz.

Jetz ſolte Pan auf ſiben röhren
eyn träflich ſchönes lobgeſang
zum peiß deß Fürſten laſſen hören;
Amfion ſolt' auch eynen klang
darzu mit ſeinen ſeyten gäben:
du würdeſt ſelber auch darneben
biß zu der ſternen wohnung hin
dein' hälle ſtimm' erſchallen laſſen/
du wurdeſt deinen geyſt und ſinn
auß aller macht zu ſamen faſſen/
und ſingen/daß deß Fürſten zier
träff' aller andern gaben für.

Der 3. abgeſang.

Freilich iſt es hoch zu loben/

(neben

(neben der beſtändikeyt/
welche jetz ſo weit und breyt
unvergleichlich wird erhoben.)
daß ſo gnädig und geneygt
gegen ſeinen Landes kindern
diſer Aiar ſich erzeygt:
daß Er/ unrecht zu verhindern/
dienſt' und ämter wol beſtellt.
Rähte ſind die gutes rahten
wider liſt und böſe thaten:
Solchen wirſt du zu geſellt.

Der 4. ſatz.

Und neben diſer groſſen ehre/
bemüht ſich auch das runde glük/
daß es ſich näher zu dir kehre/
und deinen geyſt erſt recht erquik:
dann wie/ auf ſehnliches verlangen/
wann jetz die trübe nacht vergangen/
deß Titans übergüldtes haupt/
das noch vom oſt-meer iſt befeuchtet/
vil gröſſer ſcheinend wird geglaubt/
als wann es um zwölf uhren leüchtet:
hie aber bei dem mittel freys
zwar kleyner ſcheint/ doch noch ſo heyß:

Der 4. gegenſatz.

So pflägt dein glük es auch zu machen.

die

die kummer nacht hat ſich geendt/
und haben ſich die gute ſachen
in Sonnen gſtalt zu dir gewendt.
der ehren glantz/ ſo dich beſtrahlet/
:wurd' anfangs dir groß vor gemahlet/
darnach kam' auch der liebes ſchein/
und hat dich gäntzlich ein genommen/
der dunkt uns zwar was kleyner ſein/
doch als er auf das höchſt gekommen/
ſo gläntzet jener nicht ſo ſehr/
es wärmt dich diſer noch viel mehr.

Der 4. abgeſang.

Liebe ſcheint als wie die Sonne:
wann ſie in den ſchranken bleibt
und die zucht nicht hinder treibt/
ſo gebihrt ſie freud' und wonne:
lieb' erwärmt das kalte hertz/
liebe gibt die ſüſſe flammen/
durch die lieb' heylt aller ſchmertz/
liebe bringt uns auch zuſamen/
wird dann hochzeit angeſtellt;
o ſo weichet alles leyde/
hochzeit freud' iſt eyne freude/
über alle freüd' der welt.

Der 5. ſatz.

Wolan die ſtund iſt auch vorhanden/

du freüest dich ab deiner Braut/
und ab den sanften liebes banden:
dann die/ so dir jetz wird vertraut/
so du vor andern hast geliebet/
ist die um dich sich selber gibet:
jhr treü- und redliches gemüt
ist wol gantz himmel-hoch zu preisen:
wie hat sie deiner nur gehüett/
bereyt dir gutes zu erweisen?
Es macht die tugend und gestalt
daß ich sie für die schönste halt.

Der 5. gegensatz.

Für war du hast es wol getroffen/
die schmertzen sind dir wol ersetzt:
und soll man billich gutes hoffen
wann sich ein leyd so frölich letzt:
deßwegen ich von gantzer seelen
dir wünsch'/ und hoff' es wärd nicht fehlen/
daß euch der höchste Gott so lang
in seiner hulde woll' erhalten/
so lang die Sonn' in jhrem gang
das amt zu wärmen wird verwalten.
Er sag' euch seinen segen zu:
nun geht und leget euch zu ruh.

Der 5. abgesang.

Doch ich will dir vor was sagen/

lie=

lieber Schill/ mißdeut' es nicht:
was dir und der Braut gebricht/
könnet jhr gar wol vertragen:
sie ist dürr und du bist naß/
sie wird kommen dich zu derren/
darumb solt du jhr auch daß
zu vergelten/ dich nicht sperren/
solt jhr feuchte gnug darfür/
daß sie grünen möge/ gäben:
also wärdt jhr fruchtbar leben
nicht zu naß/ und nicht zu dürr.

Auf Herrn Hans Filipp Schragmüllers der Rechten Drs.
und
Jungfrauen Magdalenen Färberin Hochzeit.

An den Herrn Hochzeiter.

WEr mag in diser erndt/ Herr Bräutigam/ dir gleichen?
die hoffnung deiner Saat erquikt dich jetz so sehr/
daß/ wann Triptolemus schon selbs zu gegen wär/
so müßt er deiner freud' und deinem sägen weichen.
Dann Themis/ welche dich erst neülich zu bereichen
sich

ſich beſtes fleiß bemühr/ gab dir die frucht der ehr:
und wie ob ſolcher ernd du dich freuſt mehr und mehr/
da komt die Cypris an/ die dich ſo zu erſchleichen
vor langem hat gewünſcht/ zeygt dir eyn feld geſchmukt
mit ſolcher reichen zierd/ daß du/ als halb verzukt/
geſagt/ ich gib mich ſelbs/ wann jhr mir das erwärbet/
jhr Göter/ daß ich jetz deß Akers herr mag ſein:
ja/ ja/ ſprach Venus/ ja/ ſchneid nur die früchten ein/
dann diſe Ceres hat ſich zeitig gnug gefärbet.

An die Junfrau Hochzeiterin.

WO dich jemand würde fragen/
Fillis/ waß für eynen lohn
gibſt du deinem Korydone
wurdeſtu nicht etwan ſagen:
was man andern Schnittern gibt/
ſolches mir auch wol beliebt;
kan er etwas weiters bitten?
Er hat auf der Themis gut/
nur um eynen rohten hut
und um eynen kuß geſchnitten/
iſt es dann jetz ſo der brauch/
ſo küß ich jhn eben auch.
Will darneben jhn bekrantzen/

wo er ſich fein ämſig haltt
daß ſein anſähn und geſtalt
ſoll vor andern Schnittern glänzen/
ſolche zierd' und ſolcher ſchein
ſoll des Huts wol würdig ſein.
Fillis/ man möcht' aber dänken/
ob es gleichwol billich ſei/
wann ſo koſtbar und ſo frei
du jhn wirſt ſo bald beſchänken:
gleiche müh und gleichen lohn
tragt man ſonſten recht davon.
Korydon hat mit verlangen
ſeiner Themis aufgewartt
und keyn' arbeyt nicht geſpahrt/
biß er ſeinen lohn empfangen/
Er hat vor das feld gebaut
eh die ernd jhm wurd vertraut:
Iſt auch länger bei jhr bliben/
wie dir ſolches wol bekant/
und du haſt auf deinem land
eynſam deine zeit vertriben.
Er komt jetzund erſt zu dir/
da die ernd ſchon vor der thür.
Wann ich aber jhm kan trauen/
ſprichſt du/ daß auf ſolchen preis
Er mit aller ſorg und fleiß
meinen aker werde bauen/

ſo frag' ich nach heür und fern
nicht ſo vil/ ich lohn' jhm gern.
Zweifels ohn iſt er gewäſen
und iſt noch in ſeinem Sinn/
wo ich war/und wo ich bin:
hat mich längſten außerläſen/
und für eygen ſein geſchätzt/
wann ich gleich es nicht geſchwätzt.
Nun ſo wird eyn ſchlechtes küſſen
und eyn krantz nicht gnug erkant/
wann die ſach alſo bewant/
Fillis du wirſt theylen müſſen/
deine frucht iſt jhm gemeyn/
wan du wilt ſein eygen ſein.
Wird er etwas für ſich ſchneiden/
wo und wie es jhm gefällt
ſo iſt es jhm heym geſtellt/
du wirſt es wol müſſen leiden.
doch/ bin ich dir gut zum raht/
ſo vergönn' jhm diſe that.
Wann er dir wird etwas nämen/
ſo wird es gegäben ſein:
dann was ſein iſt/das iſt dein/
ja er wird ſich auch nicht ſchämen
ſelbs zu mahlen/ was er erndt/
wie vom Namen er es lehrnt.
O wie fein wird er ſich ſchiken

wann jhr bei eynander wohnt
und eüch beyde ſelbs belohnt?
ja ich hoff es ſoll auch glüken/
daß das brot/ und neüe ſaat
auf das jahr auch wol geraht.

Brautgedicht
Auf Herrn Hans Georg Brimmers
und
Jungfrauen Vrſula Fridin
Hochzeit.

WAnn alles was gewalt und herrſchafft führt auf erden
Mag auf geſunde weis' eyn Gott genännet werden/
So hat die alte Zeit vergebens nicht geachtt/
Die Liebe ſei eyn Gott/ dieweil ſie jhre macht
Bei männiglichen weyßt ſo meyſterlich zu üben/
Und alle lebende geſchöpffe zwingt zu lieben.
Zwar diſes Titels preis/ ob er könn' eynem kind
Gebühren/ welches doch gantz ſtok und ſtarren blind/
Iſt billich in dem ſtreit und zweifel lang gehangen.
Die auf den ſatten grund der warheyt ſind gegangen/
Die haben eyne krafft der Liebe wol erkänt/

Sie

Sie aber eynen Gott im wenigſten genänt;
Ja wann ſie die geſtalt und bildnus eynes knaben/
Und alſo für ſich ſelbs je ſolt' eyn wäſen haben/
Wie man ſie etwan mahlt/ ſo wolten ſie vielehr
Bekännen/ daß es nur eyn ſchalkhafft Götzlein wär
In der verliebten kirch der hertzen auffgerichtet.
Die andre/ welche ſonſt der Götter mehr gedichtet/
Und diſes namens ehr gar zu gemeyn gemacht/
Die haben auch die Lieb' ohn eynigen bedacht/
Dieweil jhr jederman platz gäben muß und weichen/
Mit in die Götter zahl freygäbig laſſen ſchleichen.
Drauff kamen von dem Volk/ ſo ſich in Lieb entzündt/
Vil opffer und gelübd'; und wurde diſem kind
Faſt häuffiger und mehr mit andacht zugelauffen/
Als ſonſten in geſamt dem gantzen Götter hauffen.
Dahero gibt man für/ wie ſich das himmliſch' heer
Darüber hab' entrüſt/ und ſeie mehr und mehr
Auß ſolcher eifer ſucht gewachſen diſer grollen
Daß ſie den knaben nicht im Himmel leiden wollen.
Wie es ſich offt begibt/ wann eynem ehr geſchicht/
Daß mancher jhm auß neid ſein hirn darüber bricht:
So gieng es damal auch/ als von dem Mänſchen orden
Kupido für eyn Gott iſt aufgeworffen worden.
Dem Jupiter war ſelbs nicht gar wol bei der ſach/
Und ſorgte/ daß villeicht der mißgunſt eyne rach
Durch auffruhr ſuchen möcht' und durch eyn offnes kriegen.
Deßwegen der gefahr bei zeiten vor zu biegen/

Schrib' er eynn Reichstag auß / daß ſich die volle zahl
Und Rott der Heyligen verfüg' in ſeinen Saal.
Der Saal war theyls von gold und marmor aufgeführet /
Theyls rey- und rauten-weis von ädelſteyn geziehret.
Und als der gantze hauff gehorſam kam dahin
That Jupiter die red: Weil ich berichtet bin /
Ihr Götter / über die mein reich und herſchung gehet /
Daß unter euch eyn Haß und widerwill entſtehet /
In dem die tolle welt den Amor nun mehr preißt
Als eynen ſtrengen Gott / und jhm viel ehr erweißt;
So hab ich billich euch hieher beſcheyden laſſen /
Ob wir in diſem ſtuk eyn mittel könten faſſen /
Damit ja unſer reich durch keynerley beſchwerd
Getrukt in eynigkeyt und Frid erhalten werd.
Darum ſo ligt uns ob jetzunder zu erkännen /
Ob dann Kupido ſei hinfür eyn Gott zu nännen /
Und ob jhm unter uns eyn ſitz zu gönnen ſei /
Auf weiſe / wie wir ſonſt den Romulus herbei
Gezogen / oder wie wir haben angenommen /
Daß der Alkmenen Sohn und Kaiſar zu uns kommen.
So gäbt dann eüre ſtimm / und redet frei herauß
Dann zwang und ſchmeychlerei ſchändt eynes Richters hauß.
Doch ſollet jhr zuvor auch die erinnrung wiſſen /
(Weil bei euch albereyt der argwan eingeriſſen /
Als ob es eürer ehr' eyn ſchmälrung würde ſein /

Jm

Im fall der Venus Sohn/ als noch eyn Kind herein
In eüer mittel käm'/ und gleich wie jhr solt gelten/)
Daß man eyn urtheyl wol für unrecht könne schelten/
Das nach dem ansähn fallt. Man soll in eyner wahl
Keyn schönheyt noch gestalt/ noch kleyn noch grosse zahl
Deß äusserlichen dings in die betrachtung ziehen;
Vielmehr soll man dahin sich bestes fleiß bemühen/
Zu forschen/ob man auch der ehren würdig sei/
Und ob sich auch die krafft der tugend sind dabei/
Durch welche sich das werk am besten könne steiffen.
Dann sonsten kan man bald dem schein nach sich vergreiffen.
Offt dekt ein schlechtes kleyd eyn' ädle weisheyt zu;
Und daß eyn kleyner leib offt grosse thaten thu/
Das ist uns wol bekant. Hingegen kan man sähen
Wie es in manchem ort gar offt pfleg zu geschähen/
Daß bei geradem leib deß Herzen/doch die stell
Und die Verwaltung hinkt. Darum bedenkt euch schnell
Ob Amors würkung sei der eüren gleich zu schätzen/
Daß man deßhalben jhn könn' in die Gottheyt sätzen.
So sagte Jupiter/ und als die umfrag gieng/
Da war der rohte Mars der erst/ der so anfieng':
Waß? soll der kleyne Schütz mir gleich geachtet werden?
Bin ich nicht der die Reich' und länder auf der Erden

Durch meine krieg bezwing? wie ſtark iſt meine
macht?
Wie ſcharf mein ſchwert / und ſpieß / und bogen in
der ſchlacht?
Troß das Kupido ſich an meine Hand ſolt reiben /
Sie würd jhm ſeinen luſt zur Gottheyt ſein vertreiben.
Weil nun mir gleich zu ſein / jhm noch gar vil gebriſt /
So ſei er auch keyn Gott / er bleibe was er iſt.
Und eben diſer ſtimm iſt Bachus bei gefallen /
Sein ſtammelende zung fieng' an gar vil zu lallen
Wie groß ſein' hohheyt ſei: wie er durch ſeinen wein
Verſchaff / das auch der Mars könn hertz- und ſig-
hafft ſein:
Wie er erforſche / was geheym iſt und verborgen /
Wie er zugleich verjag die kümmernus und ſorgen;
Ja wie der mänſchen hertz und Götter er erfreü /
Daß alſo keyne Lieb' jhm gleich zuſchätzen ſei;
Bevorab / weil / wo er und Ceres iſt verlohren /
Die Venus und jhr Sohn gantz kalt ſind und erfrohren.
Diana ſagt' hierauff / es iſt die Lieb' eyn gifft
Und iſt genug bekant was ſie für übels ſtifft.
Drum ſolte man vil ehe den kleynen ſchelmen hänken
Als jhn mit hohem preis verehren und beſchänken.
Der meynung haben faſt all' andre zu geſtimmt /
Und wurd' in ſonderheyt der Pluto faſt ergrimmt /
Daß etwas ſeiner macht ſoll vorgezogen werden.
Jhr wiſſet / ſpricht er / wol / daß aller ſchatz der erden

Mir durch das loos gehört. Nun iſt nichts in der welt/
In deren tieff' ich wohn/ das mehr gilt als das gelt.
Was Bachus und der Mars nicht kan zu wegen bringen/
Daſſelb' erwirbt mein gelt/ der meyſter aller dingen.
Das gelt regiert die welt: die welt iſt wie eyn See/
Gelt iſt das ſchiff darauff: und dem geſchicht gar wee
Wer ohn deſſelben hilff gedenkt herum zu fahren.
So kan man auch keyn ſchloß noch Statt ſo feſt bewahren
Die nicht bezwungen werd/ wann nur auf ſchmaler ban
Eyn Eſel mit vil gold beſchwehrt hin kommen kan.
Es wär' Akriſius bei leben wol gebliben/
Wann du/ O Jupiter/ nicht hätteſt die kunſt getriben;
Dich zu der Danae in güldnem rägen-guß
Zu bringen in das Schloß. Daher mach ich den ſchluß/
Daß mir die Liebe weit nicht ſeie zu vergleichen/
Weil ſonderlich ſie ſelbs mir offtmals müſte weichen.
Amfiaraus lag in ſicherheyt verſtekt/
Und Eriphyle hat auß lieb' es nicht entdekt/
Biß das Adraſtus kam mit güldenen geſchänken/
Mit welchen er die lieb kont/ wie er wolte/ lenken.
Ja wer geliebt will ſein/ der gäb nur dapfer gold
So wird man jhm geſchwind und unverſähens hold.
Und was geſchicht wol mehr/ als daß bei liebes ſachen/

Wann die erwayne Leut' Eheſtifftung wollen machen/
Man auf den Reichthum ſihe. Das gelt erlangt die gunſt/
Die gunſt gebihrt die Lieb / lieb bringt hernach die brunſt.
Apollo ſagt' hierauff/ als Pluto ſtill geſchwigen/
Wie mancher gut geſell müſt' unverheürath ligen
Wann dieſem alſo wär'? wie manche feine Magd
Müßt mit der eynſamkeyt jhr lebtag ſein geplagt!
Wahr iſtes/daß das gelt viel Leute kan berhören/
Doch laßt die wahre Lieb' von jhm ſich nicht verkehren/
Lieb war ehe mann das gold hat an das liecht gebracht/
Und wer das gelt mehr liebt/ fühlt nichts von liebes macht.
Dem hat die gantze Schaar der Muſen beifall gäben:
Neptunus gleiches falls/ derzeugte dabeneben/
Lieb ſei dem urſprung nach auß Göttlichem geſchlecht /
Und für ſich alſo ſtark daß ſie zu jhrem knecht
Den mächtigſten auch mach. Ich/ſpricht er/muß bekännen/
Bei wem das liebes feür anfanget recht zu brännen/
Daß / ob ich wol ſo viel/ als je eyn Gott vermag/
Ich doch in meinem reich nicht ſo vil kräfften trag
Die flammen mit der See und allen Waſſer-güſſen
Zu löſchen; dann das hertz wird ehe vom Tod zerriſſen

Ehe

Ehe dann die liebe weicht. Der ſchöne weiſſe Stier/
In den der Jupiter/ enzündet von der zier
Europe/ſich verſtellt/hat keyne kühl' empfangen/
Als durch mein naſſes feld er brännend iſt gegangen.
Auch blib Leanders hertz gantz feürig in dem Meer
Deß ſtrengen Helleſponts/als von Abydos her
Derſelb auß groſſer Lieb' hinüber iſt geſchwommen
Biß er nach Seſtos iſt zu ſeiner Ero kommen.
Doch will ich den gewalt Kupidons weiters nicht
Erhöhn/man hör' jhn ſelbs was er hierüber ſpricht.
Darauff hat Jupiter ſeim Botten anbefohlen
Daß er die Venus ſollt ſamt jhrem knaben holen.
Die hat ſich alſo bald den Göttern zugeſellt
Und jhren kleynen Sohn zur linken hand geſtellt.
Als man jhr nun erlaubt deß Amors red zu führen/
Ob er es wol verdien/ daß man jhn ſolle ziehren
Mit Göttlichem gepräng: So fangt ſie alſo an:
Es iſt euch wol bewußt/jhr Götter/was ich kan
Wie hoch ſich mein gewalt in aller welt erſtreke/
Und was für ſachen ich durch liebes flamm erweke.
Jhr wiſſt es/und daher habt jhr mich werth geachtet
Daß jhr eynhälliglich zur Göttin mich gemachet.
Nun hab ich alle krafft hie meinem Sohn gegäben/
Ohn angeſähn daß er ſchon flügel/ und beneben
Die pfeil und bogen hatt': alſo daß er jetzt ſich
Mehr auf die Buhlerei verſteht als eben ich.
Es denket dir noch wol/o König diſer Götter/
Was er dir hat gethan/ daß dich offt keyn erretter
Von jhm befreien kunt? und was iſt Jöbus dir/
Daß du noch jetzund traurſt? iſts nicht der Dafne
zier?

Ja

Ja er wußte mich mit lieb/auch selber an zuflämmen/
Daß ich den krummen Schmid Vulkan hab müssen nämmen.
In dem sie also redt/ schnellt er den bogen loß.
Und fuhr' eyn heysser pfeil dem Mars in seinen Schoß/
Den fühlt er erstlich nicht/ bald aber als er gangen
Eyn liebliches gespräch mit Venus anzufangen/
Um jhr gesicht zu sähn/ da wurd' jhm eynsmals warm
Daß er ohnmächtig fallt der Frauen in die Arm.
Darnach wurd Bachus auch durch eynen schuß verletzet/
Daß in dem tummel er durch liebe sich ergetzet.
Er nimt in voller weiß deß Minos Tochter an/
Und morgen reut es jhn was er heut hat gethan.
In gleichem als eyn boltz den Pluto hat getroffen
Ist er von seinem ort gantz rasend weg-geloffen/
Er fuhr' als wie eyn blitz durch das gewölk herab
Zu sähen ob die Erd keyn Meydlin für jhn hab.
Proserpina du bist zum unglük außgegangen/
Dann er hat auff dem feld dich mit gewalt gefangen.
Fahrt durch den schwartzen See bei Enna in die Hell/
Da must du ewig seyn sein Weib und Bettgesell.
Und da der lose knab noch mehr wolt bossen treiben
Gebott jhm Jupiter/ er solt' es lassen bleiben/
Und eynen abritt thun/ Er folgte disem wort/
Und Jupiter darauf fuhr ferner also fort:
Ich hab nun eüre stimm und meynung angehöret/
Die gehet fast dahin/ daß Amor nicht verehret

Als wie ein Gott ſoll ſein: weil etwan ſein gewalt
Nicht ſolche meyſterſchafft/ wie eürer/in ſich halt.
So vil ich aber hab an worten können ſpühren/
Will eñer urtheyl faſt nicht auß der weisheyt rühren.
Ihr ſäht auff eygen' ehr/ und das der eygen nutz
Vilmehr befürdert werd als unſers Reiches ſchutz.
Ihr meynet daß euch was von eürem lob werd gehen
Und eüer Gottesdienſt werd in gefahre ſtehen/
Wann Amor in die zahl der Götter käm' herein/
Und neben eüch eyn Kind ſolt angeruffen ſein.
Die Reputation/wie man ſie heut mag heyſſen/
Pflegt allen guten raht zum wolſtand zu beſchmeyſſen.
Wer auff ſein eygen thun und auf ſein' ehre ſicht/
Der iſt bereyts verbländt/wann er eyn urtheyl ſpricht.
Ich gib euch aber das/Ihr Götter zu bedänken/
Wann/ wie Diana meynt/man Amor ſolte hänken/
So iſt der mänſchen hertz zum böſen ſo geneygt/
Wie es jhr täglich thun und laſſen wol erzeygt/
Daß/uns zu leyd und trutz/ſie nimmer werden freien/
Das weibe wird den Mann/ der Mann das weibe ſcheüen.
Wann dann auff ſolche weis keyn' jugend mehr wird ſein
So geht die mänſchheyt ab. wie wird es dann ſo ſein
Um unſer' ehre ſtehn? wer wird uns opfer bringen
Und uns zu hohem preis die Lobe-Lieder ſingen.
Zu dem ſo ſähen wir/ und iſt genug am tag
Daß Amor über uns ſein Joch auch bringen mag.
Wann ich dann nach der ſchnur der billigkeyt ſoll richten/

So

So kan ich anders nicht / als so / den handel schlichten.
Kupido sei' eyn' Gott / er übe seine macht
So kräfftig als er kan / jedoch mit dem bedacht
Daß seine meysterschafft nur auf der Erden gehe /
Und daß er noch zur zeit deß Himmels müssig stehe.
So bleibt dann allerseits mein reich in fried und ruh.
Und diser meynung fiel' als bald der hauffe zu.
Der schluß wird in eyn buch verzeychnet und geschriben
Und ist dem Amor auch gantz unverborgen bliben.
Der schwang sich in der lufft vor freuden hin und her
Als wann er noch so groß und noch so mächtig wär.
Er schießt auf die und den in Dörfer und in Stätten
Und niemand könte sich vor seinen pfeilen retten.
Herr BRimmer / ob er dich auch etwan hab verwundt
Daß weyst du selber wol / ob aber in dem grund
Der warheyt / du jhn hast für eynen Gott erkännet /
Daß halt' ich gleichwol nicht. Doch weil dein hertz jetz brännet
Ist gläublich daß dich Gott zu solcher lieb' entzündt /
Wo keüsche liebe wohnt / daselbst sich Gott auch findt.
Beneben darf ich wol und keklich dises sagen
Daß du das kleyne kind im Busen lang getragen /
Biß es zur JRdin dich mit feur hat angestekt /
Und eyne grosse flamm' und hitz in dir erwekt.
Du bist in disem werk mir gleichsam fürgekommen
Wie ein Hippomenes / den sehr hatt' eingenommen

Der

Der Atalante zierd/ so schön war jene nicht
So von Schönäus ist gezeuget au das liecht/
Die Jungfrau FRIdin ist vil köstlicher geschmuket.
Wie mancher Jüngling wurd' in jhrer lieb' verzuket?
Die tugend und Verstand mit schönheyt wol vermischt
Sind eben solcher schmuk der nie ohn lieben ist.
Doch wer nach dem genieß desselben wolte ringen/
Der mußte sich zuvor beweisen in dem springen/
Daß er es würdig sei. Dann wer es nicht erlaufft/
Dem wird durch seine müh nichts als nur reü gekaufft.
Du hast zwar anfangs die/die also häfftig brännen/
Daß sie nach jhren band- und feßlen selber rännen/
Verächtlich außgelacht: als aber dich der schein
Der Fridin hat bestrahlt/ da zwang dich deine pein
Zu eynem gleichen lauff. Du hast in deinen sinnen
Dich hin und her bedacht/ob du werdst sigen können/
Und ob der ledig stand villeicht nicht besser sei/
Und freier/ als daß man eyn weibesbilde frei:
Es fienge dein gemüht hierüber an zu wanken
Und sänkte sich bei dir in solcherley gedanken:

Wie so? ist nicht die blühte
der jugend hoch zu schätzen/
die lang sich zu ergetzen/
jhr freiheyt wol behüet?
Was komt mich dann
für lust jetz an?
Daß ich soll nach dem strik

und

und liebes banden lauffen/
und meine haut verkauffen
um eyn kurtz freuden-glük.
im ſtand der Ehe /
iſt nichts als wee!
Darinn findt ſich gar früh
das kreütz mit angſt und ſorgen
komt heut wol ehe als morgen.
wer nun jhm ſolche müh
begehrt/ der hohl:
ich laſſ' es wol.
Will mich der guten tag
und meiner jungen jahren /
ehe dann ſie mir verfahren/
gebrauchen weil ich mag.
doch iſt die freüd
nur eitelkeyt.
Sie iſt nicht ohne pein /
dann welcher ſeinen willen
nicht zäumen kan und ſtillen
muß doch eyn Sklave ſein.
ja die begihr
glimt auch in mir.
Ach! ach! die ſüſſe blik
ſo mir die Nymf' hat gäben/
verſäuren mir das leben/
und führen mich am ſtrik!

Mein hertz iſt heyß/
keyn raht ich weyß/
Wo nicht mein höchſter ſchatz
mir lindert meinen ſchmertzen/
und mir in ſeinem hertzen
einraumet eynen platz.
Ach daß ſolch heyl
mir würd zu theyl!
Amor du lehreſt wol
wie man die liebes ſachen
angreiffen könn' und machen/
daß man gewinnen ſoll:
doch iſt es wahr/
es hat gefahr.
Soll ich auf dürrem ſand
mit Atalanta ſpringen?
es dörfft mir nicht gelingen/
ſo hätt' ich dann die ſchand!
wie greiff ich dann
den handel an?
Gewagt! wer friſch und kek
ſich in das weſen ſchiket/
dem hat es offt geglüket/
zu kommen zu dem Zwek/
lauff' um den preis.
ſolls ſeyn/ſo ſeis.

So dachteſt du bei dir/ und giengeſt auf den plan
Darauf du alſo bald zu lauffen fiengeſt an.
Sie/ die ſo leichtlich nicht könt' überwunden werden
Begibt ſich in die Wett mit höflichen geberden/
Und komt dir weit bevor. Was war da für ein raht?
Gleich wie Hippomenes die Venus fleiſſig bat'
Daß ſie jhm beiſtand thät'; die jhn auch hat erhöret/
Und jhm von ſchönem Gold Drei äpfelein verehret/
Durch deren underwurf er ſeiner Liebſten lauff/
Kunt' hindern/ wann ſie die hebt von dem boden auff.
Alſo war auch bei dir eyn jnnigliches flehen/
Daß dir in diſem kampf doch Gott bei wolte ſtehen.
Der hat dich gleiches fals mit gaben ſchön behänkt/
Und dir auß milter hand drei äpfelein geſchenkt/
Vil ädler als von gold; als gütter deß Gemühtes/
Des glükes/ und zumal des leiblichen geblütes.
Den Apffel deines Leibs wirffſt du am erſten für/
Den ſchaut die Fridin zwar mit ſehnlicher begir/
Wie du ſo wol geſtalt/ wie dein ſo ſchönes haare
Um dein geſchiktes haupt/ dem gold zu gleichen ware!
Sie hat ſich aber nicht im lauff darnach gebukt;
Doch hat Kupido jhr ein bild ins hertz getrukt.
Als du nun diſes mal zu ruk haſt bleiben müſſen
Da warffeſt du die frucht deß glüks zu jhren füſſen;
Sie ſtuhnd' eyn wenig ſtill/ und ſchaut den apfel an/
Und du bekomſt in deß eyn vortheyl auf der ban.
Wehrt' aber nicht gar lang; ſie hat nicht lang verzogen/
Iſt dir als wie eyn wind bald wider fürgeflogen.
Ihr zart verliebtes Hertz war zwar ſchon ſo entzündt

Daß

Daß ſie vil lieber dir als jhr den Sig gegünt.
Sie hätte lang vor dir zum ende können ſpringen;
Doch harrte ſie mit fleiß/ob es dir möcht gelingen.
Offt ſahe ſie zu ruk/ und dacht; ach wann er fallt/
So fall' ich eben auch/ ach daß jhn Gott erhalt!
Doch war der Wette-lauff darum noch nicht gewonnen/
Es wäre dir dein glük zerſtoben und zerronnen/
Wann nicht der dritte wurff das fürnemſt hät gethan;
Dann der gieng dir zu letzt am allerbeſten an.
Der Apfel war gar ſchön mit den gemühtes gaben
Geziehrt/ in welchen ſie gar künſtlich ſind gegraben
Und abgemahlt gewäßt; als/ Klugheyt und verſtand
Erfahrenheyt/ und ſprach/ und reyſ' auß fernem Land/
Und ſonderlich die Lehr und Wiſſenſchafft im Rechten
Wie Themis allbereyt eyn krantz zuſamen flechten
Und dich bekrönen will. Den wirffſt du jhr zu letzt
Gantz überzwerch dahin. Als ſie jhr fürgeſetzt/
Daß ſie die ſchöne ding wolt läſen und bedänken/
Hat ſie ſich auß dem weg eyn wenig müſſen lenken.
So herrlich war diß ſtuk/ daß ſie es nemmen wolt
Wiewohl Kupido macht daß es mehr fort gerollt.
Hierzwiſchen könteſt du ehr zu dem zihl gelangen:
Ach was für freüden hat dein müedes hertz empfangen/
Als du deß Sigs gewiß dein allerliebſtes Hertz
Haſt hinder dir geſehn? ich ſag' es ohne ſchertz/

Du hätteſt für das glük nicht tauſend welt genommen
Wie du nun zu dem zwek glükſeelig biſt gekommen/
Haſt du gleich widerum zu rüke dich gewandt/
Und deine Liebſte Braut gefaſſet bei der hand.
Es hat dein Linker arm ſich ſänfftiglich geleget
Um jhren Schwanen hals/ und ſie zu dir beweget.
So hertzlich haſt du ſie auff ſolcher ſtätt geküßt/
Daß jhr beyd' um eüch ſelbs für freüden nichts gewüßt.
Es ſcheint' als ob bei eüch die zwo verliebte Seelen
Sich hätten umgetauſcht durch eüre ſüſſe kählen/
Und alſo war erwünſcht die ſaure müh verkaufft/
Wol dem der ſo wie jhr/ ſein gutes glük erlaufft!
Hat nun ein ſolches werk Kupido ſchaffen können/
So iſt die Göttlich' ehr/ ihm freilich wol zu gönnen/
Er iſt es billich werth daß jhr jhm Opfer thut
Für ſein' erzeygte treü. Wolan jhr habt die glut/
So iſt auch in gedult das Lämmelein zu finden
Daß es ſich ſchlachten laß'/ das ſollt jhr vor anzünden.
Darnach ſo leget eüch nach ſolchem Lauff zu ruh/
Wir klopffen in die händ und wünſchen eüch glük zu.

Liebet eynander auß lauterem hertzen/
Lachet die jhr eüch bißhero betrübt;
Heylet eynander die bittere ſchmertzen/
Schmäket die ſüſſe/ warü jhr geliebt/
Jetz habt jhr gefunden

Die

Die frölíche ſtunden/
Die liebliche zeit
Zu ſchimpfen und ſchertzen/
Zu küſſen und hertzen/
So machet dann Friden / an eüerem ſtreit.
Lebet in Friden/und altet im Sägen/
Schaffet nach eüerem lauffen eüch ruh/
Helffet eynander der Liebe zupflegen/
Bringet die flüchtige jahre recht zu.
Die härte der bſchwehrden
Jetz Würber muß wärden
Herr Brümer iſt hie:
unrühiger willen
Wird gleichfals ſich ſtillen/
Die Fridin erſetzet mit freüden die müh.
Bleibet durch Gottes genade bewahret
In der erwünſchten vereynigten Eh/
Daß jhr ja keynerley übels erfahret/
Keynerley traurens und keynerley wee!
Das laube der wälder/
Die früchten der felder/
Die tröpflein im Teich/

Die ſeien zu wenig/
Damit man das jenig/
Wie vil wir euch gutes jetz wünſchen/ vergleich.
Waret und traget vil ädele früchten/
Trachtet das löblich' und gute geſchlecht
über die ſternen deß Himmels zu richten.
Eüere kinder die ſeien gerecht.
Nun gehet zu bette
ſchlaffet auch in die wette/
und was jhr gemache
Das wird man erfahren
Eh' es ſich wird jahren/
Wann nemlich neun monat ſich enden.
Gut nacht!

Auf Herrn Antonj Flachen
und
Fr. Margrethen Rohtin
Hochzeit.

Der 1. ſatz.

WOlan die freiheyt iſt gebunden!

mein

mein Flach was hat ſich für gefahr
und für verdruß bei dir gefunden/
daß du jetzunder gantz und gar
von der geſellſchafft weg biſt gangen/
die nie verknüpft war noch gefangen?
haſt deine junge freie haut
zu opferen bei dir beſchloſſen:
ſo ſind auch deiner liebſten Braut
ſchon die gedanken eingefloſſen/
ſie wärd' altar und Göttin ſein/
und dir benehmen deine pein.

Der 1. gegenſatz.

Es iſt wol gläublich daß die ſchmertzen/
die jener blinde ſchütz gemacht/
und ſie gehäuft in deinem hertzen/
zu diſem fürſatz dich gebracht.
dann wie die flammen an dem eiſen/
das in der glut ligt ſich erweiſen:
ſo war es auch mit dir bewant;
das feür der lieb' hat dich umgäben/
und hat dich durch und durch gebrant.
daher iſt jetz dein gantzes läben
lieb-glüend; und die ſüſſe plag
vermehret ſich noch heüt zu tag.

Das 1. nachlied.

Dir wird angſt bei diſen ſachen

dein hertz liget matt und krank:
doch du weyſſeſt keynen dank
dem der dich geſund will machen:
eh du laſſeſt diſes feür
löſchen/und den ſchmertzen heylen/
ehe muß freiheyt dir zu steür
brännen/und das hertz ſich theylen:
ädle freiheyt ſih dich für/
dir iſt ſchon eyn band bereytet/
Amor der dich hin begleytet/
ſteht ſchon drauſſen für der thür?

Der 2. ſatz.

Wilt du dann gar nicht widerſträben/
Pompeius hätte zu dem brand
noch eynen finger her gegäben:
dem Skävola wär' eyne hand
für freiheyt nicht zu lieb gewäſen:
du aber konteſt kaum genäſen/
biß heut die güldne Sonn' aufgieng
dem feſt den anfang zu beſcheren/
ja biß das heylig feür anfieng
dein freiheyt-opfer zu verzehren.
darauf haſt du ſchon lang gewartt/
und biß hie her die freud verſpahrt.

Der 2. gegenſatz.

Wann dann der Gottes dienſt verrichtet/
und deine Göttin ſich erbarmt/ daß

daß ſie ſich auch mit dir verpflichtet/
und du nun bei jhr biſt erwarmt
gantz fröhlich dein hertz zu erquiken/
wie wird ſich dann der handel ſchiken?
zwar alſo das du Herr wirſt ſein/
du wirſt dich nimmermehr beklagen/
daß dir das glük zu dunkel ſchein:
doch was wird man wol von dir ſagen?
dann amts-geſchäft' und heüraht-ſach
ziehn viler leüten red' hernach.

Das 2. nachlied.

Der vertrauet ſich den winden
und den wällen auf der See/
welcher jetzund mit der Eh
ſich gedänket zu verbinden;
da iſt weder raſt noch ruh/
mißgunſt / lugen/ ſpott/ und ſchmähen
ſtürmen auf das ſchifflin zu/
wollen es zu boden wähen.
wie eyn unverſchamter griff
hat mich/ zwar umſonſt/ getrungen/
als die winde falſcher zungen
ſtieſſen auf mein hochzeit-ſchiff?

Der 3. ſatz.

Waß dich für ſturm-wind' umgetriben/
eh du das ufer haſt erreycht/

das wird uns oft von dir beſchriben:
wie oft biſt du für forcht erbleycht/
wann eyn gewitter ſich erreget/
und dich gefährlich hat beweget?
oft ſaheſt du den himmel nicht/
dein ſchiff hieng' angſthaft in den klippen/
biß ſich das glük zu dir gerichtet.
So hat der neid auß ſeinen lippen
ſchnöd' und verhinderliche wort
von Sud geblaſen und von Nort.

Der 3. gegenſatz.

Jetz da du deinen zwek getroffen/
da komt die ordnung-loſe rott/
ſo in der luſt-ſeuch iſt erſoffen/
treibt diſe red' und diſen ſpott:
wie thörlich hat Herr Flach gehandlet/
daß er den freien ſtand gewandlet?
jetz ſchaut er niemand anders an/
laßt ſich an ſeinem weib begnügen;
darf nimmer thun was eyner kan/
muß ſich bei zeit nach hauß verfügen:
iſt alles freien luſts beraubt/
ſo jhm vor diſem war erlaubt.

Das 3. nachlied.

Diſe böſhaft' art der jugend
iſt eyn Sklav der eitelkeyt/

preißt

preißt die ungezihmte freud/
allzeit höher als die tugend.
meynt das heysse ledig sein:
rasend hin und her zu schwürmen/
hie zur Venus dort zum wein/
hie die ehr/ dort zucht zu stürmen.
O eyn solcher frecher bub/
der in freiheyt laster suchet/
ist in diesem stand verfluchet/
tief biß in die höllen-grub.

Der 4. satz.

Der Momus wird sich auch bemühen/
bei deinem hohen freüden tag
die tadel-seyten auf zu ziehen.
bald nännet er es eyne plag/
daß du die Wittib hast gefreiet/
und keyne Jungfrau dir gedeiet:
eyn erstes opfer/ und altar/
darauf noch nie/ durch feüres flammen/
keyn heyligthum verzehret war/
gehören sonst allzeit zusammen;
die gleichheyt macht keyn' ursach nicht
daß eyns das ander scheel ansicht.

Der 4. gegensatz.

Bald will er das geschlecht verhönen/
in dem doch die ergötzligkeyt

sich

ſich nirgend beſſer kan beſchönen:
für war es iſt die höchſte freud
dem feld und gärten für zu ſtehen/
mit erd-gewäxen um zu gehen:
bald komt er an den berg werk-miſt/
ſagt/ daß er urſach ſei gewäſen/
weil er ſo träflich war gerüſt/
daß du den heürath auß erläſen.
doch laſſ' jhn reden was er ſpricht/
die gänſe können es ja nicht.

Das 4. nachlied.

Zwar dem reichthum nachzuſinnen/
iſt nicht rahtſam. dann das gelt
macht vil unglük in der welt/
kan gar leichtlich auch zerrinnen/
wie eyn ſchatten/wie eyn tohn
der uns das gehör berühret;
wie eyn vogel fliegt davon/
deſſen bahn man doch nicht ſpühret;
wie eyn ſchiff das waſſer bricht/
und man doch die furch nicht kännet;
wie eyn pfeil den luft zertränet/
er verfahrt/ man merkt es nicht.

Der 5. ſatz.

Wer aber recht die ſach bedänket/
und ohne falſch ſein hertz entdekt/

ſagt/

ſagt/daß dich Gott ja wol beſchänket/
und dir eyn gutes glük erwekt:
eyn frommes weib/(das deinen willen
mit huld' und freundſchaft kan erfüllen;
das dir vor andren hat behagt;
das liebreich iſt in reichem ſägen)
wird dir vom himmel zugeſagt;
und das von deiner tugend wegen.
Wer zucht in ſeiner jugend liebt/
wird nicht mit böſer Eh betrübt.

Der 5. gegenſatz.

Weil es dir dann ſo wol geglüket/
ſo red' der Neidhart was er mag:
wer Deutſch iſt/ nicht auf wälſch geſchmüket/
der wünſchet dir auf diſen tag
von hertzen grund eyn langes leben:
und was dir Gottes gunſt gegäben/
ſoll für dem unfall ſicher ſein:
der Aſmod muß dich nicht beſchwehren/
biß ſich die Donau zu dem Rhein
wird über das gebirg' her kehren;
biß ſich die fiſch' im grünen klee
ergetzen/ und das vih im ſee.

Das 5. nachlied.

Nun der abend iſt fürhanden/

will daß man gerüſtet ſei':
Amor kommet auch herbei
führt die freiheyt in den banden:
ſeine fakel iſt geneygt
jetz das opfer anzuzünden:
und wie es ſich ſchon erzeygt/
wirſt du bald was neües finden.
Freiheyt wird nicht gar vergehn/
laſſ' es dich nur nicht gereüen/
wird/ wie Fönix/ ſich verneüen/
und bald wider jung da ſtehn.

Auf Herrn Joh. Jakob Zeyſolfen
und
Jungfr. Margrethen Königin
Hochzeit.

Der 1. ſatz.

HErr Zeyſolf/ wann ich jetzund wolte
dein lob nach ſeiner würdigkeyt
erhöhen/ wie ich billich ſolte:
ſo müßte meine Laut und ſeyt
ſich mit deß Linus kunſt vergleichen;
der Flakkus müßte mir auch weichen/
und würd' ich eynen Marons geyſt

zu solchem lob entlehnen müssen.
dann meine reimen/ wie man weyßt/
sind schlecht/ sie wollen mir nicht fliessen;
so acht' ich selbs mich zu gering/
daß ich bei deiner hochzeit sing'.

Der 1. gegensatz.

Du aber hast dich hoch geschwungen/
auch über deß Parnassus spitz;
und ist dir jetzund so gelungen/
daß du zu Königlichem sitz/
nach wunsch und willen bist erhaben.
dann dein gemüht und ädle gaben
sind träflich schön/und so geschmükt/
daß du mit festen liebes banden
deß Königs Tochter selbs bestrikt:
so wird dein nam in fernen landen
mit löblichem gerücht genant/
ist hohen leüten wol bekant!

Der 1. nachklang.

Seelig! der in denen jahren/
da die zarte jugend blüht/
müssiggang und laster flieht;
der durch reysen vil erfahren;
dem der Hippokrenen saft
lieblich schmakt und wol behaget;

der genaue wiſſenſchaft
viler künſt- und ſprachen traget.
O der wallet ſolche ban/
da jhn ehr und glük ergetzen.
ſeelig iſt auch der zu ſchätzen/
der jhn würdig loben kan.

Der 2. ſatz.

Ich bin zwar jetz bei meinen Schafen
in ſchlechter eynfalt nur eyn Hirt:
muß rägen/ wind' und andre ſtrafen
erdulden/ biß es beſſer wird;
und wann ſich etwan meine ſeyten
zu eynem Deutſchen lied bereyten/
(wie wir dann unſre mutter ſprach
ja billich ſollen aufer bauen)
ſo redt mir der verächtlich nach;
und jener kriegt darob eyn grauen/
wünſcht mir/ich weyß nicht was für pein/
daß auch Vulkan muß rächer ſein.

Der 2. gegenſatz.

Doch weil dich alle mänſchen preiſen/
ſo geh' ich billich auch herein/
dir meine ſchulde zu erweiſen:
kan wol getroſt und muhtig ſein
eyn lied zu deinem wol belieben

auf

auf meinem ſeytenſpiel zuüben.
dann du biſt es ja redlich wehrt;
du haſt der Helikons verwanten
geſellſchaft allezeit begehrt/
biſt ſelbs eyn Orfeüs bei bekanten/
und weyſſeſt was Poeterei
mit jhrer kunſt und freiheyt ſei.

Der 2. nachklang.

Die es aber nicht verſtehen/
achten weder ehr noch glimpf/
wiſſen nicht was ernſt und ſchimpf/
deren ſoll man müſſig gehen/
und der Muſen liebes pfand/
nicht ſo gar unheylig machen.
dann eyn mancher unverſtand
fahrt zu grob mit ſolchen ſachen.
Bauren ſind der kunſt nicht froh/
haltens lieber mit den Leyen/
die ſich oft mal mehr erfreüen
über heü und haber-ſtroh.

Der 3. ſatz.

Nun diſes laſſ' ich alſo bleiben/
Hipponax ſoll eyn ander mal
den Bupalus zum reü-kauf treiben.
Du aber biſt jetz überal/

Herr Zeysolf/ mit der freud umgäben:
und hast in deinem gantzen leben/
noch nie so grossen lust gehabt:
dein matter geyst hat sich erquiket/
wie sich eyn lechzend hertz erlabt/
das eyne frische quäll erbliket;
wie eyner/der sich hat erhitzt/
und jetz im külen schatten sitzt.

Der 3. gegensatz.

Kupido ist dir nach geflogen
weit über land und über see/
und wo du nur bist hin gezogen:
hat dir mit süssem liebes wee/
und seinen pfeilen zugesätzet:
und hättest du dich schon genätzet
in jenem kalten Hebrus bach/
der den Odryser schnee verschluket/
so hätte doch diß ungemach
mit seinen flammen dich gedruket.
keyn ort ist in der welt so frei
daß Venus nicht daselbsten sei.

Der 3. nachklang.

Liebe lasset unsren sinnen
keyne freiheyt/ ruh noch rast/
zwingt uns under jhren last;

trutz/ der etwan wolt entrinnen!
da iſt alle macht umſunſt;
ſtärke kan nicht widerſträben;
weisheyt ſelbs und jede kunſt
müſſen jhre hände gäben.
ach! da geht das ſeüfftzen an/
dem iſt ſein gemüht verwirzet;
jener geht herum und jrzet/
klagt daß er nicht wehren kan.

Der 4. satz.

Du haſt zwar ſeine pfeil zerbrochen/
und dich dem Amor widerſetzt:
doch hat er jetzund ſich gerochen/
und dich tief in dein hertz verletzt.
hat diſen argen liſt erfunden:
er ſtellte ſich für überwunden/
und/ gleich als wär' er jetz bedacht
durch eynen tauſch ſich los zu machen/
hat eyn fürträflich bild gebracht:
da wurdeſt du bei ſolchen ſachen
beſtürtzet/und der zuker mund
hat dich biß auf den tod verwundt.

Der 4. gegensatz.

Das bild war lieblich anzuſähen/
und eynes Königs kind darzu:

deß wegen es gar leicht geſchähen
daß dir Kupido deine ruh
hat auß dem hertzen weggenommen.
Nun iſt er aber wieder kommen/
und heyßt dich nun mehr fröhlich ſein:
ſagt daß ſie auch in dich verliebet/
und ſeieſt du der angſt und pein/
auch was dich ſonſten je betrübet/
durch dieſe Jungfrau los und frei/
daß nichts als freüd zu hoffen ſei.

Der 4. nachtlang.

Nun das feſt iſt angeſtellet:
alle gaſſen füllen ſich/
man ſicht eynig nur auf dich/
und die ſich zu dir geſellet/
auf die tugendhafte Braut.
jeder ſpricht in ſeinem hertzen:
ſie ſind beyde wol vertraut;
bald wird allem liebes ſchmertzen
völlig abgeholfen ſein;
jedes wird das andre heylen:
Gott gäb daß zu beyden theylen
Sonn' und Mon erfreülich ſchein.

Auf H. Ernſt Friderich Mollingers
und
Jungfrauen Dorothee Ingoldin
Hochzeit.

ALs man neülich meine herd'
in die grünen auen tribe /
daß ſie dort erfriſchet werd';
und ich eynig hier verblibe/
hier in diſem diken wald/
wa die Nymfen manigfalt
um die bäum' und bronnen ſpringen:
da ergriff' ich meine Leir/
auf das heütig hochzeit-feir
etwan auch eyn Lied zu ſingen.

Wie ich dann verpflichtet bin/
mich in ſolchem zu bemühen.
Nun ich faſſe frölich hin/
friſche ſeyten auf zu ziehen:
ſtimmet' eynen hohen tohn/
daß der gantze wald davon
auch biß in die luft erſchallte:
ſange wie der ſchnöde neid
mit dem lieben eynen ſtreit
faſt in allen dingen halte.

Wie das prächtig' himmel-feld
diſen zwiſpalt müſſe lernen;
wie das gröſſeſt' aug der welt/
als der könig aller ſternen/
auch darinn begriffen ſei:
wie die Föbe ſich nicht frei
von dem handel machen könne;
wie ſie/ (daß ſie jhre zier
nehm'/ und widerum verlier')
von und zu der Sonnen ränne.

Wie die allertreüſte pflicht/
ſo die Tyndariſche brüder
under jhnen aufgericht/
noch beſtehe: da eyn jeder
von deß andren wegen ſtirbt/
und ſo vil damit erwirbt/
daß er jhn zum leben bringet.
ach der beyden lieb' und treü/
wird ſonſt nimmer friſch und neü/
wann ſie mit dem tod nicht ringet!

Ferner ſang' ich/wie die luft
auch vol widerſtrebung ſchwebe:
wie auß hitz und kaltem duft
Jupiter den tonder gäbe;
wie der Aeolus die wind'/

ledig

ledig laß' und wider bind;
wie die schwartze wolken-deke
uns die tage finster mach;
wie jetz Föbus komm' und lach/
doch sich widerum versteke.

Wie auch in dem grossen reich/
wa die nasse Thetys wohnet/
Neid und Lieb' herumer schleich'/
und da keynem wärd' verschonet:
wie dem schiffer angst und bang/
ob dem süssen Seiren klang;
wie der Scylla hunde bällen/
und zerreissen schiff' und leüt;
wie die sturm-wind' eynen streit
führen mit den wasser-wällen.

Sonderlich wie auf der erd'/
in den Fläken/ und in Stätten
diser streit gefunden wärd';
wie sich niemand könne retten/
daß er nicht in liebes-strik
falle/ noch deß neides tük
mit verwirztem sinn empfinde;
wie Erinnys ungeheür
neben jedem Venus-feür
jhre fakel auch anzünde.

Wie der vögel leichte ſchaar/
das gewild' in diken püſchen/
vieh und mänſchen paar und paar
diſem unfall nicht entwüſchen;
wie die blum' auf grüner heyd'
blüh'/ und doch wärd' abgemeyt;
wie der raub-verbeyßte kriege
immer mit dem friden ring';
wie eyn jedes weltlich ding
zwiſchen Neid und Liebe lige.

Diſes hatt' ich allbereyt
gar weitläuffig außgeſungen:
wolt' jetzunder meine ſeyt'
und die rede meiner zungen
richten auf die ädle Braut/
und auf den/dem ſie vertraut;
daß ich gäbe zu erkännen/
wie der kleyn-geflügelt knab/
jhnen oft getröwet hab/
daß er ſie noch wärde brännen.

Wie zwar jetzund beyder hertz
faſt in voller freud' ertrinke/
und jedoch von liebes-ſchmertz
bald in ohnmacht nider ſinke:
wie eyn jedes ſei bedacht/

in der lang-gewünſchten nacht/
(da ſich möcht' eyn ſtreit erzegen)
ſeine hilf' und ſeine ſchuld
mit liebreicher treü und huld
bei dem andren abzulegen.

Aber wie ich jetz das end
will mit eynem wunſch beſchlieſſen:
da kam Delia behend/
Delia/die von dem ſchieſſen/
und erſt von der jagte kam/
die mich bei den händen nam'/
und mich ferner ſingen hieſſe.
Ich will/ſprach ſie/eben nicht/
daß jetzunder dein gedicht
Braut und Bräutigam nur grieſſe;

Du biſt ja vil mehr verpflichtt/
beyden Vätteren zu ſingen/
bei der heütigen geſchicht:
deine Leier ſoll erklingen/
von derſelben herzlichkeyt/
und wie jhre hertzens-freüd
groß und unaußſprächlich ſeie.
Wünſch' auch jhnen glük darzu/
daß Gott zu gemeyner ruh
ſie lang vor dem tod befreie.

Nun ich komme dann zu eüch/
zu eüch/ jhr betagte Vätter/
zu euch/ die das gantze Reich
hoch erhebet/ als woltähter/
als Vorsteher dieser Statt/
die kaum jhres gleichen hat.
Eüer beyder graues alter/
köstlicher als gold und gelt/
ist bekant in aller welt.
Jhr seit rechte lands erhalter/

Jhr seits die jhr dise Statt
Straßburg auf den schultern traget/
und doch niemal wärdet matt:
wie man sonst von Atlas saget/
daß er jhm den himmel-bau
zu ertragen wol getrau':
also seit/ o starke säulen/
Jhr/ durch Gottes gnad und güt/
von so dapferem gemüht/
daß eüch nichts kan übereilen.

O wie wunsam ist die freüd'
die eüch heüt ist widerfahren!
Jhr seit seelig/ alle beyd'/
die Jhr in den alten jahren
eürer kinder wolfahrt schaut.

Jhr/

Ihr/ Herr Ingold/ säht die Braut
eüre tochter wohl vermählet:
Ihr säht auch im gegentheyl/
daß/ Herr Mollinger/ das heyl
eürem sohn nicht hab gefählet.

Ach/ ich sähe wie vor freüd
eüch das hertz im leib auf springe/
wie eüch die ergötzligkeyt
wasser in die augen bringe!
Föbus/ (der in seiner reys
um den gantzen erden-kreys
schauet alle werk und tahten)
weyßt von gröſſrer wonne nicht/
als den älteren geschicht/
wann die kinder wol gerahten.

O Gott gönn' euch diſes glük!
woll' auch ferner eüer pflegen/
daß eüch so vil freüd' erquik'/
wie vil tröpflin in dem rägen/
wie vil stern' am himmel sind/
und man sand am ufer findt:
daß eüch alles unglük fliehe/
und eüch ewig wol ergeh:
daß durch eürer kinder eh
eüer stamme wax' und blühe.

Auf

Auf Herrn Samuel Schallesen
und
Jungfrauen Katharina Frantzin
Hochzeit.

Der 1. satz.

WAnn wahr ist/ waß man von eüch dichtet/
jhr Musen/ daß jhr Töchter seit
deß Herschers/ welcher alles richtet/
dem auch der himmel und die zeit/
das brausend Meer/ die last der erden
und was nur kan gefunden wärden/
muß diensthafft zu gebotte stehn:
wann frau Gedächtnuß eüch gebohren
daß jhr das jenig solt begehn/
was eüer Vatter jhm erkohren/
begehn mit süessem seyten klang
und eynem hällen lob gesang:

Der 1. gegensatz.

So will die pflicht eüch auch verbinden/
daß jhr mit wol gestimter Leir
eüch unaußbleiblich sollet finden
allhie bei disem hochzeit feir;
daß jhr eyn schönes liedlein fasset/

und

und hoch dasselb' erschallen lasset.
Dann eürem freünd/der sich so treü/
und ämsiglich zu eüch gesellet/
der eüch auch dienet auf das neü/
dem hat Gott dises Fest bestellet;
so komt/ und nemt die schuld in acht/
Herr Schalles ists/der hochzeit macht.

Der 1. nachklang.

Hört! ieh höre schon die seyten/
hört jhr nicht/ jhr hochzeit gäst/
wie die Schwestren zu dem Fest
jhre stimmung zu bereyten?
hört jhrs! oder ists eyn wuht
eyner lieblichkeyt/ die trieget
und mir meinen Sinn und muht
auf die meynung also bieget?
mich bedunkt/ ich hör' im wald/
wo die Bächlein durch den wasen
rauschen/ und die Lüfftlein blasen/
eyne weise/dergestalt:

Der 2. satz.

Wir kommen selber ungeladen/
und feiren deinen hochzeit tag/
mit hilf/ daß dir keyn unglük schaden/
und nichts die freud dir hindren mag/

(dir

(dir Schalles / den wir längsten kännen/
und den wir unsren Bruder nännen;
dir auch/holdselig schöne Braut/
du außerwählтes hauß der gaben/
die dir Gott häuffig anvertraut)
und daß jhr möget kundschafft haben
waß über eüch beschlossen sei/
so kommen wir all dreimal drei.

Der 2. gegensatz.

Vor jahren kam die Erd geträtten
hinauf für Jupiters gezelt/
und hatte diß und das gebätten/
bevorab/ weil sie in der welt
sogar vil böser Buben trage/
darüber sie stehts seüffz' und klage/
daß doch den unnütz-schweren last
der Vatter jhr erleichtren wolte;
sonst hab sie weder ruh noch rast/
wann sie jhn ferner schleppen solte:
dann für das gute das sie thu/
komm' jhr nichts als nur undank zu.

Der 2. nachklang.

Wa die laster eingefrässen/
und die ruthe/ die sonst straft/
selber liget/ruht und schlaft;

wa die hertzer ſind beſäſſen
von der freflen ſicherheyt;
wa die fromkeyt ligt in banden/
und die tugend iſt verſchreyt:
O ſo iſt die Erd vorhanden/
ſchreit ſo lang den himmel an/
daß er doch ſo groß verbrächen
endlich ſelber wolle rächen/
biß Gott nimmer ſchonen kan.

Der 3. ſatz.

Zu letzt erhört der Herr jhr ſchreien/
und gibt jhr diſe hoffnung ein;
Ich will dich/ ſpricht er/ bald befreien/
daß du nicht ſo beſchwehrt ſolt ſein/
will deiner wie eyn Leib-artzt pflegen
und vor vil böſes von dir fegen/
als dann von eynem friſchen blut
dir neüe glider einverleiben.
Vor alters that es auch keyn gut/
als mich die Riſen zu vertreiben
erkühnten/ die die Erd auch trug/
biß ſie mein tonder niderſchlug.

Der 3. gegenſatz.

So ſäubert ich die loſen Knaben
auß dem betrangten Frygerland

damit es möchte liſrung haben
von der darinn verübten ſchand;
So ward Theſſalien auch erlöſet/
als das Centauriſch Volk eröſet
und von Bollona ward verſchlukt:
Ja alſo muß dir/ Deutſchen Erden/
von dem das dich ſo ſchwerlich truckt
durch Krieg auch abgeholfen wärden/
der Krieg fräſſ' alles ungeheür
das dir die fromkeyt machet theür.

Der 3. nachklang.

Freilich hat Mars ſpeiſe funden
und ſich lang davon ernehrt!
wie vil leüt' hat er verzehrt?
was für gut iſt mit verſchwunden?
drei und zwantzig mal hat ſchon
Föbus ſeinen kreys durch gangen /
ſeit die Rach-hand jhren lohn
auß zu theylen angefangen:
ja wohin man ſich nur wendt
da hat Gott die ſtraf geübet
und die leüt mit Krieg betrübet;
Boßheyt iſt doch nicht geendt!

Der 4. ſatz.

Dieweil dann um vil tauſend malen

die

die last deß Deutschlands ringer ist/
als sie vor disem war zu zahlen;
und weil auch underweisung brist/
daß man die fromkeyt kunst und tugend
einpflantz' in eyne frische jugend/
die eyne beßre welt bestell:
So wird deß himmels schluß geschähen/
daß Gott noch Leute schiken wöll/
die dise beyde stuk versähen/
die jugend bringen in die zucht
und zu der allgemeynen frucht.

Der 4. gegensatz.

Wie du dann darzu bist gesändet/
mein Schalles/ daß dein fleiß und müh
bei unsrer Schul werd angewändet:
ja eben darum bist du hie
daß dich die liebe jugend höre/
und von dir fasse gute lehre;
daß sie den Hippokrenen trank
der bei den Musen pflegt zu fliessen/
mit lust und frucht/und rechtem dank/
mög von dir schöpfen und geniessen.
Du bist mit gaben so geziehrt
daß dir das Lehr amt wol gebührt.

Der 4 nachtlang.

Zwar die jugend underrichten

ist nicht jedermannes ding/
ist auch nicht so schlecht und ring
wie es etwan vil vernichten;
jene müh beim müle-steyn
den deß Aeols Sohn geschoben/
ist noch gegen diser kleyn:
aber du bist doch zu loben
daß du eynem solchen last/
ohne welchen nie keyn wäsen
waren kan und recht genäsen/
dein pfund nicht entzogen hast.

Der 5. satz.

Deßwegen ehrt dich jetz das glüke
und gibt dir eyn so träfflich Weib
das dich in deiner müh erquike/
und alles ungemach vertreib;
Sie ist eyn außbundt der Jungfrauen
so man mit augen nur mag schauen;
du wirst mit ihr in lieblichkeyt
in höchster freud und friden leben/
biß daß der tod euch wider scheydt;
hierzwischen wird Gott gnade gäben/
daß sich der sägen zu euch kehr'
und euch in vil geschlecht vermehr.

Der 5. gegensatz.

Die zweig so eüer baum wird tragen/

die

die wärden ſchön und fruchtbar ſein/
und auß der guten art nicht ſchlagen;
jhr wärdet ſie daheym auch fein/
gewöhnen alles böß zu fliehen/
und ſie zur zucht und tugend ziehen;
ſo wärden wir eyn Lobgeſang
als dann von unſrem Schalles ſingen/
wie er in eynen ſtarken gang
auch helf das ſchwache wäſen bringen;
wie er in Schulen/ und zu hauß/
rüſt' eyne ſchöne jugend auß.

Der 5. nachklang.

Auf die Jugend ſteht das hoffen/
wie dieſſelb' erzogen wird/
alſo ſich das glük gebihrt.
Nun die ſeyt' iſt abgeloffen/
darum ſchlieſſen wir die wort
mit zu ruk gekehrtem Reyen;
eh wir aber gehen fort/
wünſchen wir daß diſer Meyen
Euch allzeit beſtändig ſei
und daß euch in eürer Liebe
keyn gewitter nie betrübe!
Lebt wol/ ſeit eynander treü.

Auf Herrn Wilhelm Dasers
und
Jungfrauen Agnes Schachin
Hochzeit.

WJe herrlich sihet man dich Herr Bräutigam jetz glänzen/
Wie schön/ o schöne Braut / muß man dich jetzund kräntzen
Der Jungfrauschafft zur letz'! Ihr gehet fast herein/
Als solte Sie der Mon/ und Er die Sonne sein.
So häll scheint Föbus nicht / als deine tugendstrahlen /
Herr Daser/ jetzund sind: So schön kan man nichts mahlen/
Als schön das angesicht der Jungfrau Schachin ist.
Es hat sie die Natur zum theyl so auß gerüst/
Zum theyl hat sie den glantz vom Bräutigam entlehnet/
Nach welchem sie sich jetz mit liebesflammen sehnet.
Ich solte zwar allhier/ (es wär' auch meine schuld)
Die liebliche gestalt/ die fromkeyt/treu' und huld/
Die gaben/ädles par/ und deine tugend-sachen
Mit meiner reimen schein jetzunder kuntbar machen:
Jedoch so geht es mir/als wann bei tages-zeit
Ich eyne faklen nehm'/ und wise wie die leüt'
Die Sonne solten sähn. Drum lass' ich es jetz bleiben /

Stimm'

Stimm' überal mit zu/ was andre rühmlich schreiben.
Doch eh' ich von der Lieb' eyn kurtzes liedlein sing'/
Und eh' ich meinẽ wunsch auß meinem hertzen bring/
So will ich dir zuvor und deinen gästen sagen/
Was auf dem Pindus-berg sich ohn-längst zugetragen.
Verzeiht mir/ wann es gleich nicht Hochzeit-sachen sind/
Der Baur redt von dem Pflug/ der Schiffman von dem wind.
Als von der Maja Sohn ich neülich hab vernommen/
Daß mit der Musen schar der Delisch' Herscher kommen/
Und endlich eyn gericht und Land-tag halten wärd'/
Dort wo Permessus fluß entspringt/ und wo die erd'
Sich läg-weis fritz erhebt/ und fast die wolken rühret;
Dort wo das weyche gras so mancherley sich ziehret
Mit reichem blumen-schmuk; wo weder hitz noch eis
Noch eynig ungemach den grünen Lorber-preiß
Verwälklich schänden kan: da hab' ich mich mit freüden
Alsbald auchauf gemacht/ und den dahin beschendẽ/
Der etwan ungereimt von der Poeterei
Und deutschen reimenkunst sein urtheyl zeüchte herbei.
Er solte/ wo er meynt/ daß man sich übersähen/
Und wo der lieben sprach zu vil gewalt geschähen/
Und wo mißhandel wär' in seinem klugen sinn/

Jetzunder mit mir gehn/ für diſen richter hin/
Nicht für das pöbel volk/ das etwan unbeſonnen
Der höhnung beifall gibt; da/ bei dem rechten bron-
nen
Solt' er die klage thun. er gienge diſes ein/
Und weil er ſich bedunkt/ eyn meyſter ſelbs zu ſein/
Der eynig alles könn' auf gute prüffung ſtellen/
So würde wider jhn das recht keyn urtheyl fällen.
Wolan wir giengen fort/ und kamen auf das feld;
Da ſahen wir alsbald faſt eyne kleyne welt.
Wann man das hohe feſt dem Jupiter zu ehren
Bei Elis angeſtelt/ daß man mit roß und ſpähren
Mit rännen/ mit der fauſt/ mit wärfen/ kämpfen ſoll/
So war das weite feld vom zulauf nicht ſo voll.
Hie war der künſtler rott/ dort waren die gelehrten/
Da lieffen krieges leüt/ die Statt und land verhehr-
ten;
Wir ſahen auch zugleich die eyn' und andre ſchar
Aus beyderley geſchlecht/ ſo ſehr verliebet war/
Und noch vil andere/ die dem gericht zu eilten.
Deßhalben wir uns auch in keynen weg verweilten/
Biß der beſtimte platz uns in die augen ſchin'.
Und als wir endlich gar biß zu der wurtzel hin
Deß Helikons gelangt/ da kam herab geſloſſen
Der bach ſo auß dem ſteyn ſich waſſerreich ergoſſen/
Als das geflügelt pferd ſich auß den lüfften lieſſ'
Herabwarts und ſein' huf an ſolchen felſen ſtieſſ'.
Hie/ ſprach ich/ muſt du vor dich waſchen und auch
tränken/
Eh' wir den berg hinauf uns zu den Göttren länken;

Es

Es ſchmakt' jhm aber nicht; ich halt eyn guter wein
Samt eyner bratwurſt ſolt' jhm angenehmer ſein;
Das waſſer war zu kalt. Doch wachßt' jhm das ver-
langen/
Als er das ſteigen und das keichen angefangen.
Wir klimten eifrig fort/ uud kamen an die ſtatt/
Da der Katone Sohn jetz ſeine wohnung hatt.
Wir wurden in dem geyſt faſt überal verzuket/
Als wir den guldnen thron ſo herzlich ſchön geſchmu-
ket
Und den der auf jhm ſaſſ' anfänglich angeblikt!
Sein haupt war wie die Sonn/ der lange rok geſtikt
Mit golt und Diamant/ und mit Karfunkelſteynen.
Wir dachten alle beyd: wer ſoll es wol vermeynen
Daß diſes Richters zierd ſo häll und glänzend ſei?
Darnach ſo ſahen wir die Schweſtren drei mal drei/
In jhrer gröſten zierd um eynen tiſch herſitzen.
Die Venus war auch da mit ſamt dem blinden ſchü-
tzen/
Doch ſaſſ ſie nicht bei tiſch: bald hört ich eyn getläng
Von ſüſſem ſeytenſpil; eyn liebliches geſäng
Wurd von den Muſen auch ſo künſtlich angeſtim-
met/
Und herzlich fort geführt/ daß es mich wunder nim-
met/
Ob auch der Englen lied ſo ſüß und lieblich ſei.
Nach diſem komt der bott Merkurius herbei/
Und ruffet über laut: iſt jemand hie für handen
Der waß zu klagen weyßt/ und ſich in ſeinen landen
Nicht recht entſchlichten kan/ der trätt jetzund hervor.

Da rekt ſich manche hand/ und manches haupt empor.
Es ware das getränge wie Binen an zu ſähen/
Die/ wann der Zefyrus und frühlings winde wähen/
In eynem diken ſchwarm auß jhrem wäxnen reich
Sich ſchwingen auf das feld. Da hört ich dann zu gleich
Vil wunderliches dings: der klagte/ daß die liebe/
Und jener daß der neid der mänſchen hertz betrübe;
Der grimmig rohte Mars wurd' hart und ſchwer verklagt;
Mein mann trat endlich auch ſehr prächtig auf/ und ſagt:
Herr Apollo, vnndt jhr liebe Muſen wol ziehret/
Alle zeit hab ich eüch treülich geveneriret,
Vleyſſig hab ich auffgricht/ waß jhr mandirtet mir
Billich mir den Laurum jetzund ſolt geben jhr.
Jch wolte jhn freilich ergerlich nicht mißbrauchen/
Alß wie diſer geſell/ der allhir vür eürn augen
Angeclagt wirdt von mir. Nun wolt mich hören an.
Er will d' lateiniſch vers überal vaſt verlahn/
Selten übt Er ſich drin; aber er meinet leider/
Die art der teütſchen reymn/ ſo d' Schumacher vndt d' ſchneyder
Allenthalben können/ ſey ſo gut vnndt ſo clar
Als bei dem Homero vnndt dem Pindaro war.
Der Virgilius ſey kein Fürſte der Poeten/
Die Deütſchen können an hochheit jhn vntertreten
Da diſe Poeſis doch nur mit reymn vmbgeht;
Sie iſt leycht vnndt nicht ſchwer/ wer nur vff eim fuß ſteht

(Wie

(Wie ich wol trauwe mir) kan in einr halben ſtunde
Wohl dauſendt vers herſagn: wer nur hat diſen grunde/
Daß er acht ſilben zehlt/oder vff d' neũ manir
Zwölff odter nur ſiben/ der iſt ſchon meiſter hier
Daß iſt der erſte punct. Darnach eynbild er jhme/
Wann was iſt ob handen/daß es ſich alßdann zihme
Den ermel zu ſchüttlen: Er meint wenn Gott einn ab-
Fordert von diſer welt/ er konte nicht im grab
Ruhen/ wann er nicht hett ein grabſchrifft drüber gmachet.
Auch wañ die Frauw Venus die junge leüt anlachet/
An jhrem hochzeit tag/ ſo thut er gratulirn
Vnndt glaubt der hochzeyter könt nit recht careſſirn
Noch küſſen ſeine Brauwt. Es könn kein ehe nicht geben
Die recht ſeelig möcht ſeyn/wann nicht etwan darneben
Seins Carmens ſegen leg. Ja wann nur eine kuhe
Blöket mit jhrem kalb/da macht man Vers darzue.
Doch was das meiſte iſt bei diſn ſonſt böſen zeyten
So verkeꝛret man d' ſchrifft: mit neüwn ſpitzfindigkeiten
Iſt man überrumplet. Die Cantzley ſchreiber ſeyn
Nicht mehr autentiſch/ ja wann jhr O Muſen rein
Nicht ſchleinig darzu thut/ ſo werden ſie die leute
Abführen von dem weg der alten gewohnheite/
Mit außſprach jhrer zung vnndt rationibus,
Vnndt daß iſts daß ich jetz alſo euch clagen muß. ——
Dem Beiſitz wolte faſt die zeit verdrießlich wärden

Ob diſer lahmen red': und als ich den gebehrden
Eyn wenig nach gedacht: wie Föbus ſein geſicht
Bald hin/ bald wider her/ bald under ſich gerichtet;
Wie Kito jhre ſtirn in ſiben fache falten
Gerunzlet/ und das ohr verſtopft und zu gehalten/
Wie die Melpomene die naſen hat gerümpft/
Und gleichſam mit dem maul die reimen auß geſtümpft;
Wie Erato vor ſcham die augen zu getruket/
Und wie die übrigen zuſamen ſind geruket
Mit lächelenden mund und umgewandtem haupt:
Da hab' ich alſo bald auf gutes glük geglaubt.
Und ob ich zwar bereyts das urtheyl könte läſen/
Das an des Rahts geſtalt iſt abgemahlt gewäſen/
So hab' ich gleichwol auch nach allgemeynem brauch
Die ſchutzred ſollen thun: alleyn weil eben auch
Mir meines klägers ſtimm die zäne ſo verhönet/
Als wann die ſcharfe feil eyn hartes eiſen ſchönet/
So wolte mir der tohn in meinem mund nicht fort:
Doch weil es müßte ſein/ ſo führt' ich diſe wort:
Du ſchönſtes aug der welt/ und jhr/ o Pierinnen/
Wann jhr mir zeit und platz zu reden wolt vergünnen/
So muß ich zwar geſtehn/ und ſag es ohne ſcheu/
Daß meines hauptes haar nicht gar wol würdig ſei
Deß grünen lorberſchmuks/ den eüer' huld' und güte
Freygäbig mir geſchenkt/ damit das jung gemühte
Auch eynen antrib hab': Doch weyß ich gleichwol nicht/

Ob etwan eyn geſang ſei' wider eydes pflicht
Und wider eüer ehr' an tag von mir gekommen:
So hab' ich auch bei mir den vorſatz nie genommen/
Daß ich verlaſſen wolt'/ was man mir anvertraut.
Du weyſt/ mein Maro/ wol/ ob mir für dir gegraut/
Und ob du Naſo mir eyn ekel ſeiſt gewäſen!
Vil mehr/ als ich eüch nur eyn wenig überläſen/
Iſt mir in meinem ſinn der eifer auferwacht.
Dann wann ich eüre lieb' und groſſen fleiß bedacht'
Den jhr in eürer ſprach ſo glüklich angeleget/
So hat ſich billich ja der luſt in mir erreget
Zu meiner mutter ſprach; ich ſchaut daneben an
Wie groſſe fürdernus eyn mancher geyſt gethan/
Wie glüklich ſolches werk je mehr und mehr gedeie/
Und wie man in die höh bereyts ſchon kommen ſeie.
Es iſt uns eyne ſchand/ wir müſſen es geſtehn/
Daß/ wann die deütſche ſprach reyn in dem ſchwang will gehn/
Eyn mancher ſich bemühe die rigel für zu ſchieben!
Wie/ daß man doch ſo gar das fremde mehr will lieben/
Als das/ was heymiſch iſt? warum gefällt uns doch
Eyn bätler-mantel mehr/ und eyn entlehntes joch/
Als eyn gantz neüer rok/ als eygne kron und zierde.
Dich/ Frankreich/ lob' ich jetz/ daß du dir deine wirde
In deiner ſprach erhaltſt: doch daß wir uns ſo ſehr
An deine wort gewöhnt/ daß keyne rede mehr
Faſt lauter ſtieſſen will/ das ſoll' ich billich ſchälten.
Du undeütſch-deütſche ſprach/ was wird man dir vergälten/

Daß du das fremde brauchſt/ und daß du ſelber dich
Verächtlich underwürffſt? Wird nicht der fremde ſich
Hierdurch noch mehr erhöhn und dich zu boden truken?
Du biſt doch ſelber reich/ du kanſt dich ſelber ſchmuken/
So lieblich und ſo ſchön/ als der Dircäiſch' ſchwan
Auch wol als Tullius in ſeiner ſprach gethan.
Die nacht iſt ja hinweg/ es glänzet dir der morgen/
Es liget dir die kunſt nicht mehr ſo tief verborgen/
Als etwan vor der zeit/ die reimen-prieſcherei
Iſt albereyt im grab. Doch daß es leichter ſei
Eyn zierliches gedicht' auf deütſche weis zu bringen/
Das ohne fähler ſei'/ als auf latein zu ſingen/
So glaub' es wer da will/ ich glaub' es aber nicht.
Daß man euch aber auch/ jhr Muſen/ hat berichtet
Als ob ich mich nicht ſcheü' euch alle feyl zu bieten/
So oft der grimme tod in ſeinem wilden wüten/
Bald den/ bald jenen frißt; ſo oft der Cypris kind
Mit ſeinen pfeilen ſich bei eyner Hochzeit findt:
So iſt mir nichts bewußt. Dann wann ich mich bemühet
Das eyner tugend zierd'/ die etwan ſchön geblühet/
Mit lob erhöhet würd'; So war es eüer will:
Jhr ſelber gäbt nicht zu/ jhr ſchweiget auch nicht ſtill/
Das jemand rühmens werth verdärben ſoll und ſtärben:
Auch hab' ich nie gehört/ daß ehr' und gunſt erwärben/

Daß

Daß wünſchung gutes glüks/ auch wol eyn ſcherꝛ-
gedichte
Verbotten ſei gewäßt/ deßwegen ich jetꝛ nicht
Der ſtrafen mich beſorg. Ich will auch nicht mehr
fragen
Was der und jener mag von meinen ſachen ſagen/
Man ſchwätze was man wöll von eyngenſinnigkeyt.
Wann mir eyn deutſch geſang zeitmäſſig iſt bereyt
Und nicht aufwälſch verſätzt/ ſo ſoll ich billich ſähen/
Daß etwan in der ſchrift keyn fähler ſei geſchähen.
Zwar wann ich ins gemeyn der deutſchen ſchreiberey
Betracht/ ſo ſind kaum zwehn die allzeit eynerley
Gewohnheyt in der ſchrifft und gleiche meynung füh-
ren.
Nun ſagt mir welchem theyl der beifall ſoll gebühren?
Wo nicht/ ſo folg' ich dem/ was ich für gut befind'
Und was ſein urſach hat; das iſt ja keyne ſünd/
Daß ſich eyn deutſch gemüht darüber ſolle' entrüſten;
Eyn andrer ſchreibt auch hin/ wie es jhn mag gelü-
ſten.
Doch ligt nicht vil daran. Wann aber jemand halte/
Es ſei' eyn ſeltzam ding/ es würde der geſtalt
Die ſprach vil mehr geſchändt; der ſoll' jhm ſolche ſa-
chen
Mit tieferem bedacht zu vor bekanter machen/
Eh dann er ſich erzörn. Die zung/ und auch der
mund/
Der urſprung und gebrauch die legen hie den grund.
Zu dem ſo wiſſet jhr/ daß bei den alten zeiten
Sich das Poeten volk in freiheyt nie beſtreiten

Noch

Noch alſo fangen lieſſ/ daß nicht bißweilen waß
Verändert dörfte ſein: Ja auch in ſeiner maß
Iſt die ernéüerung in jhren meyſten dingen
Eyn zierlich ſtuk gewäßt. Was will man uns dann zwingen?
Eyn mancher iſt ſo kek/ ſo liſtig und ſo ſchnell
Daß für eyn v. eyn x/ und für das x. eyn l.
Er keyn bedänken trägt zu ſäßen/ und man ſchweiget
Bißweilen noch darzu: im fall die that bezeuget/
Daß ſolches unrecht ſei/ ſo iſt doch das gerichte
Bei weitem nicht ſo groß/ als wie hierin geſchichte.
Ja alſo müſſen wir auch in erfahrung haben
Daß man die ſchwache Daub' vil eher als den Raben
Die tadlung ſpühren laſſt. Doch iſt die liebe kunſt
Bei niemand mehr verhaßt/ als der nichts weyßt/ und ſunſt
Die ſach nicht recht verſteht. Es ſei' euch übergäben
Und hiemit heym geſtellt; bitt' aber auch darneben/
Du wolſt/ o heyliges volk/ mich vor deß neides pein
Bewahren/ und hinfort mir wol gewogen ſein.
Hierauf hat gegen uns der Föbus ſich geneyget
In prächtiger geſtalt/ und hat uns angezeyget:
Wir haben diſe klag und antwort wol gefaßt/
Und wollen/ weil jhr uns den handel über laßt/
Die ſachen um frags weis noch reiflicher erwägen:
Jhr könnet eüers thuns hierzwiſchen beyde pflägen;
Es ſoll euch diſer bott gleich nach beſchloßnem tag
Verkünden/ wem das recht und urtheyl fallen mag.
Nun trättet jetzund ab.

Wie wir nun um gekehrt/ und als ich weggegangen/
Da hat mich also bald die Venus auf gefangen/
Und also angeredt: es dunkt mich eben schier
Als ob es dich verdrieß'/ weil du den schluß albier
Nicht gleich erlanget hast: mein/ laß den muht nicht
sinken;
Eh' wird der spitze berg Matinus wasser trinken
Vom grossen Padusstrom/ als daß der Musen güt'
Sich gegen dir verkehr' und dir die kunst verbiet'.
Fahr' under dessen fort/ es wärden solche sachen
Sich nach und nach bekant und schon annehmlich
machen.
Die deutsche dichterei hat allbereyt die stärk':
Es sitzt nicht immerdar eyn Mydas im gemärk.
Die welt/ die ungereimt vom singen pflegt zu schlies-
sen
Wird etwan mit der zeit eyn zeychen tragen müssen/
Zu eynem underscheyd/ wer der und jener sei/
Wer wild sei oder zahm. Sei du nur sorgen frei/
Und laß je mehr und mehr dein seyten spil erklingen.
In kurtzem wird man mir eyn süsses opfer bringen/
Dort wo bei Rappoltsweir eyn kleynes bächlin fließt.
Und nicht gar weit davon sich in die Ill ergießt.
Herr Dafer hat daselbst eyn feier angestellet/
Und seine schöne Nymf/ die sich zu jhm gesellet/
Wird eyne neüe kunst/ die sie noch nie gemacht/
Erfahren/ eh sie schlaft an S. Andreas nacht.
So saume dich nun nicht/ (die hochzeit stund ist
kommen/
Es hat das junge volk die kräntze schon genommen

Kü-

Kupido iſt auch hin/ er ſchüret ſchon das feür)
Sie ſind es beyde werth/ geh ſtimme deine leir:
Wolan/ dieweil man ſoll den Götteren am meyſten/
Ohn vil entſchuldigung und einred folge leyſten/
So ſing' ich/ ob ich gleich mich nicht darauf gerüſte/
Ich ſing/ was under wegs mir eingefallen iſt:

Was iſt lieber/ als die Liebe?
Was belohnt die ſaure müh
reichlicher/ als eben ſie?
was erläutert alles trübe?
was erſätzt die traurigkeyt
lieblicher/ als Liebes-freud?

Aller ſchmertzen rauch verſtiebet/
was ſonſt bitter/ das wird ſüß;
da iſt frucht/ und fruchts genieß/
wo man liebt; und wird geliebet:
lieber/ iſt auch was ſo lieb
als die Lieb'/ und Liebes-trib?

Iſt auch gröſſeres verlangen
zu was anders/ als zu jhr?
daß man nur will für und für
küſſen/ hertzen/ und umfangen;
daß ſonſt nirgend keyne ruh/
liebſte Liebe/ das machſt du.

Allerliebſte Lieb/ dich liebet
alles was auf erden lebt/
ja was in den lüften ſchwebt/

und ſich in dem waſſer übet:
dir iſt alles underthan/
was ohn dich nicht leben kan.
Lieb' erhaltet unſer leben/
alles was uns Gott beſchehrt
wird durch Frid und Lieb' ernehrt:
Lieb' iſt zu dem end gegäben/
daß der himmel und die erd'
durch diſelb' erfüllet wärd'.
O wie ſelig iſt zu ſchätzen
den die Liebe liebt/ wie dich
ädles par! wie williglich
laßt ſie dich mit jhr ergetzen/
daß der himmel und die erd'
durch euch beyd' erbauet wärd'.
Nun ich wünſche ſo vil ſägen
dir/ Her: Daſer/ und der Braut/
die ſich dir in Lieb' vertraut/
als vil tröpflein ſind im rägen/
daß dich und dein liebſtes Lieb/
in der Liebe nichts betrüb'.

Eben auf ſelbige Hochzeit under fremdem namen.

WArum daß du jetzund dich
wilt der ſchönen Statt verzeihen?

ſoll es dir auch wol dedeien/
daß du dich ſo ſchnelliglich
und darzu mit freuden ſinnen
Jungfrau Schachin machſt von hinnen?
Iſt dann Straßburg nicht ſo reich
an geſellſchafft und geſpihlen
daß du anders hin muſt zihlen?
gilt es dir dann eben gleich
ob du in der heymat ſeieſt/
oder in der fremde freieſt?
Wie? gefallt dir dann dein hauß
dorten wo man das geräuſche
lieblich höret an der Präuſche/
nimmermehr/ daß du darauß
in daß Land der ſüſſen reben
dich ſo willig wilt begäben?
O was kan die Liebe nicht?
wo die Lieb das hertz beſeſſen/
hat man leichtlich das vergeſſen/
was uns ſonſt mit ſorg anficht;
die uns vor die liebſte waren/
Laßen wir vor liebe fahren.
Eltern/Gſpilen/ nächſte Freünd
ſchöne Statt und ſchöne wohnung
übergibſt du zur belohnung
daß die Liebe dir nicht feind/

ja du folgeſt noch mit freüden
da ſie mit dir weg will ſcheyden.
Doch du dänkſt in deinem Sinn
anders wo ſei auch gut leben/
Liebe könn dir wider gäben
anderswo/ was hie dahin.
ja/ ich muß es ſelbs geſtehen.
anderswo iſt auch gut gehen.
Straßburg du biſt nicht alleyn/
da die liebe Leute leben/
fremder ort kan auch wol gäben
was uns lieb und nutz mag ſein.
die ſo Reb=laub krántze tragen/
können auch das leyd verjagen.
Rebland/ du trägſt ſolche frucht
die deß Mänſchen hertz erquiket;
wer ſich freundlich zu dir ſchiket/
dem gibſt du auch was er ſucht/
Liebe Mägdlein und geſellen
kanſt du zur genüge ſtellen.
Nun du fahrſt jetz auch dahin/
weil dein zuverſichtlich hoffen
eynen ſolchen Freund antroffen
Daß er reichlich mit gewinn
in dem Rebland wird erſetzen/
was zu Straßburg du muſt letzen.

Bald wird dich der ſüſſe ſaft
den dein freund dir einzuſchänken
ſich erfreut/ vil beſſer tränken/
als der Nektar/ ſeine kraft
wird dich alſo frölich machen
daß bald alt und jung wird lachen.

Auf die hoch adeliche Hochzeit/

Herrn Reinold von Roſa/ deß berühmten Schwediſchen Oberſten

und

Jungfrauen Anna Margretha gebohrnen von Eppe.

JHr ſeelige zwey Lieb'/ jetz hat das glük getroffen
Die endliche begihrd und eüer beydes hoffen?
Die freüden reiche zeit/ die nunmehr mund und hand/
Den Leib und das gemüht verknüpft in liebes band/
Gibt euch jetz/ was jhr lang zuvor gewünſcht zu haben.
Du wolteſt eyne Braut/ Lobreicher Held/ mit gaben
Der tugenden geziehrt. Dein wöllen iſt erfüllt!
Die Nymfe von der Epp'/ eyn ädles tugend bild
Daran du ſättiglich kanſt hertz und augen weyden

Wird durch deß himmels gunſt mit inniglichen freü-
den
In köſtlichem gepräng dir jetzund zugeführt.
Sie/ deren ſchönheyt glantz den gantzen kreys berührt
Iſt ädel von geblüt/ und tugendhaft von ſitten.
Waß der Pygmalion von helfenbeyn geſchnitten
Reycht nicht an jhre zierd. Eyn' hohe freündligkeyt
Steht in dem angeſicht/ und die wolredenheyt
Wird von dem Roſenmund vernünftiglich getriben.
In allem jhrem thun iſt demuht auch gebliben
Die wurtzel hohes glüks; und was man ſonſten nutz
Mit lob pflegt zu erhöhn/ das hat jhr die Natur
Von zarten tagen her in ſolcher maß gegäben/
Daß man in jhr eyn bild der tugend ſihet leben.
Und deſſen wirſt du/ Held/ mehr als du je begehrt
Durch Göttliche genad auf diſen tag gewährt.
Auch du/ hoch ädle Nymf und außzug aller ſchö-
nen
Haſt heüt den zwek erreycht/ auf welchen dich dein
ſehnen
Mit liebes ſchmertzen hielt. Du haſt von dapferkeyt
Dir eynen Mann gewünſcht/ den kanſt in voller
freüd
Jetzunder in die arm' als eygenthumlich/ faſſen.
Der Roſa/ den ſein Muht und großheyt nie verla-
ſſen/
Wann er im kämpfen war/ (die thaten ſeiner hand
Seind ja mit hohem ruhm in aller welt bekant)
Eyn dapfer Krieges held/ die wolluſt unſrer Freün
den

Die Blum der Ritterſchaft/ eyn ſchräken aller Feinden/
Eyn ſolcher der ſein blut für Gottes wort auffſätzt/
Und deſſen mannligkeyt ſich eynig nur ergetzt
An dem was tugend heyßt; der/ ſo zu dem verdärben
Der widerſacher lebt/ und nimmer ſolte ſtärben/
Eyn Preis/ den jhm der Märs zum beiſpihl ſelber ſtellt/
Der wird/ o ädles bild/ dir jetzund zu geſellt.
Wolan jhr habet jetz eyn völliges genügen/
In dem ſich beyder hertz in eyns zuſamen fügen/
Und ſeelig freüen kan; eyns iſt des andren pflicht/
Das ander iſt ſein troſt/ das eyn iſt deſſen liecht
Und diſes jenſen ruh. Nun eüer beydes gläntzen
Der tugend und der Lieb/ woll' alſo ſich ergäntzen
Daß in ergäntztem ſchein der zwey-geeynte leib
Mit ſägen überſchütt lang unzertränner bleib.
Und wie man ſonſten kan von eynem liecht anzünden
Daß von dem ſelben ſich vil hälle fakken finden
Alſo geh' auch das feür der liebe bei euch an
Daß man von eürer art vil Liechter ſähen kan.

An die adeliche Jungfrau Hochzeiterin.

EDle Nymfe du biſt wehrt
Daß dich Venus ſelbs verehre

daß

daß die gantze Deutsch' Erd'
jhre zierde zu dir kehre
daß die Töchter an den bächen
dir die schönsten blumen brächen.

Du bist eyne freüd und wonn
der betrübt-verliebten sinnen/
dir gebühret eyne Kron
vor den andren Feld Göttinnen
komt jhr Töchter an den bächen
jhr müßt darzu blumen brächen.

Komt jhr müsset eynen Krantz
nach der kunst zusamen winden;
kosste jhr müsset jhrem glantz
auf zu warten hie eüch finden;
suchet blumen an den bächen
die jhr jetzund möget brächen.

Komme Venus auch herzu
du must jhr zur seiten stehen;
und du fruchtbar' Erde/ du
must mit blumen-zierd' aufgehen/
daß die Töchter an den bächen
zarte blumen mögen brächen.

Schau O Nymfe wie alhier
eyne schöne Rose blühet/
schaue wie die Venus dir
sie zu brächen sich bemühet:

kom̃t jhr Töchter von den bächen/
hälfet diſe Roſe brächen.
Nymfe brich ſie ſelber ab
es will ſelber dir gebühren:
dein iſt die ſo ädle gab/
dein iſt jhre krafft zu ſpühren.
doch du muſt wilt du ſie brächen
dich die dornen laſſen ſtächen.
Mißgunſt iſt es das ich meyn
mißgunſt wird dich wollen irren:
Aber mißgunſt wird alleyn
diſes glük dir nicht verwirren:
dann wen diſe dornen ſtächen
der wird vil eh Roſen brächen.

Auf deß theüren H. Fridlieb von Witzonia

und

Der Gütigen Sigerin Klytie/ hochadeliche Hochzeit.

Der 1. ſatz.

WArum wolt eyner dann nicht gern
ſein hertz mit liebe laſſen brännen/

wann

wann ẽndlich eyn ſo guter ſtern
ſich gibt vom himmel zu erkännen/
daß durch deſſelben kraft und ſchein
die ſorgen/ angſt/ forcht/ qual und pein/
die man empfindet in dem lieben
zertränneten wärden und verſtieben?

Der 1. gegenſatz.

Daß ſich hingegen die begihrd
vollkommenlich vergnügt befindet/
und auß der gnüge ruh gebihrt/
die ruh das hertz mit freüd entzündet/
ja daß die lang gewünſchte freüd
mit inniglicher ſüſſigkeyt
den geyſt und leib ſo überſchüttet/
daß die begihrd bleibt unzerrüttet.

Das 1. nachlied.

Wer der der dornen ſich beſchwehrt/
der ſoll keyne Roſen brächen/
wer auch flieht der Jmmen ſtächen
iſt deß honigs nimmer wehrt;
der nichts bitters hat geſchmäket/
der verdient das ſüeſſe nicht:
ſo erquikt die libes pflicht
keynen/ der im feür nicht ſtäket.

Der 2. satz.

Hochädler Held/ bei dem die Witz
und dapferkeyt samt schönen sitten
genommen haben eynen sitz/
den nie keyn laster hat erstritten/
der du durch deiner freundschaft huld
(wie wol ich es nicht hab verschuldt)
mich dir gar höchlich hast verbunden/
hast jetz die Liebes freüd empfunden.

Der 2. gegensatz.

Es ist dir aber nicht umsunst
eyn so erwünschter stern erschinen/
du mußtest jhn mit liebes brunst
und langem leiden wol verdienen.
dann ob wol eyn so träflich bild'/
das mit der tugend ist erfült/
sich nicht gar wol verdienen lasset/
hast du es endlich doch gefasset.

Das 2. nachlied.

Endlich kan beständigkeyt
allen dingen angewinnen/
wann sie nur mit klugen sinnen
und mit der bescheydenheyt
wird gemässigt und geführet:

Lie-

Lieben und beſtändig ſein
treibt die härteſt' hertzen ein
biß man gegen liebe ſpühret.

Der 3. ſatz.

So bald du nur den ſchönheyt preis
der ädlen Klytien geſähen/
da war es auf geheyme weis
um deine freiheyt ſchon geſchähen.
es regte ſich dein gantz geblüt/
in dem jhr bild in dein gemüht
ſich alſo lebhaft abgetruket/
daß es dir allen ſinn verzuket.

Der 3. gegenſatz.

Der glantz deß Göttlichen geſichts
beherſchte gleich dein gantzes leben/
auch wolte dir von ſtund an nichts
als jhr geſtalt vor augen ſchweben;
bald haſt du jhren mund betracht/
bald an die freündligkeyt gedacht/
bald haſt du ab den rohten wangen.
eyn' innigliche luſt empfangen.

Das 3. nachlied.

Und in dem du fort und fort
jetz jhr gehen/ jetz jhr ſcherzen/

jetz

jetz jhr bollwerk vor dem hertzen/
jetz jhr haar/ jetz jhre wort/
jetz die wollen-händ' erwogen/
o mit was für süssigkeyt
ist der Lieb' beschaffenheyt
in dein hertz hinein gezogen?

Der 4. satz.

Hingegen weicht die ruh hinauß
und lasst dich mit dir selber kämpfen!
Doch köntest du in solchem strauß
deß Amors anläuff nimmer dämpfen;
du wußtest weder auß noch ein;
dir hat die bitter-süsse pein
so gar auch deinen schlaf benommen
daß du fast bist von kräfften kommen.

Der 4. gegensatz.

Es stuhnd nach jhrer gegenwart
dein eynig seüfftzen und verlangen/
hast keyne zeit noch müh gespahrt/
und bist jhr zu gefallen gangen/
so wol bei Mon-als Sonnen schein;
und o wie haben sich die steyn
der tausend mal gemäßnen strassen/
von dir oft müssen trätten lassen!

Das

Das 4. nachlied.

Manche gute lauten-ſeyt
hat vor jhrem hauß geklungen/
iſt es etwan dir gelungen/
daß ſich jhre freündligkeyt
ſähen lieſſe durch eyn winken/
o ſo wolte dein gemüht
wegen der erzeygten güt'
in den freüden faſt ertrinken.

Der 5. ſatz.

Doch wareſt du noch nicht begnügt.
dann wann du mit dergleichen freüden
dich wider nacher auß verfügt/
ſo fühlteſt du dein vorig leiden/
ja wurdeſt deſto ſchwerer krank;
es ſchmakte dir keyn ſpeis noch trank/
es ſei dann was du mit verlangen
auf jhr geſundheyt haſt empfangen.

Der 5. gegenſatz.

Das tribeſt du nicht nur eyn jahr/
dein' unruh hat ſich weit erſtrekt;
und wann ſich etwan die gefahr
deß ungunſts bei jhr hat entdekt/
ach was für trauren/ was für klag/
was ſeüfftzen war da nacht und tag?

und wann ich etwan dich beſuchet
haſt du dein leben faſt verfluchet.

Das 5. nachlied.

Dannoch blibſt du unverzagt/
könteſt jhrer nicht vergäſſen;
ja in dem du oft geſäſſen
und dich über ſie beklagt/
riſſeſt du dir deinen namen
und der liebſten mit der hand
auf den tiſch und an die wand/
in verſchränkung fein zu ſamen.

Der 6. ſatz.

Waß du von der beſtändigkeyt
jhr zu belieben haſt gedichtet/
das haſt du zwar nicht ohne leyd
doch redlich in der taht verrichtet:
du laßſt dein treües hertz zum pfand
nach dem in fern-entlegne land
der Kriegs erfahrung nach zu ziehen
du dich begunteſt zu bemühen.

Der 6. gegenſatz.

Und da gieng' erſt die pein recht an/
als du der gegenwart beraubet/
dir gleichſam ſelbs gewalt gethan/

und

und für unmöglich ding geglaubet
zu tragen diſes jochs gewicht:
und hätteſt du die zuverſicht
zur brieflein-ſchreibung nicht genommen/
du wäreſt alsbald wider kommen.

Das 6. nachlied.

O was war da für begihr?
was für ſehnliches verlangen
biß du antwort haſt empfangen.
etwan dachteſt du bei dir:
ſie hab deiner gantz vergäſſen/
auß den augen auß dem ſinn!
oder ſei eyn andrer hin
kommen/ der jhr lieb' beſäſſen.

Der 7. ſatz.

Wie war dir jenes mals ſo bang
als man bereyts von hochzeit ſachen/
und ſchon beſchloßnem Kirchen gang
eyn falſch geſchrey hat dörfen machen?
doch fehlt' es dir an freünden nicht
die eynes beßren dich berichtt/
und bei der Liebſten ohne ſcheüen
gar vil bezeügt von deinen treüen.

Der 7. gegenſatz.

Zweymalen hat der Sonnen liecht

den

den thier-gestirnten kreys durchloffen/
als du nach mancherley geschicht/
gelägenheyt hast angetroffen
durch Frankreich und dann über meer
dich wider zu dem Kriegesheer
der Weinmarischen zubegäben/
und als eyn Hauptmann da zu leben.

Das 7. nachlied.

Deine dapfer' Helden hand/
was für thaten sie getriben
wird noch etwan wol beschriben:
sonsten wie du in das land
deine reys' herauf genommen/
da stuhnd' eynig dir dein Sinn
auf die Jungfrau gassen hin
biß du endlich an bist kommen.

Der 8. satz.

Da hat die mannliche gestalt
der Klytie das hertz gerühret/
und dein so grosser liebs gewalt
hat bei jhr auch das feür geschühret.
Bald leuchtet' dir der gute stern
daß sie sich dir von hertzen gern/
in liebes bündnus anvertrauet
und auf dich jhren schutz gebauet.

Der 8. gegensatz.

Auch hat sich unverhoffter weis
das Hochzeit fest bald angestellet;
da trugest du den hohen preis
(als sie sich recht zu dir gesellet/)
und den gewünschten liebes lohn
mit inniglichster freüd davon/
und bei dir hat zu solchen stunden
die ruh sich wider recht gefunden.

Das 8. nachlied.

Nun dieweil deß himmels gunst
eüch zusamen hat gefüget
und so seeliglich vergnüget/
O so wünsch' ich daß die brunst
eüch vermehr' und eüer lieben;
daß euch alles glük beschein/
und gefahr/leyd/sorg und pein/
von eüch fliehen und verstieben.

Auf Herrn Hans Adam Schragen der Rechten D. und Jungfrauen Jahanna Barbara Bechtin Hochzeit.

WArum Saturnus sich zu seinem Sohn jetz fü-
ge/

Und was der Jupiter bei ſeinem Vatter thu/
Das rahten jhrer vil/ eyn theyl trifft's wie die kuh
Das maußloch. ob es nun bedeut frid oder kriege/
Tod oder Leben/ feur und waſſer/ oder ſige/
Das weyßt der eynig Gott; ich wünſch das freüd' und ruh
Bald komm' und nicht verzieh Doch trifft es beſſer zu/
Wann ich zu Sonn und Mon eyn vorſag urtheyl biege.
Herr Schrag/ du biſt die Sonn/ und deine Braut der Mon/
Jhr ſteht in eynem grad; was ſchließ' ich dann davon?
Das liecht iſt jetzund neü/ bald wird das voll angehen/
Und die zuſamenkunfft bedeutet/ daß eyn ſtreit
Und ernſtlichs kriegen werd' in höchſtem frid entſtehen/
Die wirkung bringet ſonſt gar fruchtbarliche zeit.

Eyn Anders.

Als neülich auff dem Helikon
eyn feſt und Jahrmarkt ward gehalten/
da trugen junge ſamt den alten
die wahr um jhren preiß davon.

und

und iſt die Mäß mit groſſem prangen
gar wol und glüklich abgegangen.
Die Muſen hatten jhren kram
mit ſchönſten wahren auß geleget;
faſt jederman wurd da beweget/
daß er zu jhrem ſtande kam:
und Föbus ſelber ſagt dem hauffen
wie mann verkauffen ſoll und kauffen.
Bei Klio waren die geſchicht
die lang vor alters ſind geſchähen;
Vranie bot feyl das ſähen
wie aller himmels lauff gericht;
Thalia gab vil ſüſſigkeyten;
und Erato die liebs freüden.
Terpſichore kan das gemüht
mit wol geſtimten ſeyten zwingen;
Polymnia mit vilem ſingen;
Melpomene mit eynem lied
das traurig geht; Euterpe pfeiffet;
Kalliope vil guts begreiffet.
Und diſe Schweſtren hatten feyl
die ſchönſte wahr in güldnen laden/
verkaufften ohn gefahr und ſchaden/
eyn jedes in gewiſſem theyl;
und dörffte der nur arbeyt bringen/
der etwas wolt von diſen dingen.

Bevorab hatt' an eynem ort/
der etwas höhers war erhaben/
die reiche Themis jhre gaben
auch außgelegt; man sahe sie dort/
daß sie auf eynen steiffen Schragen
vil schönes hat zusamen tragen.

Es sind geschiklichkeyt und lehr/
vil künst' und sprachen da gewäsen/
erfahrung war da außerläsen/
wie auch der nutz/ glük/ lob und ehr.
hie war die tugend außstaffieret
und mit dem schönsten schmuk geziehret.

Wer hat dann was davon gekaufft?
vil haben zwar es nur besähen;
doch nicht gar lang ist es geschähen/
daß jederman zum stande laufft:
man sagte Venus seie kommen/
und hab den Schragen eingenommen.

Wir lieffen endlich auch darzu/
zu schauen was es werden wolte;
und wann die Venus kauffen solte/
ob nicht Kupido auch was thu/
und etwan seine possen übe
in solchem hauffen mit der liebe.

Man stuhnd rings um den Schragen
her/

und lobte ſehr die ſchöne gaben.
was wolt jhr dann/ ſprach Themis/ haben?
du Venus/ was iſt dein begehr?
ich/ ſagte Venus/ darf es wagen/
ich kauff die wahr mit ſamt dem Schra-
gen.

Sag' her mit eynem wort wie theür?
wie theür? ſprach Themis/ ich wills ſagen:
die wahr iſt gut/ man wird nicht klagen/
fern war ſie wolfeyler als heür/
und wird noch theürer jedes mahlen/
iſt ſchon mit gelt nicht zu bezahlen.

Darum begehr ich lieb' und treū:
doch wer den Schragen mit den gaben
bekommen will/ muß mich auch haben;
daß er an mich gebunden ſei/
daß ſiht man wol; ich muß bekännen/
man kan mich nimmer von jhm tränneu.

Iſt dann die Lieb' und treū der kauff/
ſo gib ich dir ſtugs meine hande!
geh' hin/ ſagt Venus/ hol die bande/
und faſſe das/ mein Kind/ und lauff
daß du eyn redlich mänſch mir dingeſt
und alles das nach hauſe bringeſt.

Kupido gienge nicht weit fort/
dörfft auch nicht hundert meilen lauffen/

er fand genug bei ſolchem hauffen/
er ſah ſich um an diſem ort;
nicht ohn gefehrd/ doch ohne hoffen
hat er die Bechtin angetroffen.

Er ſprach ſie alſo bald auch an.
mein Jungfrau' ich möcht' euch gern din-
gen/
und euch zu meiner Mutter bringen.
geht mit/ ſie lohnt' euch wie ſie kan/
ſie wird euch etwas köſtlichs kramen/
geht her/ jhr dörffet euch nicht ſchamen.

Sie hat um rechte lieb und treu
bei Themis ſchon den Kram bekommen/
den Schragen ſamt der wahr genommen;
wann ſie/ ich ſag' es ohne ſcheu/
getreue lieb ſicht in gebehrden/
das beſt dörfft euch vom Schragen wer-
den.

Der Bechtin klopfte gleich das hertz/
als ſie die rede hat gehöret/
die hoffnung hat ſich auch vermehret;
ſie ſagt' darauf: iſt es keyn ſchertz/
und wilt mir das zu wegen bringen/
ſo laß' ich mich von dir jetz dingen.

Sie giengen mit eynander hin/
die Venus wartte mit verlangen/

und/

und/ als dieſelbe ſie empfangen/
ſprach/ weil ich ſonſt beſchäfftigt bin/
ſo hab ich dich jetz laſſen holen
daß dir der Schrag werd' anbefohlen.

Um treü/ und lieb' iſt er jetz mein/
wann du dich träülich wirſt verhalten/
die ſchöne wahren recht verwalten/
ſo ſolt du ſtetigs um jhn ſein/
du kanſt dich legen oder ſetzen/
und lieblich dich daran ergetzen.

Die Jungfrau war deß handels froh/
ich will mich / ſagte ſie/ erweiſen/
daß du mich künfftig noch wirſt preiſen.
Was thu' ich dann? was ſteh' ich do?
Fort/ ſagt Kupido/ nimm die ſachen/
du muſt nach hauß dich hurtig machen.

Iſt aber dir die wahr zu ſchwer/
ſo darffſt du dir nicht ſelber ſchaden/
mann kan wol etwas vor abladen:
ſie ſagt/ das thu ich immermehr/
ich nimm den kram mit ſamt dem Schragen/
Hilf auf/ ich kan jhn wol ertragen.

Nun laufft der markt zum end/ der abend iſt fürhanden/
Der kauff iſt ſchon gemacht um treü- und liebes banden:

Gott geb gesunde zeit/ und glüklichen genieß/
Und daß sich dise wahr in frid und freüd verschließ.

Auf Herrn Paul Gamsen beyder Rechten D.

und

Jungfrauen Jahanna Rosina Häßlerin Hochzeit.

Der 1. satz.

WAnn wahr ist was Pythagoras
für eyne meynung von dem Leben
der Seelen jrgend fürgegäben/
daß/ wann sie eynen Leib verlaß/
dieselb' als bald in eynen andren/
so wol in wilde Thier als Leut
mit jhren Kräfften pfleg zu wandren;
wie er dann selber vor der Zeit
der kühn' Euforbus sei gewäsen/
der von deß Menelaus hand
erstochen war im Fryger-land/
wie wir es bei dem Naso läsen.

Der 1. gegensatz.

Wann/ sprich ich/ dises wahr sol sein

so

so darff ich keklich auch versähen/
daß solche wandlung sei geschähen
bei dir/ mein Gams/ der du so fein
die eygenschaften hast behalten/
so deine Seele längsten schon
in andern Leibern müßt verwalten;
So meyn' ich dann daß du der Sohn
Antiopes gewäsen seiest/
(der mit dem süssen seyten-klang
die harten steyne selbs bezwang.)
weil du dich solcher kunst noch freüest.

Der 1. nachklang.

Was du vormahl hast gethan/
als du noch Amfion warest/
das hangt jetzund dir noch an/
wie du selber es erfahrest.
wann die kunstreich' hand sich regt
Laut- und Geigen zu ergreiffen/
kan keyn Sinn so hart sich steiffen/
der dardurch nicht werd bewegt.
Solt man deine Braut nur fragen/
wurde sie nicht müssen sagen:
Der die Musik hat erdacht
hat es nie so gut gemacht?

Der 2. satz.

Eh aber der so schöne geyst

ist von Amfion in dich kommen /
hat er vil Leiber ein genommen/
und ist zuvor weit umgereyßt/
hat disen bald/ bald den besässen/
nach dem von der Natur eyn zihl
zu bleiben/ jhm ward außgemässen:
und als sein lieblich Seytenspihl
eynmal vom Kunstfeind wurd verbrochen/
war jhm die Mänschheyt so veracht/
daß er sich zu den Thieren macht'/
und ist in eynen Gäms gekrochen.

Der 2. gegensatz.

Daher o bild' ich mir fast ein/
er hab damals die Thier bewogen/
daß sie so häuffig hingezogen /
zu hören wie so träfflich fein
der Orfeüs zu der Leir gesungen.
Dänkt es dir nicht/ wie so geneygt
und eifrig du hinzu getrungen?
Wie alle Thiere sich erzeygt
und merksam haben still geschwigen?
Saß' er dann auf deß Hämus spitz
da ist auch gleich zu solchem sitz
der Gäms geklättert und gestigen.

Der 2. nachklang.

Durchs Gehör kam jhm der Lust

widerum eyn Mänſch zu wärden/
und/ wie er zuvor gewußt/
mit Vernunfft ſich zu gebehrden.
Dann wer weiſe Lehren faßt/
der kriegt Luſt zu guten Sitten/
und bleibt ſicher nicht vermitten/
daß/ was vihiſch/ er nicht haßt.
Darum ließ der Gäms ſich fangen/
iſt lang zahm herum gegangen/
biß er eynen Leib antroff
an Juſtinianus Hof.

Der 3. ſatz.

Und ſolche Seel iſt endlich auch
auf dein Geſchlecht / Herr Gams/ gekommen/
und hat in dir jhr Hauß genommen;
Deß Namens Art und ſein gebrauch
iſt auch gar löblich in dir bliben.
Die weiſ' und die gelehrte Leut'
und was ſie redten oder ſchriben/
haſt du in Gottes forcht allzeit
gleich als den Orfeus angehöret.
Du faßteſt gar mit groſſer brunſt
die wehrte Tugend/ Sprach und Kunſt/
und was man in den Rechten lehret.

Der 3. gegensatz.

Du bist auch nach der Gämsen art
darinnen träfflich hoch gestigen/
und hast den rechten grund zu kriegen
keyn wachen/ müh noch fleiß gespahrt:
biß du dich in dem trohn gefunden/
der von so hohen Ehren glänzt:
wa du mit Themis dich verbunden/
als sie zum Doktor dich bekränzt.
und weil du damal unter dreyen
der Oberst warest/ hast du dich/
weil jederman dir jnniglich
glük wünschet/ hertzlich können freüen.

Der 3. nachklang.

Solchen hohen Tugend-lohn
mit so kostbarlichem prangen
pflegt man auf dem Helikon
für die Arbeyt zu empfangen.
Seelig ist der gleich wie du
sich desselben würdig machet/
alles eitle thun verlachet
und bekomt solch' hertzens-ruh'!
O wie schön ist es gestanden
als man mit den Ehren-banden
dich so wunsam hat begürtt
und dem Föbus zugeführt?

Der 4. satz.

Zu underst an dem Berg hat man
mit groß- und sähnlichem verlangen
gewartt biß du herab gegangen.
Ach dänk was doch die Liebe kan/
und was für kraft die Tugend übet.
Eyn schönes bilde wurd in dich
und deine sitten sehr verliebet/
um dein abwesen kränkt es sich!
Hingegen hast du deine Sinnen
um jhre schön- und freundligkeyt
und tugend/ die in jhr bereyt/
vor jhrer Lieb nicht meystern können.

Der 4. gegensatz.

Villeicht warst du schon in dem Wald/
als du beim Orfeüs noch gegangen/
von jhrer Liebligkeyt gefangen.
dann sie damalen in gestalt
gar eynes zahmen Häßleins gienge/
das selbs von der Dianen hand
sein täglich speiß' und trank empfienge.
So gar hat dich sein Huld gebrant/
daß jhr stehts bei eynander waret.
Wär sie gewesen deiner Art
du hättest länger nicht gewartt
daß du dich nicht mit jhr zepaaret.

Der 4. nachklang

Weil dann die ſo liebe Seel
tugendhaffte Männſchen-ſinne
deiner art ohn allen Fehl
in der Jungfrau Häßlerinne
jetzund reichlich hat und treibt/
O ſo magſt du dich nun paaren/
nichts haſt du mehr zu befahren/
auch der Nam jhr nimmer bleibt/
ſie wird eyne Gämſin werden.
Gott verleih Euch hier auf Erden/
daß durch wohlgepaarte Müh
Gämſiſch' art ſich mehr und blüh!

Hochzeit Geſpräch Herrn Bräutigams und ſeiner Braut.

Er.

ICh bränne gantz / O ſchönſte Roſenmunde/
mein troſt und auffenthalt/
dein liebes Feür ligt in meins Hertzen grunde/
und kommeſt du nicht bald
mich kräfftig zu erlaben/
ſo ſtehſtu in gefahr
mich außgedörrt zu haben:
die Loh' iſt ſchon im Haar.

Sie.

Sie.

Verzieh/ mein Freund/ wie es mich wil bedunken
so thut es nicht so noht;
dann die Natur/ und nicht die Liebes funken/
macht dich so feürig roht.
Und wann ich soll bekännen
so wünsch' ich nichts so sehr/
als das du müssest brännen
wie ich/ und noch viel mehr.

Er.

Ach sihst du nicht wie schon die grosse Flammen
der inniglichen Lieb/
gehn überal ob meinem Haupt zusammen?
die hat der kleyne Dieb
Kupido angezündet/
daß mein Hertz keyne ruh
und keynen trost mehr findet
du springest mir dann zu.

Sie.

Ich sähe zwar dein schönes Haupt umgäben
mit krauß-geflamten Haar/
doch glaube mir/ es schwebet mir mein Leben
in grösserer gefahr:
und wem hab ichs zu danken?
schreist du um hilff nach mir/
so rufft der Artzt dem Kranken;
die Mittel stehn bei dir.

Er.

O wann wir dann die Mittel bei uns haben
warum iſt uns ſo bang?
komm/ O mein Hertz/ komm/ komm/ uns zuerlaben/
komm/ was machſt du ſo lang?
du darffſt dich nicht erſt ſchmuken/
dich wil ich/ nicht dein Kleyd/
komm/ laß dich hertzlich truken/
komm/ O mein' Augen-weyd.

Sie.

Wolan ich komm/ und will es wol erkännen/
ob dir/ wie mir ſo wee?
ob deine Sinn'/ wie mir die meine/ brännen?
doch förcht ich/ das vil eh
die glut in meinem Hertzen
mehr heyß werd'/ als erfriſcht/
wann du in liebes ſchmertzen
mir überlägen biſt.

Auf Herrn Jeremias Trohmers
und
Jungfr: Suſanna Salome Kern-männin Hochzeit.

Je-

Jeremias Trohmer
Susann Salome Kernmennin.

die buchſtaben verſetzt.

Komm mein reine Sonn! Ja/
Laſſ' unſer art mehren.

Der 1. ſatz.

WJe fein hat es ſich doch geſchiket /
O außerwähltes liebes Par/
daß jhr zu eynem guten jahr
eynander leib und geyſt erquiket?
man pflägt ſonſt eben um die zeit
zu ſänden neüe jahres gaben:
und die es im vermögen haben/
verehren zur ergetzligkeyt
gold/ ſilber/ oder kunſtes ſachen/
dergleichen Zeuxis und Myron/
und wie man etwan pflägt zu machen/
in Samos oder Babylon.

Der 1. gegenſatz.

Die nicht ſo hoch in reichthum ſteigen/
ſind der gewonheyt eingedenk/
und ſchiken dannoch jhr geſchenk/
den guten willen zu bezeügen;

und ſolten es nur äpfel ſein/
nuß / pyren oder honig kuchen/
ſo gäben ſie es zu verſuchen.
Euch aber komt eyn neües ein;
Ihr ſchenkt eynander eüre hertzen.
und diſes iſt mehr angenäm/
jhr liebet mehr eyn liebes ſchertzen/
als wann vil köſtlich dinges käm.

Der 1. abgeſang.

Ach es iſt doch auf der erden
nichts ſo köſtlich als die lieb!
jhr kan nichts verglichen wärden;
ohne lieb' iſt alles trüb/
ohne ſie herſcht zank und neiden/
ohne ſie mehrt ſich das leiden.
Lieb' iſt reicher als das gelt/
wehrter als deß Parthas ſtüke/
künſtlicher/als was die welt
rühmet von des Skopas glüke.
wann man ſich in lieb' beſpracht/
wird das bitter ſüß gemacht.

Der 2. ſatz.

So laßt mich dann eyn wenig rahten/
was bei eüch das geſpräch möcht ſein!
mir gäben eüre namen ein;

es ſei von reynen liebes thaten.
und dunkt mich/ wie das eyne ſag:
Komm her O meine reyne Sonne/
komm/ meine freud' und hertzens wonne/
komm/ und erwärm' mich diſen tag.
dein glantz und hälle tugend ſtrahlen
die ſeien fürohin mein liecht.
komm/ koñ/ umfang mich tauſend malen/
komm/ und verlaß mich nimmer nicht.

Der 2. gegenſatz.

Ja/ ſagt Herr Trohmer/ ich bin kommen.
ja/ ja/ mein hertz/ ich komm/ ich komm;
dann weil du ſchön/ und reich/ und fromm/
ſo hat die Lieb mich eingenommen.
ja/ liebſte Braut/ ich komm zu dir/
Laſſ' unſer' art in zucht und ehren
ſich durch uns beyde jährlich mehren.
dein bin und bleib' ich für und für/
ſolang der himmel mich laßt leben.
und diſer kuß ſei dir dabei/
ja noch eyn kuß ſei dir gegäben/
zum zeügnuß meiner wahren treu.

Der 2. abgeſang.

O das iſt eyn lieblich wäſen!

O geſägnet ſei der ort
den jhr eüch habt außerläſen
zu verwexlen ſolche wort!
Nun Gott laſſ' euch ſeine Sonne
ſcheinen/ daß frid / ruh/ und wonne
ewig auf euch beyde wart:
woll' eüch wie die ſternen mehren
und beſägnen eüer' art!
auch die hochzeit ſo verehren/
daß eüch auf Sant Martins nacht
eyn ſchöns Gänslein wärd gebracht.

Auf Herrn Johan Fridrich Kaſten
und
Jungfr. Marien Magdalenen Kriegelſteynin/ Hochzeit.

WIr ſolten billich nicht als nur von trauren ſingen/
Die ſeyte ſolt' jetzund nicht aufgezogen ſein
Zu eynem hochzeit lied; von ſeüfftzen und von pein/
Von trehnen und von ſchmertz ſolt unſer Leir erklingen.
Wir ſolten das geſicht mit ſchwartzem tuch verhüllen/

Und Leydig einher gehn; eyn breytes trauer band
Solt' unser zeychen sein/ wir solten Statt und land/
Erd'/ himmel und das meer mit klaggeschrey erfüllen.
Nur weynen ist zu schlecht auf unsern fall und schaden:
Weil der so theure helt (der freiheyt/ glaub/ und recht/
Der unser vatterland errettet und verfechtt;
Der uns deß feindes Jochs bißhero hat entladen;
Der um uns eyne maur und vorschilt ist gewäsen;
Der grosser tyrannei groß' hinderung gemacht;
Der für die kleyne schaar geforget und gewacht;
Der von dem Höchsten war zum Rüst-zeug auß erläsen/
Das wort zu schützen/ und des HErren Krieg zu führen;
Der wunder-grosse werk' und thaten außgerichtt;
Der mit nicht vilem volk vil kriegesvolk vernichtt;
Der/ was noch keyner nie berührt/ hat dörffen rühren/
Und under sich gebracht; der sig und überwinden
Gott zugeschriben hat/ der jhn damit begabt;
Der alle tugenden an sich alleyn gehabt/
Die sonst bei grosser zahl der Helden nur zu finden)
Weil/ sprich ich/ diser Held und Fürst von grossen thaten
Der Hertzog Bernhard (Ach es bebt mir hertz und sinn)
Durch eyne schnälle seüch ist nunmehr von uns hin/
Ist in des Todes strik/ ach gar zu früh gerahten!

Der Schad und die gefahr / die dannen her entſpringen/
Sind unbegreifflich groß; ſie gehen uns all' an/
Und wer iſt under uns der es wol leugnen kan?
Solt' ich dann nicht viel eh von leyd' als freüde ſingen?
Ja freilich! Aber doch/ dieweil das gantze werke
Deß HErren eygen werk biß an das ende bleibt/
So iſt erſelber auch der es volführt und treibt;
Er ſelbs iſt ſeine krafft ſein' hilf und ſein ſtärke.
Es iſt jhm eyn gerings Heylande zu erweken:
Iſt Judas gleich dahin; ſo wird doch bald hernach
Eyn kühner Jonathan da ſein/ der ſeine ſach/
Der uns erretten mög und unſre feinde ſchreken.
Deßwegen förchten wir uns nicht / wann gleich das prallen
Deß feindes noch ſo groß und noch ſowütig wär';
Wann gleich die welt vergieng'/ und berge ſich ins meer'
Verſänkten; Solten gleich die waſſerfluten wallen/
Daß von der ungeſtümm die hohe Spitz' auf erden
Davon erzitterten: dennoch ſo muß die Statt
(Wa Gottes Heyligkeyt ſtehts jhre wohnung hatt)
Mit jhren Brünnelein nicht trüb gemachet werden.
Der allerhöchſt' iſt ſelbs darinnen und zugegen/
Darum ſo bleibt ſie wol O unſer Gott hilfft früh/
Er ſaumet ſich gar nicht/ er ſpahret keyne müh/
Wann wir den Laſter-laſt durch Buß nur von uns legen.
Wolan / ich will dann auch mein weynen und mein klagen

Auf diß mal laſſen ſtehn: will/ was ich hab gedichtet/
Das iſt/ den kleynen wunſch/ ſo ich auf dich gerichtet/
Auf dich du ſeelig par/ jetzund herauſſer ſagen:
Ich wünſch dir tauſend glük'/ Herr Kaſt/ und deiner Liebe/
Mit welcher du dich heüt volkommenlich vertraut;
Ich wünſche daß das hauß durch eüch werd' auferbaut
Und daß ſich bei euch nichts als lauter friden übe.
Der himmel und ſein gunſt wöll über eüch ergieſſen
Den Sägen den er hat: geſundheyt ohne klag/
Ehr ohne mißvergunſt/ und reichthum ohne plag/
Luſt ohn vil ungemach/ und Lieb ohn eyn verdrieſſen.
Ich wünſch eüch auch gedult/ dann diſes iſt von nöthen/
Es bleibet doch das Weh von keiner Eh nicht auß;
Gott kome mit kümmernus den ſeinen offt zu hauß/
Auf daß er jhnen zeyg' wie er ſie könne retten
Zu letzt ſo bitt ich Gott/ daß ſeine gnad und güte/
Dem Mord und brännen wehr'/ Er komm uns auch zu ſteür
Mit ſändung eyner hülff/ die alles ungeheür
Vertilge/ friden bring/ und ewig uns behüte.

Auf Herrn Joh. Philipp Friderichs.
und
Jungfr. Anna Margretha Fürin
Hochzeit.

WArum daß du jetzund wilt
Fridrich eynen Krieg erregen /
und mit macht darnider legen
eyn unkriegerisches bild/
das dich doch so hertzlich liebet/
und sich leichtlich dir ergibet?
Tragst du nicht bißher das Lob
eynes Fridenreichen Hertzen?
Zwar ich glaub du wilt nur schertzen:
machst du aber es zu grob
mit den streitenden geberden/
dörft wol endlich ernst drauß werden.
Sicher/ du hast wol für dich
und auf deine schantz zu sähen/
sonst dörft es dir übel gehen/
dann der andre theyl wird sich/
wann du nicht wirst ruhen wöllen
in die gegenwehre stellen.
Und es fallt mir eben ein/
daß die Fürx voller ränke

und gar liſtig ſind. Nun dänke/
wann die Fürin ſich möcht rüſten/
daß ſie dich dörfft' überliſten.
Aber ſolches jrzt dich nicht/
dänkſt/ du habeſt ſie im ſtrike.
Ja wann ſich das gute Glüke
mit dem Sige zu dir richt/
wärd' der Krieg nach deim begehren
Fridenreiche Frucht gebehren.

Auf Herrn Marx Otto der Rechten D. Hochzeit.

In eynes andren namen.

TAuſend mittel/ liſt' und ränke
hat der Venus kleynes Kind
daß es alle Leüt' entzünd'
und in liebes ſchmertzen ſänke:
lieben iſt das ſüſſe gifft
das uns leicht das hertze' trifft.
Niemand iſt der ſich entziehet
von dem zahmen ungeheür!
dann der fallet in das feür
der den rauch der Liebe fliehet

wer nicht lieben will der liebt /
und ſich nur damit betrübt.
Wer hievon ſich frei zumachen
ſein geſichte wol verwacht/
dem macht Amor bei der nacht
eyn holdſeelig liebes lachen/
er ſtellt in dem traum jhm für
eyner ſchönen Nymfen zier.
Und wer nach den künſten gehet
nur daß er der Lieb' entflieh'
O ſo iſt das ſchälklein hie
das jhm ſtehts entgegen ſtehet /
es hat weder raſt noch ruh
jagt und haltt uns immerzu.
Komt gleich eyner zu den zweigen
auf dem grünen Helikon/
daß er jhm dort eynen lohn
ſeine tugend zu bezeügen/
hohle/ ſo bricht ſolche gab
Amor jhm gemeynglich ab.
Iſt gleich eyner Doctor worden/
daß der kleyn' jhn nicht verletzt
doch komt endlich er und hätzt/
er bringt jhn in ſeinen orden/
niemand iſt alſo gelehrt
den die Liebe nicht verſehrt.
Neülich kam' er aufgeträtten

ſeiner augen liecht war naß/
weynt und klagte diß und daß
wolt' auch eynen Doctor hätten
daß er jhm zu hilfe käm'
und jhn in beſchützung nehm'
Jſt auch gar zu eüch gekommen
weil/ Herr Doctor Otto/ jhr
ſeit der Themis hohe zier
und ſchafft groſſen nutz- und frommen;
er gieng wol beſonnen fort
und erzählt' euch diſe wort:
Föbus kan den hohn nicht meiden/
ſagt; ich ſeie bloß und blind
und eyn arg verlogen Kind:
ſoll ich diſe ſchmachwort leiden?
helft Herr Doktor mir zum recht
ich bleib ewig eüer knecht.
Als jhr euch nun habt gebuket
das geſätzbuch aufgethan/
da bewiß' er/ was er kan/
dann wie er den Pfeil gezuket/
O ſo war gleich eüer hertz
wundt und voller liebes ſchmertz.
Ach jhr fiellet faſt zu rüke
ja jhr rufftet über laut:
hohlet mir eyn heylſam kraut/
ich bin durch deß kleynen tüke

kom-

kommen in der Liebe noht/
ohn' artzneie bin ich todt.
Mir schmakt weder trank noch essen
es mißfallt mir aller lust/
was ich in den Rechten wußt
stell' ich jetzund in vergessen;
ich hafft' in der Liebe strik/
helfft mir / daß ich mich erquik'.
Und es stuhnde noch zugegen
der euch also hart verwundt:
aber diser arge Kund
will eyn ander feür erregen/
er gibt under eynem schein
sich jetz an eyn Artzt zu sein.
Ich will/ spricht er/ eilend lauffen/
in die Apothek hinein/
ich weyß was für dise pein/
ich will auch das beste kauffen:
faßt eyn hertz/ und trauet mir/
ich weyß mittel gnug darfür.
Als er nun hinüber kommen
in die nächste nachbaurschaft/
da hat er jhm eynen safft
zu bestellen/ fürgenommen.
macht mir etwas für die brunst:
ich begehr' es nicht umsunst/
Von euch möcht ich es wol haben

Jungfrau Margreth/ gäbt mir her
was ich etwan jetz begehr'
eynen franken zu erlaben.
dann ich sag' es ohne schertz
Jungfrau-artznei labt das hertz.
Aber O deß falschen knaben!
da sie zu den Bürn gieng
macht' der pfeil/ den sie empfieng/
daß sie Lieb zu lohn mußt haben.
ach/ sprach sie/ ich bin verwundt/
ach wer macht dann mich gesund'!
Nun jhr liget in der hitze
jhr zwey liebe fast geleich/
jhr seit krank an eyner seüch/
braucht dann jetzund eüer witze;
legt euch alle beyd' zu ruh
und dekt eüch in wärme zu.
Eynes muß das ander heylen/
eynes stillt deß andren pein/
morgen wird auch besser sein.
Nun ich wünsch zu beyden theylen/
daß eh noch eyn jahr vergeh
eürer heylung pfand da sieh'.

Auf eynes berühmten Schantzenmeysters Hochzeit.

ES iſt dir jedes mal eyn groſſer Luſt gewäſen/
So offt du eyne ſchantz für Straßburg auß gemacht:
Wie ſoll ich dann verſtehn/ daß du in diſer nacht
Dich ein zu brächen freüſt/ das/ ſo du außerläſen.
Doch dänkſt du bei dir ſelbs/ es habe keyn gefahr/
Dann alſo bauſt du auch eyn Bollwerk ſchön voralen;
Ich aber ſage dir; es wird das künfftig' jahr/
Daß/ was du ſo gebaut/ zu hauffen wider fallen.

Auf Herrn Joh. Heynrich Noggen
und
Jungfr. Anna Katharina Tieffenbächin Hochzeit.

in eynes andren namen.

ES iſt deß Amors liſt ja gar nicht auß zu gründen;
Wol ſiben hundert künſt' weyßt er uns an zu zünden.
Bald brännt er durchs geſicht; bald nimt er eynen pfeil

Und

Und ſchieſſet ſo darein: daß ſich das feür in eil
Mit groſſen flammen regt; bald pfleget er zuſäm-
men
Eyn' harte liebes zang/ die hertzen ſo zu klämmen/
Biß feür darinn entſteht; bald machet er verwundt/
Daß man es kaum empfindt/ und man wird nicht
geſund
Es ſeie dann/ daß auch der Brand darzu muß ſchla-
gen/
Und waß bedarf es vil/ waß ſoll ich nur vil ſagen?
Herr Mogg/ er ſtürtzet Eüch in eynen Tieffen
bach
Noch dannoch brännet jhr/ und feür iſt in dem dach.

Auf ſeines bekanntеſten und liebſten Freunds Hochzeit.

DEr Ariſtomachus/ eyn Mann voll kunſt und
witze
Hat vil zeit angewändt der Binen eygen-
ſchaft
Zu gründen/ und noch ſie/ noch jhren ſüſſen ſaft
Vollkommenlich erreycht. Ich/ wann ich ſchon lang
ſitze
Und dänk ſo eiferig/ daß ich für arbeyt ſchwitze/
So kan ich dannoch nicht die Tugend und die Kraft/
Und was an deiner Braut für Schönheyt ferner haft/
Nach wirdigkeyt erhöhn. Du haſt dem himmels
Schütze/ Der

Der ſie zu deinem glük ſo wol getroffen hatt /
Und dir in ihrem Sinn erweket eyne ſtatt /
Gar hoch zu danken / daß du ſie haſt überkommen.
Dann ſie die **Hunnin** hat dir **Honig** zu gebracht
Vil ſüſſer als eyn' Jm. Genieſſ' jhn tag und nacht /
Die ſchnöde **Hummel** mag gleichwol darüber
brommen.

Letterwexel
Auf deß Ehrwürdigen und wolgelehrten
Herrn M. Kaſpar Seemanns
Pfarrers zu Durlach
und
Jungfrauen Regina Newin
Hochzeit.

Seemann

verſätzt

Nem es an.

LIebſte Regina / waß ſoll ich dir gäben ?
ädele ſteyne ? vil ſilber und gold ?
ſchöne behauſung ? und güter darneben ?
ſintemal ich dir ſo inniglich hold.
Mit ſolcherley ſachen
dich ſeelig zu machen /

ver-

vermag ich zwar nicht;
sind eiteles wäsen/
und die es erläsen
die wärden offt übel zu grunde gerichtet.
Aber eyn' ander' und ädlere Gabe
nehm' ich/dir Liebste zu schänken/ mir für:
Träüliches lieben/ und/ welches ich habe/
redlichs gemühte; waß sonsten an mir
für gaben sich zeygen/
sind alle dein eygen.
Das überig kan
Gott reichlich bescheren/
uns mehren und nehren:
Beliebet dir solches/ so nem' es jetz an.

Regina
versätzt
Ja gern.

WElche verständige von den Jungfrauen
schluge die gabe dir/ Bräutigam/ auß?
Redliches lieben/ und hertzlich vertrauen
findet und gründet den sägen im hauß.
und weil ich für allen
dir habe gefallen/
So bin ich nicht fern:
hie bin ich/ mein Leben

dir eygen zu gäben/
Und ſage/ mein hertze/ dich nehm' ich jagern.

An den Herrn Hochzeiter.

Sehman

verſätzt

Mahn' es.

NUn haſt du/ wehrter Mann/ die Königin gefunden
Und ſie hat ſich mit dir nach deinem wunſch verbunden/
Eyn Tugendſames Weib / eyn lieb-holdſeeligs bild:
Mahn' es/ ſo folgt es dir/ wo zu du immer wilt.

An die Jungfrau Braut

Regina

verſätzt

Nie arg:

DU gläntzeſt träfflich ſchön von Leiblicher geſtalt
Und äuſſerlichem ſchein der Sitten und gebehrden; So

So zeygt uns auch dein Nam/ wie ſich dein Sinn verhalt/
Daß nämlich du nie arg gewäßt/ noch wolleſt wärden.
Darum hat dich Herr Seemann außerwählt/
Daß gleich und gleich zuſamen wärd gezählt.

An Herrn Martin Seufert/ als der ſelbe zur Schul nach Speir beruffen worden/

und mit

Jungfrauen Maria Magdalena Rentzlerin Hochzeit gehalten.

Martin Seufert

verſätzt

Niſte frume art.

Der 1. ſatz.

WOlan du haſt eyn gutes Neſt/
mein Seufert/ neülich überkommen/
in dem dich Speir hat angenommen/
daß du die Schul dort auf das beſt
mit deinen flüglen ſolt bedeken/

damit sie under dir verwahrt
mög frumm' und gute jungen heken /
nach deiner gut-und frummen art.
dann du geschikt in solchen dingen
weyst/ wie/ wann/ in waß maß und weis
der Hippokrenisch trank und speis
den jungen seie bei zu bringen.

Der 1. gegensatz.

Du bist zuvor zwar zimmlich lang
gleich wie eyn Schwalb umher geflogen/
und bei den fremden eingezogen/
hast deine kunst und dein gesang
auch hin und her erschallen lassen:
und daß du dich/ geschikligkeyt
von grossen Lehreren zu fassen/
bemühet/ und wol zu bereytt/
davon kan dein so frommes leben
das du in arbeyt tag und nacht
auf hohen Schulen zu gebracht /
eyn wahres lob und zeugnus gäben.

Das 1. nachlied.

Die ohne gewaxene federn fliegen
und stürmen und schwürmen in müssiggang umm/
verspeyen und höhnen was fleissig' und frumm;
sind vögel/ die sich und die jhre betriegen:
die hastu veracht/

und

und fleiſſig bedacht/
daß ſolche keyn glükliches Neſte nicht kriegen.

Der 2. ſatz.

Darum/ weil du ſo ſeelig klug
deim thun alleyn haſt abgewartet/
und dich den weiſen nachgeartet/
biß du gelehrt und tüchtig gnug
könteſt eyne hohe ſtell verſähen/
ſo hat dich Gott damit begabt;
und iſt beneben auch geſchähen/
daß dich eyn ander glük erlabt:
du mußteſt auch die Lieb' erfahren/
und dich gleich auf das allerbeſt
in dem von Gott beſcherten Neſt
mit eynem lieben Weiblein paaren.

Der 2. gegenſatz.

Dieſelb' iſt auch von **frummer art/**
(ach frumm ſein iſt die höchſte gabe!
die mann für ſchönheyt und für haabe
erwählen ſoll/ wann man ſich paart)
ſie wird dein Neſt auch träfflich ziehren
ſowol mit tugend als geſtalt/
und wie es ſich nur mag gebühren/
daß man eyn hauſe wol verwaltt;
wird dir in deinem amt und leben/
durch Lieb' und Hilf/ und Fruchtbarkeyt

eyn troſt und rechte hertzens freüd
nach deinem wolgefallen gäben.

Das 2. nachlied.

So Niſte mein Scufert in Göttlichem ſägen/
und heke die lehrnende Jugend wol auß/
ja Niſte/ von deiner ſo frummen art wägen/
mit deiner Gehülfin/ und fülle dein hauß.
Ich wünſche darzu
geſundheyt und ruh/
Gott wolle deß Neſts und der frummen art pflägen.

Glükwünschung
Auf Herrn Friderich Otten Doktorat.

Friderich Ott
Letterwexel.

O Er trist dich.

OTTO/ auf dein sehnlich hoffen
hat dich jetz die Ehr getroffen.
Durch vil arbeyt sorg und fleiß
liessest du die hoffnung spühren/
biß das mühsam schlipffrig eis
brach/ und du dich konntest führen/
führen auf der rechten bahn/
da man auch verführen kan/
die das recht nicht richtig wissen.
Du hast also dich beflissen/
daß du manche gute nacht
mit betrachten/ läsen/ schreiben
säurlich hast hindurch gebracht.
Deine zeite zu vertreiben
war zu forderst Sprach und kunst;
und du liessest nicht umsunst/
als du dich da auf gehalten/

deine lieben Musen walten.
die neün Schwestern haben dich
aufgenommen in den orden/
und erfreüten selber sich
daß du glüklich Meyster worden.
diser titul ist eyn lob/
doch eyn andrer schämt sich drob?
Ja er solle sich wol schämen
sich deß schämens anzunämen.
Ferner bist du an dem ort
gar nicht müssig still gestanden;
neyn du fuhrest weiters fort/
namest fleissig zu den handen
die gesätz' und unterricht
deines rechtens. was geschicht?
Als du dich eyn' weil geübet/
wurdest du darein verliebet.
darum du das grosse Buch
immer zu hast aufgeschlagen;
bei dir hiess' es such und such/
was zusamen ist getragen
durch das Keyserlich geheyß/
und der Lehrer müh und schweyß.
Hast darinnen zugenommen/
und die wissenschafft bekommen/
daß du hertzhafft dich gestellt/
und der prüffung untergäben:

was für urtheyl man gefälle
von geſchikligkeyt und leben /
das du biß dahin geführt/
und man künſtlich hat verſpührt/
iſt dahero wol zuſchlieſſen/
daß ſie dich weit nicht verſtieſſen:
ja ſie gaben dir die macht
offentlichen auf zuträtten;
und was jene fürgebracht/
welche du darzu erbätten/
haſt du friſch an ſelbem ort
überredt durch deine wort.

Biſt nach dieſem weggezogen/
und von Straßburg außgeflogen
hin biß an den werthen ſitz/
wo Aſträa ſelbs verwaltet/
wo die letſte Säul und ſtütz /
da der trukte ſich an haltet;
Speir iſt ja und ſoll auch ſein
aller rechten Sonnen ſchein.

Was da pfläge zu geſchähen /
haſt du lehrnend wol geſähen;
dich verdroſſe keyne müh
deine wiſſenſchafft zu ſtärken.
Nun in dem du dich allhie
wider künfftig laſſeſt märken/
o ſo hat das glük geſtifft

daß dich jetz groſſ' Ehre trifft.

Dann das lob zu kommen pfleget/
wann die müh den boden leget;
und bei diſem bleibt eyn ſchatt
folgt im auch auf allen ſeiten/
der der ſonnen ſtraalen hat:
Alſo wer zu jeden zeiten
wandlet in dem rechten fleiß
dem bleibt auch der tugend preis.

Sihe du biſt in dem orden
jhrer fünf der erſte worden/
wirſt zum erſten auch gegrüßt
als eyn Doktor; und der munde
der an ſtatt der Themis küßt/
hat in diſer ehren ſtunde
(alſo durch das looß bewegt)
dich gar lieblich angeregt.

Weil es dann ſo abgeloffen/
daß dich Ehr und lob getroffen/
o ſo wünſch' ich tauſend glük;
daß dein recht dir wol gelinge/
Daß Kupido ſich auch ſchik/
und die mühſam ruh dir bringe:
nichts fehlt dir als ſein gewalt/
o Er triſt gewiß dich bald.

An Herrn Hanns Küffer der Artznei D.

WEr ſucht der findet auch. und du haſt vil erfahren/
Mein Küffer/ weil du vil erforſchet/ und dein fleiß
So unverdroſſen war. Dieweil auch du das eis
Gebrochen/ und die bahn in deinen jungen jahren
Zur wiſſenſchaft gemacht: ſo will das glük nichts ſpahren/
Es zieht dich zu der ehr'/ es ſchenket dir den preis/
Daß du heüt Doktor wirſt/ der auf geſchikte weis
Die kranke heylen/ und geſunde ſoll bewahren.
Wolan forſch' immer fort/ damit ſich deine hand
Durch Gottes ſägen üb'/ und in dem gantzen Land
Gebraucht werd' und gelobt. das übrig wird ſich ſchiken.
Dein Aeſkulapius hat anfangs keynen bart
Von klarem gold gehabt; als aber er gewartt/
Da kam die kunſt/ die du auch kanſt/ jhn wol zu ſchmüken.

An beyde Herrn Brüder Andreas und Adam Gerner der Artznei D D.

WJe gern jhr euch bemüht den rauhen berg zu ſteigen/
Dar-

Darauf die ädle kunſt mit allen zierden wohnt:
So gern hat Föbus euch jetzunder auch belohnt/
Und das gelehrte haupt mit grünen Lorbeer zweigen
Nach würdigkeyt bekräntzt. Ihr habt genugſam Zeügen
Der wohl verdienten ehr'. horcht wie die orgel tohnt/
Wie die geſchikte hand der Seyten nicht verſchont/
Wie ſich die hälle ſtimm ſo lieblich zu der Geigen
Euch zu gefallen ſchikt Man tragt eüch faklen für;
Der Päon grüſſet eüch/und küßt eüch nach gebühr:
Die Statt erfreüt ſich eüch mit gaben zu ergetzen.
Wir wünſchen tauſent glük/ und ſchenken diß gedicht/
Zwar ſchlecht/doch hertzlich gern. was ſonſten eüch gebricht
Das wird die Venus Eüch noch **gerner** bald erſetzen.

An Herrn Joachim Hechten/ als derſelbe zu Straßburg Magiſter worden und wider nach hauß verreyßte.

Glük zu/ mein werther **Hecht**! Ich ſchreie dir glük zu/
weil deines ſchönen geyſtes gaben
die **Meyſterſchafft** erlanget haben.
Damit in guter ruh
du dieſen titul mögeſt führen/

der längſten dich hat ſollen ziehren/
So ſchreit mein guter wunſch dir noch eyn mal glük zu!
Glük/ daß eyn geſunder leibe
den geſunden ſinnen bleibe!
glük/ zu allem deinem glük;
glük/ daß deine kunſt und ehre
nutzen ſchaff'/ und ſich vermehre
durch vil dapfre Meyſter-ſtük.
Ich red' dich ferner an/ und ſchreie dir glük zu/
weil du die reys' haſt fürgenommen/
von Straßburg wider heym zu kommen.
Damit ich nun auch thu/
was eynes treüen freundes pflichten
an mich erfordren zu verrichten/
So ſchrei ich dir/ mein freund/ von hertzen grund glük zu!
Glük/ daß dir deß Höchſten ſägen
folg' auff allen deinen wegen.
Gottes Engel ſteh' dir bei
der dich vor gefahr behüte:
daß zu hauß auch dein gemühte
glüks und unglüks Meyſter ſei/
So ſei der HErr mit dir/ und ſägne mein glük zu.

An Herrn Joh. Jodokus Schällen als derselbe Magister worden.

Der 1. satz.

WOlan du hast dich nicht umsunst
mein Schäll/ bißher so steiff beflissen/
und um die wissenschafft und kunst
als um den gröſten schatz gerissen;
vergäbens hat dir freilich nicht
die bleyche farb dein angesicht
und deine wangen ein genommen;
Dich ist in mancher guten nacht
ja nicht umsunst keyn schlaff ankommen
die du bei büchren zugebracht;
Auch machte solches lange sitzen
dir nicht umsunst eyn mühsam schwitzen.

Der 1. gegensatz.

Ja nicht um sunst/ weil du den Preis/
nach dem du strebtest/ jetz erlangest/
und heüt auf eyn' erwünschte weis
in sonderbahren ehren prangest/
der schöne titul der dir wird/
und dir so grossen lust gebihrt/
kan dich jetz Meysterlich belohnen;

Und ſolcher lohn der neüen ehr
wird allzeit blühend bei dir wohnen;
Dein Lorber krantz wird mehr und mehr
bei dir mit friſchen blättren grünen
und dir zu nutz und freüden dienen.

Der 1. abgeſang.

Welcher läßt ſein dikes hirn
ſchwimmen in den faulen dünſten/
wird nicht Meyſter in den künſten!
Ob gleich jhme das geſtirn
iſt mit ſondrer gunſt genenget.
Wer mit würdigkeyt begehrt
daß ſolch' ehr' jhm wärd' erzeyget/
muß die Muſen lieb und werth
haben/ und keyn' arbeyt ſcheüen/
muß die tugend und verſtand
faſſen mit der übungs hand/
ſich die müh nicht laſſen reüen.

Der 2. ſatz.

Es wird zwar offtermalen auch
eyn lehrer hafen, ſchön bedeket:
Wann aber ich ſchau deinen brauch/
wie du dich jmmerzu erweket/
und dich mit reicher Lehr gefüllt/

auch

auch dir die künſt wol ein gebildt;
Wie du dich offt mit dem getränket
was auß dem Aganippen ſafft
vom Föbus dir war ein geſchänket/
wie ſich dahero ſtarke krafft
in dein gemüht hinein getrungen/
ſo wird dir billich lob geſungen.

Der 2. gegenſatz.

Allweil du noch in unſrer zucht
dein Lehrnamt pflegteſt zu verwalten/
ſo haſt du wegen guter frucht
damalen ſchon vil lob erhalten.
Nun hat der Schnitter zweymal ſchon
der gelben Ceres gab und lohn
in die begihrig' arm' empfangen/
ſeit daß du in der ordnung fort
befürdert von uns biſt gegangen/
gegangen an eyn höher ort/
wa du dich offt haſt hören laſſen/
was du die zeit her könteſt faſſen.

Der 2. abgeſang.

Weil dann billich jetz das glük
dich zu den Gelehrten zählet/
und zum Meyſter außerwählet/
nun ſo wünſch ich dieſes stük:

Daß

Daß die ehre dir gedeie/
und zu der vollkommenheyt
dir eyn ſtehter antrieb ſeie;
Daß dein Name weit und breyt
mög mit diſem ruhm erſchallen:
O des Schällen Meyſterſchafft
wird in Kunſt und tugend-krafft
Gott und Mänſchen wol gefallen.

An Herrn Andreas Führnſteyn als derſelbe auf der hohen Schul zu Straßburg Magiſter worden.

ES treibt die thorecht welt von Kunſt nur jhre Poſſen/
Und ſagt/ was nutzt es wol/ daß man nach Schulen laufft/
Und über eynē buch lang mühſam ſitzt und ſchnauft?
Der lehrnt ſich bleych/ und hat der jugend nie genoſſen/
Und jener wird darob bißweilen halb geſchoſſen.
Vil beſſer iſt es ja/ wann man wol lebt und ſaufft/
Ja lieblicher/ wo man die Lieb' um luſt verkaufft/
Und wann der ſtoltze Pracht den ſchein macht eynes groſſen.
Herr Führnſteyn jhr befindt auf eürem Prüffe-ſteyn
Deß glüklichen verſtands/ diß falſch und eitel ſein.

Darum die saure müh euch niemal hat verdrossen;
Die welt verdirbt/ jhr blüht/ und weisets in der that/
Daß der hab nutz und ehr/ der wol studiret hat/
Und daß er disem volk den steyn könn redlich stossen.

An Herrn Johann Rehlin/ über die Letterwexel/ so derselbe den Herrn Scholarchen und Lehrern der hohen Schul zu Straßburg gemacht.

Johannes Rehlinus.

versetzt/

Sohn/ ei lern' hinaus!

DU hast nicht nur gar wol/ mein Rehlin/ angefangen/
Und schon den halben theyl der schönen kunst gefaßt/
Die muht und hertz erfreüt/ und nimmer stärben laßt;
Du bist auch schon dem berg/ wo Lorber kräntze hangen/
Dem grünen Helikon/ gar nahe zu gegangen.
Dieweil dann du bisher den weltweg hast gehaßt/
Und dich hingegen steiff der arbeyt angemaßt/
Auch jetz mit disem dich bemühet zu erlangen
Beförderung und gunst bei Leüten/ die man hält
Für Vätter unsrer Statt und Liechter dieser welt:

So

So glaube daß du wirſt gar träfflich wol gefallen.
Es wird dir offen ſtehn der zutritt in jhr hauß;
Und wird die antwort ſein: Ei Sohnlern' volls
hinaus/
So wirſt du Lieb' und Lob erhalten bei uns allen.

An den Chorion/ als derſelbe der Deütſchen ſprach Ehrenkrantz außgehen lieſſe.

EDele Deütſchen/ jhr habet empfangen
Träffliche gaben und himmliſchen preis/
Meyſter zu bleiben und herrlich zu prangen
Uber die völker auf mancherley weis:
Euch mußten gerahten
Die mannliche thaten
In mächtigem krieg/
die feinde zu ſchlagen/
zu tödten und jagen/
daß alles im lande ſich freüet' im Sig.
Dapfere tugend und Sitten zu üben
waret jhr rühmlich vor alters gewohnt;
Redliches Leben/ und träüliches lieben
wurde vom himmel ſo gnädig belohnt
mit künſten und ſprachen/
und heyligen ſachen/
biß eüere zier
die Ehre gewonnen/

daß under der Sonnen
ſich ſeeliger niemand könt preiſen als jhr.
Hätten ſich eüere Kinder gehalten
dankbarlich gegen dem Göttlichen ſchatz/
nimmermehr lägen ſie ſolcher geſtalten
ſchräklich gefället auf bluttigem platz:
weil aber die ſünden
die ſtrafen anzünden/
ſo brännet das feür!
Frantzöſiſche ſinnen
und Wälſches beginnen
Die machen die alte beſtändigkeyt theür.
Dannoch befinden ſich wakere Geyſter/
welche von ädelem deütſchen geſchlecht
kommen/ und zeügen/ſie ſeien noch meyſter/
ſtrafen die ſchanden/ und lehren was recht/
ſie mahnen die jugend/
daß redliche tugend
keynn flecken nicht hab'/
und ziehen der ſprache
mit billicher rache
den häßlich-geſtükelten Bättelrok ab.
Solcherley Geyſter ſind höchlich zu preiſen/
(deren du Chorion eyner auch biſt)
Welche die deütſchheyt der alten recht weiſen/
lauter/und wo ſie mit fremdem vermiſcht/
daſſelbe fein ſcheyden;
und weil ſie bekleyden
jhr' herzliche ſprach
mit kräntzen der ehren

jhr' hoheyt zu mehren/
so folget jhr wirdiges lob gewiß nach.
Wärden die Deütschen schon häffeig getruket/
ringen sie dannoch wie Palmen empor/
mitten im feüer die zunge sich schmuket/
thut es auch anderen sprachen weit vor.
Und solte der brande
verlöschen im lande/
so würde man sehn
die sprache verjünget
mit ziehrat umringet
Auß eygener aschen/ wie Fönix/ erstehn.

Eben an denselben/ über sein Stambuch.

WAß du in dises buch zu samen hast getragen/
Das hast du/ Chorion/ für lange weil gethan;
Du bringest schimpf und ernst/ und lehren auf die bahn/
Und sprichwort/ so man pflegt zu schreiben und zu sagen.
Zwar jede speiß ist nicht für eynen jeden magen/
Eyn andrer tadlet diß/ was jener loben kan;
Darum der bleyche Neid mit seinem schwartzen Zan
Sich auch nicht spahren wird eyn solches Buch zu nagen.
Jedoch weil du die sprüch der alten hast gebracht.

Auf eyne neüe weis' und lebendig gemacht/
So wirſt du zweifels ohn den meyſten/wo nicht allen/
Hiemit ſo wol bedient/ als auch gefällig ſein.
Deßwegen gibs herauß/und ſchließ es ja nicht ein.
Wer eyn * Mamerkus iſt/ dem mag es nicht gefallen.

* Martial. lib. 5. ep. 19.

Auf deß Filanders geſichte.

FIlanders wunderbahr' erſchinene Geſichte
Sind nicht vergäbne träüm und eitele gedichte.
Sie ſeind eyn Spiegel glas/ da mancher ſich beſchaut;
Der beſſere ſein thun/ wem vor den ſtrafen graut.

Pindariſches lied / von der nohtwendigen löb- und nützlichen Rechen-kunſt über das Rechenbüchlein von Herrn Jonas Wagnern außgegangen.

Der 1. ſatz.

ES iſt zwar der berühmte Mann
und weiſe Plato kek gewäſen /
den ſpruch zu bringen auf die bahn
den wir in ſeinen Schrifften läſen: in Epinomide.

daß

daß nämlich die Leütseeligkeyt
vernunft/ kunst und erfahrenheyt
würd' auß der welt hinweg genommen/
wann man solt um das rechnen kommen.

Der 1. gegensatz.

Hart/ sprich ich/ scheint die red zwar sein;
doch wann sie tieffer wird betrachtet/
stimmt sie mit warheyt über ein.
dann wer die zahl nicht weyßt noch achtet/
ist nicht vil ädler als eyn thier;
daher wird Amfistides schier
keyn mänsch geschätzt von wahren sinnen
weil er nicht fünfe zählen können.

Der 1. abgesang.

Keyne kunst noch wissenschaft
kan der lieben zahl entrahten;
auch der Mars mit seinen thaten in 7. de Rep.
holt vom rechnen hilf und kraft
daß er mächtig könne sigen.
und wie vil geheyme ding
meynst du das verborgen ligen vid. Plat. Tim:
die das rechnen mit sich bring?

Der 2. satz.

Steigt man nicht durch die zahl hinauf

biß an deß himmels hohe ſpitzen/
zu forſchen aller ſternen lauf
und was ſie ſchaden oder nützen?
wird nicht die theylung auf dem feld/
ja wird nicht auch die gantze welt/
und waß darinnen wird beſäſſen/
durch rechnen künſtlich abgemäſſen?

Der 2. gegenſatz.

Das alter und die jahres zeit/
was iſt/ und wird/ und was vergehet/
hat alles ſeine richtigkeyt
die in gewiſſer zahl beſtehet.
und wo iſt eyne Kauffmanſchafft
die nicht ſteiff an dem rechnen haft?
Ja allen ſtänden in dem Leben
kan rechnen groſſe fürdrung gäben.

Der 2. abgeſang.

Neben dem ſchärfft diſe kunſt in 7. de Rep.
die ſonſt ſtumpf und ſchwache ſinnen/
daß ſie tüchtig wärden können
mehr zu faſſen/ weder ſunſt.
Zu vil nutzbarlichen ſachen
iſt das rechnen eyne thür/
ſolche nun leicht auf zu machen
findeſt du den ſchlüſſel hier.

An

An eynen ädlen Knaben.

WOl dem/ der reich an tugendhaften dingen
Lebt ſein beſtimte zeit!
Wer in der Lehr ſich himmel-hoch kan ſchwingen
und in geſchiklichkeyt/
Der darf nicht vil nach ſchnöden ſchätzen trachten/
nach reichthum diſer welt/
All' eitle zierd ſich in jhm ſelbs verachten/
keyn' narrheyt jhm gefällt.
Und ſolchen ſoll man billich ädel nännen/
nicht den/ der vom geſchlecht
Den ruhm entlehnt/ und kan noch ſich erkännen/
noch waß lätz oder recht.
Wer ädel iſt von dem geblüt gebohren/
und liebt die tugend nicht/
Daß alle müh' an jhme wird verlohren/
wann mann jhn underrichtt/
Der nach der Zucht und weisheyt ſich nicht ſehnet/
noch die erfahrung ſucht/
Der heyßet wol eyn Eſel der gekrönet/
dem Erd' und himmel flucht.
Deßwegen ich dir wünſch/ daß jede tugend
und lehr' in dir aufgeh/
So/ daß/ wie oft ſich jähret deine jugend/
ſie höhr' in farben ſteh.

Eben an denſelbigen.

WAß ich vor diſem dir für eynen wunſch gedichtet/
War/ daß dein junges hertz mit tugenden geziehrt
Recht ädel möchte ſein/ und du wol angeführt
In Weisheyt und der Lehr/ und waß dich ſonſt verpflichtet
Zu dem das recht thun heyßt. Und was es außgerichtet/
So hab ich biß hieher genugſamlich verſpührt/
Daß theyls gefruchtet hat/ auch (wie es ſich gebührt/)
Du meine mahnungs-treü und wünſchen nicht vernichtet.
Weil aber oft der will zwar hurtig und geſchwind
Doch ohne nacheruk iſt: dann wo ſich arbeyt findt/
Da iſt man langſam/träg/ und wo man ſich befreien
Von müh nur jmmer kan/ ſo geht es ſüſſer ein:
So ſoll auf diſen tag diß auch mein wünſchen ſein/
Daß in dir Will und That fein bei eynander ſeien.

Auf den geburts tag ſeines vertrauten freunds.

Die Jugend ſoll das buhlen fliehen/
und vil mehr eynen guten freünd/

der allen laſtren ſpinnen feind/
durch treüe Liebe zu ſich ziehen.

ES liebe/ wem gefallt ſich ſelber feindlich neiden/
wer rechte freüd
durch eitelkeyt
verſchertzen will/ und meiden.
der falſche glantz und Weiberzierd
ſind nichts als lauter zaubereien/
dadurch uns unvermerkt der luſt wird hingeführt
damit wir Sklaven ſeien.
Es iſt ja wol/ Apollo/ dir bewußt/
wie dir dein freier muht entflogen/
als Dafne dir die allerbeſte luſt
mit jhrer ſchönheyt hat entzogen;
Jetz wilt du von den künſten nichts
du wilt von kurtzweil nichts mehr wiſſen/
die milch und blut deß angeſichts
beginneſt du alleyn zu küſſen.
dir tringt die ſcharfe pein
die ſorg und angſt durchs hertze /
dir will der vorig ſchertze
jetzund eyn gräuel ſein.
O wol dem der ſich entziehen
kan/ und nimmet nicht in acht

was der ſüſſe ſchmertzen macht!
Ich will fürter dich auch fliehen.
Amor weiche fern von mir/
ich weyß nunmehr nichts von dir.
Waß mir für dich ſoll behagen/
wird mich nicht mit unruh plagen;
mir ſoll eyn vertrauter freünd
an ſtatt eynes Buhlen ſtehen/
der ſich freüt mit mir zu gehen/
und mir keynen dienſt verneynt.
Mit welchem ich mag ſchertzen
ohn eynige gefahr/
und dem ich jmmerdar
vertrau' als meinem Hertzen.
Ich habe dich/ Eüryalus/
zu eynem ſolchen freünd erwählet/
weil du in freüd und kümmernus
und in der noht niemal gefählet.
Die Liebe/ die ich zu dir trag'/
aufrichtiger als frauen liebe/ſtehet;
ſie iſt nicht wie der Schatt am tag/
der bald wird/ und doch wider bald vergehet.
So komme dann nun heüt
und laſſe mich mit dir/ und dich mit mir
verpflichten;
laſſ' uns in rechter fröhligkeyt
heüt deinen namens tag verrichten.

Komm/

Komm/ O mein beſter Freünd/
uns will gebühren
recht freüd zu führen
all weil die Sonne noch uns allen beyden
ſcheint.

Auf Herrn Joh. Reynhart Widden der Artznei D. geburts tag/ in ſeinem und etlicher guter Freunden namen.

HErr Widd/ heüt iſt dein Tag. es wär' uns eyne ſchand
Wann wir dich ſamtlich nicht mit etwas würden binden;
Wir wiſſen aber nicht das würdig band zu finden
Das dich bezwingen möcht' es hat zwar diſes land
Von alters den gebrauch/ daß eyn vertraute hand
Sich darf um deſſen hals mit etlich worten winden/
Der ſeinen tag begeht: du ſolt dann auch empfinden/
Daß wir den brauch verſtehn: doch muß eyn feſter band
Dich fäßlen. wann villeicht den händen es miſſriehte/
So binden wir dich an mit hertz und mit gemühte.
Damit nun diſer ſtrik ſich deſto beſſer ſchik/
So ſänden wir eyn Brot vorher ſamt wenig Fiſchen/
Bald kommen wir hernach/ und wünſchen dir vil glük/

Wir

Wir ſind um etwas ſtark/ du wirſt uns nicht entwiſchen.

In Herrn Jeſaias Rumplers Stammbuch.

ICh habe dich gekännt/ eh' ich dich hab geſähen.
Mein Rumpler/ dein gerücht war durch Poeten kunſt
So löblich auß gebreytt/ daß ichs für eyne gunſt
Deß beſten glükes hielt/ wann es mir ſolt geſchähen/
Daß ich in gegenwart dir gäbe zu verſtehen/
Wie gegen deiner Lieb' ich eyne groſſe brunſt
Und groß verlangen trug': es war auch nicht umſunſt/
Wie ich mir hab gewünſcht/ ſo mußt es mir ergehen.
Dein redlich Deütſch gemüht war nicht zum ſtolz geneygt
Noch zu der heüchelei. es hat mir gleich erzeygt
Den reichthum ſeiner huld'. Ich kan mich ſeelig ſchätzen
Daß ich in deine gunſt und Freündſchaft kommen bin.
Und glaube daß du mir nicht kommeſt auß dem Sinn/
Ob ſich gleich mein Geſicht an dir nicht kan ergetzen.

An eynen Stutzer.

EYn ädeles gemüht stäkt nicht nur in gebehrden
Und äusserlichem schein; die Wälsche höflichkeyt
Verhehlet ofermal den gröſsten schalk auf Erden/
Und dekt jhn etwan zu mit eynem stolzen kleyd.
Doch wann verstand und tugend sind beisamen
samt der erfahrenheyt/
so ziehrt die höfligkeyt
um deſsto mehr den ädelmannes namen.

Du wilt mit deinen haaren prangen/
die also tief herunder hangen/
daſs weder stirn noch augen frei;
ich rahte waſs die ursach sei:

DJe stirn ist eyne zierd deſs mänschlichen gesichts;
Wohero komt es dann/ daſs man jetzunder nichts
Bei vilen davon sicht? der gantze Götter orden.
Ist von dem Tantalus zu gast gebätten worden/
Und als sie über tisch auch disen raht gemeldt:
Dieweil eyn mancher sich so heylig in der welt
Und freündlich stellen kan/ der doch in seim gemühte
Vil böſe bubenstük/ und giftiges geblüte
Verhehlet und verdekt/ so soll der schluſs ergehn/

Daſs

Daß jedem seine tük geschriben müssen stehn
Zu forderst an der stirn. (Prometheus hat vergässen
Daß er keyn fensterlein zum hertzen abgemässen/
Sonst hätt' es dessen nicht bedörft) Als nun den raht
Der schnöde Tantalus der welt zu wissen that/
Da hat sich also bald von eynem argen Kunden
Der nie vil guts gethan/ eyn solcher list gefunden:
Er pflantzte seine haar biß auf der augen liecht
Und dekte seine stirn und laster. waß geschicht?
Die Alamoden bursch war hurtig das zu fassen.
Jetz will der keyne stirn/der böß ist/ sähen lassen.

An das leichtsinnig Frauenzimmer.

WJe hoch ist doch bei dir die eitelkeyt gestigen
Du freches Weiber-volk? die gute sitten ligen/
Schamhaftigkeyt ist hin/ und ist der stinkend pracht
Vom haupt biß auf den fuß leichtfertig außgemacht.
Schnöd heyssest jetzund schön/ ja züchtig ist dir nichtig/
Nur was dem geylen sinn gefället/ das ist richtig.
Der ehrbare gesell ist auch gar wol daran/
Der/wo der schuh dich truft/ dir völlig helfen kan.

Wider den hochmühtigen Verleumder.

Auß dem Martialis.

WAnn du mich gleich/als wie eyn Hund anbälleſt/
Und auf mich zu mit Läſter-worten fälleſt/
Betrübeſt auch durch reytzen meine ruh;
So gib ich doch dir diſes nimmer zu/
Daß ich/bewegt von deinen Lumpen-ſachen/
In meiner ſchrifft dich wolte nämhafft machen.
Neyn/diſen Zweck erlangſt du bei mir nicht/
Daß man dich leſ'/ und von dir waß beriche'.
Dann warum ſoll die Nach-welt doch verſtehen/
Daß du eynmal geweßt? du muſt vergehen/
Daß niemand nichts von ſolchem Tropfen wiß.
Zwehn oder drei die möchten deine biß'
In diſer Statt vileicht nicht wol ertragen;
Darum ſie auch dein' Hundshaut dörften nagen:
Ich aber ſih/wie ich auch mit gewalt
Von deinem grind die nägel ſauber halt.

An den Narren.

DV gibſt mir nichts bei Lebenszeiten/
und ſagſt/ du wolleſt mich noch wol bedänken/wann der od dich hol/

und ich dich werd zum grab begleyten.
Du weyſt / wann du noch witzig biſt /
gar leicht / waß mein begehren iſt.

Von eynem unbarmhertzigen Geitzhals.

DOrn iſt dem Geitzigen eyn' art gewiñ zu haben /
Er gibet böſe wort an ſtatt begehrter gaben /
Die Häller ſeind zu theür / daß er nichts gäben kan /
Eyn biſſiges geſchnau komt jhn wolfeyler an.

An den Stöltzling.

NIchts böſers iſt als du / wann es dir wol ergehet / (ſtehet.
Nichts beſſers aber / wann dein Wäſen übel
Dann wann du ſicher biſt / ſo ſind wir dir verachtet /
Keyn hut wird von dem haupt / keyn gruß vom mund gebracht. (ket /
Wann aber dich eyn Kreütz und ſchwerer kuñer trucket
So gibeſt du geſchänk' / und grüſſeſt tieff-gebuket
Den Herren und den Knecht / und ladeſt uns zu gaſt;
Glükſeelig nän' ich dich / wañ du keyn glük nicht haſt.

Von der Jungfrau Adelheyt.

DJe Jungfrau Adelheyt war ſtoltz in jhren ſinnen /
Sie rühmte ſich ſehr hoch deß ſtammens und geſchlechts / Und

Und wolte keynen Mañ zum heüraht lieb gewinnen/
Er wäre dann gar hoch am Brett/und etwas rechts.
Und als ſie zimlich lang auf ſolchen Mañ gewartet/
(Dann hoch am Brette ſein/erfordert gute weil)
Hat endlich ſich das glük nach jhrem wunſch geartet:
Eyn Kiſten-träger wurd' der Adelheyt zu theyl.

An den ruhm-rähtigen Förſchler.

WAnn du Verſe machſt/oder ſonſt was ſchreibeſt/ (beſt/
So haſt du im brauch/daß du an mir treibeſt
Bitteſt allezeit: Lieber/ſag mir frei/
Was von dem gemächt wol zu halten ſei/
Sag die warheyt rund/die mich nicht bethöre/
Dann es iſt ja nichts/das ich gerner höre.
Zwar es fallt mir ſchwer/daß ich ſolche frag'
Und dir deine bitt/die du thuſt/abſchlag'.
Aber weil du ja mir ſo angelägen/
Und nicht rühig biſt; höre derowegen/
Was warhafftig ſei/und vom heüchlen fern:
Du hörſt nämlich/was wahr iſt/jetz nicht gern.

Von dem Leidmann und Lüſtler.

DEr Lüſtler hatte ſich ohnlängſtē ſehr beklaget/
Sein Weib/das ſonſten from/ſei jhm zu ſehr beſtaget/
Und alters halben wärd ſie jhm zu ungeſtalt;

Dem gab der Leidemann mit traurigen gebehrden
Zur antwort: meine Frau wär mir zwar nicht zu alt/
Wan ſie mir nur hinfort nicht älter möchte wärden.

Von dem Liebhold.

DEr Liebhold wurd' eynmal mit mir zu gaſt geladen/ (gieng/
Und als ich mit ihm hin auf freier gaſſen
Da ſtuhnd die Glycere in eynem Krämer-gaden/
Die jhn mit winken gleich zu jhrer Lieb' auffſieng.
Bald hat er ſeinen weg zu jhr hinein genommen;
Geh du nur jmmer fort/ſagt' er/ich folg' hernach.
Er aber iſt nach mir erſt ſpaht zur mahlzeit kommen.
Und als wir jhn gefragt/was er ſo langſam mach'?
Ob er vom buhlen mehr genieſſ'/als von dem kochen?
Da ſagt' er/ und vermeynt' entſchuldigt zu beſtehn:
Es hat die Jungfrau mir ſo freündlich zugeſprochen/
Daß ich mit Ehren nicht mehr von jhr kunte gehn.

Turpe quid auſurus te ſine teſte time.

WAnn du was böſes wilt begehen/
Und meynſt es kön' es niemãd ſehen/
So denk/ waß das gewiſſen ſei/
Und trage vor dir ſelber ſcheü.

Nach

Nach dem Spruch deß Valer.

Maximus/ Lento gradu &c.

ES pfleget Gottes zorn nicht allezeit zu eilen/
Er loket uns zur Buß/ und zieht die ſtrafen auff;
Wann aber ſich der Mänſch nicht beſſert mittler weilen/
So wird auß eyner ſtraf darnach eyn gantzer hauff.

Gebätt-reimlein zu ende deß Jahrs.

HERR ich danke dir von hertzen/
Daß du mich in diſem Jahr
Haſt behütet für gefahr/
Für vil trauren/ leyd und ſchmertzen/
Waß ich wider dich begangen/
Ach! daſſelb' O HERR verzeih'/
Und auß gnaden mir verleih'
Eyn neů leben anzufangen.

WJe laßt der treůe Gott jhm unſrer Seelen Heyl
Doch angelägen ſein? Er ſtellet ſeine gaben
Den himel und ſich ſelbs uns armen Mänſchen feyl/
Wer koůt/ der kan umſonſt/ gab/ Gott/ und himmel haben.

Nach deß Sarbievius erfindung.

auß dem Hohenlied am 8. v. 7.

Wann eyner alles gut in ſeinem Hauß um die Liebe geben wolt/ ſo gilt es alles nichts.

DJe Himmeliſche Lieb iſt neülich feyl gewäſen/
Dieſelbe hab ich mir zu kauffen außerläſen.
Wer glaubt es aber wol? Der Krämer war die Wahr/
Der Kram verkieff ſich ſelbs. Ich reychte Silber dar/
Doch wolt die Liebe ſich um Silber nicht verkauffen.
Ich bote gold/ ſo vil ich hatt'/ auff eynen hauffen/
Und ſie verwarf dz gold. Ich ſchänket' all mein' haab/
Sie aber ſchluge mir auch ſolches alles ab.
Und als ich endlich ſagt': Ach gib dich/ O mein leben/
Was ich erwärben kan/ das will ich alles gäben.
Da lacht' die Lieb' uñ ſprach: du bieteſt ſpott darauff/
Waß dein iſt/ bring mir nicht/ ſo haſt du meinen kauff.

Von der H. Maria Magdalena.

auß dem Hohenlied am 3. v. 2.

Ich will auffſtehen und in der Statt umgehen auf den gaſſen und ſtraſſen/ und ſuchen den meine Seele lieber.

DAs Hertze bebt der Magdalenen/
Sie ſeüfftzt und nätzt mit vilẽ threnen
Ihr hochbetrübtes Angeſicht.
Sie laufft behende durch die gaſſen/
Ob ſie den Liebſten möchte faſſen/
Zu welchem ſie ihr hoffnung richt.
Waß nutzen aber zu dem lauffen/
Die Zehren/ welche ſie mit hauffen

Ver-

Vergieſſt / als eynen ſchnellen bach?
Der Füſſen lauff iſt jhr zu ſchwach /
Es eilt die Lieb der Magdalenen /
Und darumb ſchifft ſie in den threnen.

Welche der Geyſt Gottes treibt / die ſeind Gottes Kinder / Röm. 8. v. 14.

Der keüſche Liebes Gott / der ſelbs die wahre Liebe
Und liebe Warheyt iſt / verlieſſe Köcher / Pfeil
Und Bogen; es iſt zeit / ſagt' er / dz ich mich übe
In eynem neüen ſpihl. Er geht in ſchneller eil
Und komt auf eynē platz / der war fein breyt und eben /
Als wie der Winter ſonſt eyn Teich mit eis bedekt.
Das wär' eyn feiner ort / ſagt' er / was anzuheben;
Es hat zwar meine hand die geyſel außgerekt /
Mir mangelt aber jetz eyn Dopf / den ich mög treiben.
Da rufft' ich / O mein Hertz / komm̄ du behend herfür!
Mein Hertz erſcheint behend / und wünſcht ſein Spihl zu bleiben:
Er meynt' es ſei eyn Dopf / das Hertze treibt er mir.

Auß dem Hohenlied am 8. v. 6.

Die Liebe iſt ſtark wie der Tod.

Auf daß du meine Lieb' / HErr Jeſu / möchteſt kännen /
Von welcher gegen dir mir alle Sin̄e brännē /
So ſihe doch wie vil ich Botten zu dir ſchik:
Ich ſchike dir mein Hertz / dz komt nicht mehr zu rük

Den Willen sänd' ich dir/der komet auch nicht wider/
Daß er mir/wie vorhin/beherſche meine glider;
Und daß mein gantz gemüht ſich dir gäb für vnd für/
So ſchik' ich den Verſtand/der bleibet auch bei dir.
O Lieoſter Bräutigam/ich ſchik jetz meine Seele/
Wann die nicht wider komt/weil ich ſie dir befehle/
So ſtirb' ich ja vor Lieb'/und bleib dann ewig dein/
O/O/wie lebendig wird diſer Tod mir ſein?

Geſang von der Stärbligkeyt.

SO oft wir in dem Geyſt den Sinn
biß an der ſternen wohnung hin
mit ämſiger betrachtung ſchwingen/
und ſähen/ wie die Morgenröht'
auß jhrem gelben bett aufſteht/
den Mänſchen liecht und tag zu bringen.

Wie Föbus eynen güldnen ſchein
auf ſeinem wagen führt herein/
und wirft die ſchönen Sonnen-blike
mit tauſend ſtrahlen auf das feld/
damit ſich alles/ was die Welt
begreiffet/ früh davon erquike.

Wie er hernach mit ſchnällem lauf
ſteigt zu dem Mittel-kreys hinauf/
da ſeine Hitz am höchſten leüchtet;

wie endlich er auch ſeinen glantz
verbirgt/ und ſich zu abend gantz
in dem fiſchreichen Meer befeüchtet:
Und wie auch in der kühlen nacht
deß hohen Himmels Liechter-pracht
erfolget auf und nider gehet:
So können wir gar leicht darbei
verſtehn/ daß es eyn beiſpil ſei/
wie es mit unſrem Leben ſtehet.
Wann unſer erſter tag anbricht/
und ſich der hällen augen liecht
in dieſem Welt-bau umher lenket;
So waxet Sinn- und Leibes kraft/
man blüht in ſtärk' und wiſſenſchaft
und was eyn kluges Hirn erdenket.
Hernach ſo ſteigt man wider ab
biß ſich die Lebens-Sonn ins grab
verſänkt und letztlich under gehet.
Da wartt ſie biß das jüngſte liecht
zum endlichen gericht anbricht/
an dem ſie wider neü aufſtehet.
Darumb weg alle ſicherheyt!
wir können uns keyn' ewigkeyt
verſprächen hie auf dieſer Erden;
Es iſt der alte Bund geſetzt/
wer hie lebt/ der muß auch zu letzt
zu ſtaub und aſchen wider werden.

Nichts ohn GOttes Willen.

WAß für freud und waß für leyd
eynem jeden zubereyt/
das kan nicht verwehret wärden
von den Kindern diſer erden.
Niemand iſt ſo ſtark und frei
der deß Glükes meyſter ſei/
Niemand macht durch angſt und ſorgen/
daß es harzt biß auf den morgen:
es hat eynen feſten bundt/
haltet ſein gewiſſe ſtund/
und laufft fort in ſeinem orden/
iſt niemal verhindert worden.
Gleich dein allererſter tag
gibt dir deine letzte plag/
wann und wie du ſolleſt ſtärben/
wo und auch durch waß verdärben.
Du kanſt ja der ſternen krafft/
und waß an der Ordnung hafft/
dich mit bitten nicht entziehen/
du kanſt deinen Tod nicht fliehen.
darum dänke nicht daran/
Lebe/ waß da leben kan/
laß dich keyne forcht erſchreken/
noch das trauren dich bedeken;

mache

mache dich nicht ſelber doll/
es komt doch was kommen ſoll
du kanſt auch mit ſtarken händen
es von dir zu ruk nicht wenden.
Alſo zieht der ſchnöde hauff/
die von Gott nichts wiſſen/ auff;
alſo will mit troſt ſich weyden
jene blinde ſchaar der Heyden;
alſo ſagen auch noch heüt
die in luſt erſoffne leüt';
alſo wollen ſich weiß brännen/
die auf ſichren wegen rännen.
Aber o wie grob geirrt!
wie ſogar biſt du verwirrt
in dem Labyrinthen ſchranken
deiner eiſernen gedanken.
O du finſteres geſchlecht/
du verblendter ſünden-knecht/
knüpfeſt du Gott an die ſachen
die er doch pflegt ſelbs zu machen?
Sihſt du auß erfahrung nicht
waß die tugend außgerichtt/
wie durch das gebätt der Frommen
manches leyd wird hingenommen?
wilt du/ weil die todes pein
nicht außbleibet/ ſicher ſein/

Gottes forcht an nagel hänken/
nicht/ was ewig iſt/ bedänken?
Kanſt du mit der ſicherheyt/
mit der lüſten eitelkeyt
dir recht eynen troſt einſchreiben/
und die todes angſt vertreiben?
Zwar das zihl deß Mänſchen ſteht/
welches er nicht übergeht;
er wird von dem Tod getroffen/
wann ſein ührlein außgeloffen.
er muß in den kalten grund/
ob gleich ungewiß die ſtund;
er muß werden/ was wir waren/
wann er in das grab gefahren.
Doch es kommet dieſe pflicht
von den hohen ſternen nicht/
nicht auß anhang deren ſachen/
die man anders nicht kan machen.
Eyne ſchuld und eyne klag
und eyn' urſach iſt am tag/
die uns ſtürtzet ins verdärben/
die da machet daß wir ſtärben.
Sünde/ Sünde bringt den tod/
daher rühret diſe noht!
Ach mit forcht daran gedänken/
heyſſet dich in trauren ſänken!

Ja die ſünd bringt diſe qual/
die uns tödet all zu mahl/
doch mit reü daran gedänken
kan das Leben wider ſchänken.
Billich ſoll man oft und vil
dänken an das letzte zihl/
ſich bußfährtig darzu rüſten/
fliehend alle ſeuch der lüſten.
From ſein iſt die artzenei
die uns machet forchte-frei/
froñ ſein ſchaffet ruh dem hertzen/
froñ ſein jagt deß Todes ſchmertzen.
O wo diſe tugend wohnt/
da wird gnädiglich verſchont;
gib du ihr nur deine ſinnen/
wirſt dem unglük leicht entrinnen.
Gott/ der wol ſiht waß man thut/
wann er reget ſeine rut/
Land und Volk mit ſcharfen plagen/
theurung/ peſt und ſchwerdt zu ſchlagen/
will entweder deine zeit
kürtzen/ und mit dir bei ſeit/
in die ſichre ruhſtatt wiſchen/
ia im himmel dich erfriſchen:
Oder er macht daß das gifft/
und die plage dich nicht triffe.

Ja er will in den gefahren
dich noch lange jahr bewahren.
Er will ſelber in der pein/
aller frommen Retter ſein;
wie hingegen er den böſen
will vom böſen nicht erlöſen:
Sondern wann der tag herrukt/
daß er durch den tod entzukt
von dem unglük ſolte ſtärben/
laßt er jhn noch länger färben:
Oder es komt ihm das leyd/
daß er mitten in der freüd
in der hälffte ſeiner Jahren
plötzlich muß zur höllen fahren.
Alſo richtet Gott die uhr
nach ſelbs eygener willkuhr;
Doch macht er daß ſeinen frommen
alles muß zum beſten kommen.

LIBELLUS
POEMATUM
LATINORUM.

VIRO

Graviſſimo Prudentiſſimoque

DN.

JOH. CASTOLO HUNNIO,

Illuſtriſſ. & Celſiſſimo Principi ac Domino, Dn. EBERHARDO, Duci Wirtenbergiæ & Tecc, &c. à Conſiliis & rationibus,

Socero meo Parentis loco venerando

Teutonicis Latium quod verſibus addo Libellum,
Cauſa fuit, juſtus ne premeretur honor,
Qualemcunque viris cecini, qui vota, precesque
Et laudes ſtudiis promeruere ſuis.
Hunc, venerande ſenex, placido, precor, accipe vultu,
Te mea Muſa ſuum geſtit habere patrem.

Debiti amoris & venerationis
pignus
dico conſecroque

M. Joh. Matthias Schneuberus P.L.
Poëſ. in Gymn. Arg. Pr.

EPICE-

EPIÇEDIVM.

In obitum Illuſtris Viri
FRANCISCI RUDOLPHI INGOLDI
Reip. Argentoratenſis Senioris, Tredecemviri, & Univerſitatis Scholarchæ,

URbs *Argentea* jam Principis *Aurei*
Mœſtis proſequitur Funera lacrymis,
Et damnum tremulo conqueritur ſuum
Clamore atque ululatibus,
Quales ſunt viduæ pectoris impetus,
Claudit quando viro lumina mortuo;
Huic primum ex oculis rivulus effluit,
Mox inſtat gravius dolor,
Et triſtes gemitus ex latere imſimo
Haurit, quos querulæ vocis in aëra
Diffuſus ſequitur, ſeque premit, ſonus,
Vt planctu reboet polus.
Et fas eſt equidem ſi pia civitas
Argentina viro corda probas tuo,
Ingold Neſtoreus cui mage profuit,
Quam quis conjugio tuo.
Genti namque tuæ rex ſimul & pater
Pro ſpexit, ſolida cum ſapientia,
Seu caſtrenſe lagum ſive togam tuis

Cœlum mœnibus induit,
Quæ primum teneri cordis in intimo
Secessu pietas fixerat integram
Radicem, patulam crevit in arborem,
Et tendens sua brachia,
Virtutum varias explicuit comas.
Sub felicibus his frondibus, hactenus
Fecit summus amor Numinis otia
Sacro tutachoro & foro.
Nec ramis vacuis solæ aderant comæ:
Arbor tota fuit fertilis *aureis*
Pomis; Hesperidum non pretiosior
Hortus, cui Draco præfuit:
Annon cura rei maxima publicæ,
Prudens consilium rebus in arduis,
Sermonis gravitas, justitiæque amor,
Atque humana severitas,
Et quoscunque alios protulit *aureos*
Fructus ille animus fortis & integer,
Augustæ patriæ magnificum dabant
Ac auro potius decus?
Lagati officium quando peregerat,
Cui sors hæc cecidit mutiplici vice,
O quam grata tulit commoda civibus:
Præsertim patriæ Scholæ!
Argenti pateram cum gravat aureum
Malum quid poterit pulchrius aspici?

Ingold, auricomum cum caput hunc ſuum
Urbs Argentea cerneret,
Multo ſplendidior tum fuit. Heu fuit!
Heu ſummum columen jam patriæ labat,
Dum mors *auriferam* hanc concutit *arborẽ*,
Aque urbi caput amputat.
Damnum nemo poteſt irreparabile
Vel deflere ſatis, dicere vel ſatis:
Ictus fulmineus turris aheneæ
Nuper qui tetigit caput,
Portendiſſe malum hoc jure putabitur.
O ſi porro aliud tempus alit malum,
Hoc averte Deus, nec patere, ut tuæ
Urbi omnis pereat nitor.
Sed quid? non periit ſplendor hic *aureus*.
Ingoldi cineres quando coërcuit
Fatalis tumulus: Lux nova in æthere
Iam felicem animam tenet,
Dum corpus vacuum mille laboribus
Sub molli requiem ceſpite percipit;
Huic concede Deus, quo bene dormiat,
Nobis da ſimiles viros.

In obitum viri Summi MATTHIÆ BERNEGGERI, Hiſtoriarum in Argentoratenſium Univerſitate Profeſſoris.

Ecloga Daphnis.

COncretos gelido ſtringebat frigore campos
Ventus hyperboreus, niveiq; per æ[illegible]ra flocci
Ludentes vultum terræ occuluére patentis,
Et cælo immiti lugebant omnia circum
Terræq; tractusq; poli, rus omne, nemusq;,
Naiades, &, quarum ferimus ſacra, turba ſororum,
Cum Lycidas jacula & pedicas venatibus aptas
Deponens, Caladonq; pedum ſaccumq; relinquens,
Propter aquas Elli, querulo, te funere raptum
Berneggere, *ſuum deſlerent carmine Daphnim.*
Hi, quantum lachrymæ gemitusq; abrumpere vocem
Ceſſavere, ingens quantum ſtupor ora reliquit,
Fundite, dicebant, jam fundite carmina queſtus.

LYC. *Daphni decus nemorum, blandis ſimul otia Nymphis*
Læta dabas, teneru te caſta docebat ab annis
Quicquid & ipſa poteſt pharetrave haſtave Diana,
Illa nec incaſſum vidit triviſſe labores:
Divitis ingenij vigor hauſerat omnia; namq;
Vis operoſa animi nil clari liquit inauſum.
Arborei fœtus igitur, Dryadesq; puellæ
Præcipuum coluere ſuum te Daphnin honorem.

Verum

Verum ubi funeſtis extinctum fama querelis,
Fama per apricos volitans circumſona montes,
Convalles q; cavas, te pertulit, æthera quercus
Mugitu tremulo replent, nigræq; cupreſſi
Brachia concutiunt, ſtupefactaq; Delia crines
Vellit, humiq; jacet nimio proſtrata dolore.
Fundite mœſta graves jam fundite carmina queſtus.

CEL. *Daphni decus campi, quæ nōſtru cunq; voluptas*
Fontibus & noſtris fuerat qui ludus in arvis,
Quæq; greges grato ſaturabant gramina rore:
Illa tuo multum præſenti numine nobis
Creſcere gaudebant. poſtquam te fata tulerunt,
Marcet ager, fragili piget indulgere cicutæ,
Maror aquas turbat, poſtores nulla juvandi
Cura tenet pecoris, pallens color omnis in herba eſt.
Fundite mœſta graves jam fundite carmina queſtus.

LYC. *Ille bonus Daphnis ſecuras calluit artes,*
Indomitas captare feras, & reddere rurſus
Mirè manſuetas, depulſo quicquid agreſte,
Quicquid & indignum eſt homine. Heu crudelia fata!
Talia deleto quis Daphnide retia ponet?
Quis tendet jaculis nunquam fallentibus arcum?
Fundite mœſta graves jam fundite carmina queſtus.

CEL. *Candidus ingenti docilis gregis actus amore,*
Suffecit pecori lætiſſima pabula Daphnis.
Ille egit paſtas potum per prata capellas
Ad rivos ſalientis aquæ, nec in avia duxit.
Formoſumq; pecus, ſua quo veſtigia preſſit

Daphnis, amat ſemperq; ſequi ſemperq; manere.
At nimis heu ſubito fugit! heu quis paſcua nobis
Pinguia ſervabit? liquidas quis porriget undas?
Aut diſſipatos in campis coëliget agnos?
Vos ſuperòs teſtor, triſti quos voce fatigo,
Rapta ſimul nobis ſolatia, Daphnide rapto.
Fundite mœſta graves jam fundite carmina queſtus.

LYC. *Montibus in patrijs ſiquando tortile cornu*
Increpuit Daphnis, longas ſonus ivit in oras,
Atq; peregrinis mirantes perculit aures.
Iam ſolum ſublime ferunt ad ſidera nomen
Daphnidis, hic ſolus decus altum Teutonis audit.
Novit enim ſaltus, novitq; antiqua ferarum
Luſtra, ſituq; ſuo quid quilibet angulus orbis
Continet, & quæcunq; ab origine protulit ætas.
Ut verò occluſa mors voce peremit iniquo
Dente virum, Pœni triſtem ingemuere Leones
Interitum, & nullæ jam libant flumina Dame,
Atquè ſtupent ſueto ſe non clamore vocari.
Fundite mœſta graves jam fundite carmina queſtus.

CEL. *O, quoties altas jactabat ad æthera voces*
Daphnis, & arguta ludebat arundine carmen,
Herbarum oblitos in gramine vidimus hædos.
Ille vias Cœli cecinit, cur tingere ſoles
Æquore ſe properent hyberni? curq; morentur
Longius æſtivi? tenebris cur Luna laboret?
Et pariter furva lateat caligine Titan?
Stella quid Arcturi moveat? quid aquoſus Orion?
Quid Maja atq; Hyades? quare maria alta tumeſcant,

Atque

Atque iterum fidant? quæ vis terræ inſit agendi?
Talia cantando (quia Cœlicus unus habebat
Daphnin amor) moriens has terras ipſe reliquit.
Funditè mœſta graves jam funditè carmina queſtus.

LYC. *Quando igitur, Celaden, Daphnis ſuper aſtra volavit,*
Mente Deúm ædes adiit ſedesq́; beatas,
Quid vana in triſtes convertimus ora querelas?
Parcite mœſta graves nunc fundere carmina queſtus.

CEL. *Delicia ſuperum Daphnis miratur Olympi*
Limen, & æterna, Lycida, jam luce potitur.
Non illum nec frigus iners, nec torridus æſtus,
Nec varij morbi, nec duri mille labores
Affligunt, ſecurus amat bonus otia Daphnis:
Parcite mœſta igitur, jam fundere carmina queſtus.

Epigramma ad Textum Paulinum, Phil. 3. à viro Reverendo, & Clariſſimo

Dn. M ANTONIO HEILBRONNERO, Eccleſiaſte marchico-Badenſi Aulico, pertractatum.

EXtremæ furor eſt mali gnitatis
Et inſania, ſi velis caduci

Ut feras bona civis esse mũndi.
Nam si quæ fuerit brevis voluptas,
Si quæ divitiæ tibi aut honores
Vani pectoris occupant theatrum:
Heilbronneru ait, solo per usto,
Tuum quando bonum simul peribit,
Honor, divitiæ, brevis voluptas;
Te cœli patrij exulem futurum,
Qui civis fueras soli infidelis.
O sanæ est potius bonæque mentis,
Qui mundi peregrinus esse mavult,
Ut nives pluviasque, grandinesque,
Et quos Erigones canis dat æstus,
Omnes sust neat calamitates,
Spe fideque silentioque nixus:
Heilbronneru ait, solo peruſto
Quando quodque malum simul peribit,
Æstus, nix, pluviæ, calamitates,
Hunc civem in patrio polo futurum,
Qui soli fuerat fidelis exul.

In obitum viri Reverendi & Clariſſimi Dn. WOLFGANGI SCHALLERI,

Eccleſiæ Cathedralis quæ eſt Argentorati per 25 annos Parochi vigilantiſſimi.

FErale torquent Perſephones jugum
Ædesque opaci Ditis obambulant,
Quos ſiderum Princeps ab ortu
Luſtrat, & umbrifero cubili.

A mortis atræ faſcibus & metu
Nec te ſenectus Neſtoris expedit,
Nec brachium Rhœci minacis,
Nec ſapiens prohibet Minerva.

Caliginoſa nocte neceſſitas
Imos & inſignes pariter premit;
Sortitur æqua lege doctos
Cum rudibus pueris adultos.

Hæc ſæpius, ſed non malè dicimus,
Ne longiorem ſpem ſibi conſuant,
Sicut ſolent, ſecuri, avari,
Quosque tenet maleſanus ardor.

Qui vivit extremæ immemor horulæ.
Si vertici clavos adamantinos
Mors figit, eheu! triſtis orcus
Dentibus hunc avidis vorabit,

Sed qui revolvens corde noviſſima,
Curæ Dei ſe & cætera credidit,
Quanquam cinis condatur urna,
Pars potior tamen otia amabit.

Schallerus, altaris decus integrum,
Cujus verendum Canities caput,
Et ſanctitas multi laboris
Presbyterum merito decebant;

Hæc ſæpius, ſed quam bene! ponderans,
Atque ore dulci terrigenas docens,
Non omnis hinc deceſſit, illum
Nec rapuit Libitina totum.

Excepit ejus Iova animam ſinu
Dum membra buſto molliter hoc cubant:
Schallerus exemplum fidele
Morte ſua dedit atque vita.

In obitum viri Reverendi & Doctiſſimi

Dn. M. JOHANNIS PETRI PISTORII, Eccleſiæ Argent. quæ ad Divi Nicolai colligitur Paſtoris fideliſſimi.

UNa Cupido tenet Mortales atria Cœli
Altaque ſub pedibus ſigna videre ſuis;
Sed tamen ad ſuperos non eſt iter omnibus unum,
Viribus hic vaſtis nititur, ille dolo.
Arte intrare alij conantur læta Tonantis
Tecta, feruntque Deo munera ficta ſuo.
Audax Enceladus truncos evulſit, ut illis
Poſſet ab ætherea pellere ſede Iovem;
Immanis ridet pia vota, Deumque Lycaon
Tentat, & ex cæſis dat ſua ſacra viris.
Phœbeius Phaëthon proprio moderamine geſtit
Dirigere auratas, qua Pater, arte rotas.
Sed miſer in præceps & per decliva volutus
Audacis cœpti triſtia damna tulit.
Titanas fulmen, ſævumque Lycaona regem
Miſit ad horriferam forma lupina domum.
Ad ſuperum ſedes non vis aut machina ducit,
Nec temere aſcendunt vota ſuperba polos.
Sola via ad Cœlos, & ea eſt tutiſſima, virtus
Cujus in acceſſu ſtatque vigetque Fides.

Sci-

Scilicet illa Fides, quæ Chriſtum amplectitur unum,
Qui Comes & Ductor, potus & eſca viæ eſt.
Hanc qui conſtanter percurrere nititur, illi
Non dubium, an longè forſitan erret, erit.
Sed tamen hæc cum non rationis acumine cerni
Poſſit, & humani non ſiet arbitrij,
Eſt infallibili nobis opus indice tandem,
Avia qui doceat cuncta cavere bene.
Qualis divini tantummodo regula verbi eſt,
Et verbum puro qui docet ore Dei.
Et ne longa petam ſanctorum exempla virorum
Oſtendiſſe viam queis pia cura fuit,
Talis monſtrator fuerat Piſtorius, illud
Sinceri exemplar nobile Theiologi.
Hic ſibi commiſſum ducebat ad æthera cœtum,
Cui non fallentis indicis inſtar erat;
Perniciosa gravi prohibebat devia Zelo,
Et veræ fidei currere juſſit iter,
Nec leviter populum docuit tantum ore diſerto,
Ipſa ſed exemplum vita probata dedit;
Et quia quod monſtravit iter calcaverat ipſe,
Viva ſuo factus lux & imago gregi,
Defunctus curſu, fugiens Acheronta, beata
Otia perpetuæ jam requietis amat.

Ad virum Reverendum. & doctiſſimum.

Dn. M. JOH. GEORGIUM ERNESTI, Paſtorem Keilheimenſium, obitum Uxoris lugentem.

VIx quater atq; ſemel redeuntem legerat ignem
Cynthia, vix toties luminis orba fuit,
Ex quo latus Hymen feſtas accendere tædas,
Et fauſto voluit ſidere adeſſe tibi.
Ebeu, num fauſto præluxit ſidere? quale
Non niſi vicinæ ſemina mortis habet;
Quale tui lateris quæ pars fuit optima raptat.
Et ſubitò ſolvit vincula chara thori.
Me ſubijt, mihi crede, tui miſeratio, cum te
Vreret ægra ſitis febris, & acre gelu.
At nunc, quando tuam, nimis heu cito, funere perdis,
In lachrymas tecum totus abire velim.
Nam video & tecum cæleſtia ſigna dolere,
Occuluit vultum cum vaga Luna ſuum,
Cum ſubito terræ ſpiſſas incurrit in vmbras.
Hæ tenebræ mœſti ſigna doloris erant.
Sed veluti tandem tenebrarum emerſa labore
Luna, magis fratri facta propinqua ſuo.
Sic Deus abſterget lachrymas, quod ſpero precorq;,
Triſtitiæ & nubes gaudia lucis erunt.

In

In Obitum viri Clariſs.

M. GABRIELIS BAUSII

Latinæ linguæ in Gymnaſ. Argent. Præceptoris.

Epigramma.

PUlvis erat Ludi, cui creditus ante docebat
Romano Juvenes Bauſius ore loqui:
Pulvis & eſt antri, quo nunc is conditur, illic
Diſcit & angelicos fundere ab ore ſonos.
Diſcit, qui docuit glomarato in pulvere, pulvis,
Sed recitabit, ubi deſinet eſſe, quod eſt.

Ad
Eximium Doctiſſimumque
Dn. GEORGIUM BASILIUM GEIGERUM,
Cum
MARTINI BROMBACHII,
vitrici ſui obitum lugeret.

BRombachium *nuper vagus rumor tulit*
Ceſsiſſe fatis, Vitricum, an patrem tuum,
Geigere, *dicam verius, quem poſtea*
Mox reddidit celebritati veritas,
Filumq; leſſus, quem parabam texere,

Abrupit,

Abrupit, haud ſine gaudio. Vulgus facit
Vitæ fidem diutioris, quisquis eſt
Rumore falſo mortuus. ſed proh fidem!
Non pollicetur fama inanis longius
Tempus dierum, ſed brevi vitæ necem
Certam minatur, atq; mortis admonet.
Quem mortuum falſo putatum vivere
Et ſanitati reſtitutum duximus,
Securus heu! parum fuit pater tuus;
Mox veritas decepta vitæ priſtino
De morte rumori ſuam dedit vicem,
Vt vera nunc ſit fama, quæ circumvolat:
Vir optimus Brombachius *letho eſt datus!*
Fas eſſet ergo, quem fuit leſſum dolor
Exorſus, integrum tibi pertexere;
Et crede, præſtarem, memor fidei meæ,
Daremq; planctus, tunderemq; pectora,
Niſi altius tam ruminer, quod ſit modo
Vulgi, virum iſtum mortuum eſſe, fabula,
Vacuusq; rumor. Namq; non eſt mortuus,
Sed deſiit mori, ſibiq; vivere
Nunc incipit, nec deſinet. Quisquis pie,
Vt ille, moritur, huic datur vita frui
Diutiore, quam queat numero exprimi.
Centum Senectas mille ſeclis aggeret,
Et mille vivet Neſtoras, nec erit tamen
Vitæ ſatur. Rumore nempe mortuum
Æternitati conſecrabit veritas.

Congratulatio de Honore Doctorali Theologico D. IOHANNI VALENTINO ANDREÆ, viro ſæculi primario, Tübingæ collato.

Si Genitrix nuper numeroſa prole beata
Partem ſiniſtro perdidit fato bonam,
Cladem equidem luget, triſtes iteratq; querelas
Velata mœſto veſtu obtentu caput;
Sed gnatos tamen hinc reliquos impenſius ardet,
Pauci favore qui ſuperſunt Numinu.
Blandius hos mulcet, nonnunquam cultius ornat,
Lethumq; deprecatur & vitam vovet.
Wirtemberga etiam multos nutrivit alumnos
Felixq; Mater maximos tulit viros,
Et magno nuper numero gaudebat eorum;
Maiore ſed hoc iam laborat inopia,
Quo Bellona ſuus inſtat crudelius armis,
Simulq; opes omnes viroſq; devorat;
Nam triſte exilium multos, enſiſq; cruentus
Viros necavit nobiles & utiles,
Funeſtæ quorum Patriæ irreparabile damnum eſt,
Quod lachrymis nunquam ſatis flebit ſuis.
Quos tamen incolumes voluit ſupereſſe Iehova,
Hos chariores atq; pluris æſtimat,
Quosq; ornat pietas, & quos ſapientia munit
Titulis honeſtat hos, noviq; præmijs.

Te

Te certè ANDREA, *(ſibi quem Dux inclytus ipſe*
Selegit, ut verbo Dei aulam paſceres)
Omnis Tecciadum tellus veneratur, & omnes
Te Eccleſiæ fulcrum decusq; nuncupant.
Utq; pium pectus certum teſtetur amorem,
Doctoreo *te iam ſalutat nomine,*
Et tibi iam dudum meritos largitur honores,
Dignumq; ſacro te Tiara promovet.
Alma Tübinga *caput geſtit decoraſſe, vovetq;*
Quem rectitudo ſignat atq; integritas,
Canitiem vegeti ſemper comitentur ut anni,
Et te diu Deus benignus ſoſpitet.
O ego tam grata patria te dico beatum,
Nec non beatam patriam tanto viro!
Tu decus es patriæ; tibi patria rurſus honorem
Impertit; ergo utriq; gratulor benè:
Ille Deus, ſummi cui ſancta Eccleſia curæ eſt,
Te patriæ ſervet, tibiq; patriam,
Et tandem luctum, quo nunc Germania ſquallet,
Mutet diu pacis petitæ gaudio,
Ut tranquilla pij feliciter otia nacti
Fruantur & creſcant ſuis Doctoribus.

In Nuptias Excellentiſſ. & Clariſſ.
viri
Dn. JOHANNIS HENRICI BOECLERI,
eruditorum Luminis.

NOn ego te Lumen dubito *Bœclerę* vocare,
Namque ardens flammis proderis ipſe tuis.

Sol ſtringit montes radijs atque explicat ignes,
Ingenijque tui Lux juga ſumma petit.
Edis & occulto plures è pectore flammas
Accendit Lumen quîs tua ſponſa ſuum,
O Felix Lumen! Deus O felicius auge,
Auctum da longo lumine poſſe frui.

Ad R. & C. V.

Dn. BALTHASARUM FRIDERICUM
SALTZMANNUM

Cum SS. Theol. Licentiatus crearetur,
coque ipſo feſtivitatis die,

Uxorem duceret

SUSANNAM SCHMIDIAM.

QUod vertant bene Dij, quibus
Fas eſt lætitias feſtaque tempora
Fauſto numine proſequi!
Ad delubra frequens jam populus ruit;
Jam per compita buccinæ,
Et raucæ reſonant Turris ahenæ
Amborum vigilum tubæ,
Præportant nitidas hinc pueri faces,
Quos auri precium gravat;
Illinc & puer eſt tædifer æmulus,
Alæ quem geminæ levant,
Quod feſti duplicis gaudia nunciat.

Nimi-

Nimirum fruitur novus
Iaſon muneribus velleris aurei,
Cujus caſtus amor ſimul
Dulci humore rigat torrida pectora.
Saltzmannum (Iuvenum decus
Quo vix noſtra tulit nobilius Schola,
Nuper Chriſticolis datum,
Ut monſtraret iter, ſidus, ad æthera,
Cui ſit digna *Licentia*
Ad ſummos titulos quẽ quoque vinculis
Captum donat Hymen thoro)
Fas jam nunc mihi ſit dicere *Iaſonem*.
Illuſtrem *Æſonio Duci*
Ortum nobilitas attulit inclyta,
Qui *Chirone* fuit bonos
Ad mores teneris ductus ab unguibus;
Sed Præceptor erat modò
Chiron, qui medicus nobilis audijt:
Saltzmanno eſt Medicus Pater
Qui *Chirone* prior quique *Machaone*
Fama nobilior cluit.
Hoc de Patre ſato mox fuit optimis
In linguis & in artibus,
In veraque fide, qua petitur polus,
Solers cura adoleſcere.
Iaſon, ut peregrè mox abiturus eſt,
Argo cum ſociis parat,

Qua ſeſe tumidis expoſuit fretis:
Et Tiphys didicit bene
Ut poſſet Cyanas per geminas ratem
Tutò in Colchida ducere.
Cum *Saltzmannus* iter ſuſcipit arduum,
Securam fore credidit
Navem, ſi veheretur precibus piis,
Alas hæ celeres habent,
Curſu Pegaſeo quæ citius volant.
His ergo ad ſaçra Biblia
Feſtinans, patulo ſe dedit æquori.
Sunt namque Oceanus libri
Scripturæ, quo Elephas nare poteſt gravis,
Quoque agnus teneri ambulat.
Et ne præcipites in ſcopulos ruat,
Quales Hæretici ſtruunt,
Sincerum per iter flectere cymbulam
Apprendit facilem modum,
Donec, quo voluit navigio vehi,
Jam feliciter appulit.
Princeps Ammonius poſſet ut aureæ
Tandem vellere ovis frui,
Medeæ magicis ſe artibus imbuit,
Et ſe finxit amoribus
Captum, donec eam noſceret intimè.
Hinc taurus potuit ferus
Squamoſusq; Draco fraude domarier;

Quîs

Queîs cæſis aditus patet
Ut Phryxea queant præmia ſurripi.
Saltzmanno quoque opus fuit
Noſſe arcana *Deæ* ſubdola adulteræ:
Queis ergo Impietas libris
Sacri vera premit dogmata Codicis,
Illis incubuit frequens,
Erroresque ſibi jam bene cognitos
Callet ritè refellere,
Atque hoſtem gladio ſternere proprio.
Ergo jam pretium *Licet*
Summorum graduum (gloria quò Dei
Creſcat) ſumere liberè.
Caſtis quin liceat liberè amoribus
Indulgere? Labor fuit
Hæc egiſſe! *Sales ſeria temperant.*
Sal ad gaudia nunc vocat.
Iaſon muneribus quando potitus eſt,
Solari voluit vices,
Et duxit teneram, quam genuit *Creon*,
Uxorem ſibi filiam,
Quamvis non adeo ſidere proſpero.
Nam combuſta fuit brevi,
Ignis ſcriniolo clauſus ut evolans
Incenſas Ephyræ domos
Medeæ ſtudijs in cineres dedit.
Læta ſorte beatior

Saltzmannu thalamos ingreditur ſuos
Adjuncta ſocia ſibi
Suſanna, roſea virgine, *Schmidia*.
Cujus pectus amor licet
Vivis igniculis urat & incitet,
(Imò ut conjicere eſt ſatis,
Ipſa ardere ſibi tota videbitur,
Quando ſcriniolo ſuo,
Quo nunc flamma latet, ſponſus operculum
Tollet:) Non tamen eſt metus;
Non *Medea* focum ſtruxit & impia
Alecto; ſed amor DEI,
(Qui adducat Charites & Furias fuget!)
Credat nemo periculum,
Sponſi ſunt medicis progeniti optimis,
Se curare ſciunt benè.
Si Sponſæ malè erit, ſollicitus malum
Sponſus ſic SALE condiet
Ut vitam geminã SCHMIDIA FABRICET.

V.E.

V. E. & C.

Dn. JOHANNI REINHARDO WIDDIO, cum Med. Doctor fieret, eademque ſolennitate nuptias celebravet cum CÆCILIA SALTZMANNIA.

FOrte quieſcebam curvatæ in margine ripæ,
Cæruleos latices ubi tardis flexibus Ellus
In ſtreperum ducit par opaca ſilentia Rhenum.
Et Nymphæ, è lymphis quæ ſurrexere, coronas
Texere pergebant, atque addere vota coronis.
Alternis cecinere duæ, quarum altera rubro,
Altera candidulo viridiq; placebat amictu,
Ocyrhoë incepit, quam deinde ſecuta Dione.

OCYRH. Alme pater Chiron, heros Phyllirie, noſtras
Qui colit ingenuas artes. & viſitat hortos,
Fas ſit, odoriferos illi componere flores;
Atq; aliquod pondus, ſi dicimus iſtud, habere:
Cedite damna procul, procul hinc diſcedite noxæ.

DION. Diva potens Cypri, dilectaq; nata Tonantis,
(Cui te ego progenui) noſtros qui quærit amores,
Et thalamos caſtos, illi viridantia texta
Aptabis, tenera, dicens, iterate puellæ:
Cedite dira procul, procul hinc diſcedite rixæ.

OCYRH. Ad ſalicũ frondes rutilam ſuſpendo coronam,
Flore ſalutifero contortam & ſuavibus herbis;
Nec nullo interea ſuſpiro Numina cantu:
Cedite damna procul, procul hinc diſcedite noxæ.

DION. *Atq; ego, de vivo ſaliunt ubi ceſpite myrti,*
Pollice connecto facili genialia ſerta;
Totus & argutis impletur vocibus æther:
Cedite dira procul, procul hinc diſcedite rixæ.

OCYRH. *Ecce roſis fragrant mea ſerta, & rore marino,*
Iuncta quibus Croceumq; decus, Violæq; colores,
Et Caſiæ virtus, & Amaracus utilis agro:
Cedite damna procul, procul hinc diſcedite noxæ.

DION. *Noſtra corolla micat niveis decorata Liguſtris,*
E` quibus & ſurgunt Vaccinia nigra, & amorem
Conciliant cupidis argentea Lilia ſponſis:
Cedite dira procul, procul hinc diſcedite rixæ.

OCYRH. *Et prodeſt, dulcem quem celtica Nardus odorem*
Quem tibi Narciſſus bene olenti iunctus Anetho,
Quem ſpirat cunctos pellens Panacæa dolores:
Cedite damna procul, procul hinc diſcedite noxæ.

DION. *En, quos ſummittit tellus mihi Dædala, flores*
Adducunt veneres, & ſuave rubens Hyacinthus,
Et Thymbra, & blandis quod Eryngion utile nuptis;
Cedite dira procul, procul hinc diſcedite rixæ.

OCYRH. *Widdius, æthereas qui callet Apollinis artes,*
Hæc petiit mea ſerta, ſibi proviſa reponit;
Ergo triumphali Doctorem annuncio lauru,
Cedite damna procul, procul hinc diſcedite noxæ.

DION. *Widdius, exultũ celebrat quem pronuba Iuno,*
Quæſivit mea texta ſibi, ſibi condita ſervat:
Hinc Citheræa igitur ſponſum pronuncio myrto.
Cedite dira procul, procul hinc diſcedite rixæ.

OCYRH.

OCYRH. *Sic ego Doctorem, è ſplendente creavero ſponſo,*
Et doctam ſponſus cathedram conſcenderit, aptans
Temporibus tenui natam bombyce tiaram.
Cedite damna procul, procul hinc diſcedite noxæ.
DION. *Aut ego de medico Doctore effecero ſponſum,*
Dulcibus & Doctor dilectæ amplexibus hærens
Intrarit thalamos, & caſti fœdera lecti:
Cedite dira procul, procul hinc diſcedite rixæ.
Hæc illæ: at mixtis ſermonibus inclyta virgo,
Pulchrior Aſſyrio forma quæ fulget amomo,
Et quæ mirificis formam virtutibus ornat,
Intervenit, & hæc Saltzmannia *verbula dixit:*
Ex Sponſo & Doctore Virum *mihi Cynthia ſolvet.*

Ad N. & E. V.
Dn. JOH. ALBERTUM SEBIZIUM,
cum Honorem Aſclepiadeum, Brabeuta, Nobiliſſ. Parente ſuo, acciperet.

NObilis ingenio magnoq́, Parente, Sebizi,
Applaudit omnis Civitas ſorti tuæ,
Quam Deus & ratio dedit, indefeſſaq́, cura,
Quibus fidelis integrq́, ſubditus
Nil non audebas. Quo Te Deus ille vocavit,
Ad montis alti pervenire verticem,
Non te terrebant ſalebræ, nec vocibus aures
Vnquam obſeratas applicare animus fuit:
Sed capite arrecto, curſum contendere, donec

Et ipſe ferres deſtinata præmia,
Quaq́; ſibi ratio ſelegit Apollinis artes,
Labore ſummo, maximaq́; induſtria
Tractaſti. Iamq́; ipſa tibi Tritonia lætam
Lauru tiaram glorioſa tempora
Circumponit, & es felici nomine Doctor,
Omnesq́; fauſto gratulamur nomini.
Rideat ægrotus; novus hic Podalirius heros
Surgit, parente dignus Æſculapio,
Et diros contra morbos therapeutica novit,
Pretiumq́; ſanitatis almum ſufficit,
Flet Libitina, ſuas non poſſe extruderè merces
Acheron quieſcit non gravatus manibus.
Sit proprium hoc ſortis, precor! at prophylacticon unum
Quo vitigetur, adſit, imminens amor.

Eidem, cum Matrimonio ſibi jungeret, ANNAM RINGLERIAM.

Dilectum eſt ſuperis (quis bonus hoc neget?
Dilectum eſt ſuperis egregium genus,
Quo Sebizius ortus
Partem fert hodie ſuam.
Quantis muneribus nobilis hæc domus
Semper ſplendidior claruerit, docet
Fama & rebus avitis
Exemplisq́; recentibus.
Virtus & pietas & labor improbus,

Queis

Queis nixi Pater & Filius & Nepos
Stellas vertice tangunt,
Vinxerunt ſibi Cœlites.
Hinc omnes adeo dixeris æmulas,
Quas antiqua Deas fabula nuncupat,
Nobis præmia ferre,
Quæ majora daret bona.
Naſcenti puero, Sponſe, tibi adfuit
Mulcens ingenium Melpomene tuum
Sacris artibus aptum,
Ut non degener optimum
Æquares celebres per titulos Patrem.
Præclaris alijs dotibus imbuens
Mentem cetera turba
Quævis te ſibi vendicat.
His raptus laveres cum te Aganippide,
Argutam docuit Terpſichore chelyn
Molli tundere plectro,
Amphioná; manus dedit,
Victus dulciſono te modulamine.
Dumq; hoc ingenuo duceris otio,
Læta acceſſit Hygeia,
Iucundus Medicis amor.
Hæc te blandiloquis ſollicitat modis
Secum quærere per gramina floſculos,
Scrutariq; benignas
Naturæ artificis manus.
Pares atq; novus cultor Apollinis
Libris Pœoniis invigilas ita,
Ut ſit cura mederi

Omnino facilis tibi,
Ergo ſacra cohors Pieridum ſimul
Ut Doctor clueres te auxit honoribus:
Ecquid tum fuit illo
Patris dulcius oſculo?
At cum cerneret hæc inſidians Venus,
Extemplo liquidum transmeat æthera
Albis vecta columbis,
Et ſic filiolum ſuum
Ridens alloquitur: me quoq́, me colet,
Non hæc ſola feret dona Sebizius,
Quem divus chorus ornat
Mitra cum Diademate.
Gaudebit potius muneribus meis!
Ludunt Alſatico gramine Virgines,
Mitis dotibus auctæ,
His jam ſurgat honor mihi,
Atq́, illi titulis major amor novis.
Tu ſaltem celeri rumpe moram gradu,
Et dilabere ad urbem,
Qua ſtat turris abenea,
Sacrum inſerta cuput nubibus arduis;
Quam Nymphis placido murmure blandiens
Tardus perfluit Ellus;
Illic tela vibra tua.
Matris juſſa puer protinus expedit,
Hamatoq́, petens pectora ſpiculo
Iſtuc vulnus & illuc
Iam torret face mutua.
Nec miſiſſe jocos parvulus obſtinet:

Ablatum teneræ, virginis annulum,
Certum pignus amoris,
Apto jam digito tuo,
Mox, Alberte, *tibi virgo, ait, advenit,*
Cui vernæ color eſt flore prior roſæ,
Hæc cum diceret, ecce
Lato vulnere cor ferit.
Dum ſuſpiria jam faucibus exeunt,
Dum pectusq́; gravis jam dolor occupat,
Ridens ore ſoluto,
Curet nunc medicus ſe, ait.
Tampeſtiva tamen fert Therapeutica,
Hoc quando properat caſta Venus die,
Et te munere donat,
Quo nil gratius eſt tibi.
Viden' Ringleriam, *quæ tibi ducitur,*
Virgo Sithonia candidior nive,
Sed multo igne caleſcens,
Et deſiderijs tui?
Nunc rerum Arbiter hanc aſſociat tibi,
Felicesq́; thoros eſſe jubet tuos.
Ergo brachia lætis
Da cervicibus, & leva
Blandis ſollicitum pectus amoribus,
Hoc feſtum liciti jura petit thori
Et nil gaudia præter.
Sed quo carmine gratuler
Solenne auſpicium connubij tui,
Immenſasq́; tui lætitias Patris,
Cum cæli huc favor omnis

Inclinet, dubium feror,
Si non hoc reſonem ſemper, ut hactenus,
Dilectum maneat Cœlitibus Genus
Quo Sebizius ortus
Partem fert hodie ſuam.

V. C.
Dn. JOHANNI CAROLO MUEG
U. J. D. cum Uxorem duceret
ANNAM CHRISTINAM
GOLIAM.

QUisquis Cypride, Cypridosque nato
Nubit auſpice, non memor pudici,
Illætabilis eſt Hymen futurus.
Quisquis multa petit thori talenta,
Ut luxumque ſuperbiamque magno
Suſtentet male ſanus apparatu,
Huic dos eſt miſeræ favilla litis.
Si formæ decus & rubor genarum
Primas occupat, hîc procax libido
Forum ſæpe fovet, decusque vendit;
Et ſimul perit, redire neſcit
Intactus pudor. O ruina triſtis
Quam laſcivus amor, famesque Ditis
Et candor niveus, ſed immodeſtus
Sanctis fœderibus thori minantur. Fe-

Felicem potius virum canemus
Qui exemplo thalamos tuo paravit
MIEGI, grande decus novem ſororum,
Et ſacræ Themidos recens Marite.
Nam dum Numinis, uniuſque Chriſti
Nubis auſpicio, memor pudici,
Dum inſignis pietas, amorque caſtus,
Virtutum nitor, & venuſtiorum
Morum gratia, maximum fuere
Votum, quo tibi virginem petiſti,
Spes eſt Conjugij optimi futuri,
Quali dulcius haud fuiſſe credes
Iſaaci Patris & piæ Rebeccæ,
Quali caſtius haud fuiſſe dices
Nec conſtantius, aut magis fidele
Illud, Penelope Ithacuſque prudens
Qui toto celebres feruntur orbe.
Nec Cornelia, læta liberorum
Aſpectu, dare pulchrius valebit
Ornamen ſobolis bene educatæ,
Et nec Porcia puriore flamma
Brutum arſiſſe videbitur, tibique
Xantippe procul omnis exulabit.
Nimirum Paranymphus ille Chriſtus
Quo ſolo auſpice conjugale fœdus
Mens erat tibi nexuiſſe quondam,
Jam ſiſtit lateri tuo puellam

Qua non altera cultior decore
Virtutum fuerit. pudica virgo
Et probæ fidei, piiſque cordis,
Diligens operum, modeſta, docta
Quæ viciſſe manu queat Minervam,
Uno ut nomine cuncta comprehendam,
Eſt CHRISTINA tibi parata ſponſa.
Et virtutibus his & his & illis
Ornatum Deus addidit nitentem,
Nempe ut ſit ſata nobili Parente
Quem ſummum decus eruditionis
Et prudentia juris utriusque,
Fama ad ſidera ſuſtulit perenni:
Ut ſit aucta bonis, opumque dives,
Nec forma minor elegantiore;
Sed ſit dulcior hæc puella melle,
Et ſit ſidere blandior puella,
Imo charior omnibus puellis,
Non par eſt Veneri Cupidinique
Sed vincit Venerem Cupidinemque
Pulchritudine purpura roſarum
Et candore nivis priore, vincit
Et jocis & amoribus pudicis.
Ergo terque quaterque te beatum
MIEGI, turba novem canit ſororum
Cui ſors contigit hæc, favente Cœlo.

Quæ quò propria ſit, precamur. ambo
Læti vivite, gratiasque læti
Jam veſtro Duci & Auſpici litate.

Ad V. C.
Dn. PAULUM GAMSIUM. U. J. D.
Nuptias celebrantem
cum
JOHANNA ROSINA HÆSLERIA.

GAMSI delicium Themidis, Veneriq́; Voluptas
Priva ſequi meritò publica jura jubes,
Dum Conſultricis poſt parta trophæa Themiſtæ
Iam Veneris partum *conciliare cupis.*
Res ſunt affines, affinia nomina, caſto
Quando thoro *eſt animus jungere jura* fori.
Vtrobique gravis caulla *eſt tibi* agenda: *ſed illic*
Juſtitia *eſt* Judex, *hic ſocialis* Amor.
Te Patrem *ſoboles*, Patronum *turba clientum*
Dicet, & Actorem *te tua Sponſa ſuum.*
Cui licet in tenebris pretium irreparabile raptes,
Te tamen abſolvunt *publica jura* Reum.

C. V.

Dn. JOH. GEORGIO BRIMMERO
S. Themidis Prolytæ,

& cum

URSULA FRIDIA
Sponſo.

NUper ut Aonium ſcandiſti Helicona, petitum
Præmia chryſocomo quæ capiti apta forent;
Diceris egregiè doctus placuiſſe Deabus,
Miratis dotes nobilis ingenij.
Cumque tuos fructus ſatis exploraſſet Apollo,
Arte tua es Lauru duplice *dignus, ait.*
Prima tibi crines *circundabit, altera* pectus,
Laurus prima Honor *eſt. altera Laurus* Amor.
Scilicet illa decet THEMIS, *hæc placet* URSULA
LAVRUS,
Unde tibi LITIS *donaque* PACIS *habe.*

Ad V. C.

Dn. MARTINUM SEUFFERTUM,
Scholæ Spirenſis Rectorem,

cum

MARIA MAGDALENA RENZLERIA
nuptias celebrantem.

QUæ quondam celeri virgo Schœneia curſu
Turbam procorum lege lata vicerat,

Ueſpe-

Heſperidum tandem miratur mala, moramque
Faciendo victa cedit Hipppomeni ſuo.
Hactenus haud potuit virgo RENZLERIA *vinci,*
Atalanta cui non præſtitit formæ bono,
Donec in optatam SEUFERTUS *prodit arenam.*
Hic ut palæſtræ Rector & curſor datus,
Pomorum jactu, non quæ Damaſenus agellus
Olim tulit, cœlum ſed ipſum quæ dedit,
Conſulis eximij potuit ſuperare puellam:
Humanitatis laude, & artis gloria,
Et celebri officio. *tribus his* RENZLERIA *viſis*
Velut aureis malis, ſuo curſu ſtetit;
Dumq́, moram nectit, tranſit SEUFERTUS; *& illa*
Stupefacta pomorum nitore vincitur,
Victoriquè Marita datur. Spectacula plauſu
Reſonant, ſuumque quilibet FELICITER
Acclamat Sponſis, votum nos addimus unum:
(Deuſque votum, credimus, faciet ratum)
Quæ modo vincendæ tulit aurea poma puellæ,
Plures ut arbor porro ramos explicet.

C. V.
Dn. JOH CRISTOPHORO MARCI,
U. J. Doctori recens creato.

QUalis volucrum Rex, Jovis armiger
Audax ſatelles fulminis igniei,
Si ver recenti flore cinctum

Cum Zephyro comite appropinquat,
Non-uſitato remigio levat
Alas ſub auras, & ſequitur patrem,
Circumtonantes Officinas
Viſit & imbriferos meatus;
Lateque vincens & Borcam & Notum,
Quando ex pruinis venit inertibus,
Jam nubibus pernavigatis
Spernit humum, potiturque cœlo:
Talis volatu nobilis ingenî
Terram relinquis, delicium & decus
MARCI Deorum, qui crearis
Jam Themidis ſapiens ſacerdos.
Quando tibi ætas primula floruit,
Alas, Deorum munere quæ tuam
Feliciter mentem bearunt,
Experiens, ſubitò evolaſti.
Et prævolantes dum ſequeris patres
Æquis adurgens niſibus, ad domos
Cœleſtibus fultas columnis
Artibus ingenuisque plenas,
Lætus venis, & te nihil impedit
Moles laborum, vincis, & æthera
Arcesque rerum pervagatus
Abdita quæque tibi recludis.
Te ſic ſecantem Jupiter aëra
Nubesque ſcindentem oppoſitas tibi,

Mira-

Miratus, hic eſt dignus, inquit
Nactare cum Ganimede paſci.
Cœlo immoratus *Philoſophûm* diu,
Juſtiniani ſubvolat in plagas,
Caliginoſa nocte pulſa,
Undique ſe polus huic ſerenat.
Cerno docentem remigium ſuum
BROCDORFIORUM ſanguine Nobiles,
Fecunda Mater quîs ferebat
Cimbria vix generoſiores.
Hos duxit ambos ad nitidum Jubar,
Uterque librat ſe ſuper arduas
Nubes: quid ergo ni Magiſter
Dignus erit viridi corona?
Vos o Sorores rumpite jam moras,
MARCIque Lauru cingite tempora,
Phœbusque Doctorem ſalutet,
Impoſito capiti Tiara.
Non intonata Hic jurgia litibus
Aurum aucupandi gratia amaverit,
Sed fulciet ſecli ruinas;
Sidus in æthere Juris eſto.

C. V.

Dn. HENRICO SCHRÖDERO cum honorem J. U. Licentiati adipiſceretur.

QUando tibi petitur SCHRÖDERE LICENTIA *Iuris,*
Solennitate rituum tibi traditur.
Dignus enim es, multo reſonantia compita plauſu
LICENTIATVM te videre geſtiunt.
Res ſiquidem rara eſt noſtro celebrata Lyceo,
Sed Civitati nomen haud eſt infrequens,
Preſſus honor jacuit; titulis irrepſere. ſed unde?
Modeſtia immodeſta cauſam ſuppetit.

C. V.

Dn. JOACHIMO HECHTIO, cum honores Doctorales Philoſophicos adeptus, Argentina mox abiturus eſſet.

DOnec in Alſatici degebas gramine Pindi,
Te quinam potior dedit
Brachia cervici Muſarum? ductus amore
Cœleſtis ſapientiæ,
Oſcula figebas, atq; oſcula grata ferendo
Omni ex parte beatius
Inſano Veneris, temulentoq; agmine Bacchi,
Hechti, *cor viguit tuum.*

Quis-

Quisquis virtutum sic pandit pectus amori
Ut sit vanus amor procul,
Felix ille amor est, quem cura reciproca sorte
Nunquam deseruit mala.
Argyrope *tibi grata fuit, tu gratus eidem.*
Illius tibi gratia
Atq; fides constans, & multa scientia rerum,
Infucataq; sanctitas;
Illi sedulitas placuit, morumque venustas,
Sincera & pietas tua.
Inde tuum illius flagravit pectus amore;
Illam cepit amor tui.
Et quæ vobiscum commercia cunq; fuerunt,
Successum Deus addidit,
Ut felix animus tuus ornaretur, & amplis
Posset crescere dotibus.
Facundum te fecit amor: seu sermo profana
De re, seu fuerit sacra.
Quid sibi sancta velint divini oracula verbi
Nosti ut Theologus bonus;
Quidq; humana queat ratio scrutarier, illud
Nosti ut Philosophus bonus.
Hinc te fama velut circumsona laudibus, ut jam
Fata ad munera te vocent.
Posset amica quidem Argyrope *lugere paratum*
Hac ex urbe abitum tuum,
Et multis lachrymis testari posset amorem,
Et desiderium tui,
Quo præsente frui non jam velut ante valebit:
Sed frugum quasi particeps

Dum ſperata tuæ melior fortuna ſalutis
Efflorescere cernitur,
Te lætum noſtris, quoq́, læta, remittit ab oris,
Votis pluribus additis.
At ne forte ſui capiat te oblivio quondam,
Æternum monumen parat,
Et diſceſſuro nectit tibi laurea ſerta
Ornatura caput tuum.
Iamq́, Magiſtrorum *te collocat ordine* primum,
Tandem ut ſurgat honor tibi
Iam dudum meritus. mox te ſalvere Magiſtrum
Poſtquam juſſerit, inquiet:
O Hechti, formoſe Vale, Vale, plenus honorum
Et ſis Argyropes memor.

Honoribus Doctoralibus, quibus
inſigniti fuerunt.

Dn. JOH. BÖSCHEN.

Et

Dn. JOH. SCHLÜTTER.

BOESC(H)ENIUS
SC(H)LÜTTER.

κατ' ἀνάγκ.

RES BENE TULIT SUCCOS,

NOn bene proveniet ſeges almæ creditа terræ,
Ni prius hæc duro culta labore fuit,

Ni

Ni quoq; fœcundo deſcendit Iuppiter imbre,
Quo ſine ſiccata rus ſterileſcit humo;
Nec bene ſpumabit plenis vindemia labris,
Ni vitis curva falce reſecta fuit,
Et liquidas verno protruſit tempore guttas,
Quæ ſucci poſſint indicium eſſe ſui;
Sed tum turgentes expectat vinitor uvas,
Tum larga lætus meſſe colonus erit,
Cum bene culta ſuo tulerit res *ordine* ſuccum,
Et labor æthereæ gratiam ab arce vocat:
Sic quoq; nemo bonam frugem experietur in arvo
Muſarum, lætus munera nemo feret,
Officii ſi quando piget, magniq; laboris,
Si quando nullus ſuccus *ab axe venit;*
Sed bene qui ſudant, felice labore fruuntur,
Mercediſq; loco digna brabea ferunt.
Tu mihi BIGA VIRUM CLARISSIMA *teſtis haberis,*
Muſarum & Themidis qui coluiſtis agrum.
Vos ſolidas noctes vigili impendiſtis olivo,
Cultoresq; probos res bene veſtra tulit:
Quicquid & ex libris hauriri, & quicquid abore
Doctorum attenta fas erat aure capi,
Hoc in frugiferum properaſtis vertere ſuccum,
Et factum eſt ſanguen *quod modo* ſuccus *erat.*
Vos labor aſſiduus, piet asq; exercuit, unde
Non poterant vobis præmia nulla dari.
Ergo ſacer veſtros crines hac luce Tiaras
Cingit, & æterno veſtit honore caput.
Quoq; magis durus fuerat labor, hoc mage dulcem

Maturo ſuccum *tempore fructus habet.*
Jam locat in ſumma vos virgo Aſtræa cathedra,
DOCTORESQUE *novos vos creat atq́, vocat,*
Et petit amplexus veſtros, jamq́, hæret in ulnis,
Et figit vobis oſcula grata Themis,
O potius quovis & melle & nectare munus,
Cui ſua tam ſuavis Succus *in ora fluit!*
Juſtitiæ DEVS ille precor feliciter adſit,
Ut porro ſuccos res bene veſtra ferat.

Ad Præſtantiſſimum literatiſſimumque

Dn. JOH. SCHMIDT, magni Patris filium non degenerem, cum Philoſoph. Magiſter crearetur.

PHœbus ab axe tibi felici ſidere riſit
Nuper, ut & cœlum & ſidera noſſe tibi
Cura fuit, SCHMIDTI, noſtri pars pectoris ingens,
Spes Populi, MAGNI dulcis amorque PATRIS.
Scilicet is riſit tibi, de ſyſtemate cœli
Docta ut verba dares diſſereresque bene.
Riſit, & ex cathedra ſplendorem affudit eunti,
Ut tibi ſtiparet plauſus utrumque latus.
Ridet adhuc, & ſunt proclivia ſidera, crines
Dum circumſerpit laurus amica tuos.

Nam-

Namque exantlatos compenſat honore labores,
Quem, DOCTOR SOPHIÆ ritè creatus, habes.
Applaudit populus, dulci modulamine Muſæ,
Cælituum Regi vota precesque litant:
Rideat ut Phœbus, felix inclinet & æther
Semper, & influxum gratia Diva beet;
Quo monſtrare vias poſſis ad culmen Olympi
Et reſerare polos ut tuus ille PATER.

Ad
Eximium Doctiſſimumq;
Dn. SAMUELEM BROTHAGIUM,
cum gemina Laurea Apollinari
coronaretur.

BRothagi, *decus Aonidum, celſiq; voluptas*
Parnaſſi, nondum deſluxit Olympias una
Cum cupidus noſtri ſudares cultor in horto
Gymnaſij, nec te duros ſubiiſſe labores
Pœnituit, quales, cum mox maturior ætas
Venerit, ingentem ſpondent cum fœnore meſſem.
Cumque laboranti felix ſitis orta ſuiſſet,
Qua ſine Pieridum nequicquam ſudat alumnus,
Noſtra propinavit primum tibi Muſa liquorem,
Qualiscunque ſacro fluit ex Helicone, bibendum.
Dulcia vix primis guſtaſti pocula labris
Preſſerat ora ſitis major. Divina Poeſis

In

In te nempe ſui radices egit amoris.
Quamque tibi cœli dederat Clementia venam,
Quo plus pota fuit, ſitijt Permeſſidos undas
Hoc magis. Hinc dignum te turba novena ſororum
Cenſuit, ut prima redimitus tempora lauru
Caſtalij Domino propius mox fontis adeſſes.
Duxerat ipſa manu te magnus ad ardua Daphnis,
Daphnis in acceſſi reſerans penetralia montis,
Quiq, ſolet ſaliente ſitim reſtinguere rivo.
Protinus aſcendis tanto duce & auſpice tanto,
Qui Cole Rebus, *ait, (miſerum diſperdere carmen*
Et vanis nugis non fas eſt fallere) Phœbum.
Dumq, ita Muſarum gratus ſers ſacra miniſter,
Et tamen interea te non ſitis illa relinquit,
Ecce ſupercilio clivoſi tramitis unda
Elicitur Phœbo, qui Daphnide miſcuit undam,
Epota, *dicens, & mox eris ipſe* Poëta.
Ut *caput inclinas, (quid enim inclinare vetaret?*
Eſt'hauſiſſe aliquid, ſi non Helicona ad unguem
Exhaurire datur fontem, non contigit illi
Hoc fatum.) ſubito caput immergebat Apollo.
Extrahis, atque comas viridis quis Daphnis inhæſit,
Irriguas quatiens, te ſiſtis Apolline coram.
Hactenus ingenuæ virtutis & artis amantem
Preſſit anhela ſitis. (ſiccis Deus omnia dura
Propoſuit) nunc te cupidum ſoror altera, bonorum
Sacra ſames urget, poſtquam ſitis illa levata eſt.
Ergo jubet propius te accedere Phœbus, apertis
Mox Naturæ adytis, Sophiâ *ſatiaberis, inquit.*

Cernis

Cernis ibi Sepem *lautam circundare mensam*
Cui super imposuit dulcem Sapientia Panem,
Unde tibi vesci licet & munimine cingi.
I, restingue famem, Benedictio Numinis adsit,
Panis *honor,* sepesque *honor est, & Laurus uterque,*
Ille Magisterij est, atque iste Poëtica Laurus.

In effigiem viri Nob. & Excell.
Dn. JOHANNIS KÜFFERI,
variorum Principum & Magnatum
Medici felicissimi.

QUam sculptor faciem tabula cælavit in arcta,
Archetypum illius gestat Podalirius Heros,
Ægri solamen populi, Procerumq́; Ducumq́;
Maxima cura. Oculis *tantum subjecta figura est*
Ære brevi; sed si quæras, quæ forte tabella
Aureolus exhibeat famam? non sufficit arcta:
Urbibus insculpta est, Aulisq́; & tendit ad astra.

Amicissimo meo
JOH. HENRICO SCHILLIO,
de Crimine Læsæ Majest. disputanti, cum
paucis ante diebus disputationem de
Metatis habuisset.

NOstri primus apex pectoris, integer
Vita SHILLIUS, *ac Aonii chori*

Vel

Vel Iuris decus ingens,
Veſtem militis induit,
Dum, metatus agros, quos ſibi vendicat
Seu Martis tuba, ſeu tibia Palladis,
Quid Metata valerent,
Nuper diſſeruit heue.
Sed de crimine, quo gloria Principis
Summi laditur, hic jam quoq; diſputans
Certamen ciet, ergo
Veſtem militis induit.
Miles ſtrenue, quàm nuper eras bonus
Metator; precor, ut tam bonus hic ſies
Pugnator: tibi Phœbus
Mox tradet Themidis togam.

Eruditiſſimo Juveni
Dn. MARTINO ZANTHIO,
cum ſub præſidio Excellentiſſimi Theologi DANNHAVERI Diſputationem Antichriſtoſophicã defendendam ſuſcepiſſet.

FOrmido priſca Apoſtoli & fidelium,
(Quorum, ſuo jam ſeculo, gravi metu
Cor palpitavit, ne decemcornis Draco,
Monſtrum impium, voraxq;, & immite, ac ferum,
Obambulet pijs, fidemq; deſtruat,
Verbiq; Lumen obruat tenebris ſuis)
Ilen veritatem triſtis omnis tulit:

Nam

Nam clarus ex quo fulsit & felix dies;
Pulsaq; nocte, dulce promissum jubar
Mortalibus natum saluti; mox ferox
Pluto profundo Tartari egressus specu;
Enixus est contra, halitu teterrimo
Opaca nimis ubiq; facturus loca.
Plantavit atrum taxeis comis nemus,
Horrore falsi quod subinde dogmatis
Implevit; & virgulta fecit avia,
Serpentibus latebras, & omnibus feris
Amica lustra: consiti fœtus quoq;
Luxu patentes exiere in arbores.
His densitas cœca, atq; terror irruit
Arcanus, & fecit fidem alti numinis
Obscuritas. Sed præter alias eminet
Abies *superbum nubibus caput inserens,*
Quæ porrigit latè per auras brachia,
Folijsq; lumen undiquaq; præpedit.
Et hæc, parente digna, septem collibus
Iuvaret arbor; & Deum se jactitans,
Satis Antichristum fructibus prodit suis.
Hæc eruenda, jamq; Dannhavveria
Manus securim librat, & certo impetu,
Beatus ut Lutherus, *ictus incutit,*
Quos sentit hisce disputationibus
Verbo Dei fultis, & ense spiritus,
Romana bestia, heu sibi nimis graves!
Et tu, mei pars fida, Zanti, *pectoris,*
Dum magnum opus conaris isthuc aggredi,
Fortissimo benè exhibes servam manum

Abje-

Abjeticidæ, cujus acrem dexteram
Umbroſa quæq; Ditis arbor contremit.
Famulare porro, & diſce eodem fortiter
Ferire ferro, ut amputata brachia
Truncusq; comburantur igne ſubdito,
Et nil ſit obſcuri ſuper: ſed patriæ
Lux pura, diſcuſſis tenebris, ſplendeat,
Et ſis fidelis ipſe ſervus luminis.

FINIS.

Errata.

Im 79 Blat in der 20 Zeil liß und. 80 / 16. Hauptmannſchafft. 82/ 4. geſpahrt. 85/9. noch. 90/ 24. abgetränket. 98/ 26. außerwählet. 101/ 12. Schwäbiſchen. 104/3. ſie. 114/ 23. Reichthum. Gifft. 131/ 16. ihn. 153/ 11. für haben l. laben. 173/ 14. ſchwartzen. in dem 179 Blat / in der 7. Zeilen / für herbei liß herzu 181/ 22. und. 188/3. für M. liß Magiſter. 194/ 3. freuden-reichem. 196/18. ſetz daß Strichlein hinder daß Wort Hochzeit. 225/ 10. Jungfrau. 130/ 9. Amor. 246/ 12. ſchlaffe. 271/ 1. hertzen. 301/ 23. für auß l. hauß. 305/ 22. Johanna. 312/ 6. Johanna. 318/ 9. für/ auch der Nam ihr/ liß/ weil ihr Nam auch. 319/ 20/ umgäben 334/ 10/ für gebant l. gebaut/ 16. nicht. 346/ 22. Federen. 361/ 26. für höhr° l. höh'r. 385/ 15 infimo. 389, 14. paſtores. 23. fundite.